

STENOGRAPHISCHES PROTOKOLL



der 21. Sitzung der

XXI. Gesetzgebungsperiode

des

Burgenländischen Landtages

Donnerstag, 26. Jänner 2017

10.02 Uhr - 18.48 Uhr

Tagesordnung

1. Fragestunde;
2. Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird;
3. Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens zugestimmt wird;
4. Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit zugestimmt wird;
5. Beschlussantrag, mit dem die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, zur Kenntnis genommen wird;
6. Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird, zugestimmt wird;
7. Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden - HOG-Vereinbarung, zugestimmt wird;
8. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Förderung des Erste-Hilfe-Auffrischkurses;
9. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Mag.a Regina Petrik, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Top-Jugendpaket;
10. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Verschleierungsverbot;

Inhalt

Landtag

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 3284)

Fragestunde:

Anfrage Nr. 94 des Abgeordneten Wolfgang Spitzmüller an Landesrat Helmut Bieler betreffend Gutachten des KUZ Mattersburg

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Helmut Bieler (S. 3289)

Zusatzfrage: Wolfgang Spitzmüller (S. 3290) und Mag. Christian Sagartz, BA (S. 3291)

Anfrage Nr. 95 des Abgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Landesrat Mag. Norbert Darabos betreffend „Trendwende“ am burgenländischen Arbeitsmarkt

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Norbert Darabos (S. 3292)

Zusatzfrage: Mag. Christian Sagartz, BA (S. 3293), Mag. Christoph Wolf, M.A. (S. 3293) und Robert Hergovich (S. 3294)

Anfrage Nr. 96 des Abgeordneten Mag. Thomas Steiner an Landesrat MMag. Alexander Petschnig betreffend Zick-Zack-Kurs betreffend Verkauf der Sonnentherme Lutzmannsburg

Beantwortung der Anfrage: Landesrat MMag. Alexander Petschnig (S. 3295)

Zusatzfrage: Mag. Thomas Steiner (S. 3296 u. S. 3297) und Mag. Christoph Wolf, M.A. (S. 3297)

Anfrage Nr. 97 des Abgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Landesrat Mag. Norbert Darabos betreffend Vorbereitungskurse für den Aufnahmetest zum Medizinstudium

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Norbert Darabos (S. 3298)

Zusatzfrage: Mag. Christian Sagartz, BA (S. 3299), Georg Rosner (S. 3300) und Günter Kovacs (S. 3301)

Anfrage Nr. 100 des Abgeordneten Markus Wiesler an Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz betreffend Schwerpunkte für das Jahr 2017 im Bereich der Feuerwehr als eine der wichtigsten Einsatzorganisationen im Burgenland

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (S. 3302)

Zusatzfrage: Markus Wiesler (S. 3202 u. S. 3303), Ing. Rudolf Strommer (S. 3303) und Manfred Köllly (S. 3304)

Anfrage Nr. 101 des Abgeordneten Manfred Haidinger an Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz betreffend Erfahrungswerte des Pilotprojekts „Sicherheitspartner“

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (S. 3304)

Zusatzfrage: Manfred Haidinger (S. 3305), Mag.a Regina Petrik (S. 3306), Manfred Köllly (S. 3306) und Ing. Rudolf Strommer (S. 3307)

Anfrage Nr. 104 des Abgeordneten Robert Hergovich an Landesrat Mag. Norbert Darabos betreffend Ergreifung von Maßnahmen im Bereich des Lohn- und Sozialdumpinggesetzes

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Norbert Darabos (S. 3308)

Zusatzfrage: Robert Hergovich (S. 3309)

Verhandlungen

Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 700), mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird (Zahl 21 - 483) (Beilage 729);

Berichtersteller: Wolfgang Sodl (S. 3309)

Redner: Karin Stampfel (S. 3310), Walter Temmel (S. 3310), Wolfgang Sodl (S.3311), Gerhard Steier (S. 3312) und Manfred Köllly (S. 3314)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 3316)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 696), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens zugestimmt wird (Zahl 21 - 479) (Beilage 730);

Berichtersteller: Günter Kovacs (S.3317)

Annahme des Beschlussantrages (S. 3335)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 697), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit zugestimmt wird (Zahl 21 - 480) (Beilage 731);

Berichtersteller: Günter Kovacs (S. 3317)

Annahme des Beschlussantrages (S. 3336)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 698), mit dem die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, zur Kenntnis genommen wird (Zahl 21 - 481) (Beilage 732);
Berichtersteller: Günter Kovacs (S. 3318)
Redner: Manfred Haidinger (S. 3318), Georg Rosner (S. 3321), Günter Kovacs (S. 3322), Gerhard Steier (S. 3325), Manfred Kölly (S.3330) und Landesrat Mag. Norbert Darabos (S. 3332)
Annahme des Beschlussantrages (S. 3336)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 699), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird, zugestimmt wird (Zahl 21 - 482) (Beilage 733);
Berichtersteller: Mag. Christian Drobits (S. 3336)
Redner: Mag. Christian Sagarz, BA, (S. 3337), Mag. Christian Drobits (S. 3338) und Gerhard Steier (S. 3339)
Annahme des Beschlussantrages (S. 3342)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 701), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden - HOG-Vereinbarung, zugestimmt wird (Zahl 21 - 484) (Beilage 734);
Berichtersteller: Robert Hergovich (S. 3342)
Redner: Géza Molnár (S. 3342), Mag. Christoph Wolf, M.A. (S. 3343), Robert Hergovich (S. 3344) und Gerhard Steier (S. 3346)
Annahme des Beschlussantrages (S. 3348)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 456) betreffend Förderung des Erste-Hilfe-Auffrischkurses (Zahl 21 - 316) (Beilage 735);
Berichtersteller: Géza Molnár (S. 3348)
Redner: Manfred Kölly (S. 3349), Mag.a Regina Petrik (S. 3352), Mag. Johann Richter (S. 3353), Ing. Rudolf Strommer (S. 3355) und Ewald Schneckner (S. 3355)
Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3357)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Mag.a Regina Petrik, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 661) betreffend Top-Jugendpaket (Zahl 21 - 473) (Beilage 736);
Berichterstatter: Georg Rosner (S. 3358)
Redner: Mag.a Regina Petrik (S. 3358), Markus Wiesler (S. 3361), Patrik Fazekas (S. 3363) und Kilian Brandstätter (S. 3365)
Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3367)

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Robert Hergovich, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen betreffend Schutz des Burgenländischen Arbeitsmarktes vor verschärftem Verdrängungsdruck durch steigenden Sozialtourismus (Zahl 21 - 523) (Beilage 749)
Begründung der Dringlichkeit: Robert Hergovich (S. 3367)
Redner: Manfred Köilly (S. 3371), Géza Molnár (S. 3376), Mag. Christian Sagartz, BA (S. 3378), Mag. Christian Drobits (S. 3381), Landeshauptmann Hans Niessl (S. 3383), Mag.a Regina Petrik (S. 3388), Mag. Thomas Steiner (S. 3393), Gerhard Steier (S. 3394), Ing. Rudolf Strommer (S. 3397) und Landesrat Mag. Norbert Darabos (S. 3399)
Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 3400)

Dringliche Anfrage des ÖVP-Landtagsklubs betreffend Burgenländisches Jagdgesetz (Zahl 21 - 536) (Beilage 762);
Begründung der Dringlichkeit: Mag. Christian Sagartz, BA (S. 3400)
Redner: Landesrätin Verena Dunst (S. 3405), Manfred Köilly (S. 3413), Wolfgang Spitzmüller (S. 3416), Géza Molnár (S.3417), Walter Temmel (S. 3418), Wolfgang Sodl (S. 3421) und Ing. Rudolf Strommer (S.3423)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 702) betreffend Verschleierungsverbot (Zahl 21 - 485) (Beilage 737);
Berichterstatter: Mag. Christian Sagartz, BA (S.3472)
Redner: Mag.a Regina Petrik (S. 3427), Géza Molnár (S. 3433), Mag. Thomas Steiner (S. 3434) und Mag. Christian Drobits (S. 3436)
Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3438)

Landesregierung

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 3284)

Beginn der Sitzung 10 Uhr 02 Minuten

Präsident Christian Illedits: Einen schönen guten Morgen meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich e r ö f f n e die 21. Sitzung des Burgenländischen Landtages.

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtliche Verhandlungsschrift der 20 Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Ihr Fernbleiben von der heutigen Sitzung haben die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Peter Rezar und Gerhard Hutter entschuldigt. Des Weiteren hat sich der Landeshauptmann Hans Niessl bis zum Ende der Feierlichkeiten, betreffend der Angelobung des Herrn Bundespräsidenten, für die Landtagssitzung entschuldigt.

Ich ersuche nun den Herrn Schriftführer Killian Brandstätter um Verlesung des Einlaufes.

Bitte Herr Abgeordneter.

Mitteilung des Einlaufes

Schriftführer Kilian Brandstätter: Einlauf für die 21. Sitzung des Burgenländischen Landtages am Donnerstag, dem 26. Jänner 2017.

Von der Landesregierung sind folgende Vorlagen eingelangt:

1. Beschlussantrag über die Kenntnisnahme des Berichtes über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft im Burgenland 2015 (Der Grüne Bericht 2015) (Zahl 21 - 516) (Beilage 742);
2. Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Ökoförderungsgesetz geändert wird (Zahl 21 - 521) (Beilage 747);
3. Gesetzentwurf, mit dem das Landesumlagegesetz geändert wird (Zahl 21 - 530) (Beilage 756);
4. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Notifikationsgesetz geändert wird (Zahl 21 - 531) (Beilage 757);
5. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Bedienstetenschutzgesetz 2001 geändert wird (Burgenländische Bedienstetenschutzgesetz-Novelle 2017) (Zahl 21 - 532) (Beilage 758);
6. Gesetzentwurf über die Regelung des Jagdwesens im Burgenland (Burgenländisches Jagdgesetz 2017 - Bgld. JagdG 2017) (Zahl 21 - 533) (Beilage 759);

Weiters ist der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Robert Hergovich, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen betreffend Schutz des Burgenländischen Arbeitsmarktes vor verschärftem Verdrängungsdruck durch steigenden Sozialtourismus (Zahl 21 - 523) (Beilage 749) eingelangt.

Ebenso ist die dringliche Anfrage

1. des ÖVP Landtagsklubs betreffend Burgenländisches Jagdgesetz (Zahl 21 - 536) (Beilage 762) eingelangt.

Vom Rechnungshof sind der

1. Einkommensbericht 2016 gemäß Art. 1 § 8 Abs. 4 des Bezügebegrenzungsgesetzes, BGBl. I Nr. 64/1997, für die Jahre 2014 und 2015 (Zahl 21 - 505) (Beilage 722) und der
2. Tätigkeitsbericht 2016 (Zahl 21 - 507) (Beilage 724) eingelangt.

Vom Burgenländischen Landes-Rechnungshof ist der

1. Prüfungsbericht betreffend Abteilung 4a - Agrar- u. Veterinärwesen, Verwendung von Landesmitteln (Zahl 21 - 498) (Beilage 715) eingelangt.

Weiters sind die selbständigen Anträge

1. des Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Förderung der E-Mobilität (Zahl 21 - 490) (Beilage 707);
2. des Landtagsabgeordneten Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend "Finanzierung des Masterstudiengangs „Soziale Arbeit und Beratung" an der FH Burgenland mit Standort in Eisenstadt ab dem Studienjahr 2017/201" (Zahl 21 - 494) (Beilage 711);
3. der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Einhebung von Studiengebühren im Burgenland" (Zahl 21 - 495) (Beilage 712);
4. der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Starke Wirtschaft, Starkes Land": Umfassende Förderung für Jungunternehmer (Zahl 21 - 512) (Beilage 738);
5. der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Ausarbeitung eines Modells zur Dienstfreistellung der in der Privatwirtschaft tätigen Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen bei vollem Ausgleich allfälliger Einkommensverluste für Groß- und Katastropheneinsätze" (Zahl 21 - 519) (Beilage 745);
6. der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Mehrwertsteuerbefreiung für Anschaffungen von Einsatzgeräten (Zahl 21 - 520) (Beilage 746);
7. der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend mehr Transparenz im Burgenländischen Landtag (Zahl 21 - 522) (Beilage 748);
8. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Beschränkung von Wahlkampfkosten (Zahl 21 - 526) (Beilage 752);
9. des Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Breitband-Förderung für burgenländische Pflichtschulen (Zahl 21 - 527) (Beilage 753);

10. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik und Wolfgang Spitzmüller auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Wohnbeihilfe für BezieherInnen der bedarfsorientierten Mindestsicherung (Zahl 21 - 534) (Beilage 760);

sowie die schriftlichen Anfragen

1. des Landtagsabgeordneten Mag. Franz Steindl an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf betreffend Beratungsscheck (Zahl 21 - 488) (Beilage 705);
2. des Landtagsabgeordneten Mag. Franz Steindl an Herrn Landesrat Helmut Bieler betreffend Rechnungsabschluss 2014 (Zahl 21 - 489) (Beilage 706);
3. des Landtagsabgeordneten Mag. Sagartz, BA, an Herrn Landesrat Helmut Bieler betreffend Einkaufszentrum Arena (Zahl 21 - 496) (Beilage 713);
4. des Landtagsabgeordnete Mag. Sagartz, BA, an Herrn Landesrat Mag. Norbert Darabos betreffend Ärztemangel (Zahl 21 - 497) (Beilage 714);
5. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf betreffend Glashaus Frauenkirchen (Zahl 21 - 499) (Beilage 716);
6. des Landtagsabgeordneten Manfred Kölly an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Stromanbieter Land (Zahl 21 - 502) (Beilage 719);
7. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landesrat Helmut Bieler betreffend Landesstraße zwischen Reinersdorf und Heiligenbrunn (Zahl 221 - 503) (Beilage 720);
8. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landesrat Mag. Norbert Darabos betreffend bedarfsorientierte Mindestsicherung (Zahl 21 - 504) (Beilage 721);
9. des Landtagsabgeordneten Bernhard Hirczy an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Ostbahn (Zahl 21 - 506) (Beilage 723);
10. des Landtagsabgeordneten Walter Temmel an Frau Landesrätin Verena Dunst betreffend regionale Lebensmittel (Zahl 21 - 515) (Beilage 741);
11. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Jahr der Bildung (Zahl 21 - 518) (Beilage 744);
12. des Landtagsabgeordneten Georg Rosner an Herrn Landesrat Helmut Bieler betreffend Holzverladung (Zahl 21 - 524) (Beilage 750);
13. des Landtagsabgeordneten Georg Rosner an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Bahn-Direktverbindung Eisenstadt - Wien (Zahl 21 - 525) (Beilage 751)
14. des Landtagsabgeordneten Mag. Franz Steindl an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf betreffend Rechnungsabschluss 2014 (Zahl 21 - 528) (Beilage 754);
15. des Landtagsabgeordneten Mag. Franz Steindl an Herrn Landesrat MMag. Alexander Petschnig betreffend Rechnungsabschluss 2014 (Zahl 21 - 529) (Beilage 755);

und die Beantwortungen der schriftlichen Anfragen

1. des Landtagsabgeordneten Wolfgang Spitzmüller an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl (Zahl 21 - 432) betreffend Buslinie G1 (Zahl 21 - 486) (Beilage 703);

2. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl (Zahl 21 - 434) betreffend schulische Tagesbetreuung (Zahl 21 - 487) (Beilage 704);
3. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Frau Landesrätin Verena Dunst (Zahl 21 - 433) betreffend Glashäuser in Frauenkirchen (Zahl 21 - 491) (Beilage 708);
4. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA, an Herrn Landesrat MMag. Alexander Petschnig (Zahl 21 - 442) betreffend Veranstaltungsgesetz (Zahl 21 - 492) (Beilage 709);
5. des Landtagsabgeordneten Wolfgang Spitzmüller an Herrn Landesrat Helmut Bieler (Zahl 21 - 431) betreffend Kulturzentrum Mattersburg (Zahl 21 - 493) (Beilage 710);
6. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landtagspräsidenten Christian Illedits (Zahl 21 - 475) betreffend Anfragebeantwortungen (Zahl 21 - 500) (Beilage 717);
7. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Herrn Landesrat Helmut Bieler (Zahl 21 - 451) betreffend Verkehrsentwicklung in Wulkaprodersdorf (Zahl 21 - 501) (Beilage 718);
8. des Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (Zahl 21 - 477) betreffend Sicherheitspartner (Zahl 21 - 509) (Beilage 726);
9. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA, an Herrn Landesrat Helmut Bieler (Zahl 21 - 476) betreffend Theaterrüscherl „Alles in einem Rausch“ (Zahl 21 - 510) (Beilage 727);
10. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Herrn Landesrat Mag. Norbert Darabos (Zahl 21 - 497) betreffend Ärztemangel (Zahl 21 - 511) (Beilage 728);
11. des Landtagsabgeordneten Mag. Franz Steindl an Herrn Landesrat Helmut Bieler (Zahl 21 - 489) betreffend Rechnungsabschluss 2014 (Zahl 21 - 513) (Beilage 739);
12. des Landtagsabgeordneten Mag. Franz Steindl an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (Zahl 21 - 488) betreffend Beratungsscheck (Zahl 21 - 514) (Beilage 740);
13. des Landtagsabgeordneten Mag. Christian Sagartz, BA an Herrn Landesrat Helmut Bieler (Zahl 21 - 496) betreffend Einkaufszentrum Arena (Zahl 21 - 517) (Beilage 743);
14. der Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik an Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf (Zahl 21 - 499) betreffend Glashaus Frauenkirchen (Zahl 21 - 535) (Beilage 761)

eingelangt.

Ebenso ist die Beantwortung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten des ÖVP-Klubs sowie der Landtagsabgeordneten Wolfgang Spitzmüller, Manfred Köllly und Gerhard Steier an Herrn Landesrat Helmut Bieler (Zahl 21 - 467) betreffend Zinstauschgeschäfte (Zahl 21 - 508) (Beilage 725) eingelangt.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Schriftführer.

Die Regierungsvorlagen Zahl 21 - 416, Beilage 742 weise ich dem Agrarausschuss,

die Regierungsvorlagen Zahl 21 - 531, Beilage 757 und Zahl 21 - 532, Beilage 758, und die Berichte des Rechnungshofes Zahl 21 - 505, Beilage 722, und Zahl 21 - 507, Beilage 724, und die selbständigen Anträge Zahl 21 - 522, Beilage 748, und Zahl 21 - 526, Beilage 752, weise ich dem Rechtsausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 21 - 533, Beilage 759, weise ich dem Rechtsausschuss und Agrarausschuss,

den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes Zahl 21 - 498, Beilage 715 weise ich dem Landes-Rechnungshofausschuss,

die Regierungsvorlagen Zahl 21 - 521, Beilage 747, und Zahl 21 - 530, Beilage 756, und die selbständigen Anträge Zahl 21 - 490, Beilage 707, Zahl 21 - 495, Beilage 712, Zahl 21 - 519, Beilage 745, Zahl 21 - 520, Beilage 746, Zahl 21 - 527, Beilage 753, und Zahl 21 - 534, Beilage 760, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

den selbständigen Antrag Zahl 21 - 512, Beilage 738, weise ich dem Wirtschaftsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zu.

Die schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 488, Beilage 705, Zahl 21 - 499, Beilage 716, und Zahl 21 - 528, Beilage 754, habe ich Frau Landesrätin Mag.a Astrid Eisenkopf,

die schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 489, Beilage 706, Zahl 21 - 496, Beilage 713, Zahl 21 - 503, Beilage 720, und Zahl 21 - 524, Beilage 750, habe ich Herrn Landesrat Helmut Bieler,

die schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 497, Beilage 714, und Zahl 21 - 504, Beilage 721, habe ich Herrn Landesrat Mag. Norbert Darabos,

die schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 502, Beilage 719, Zahl 21 - 506, Beilage 723, Zahl 21 - 518, Beilage 744, und Zahl 21 - 525, Beilage 751, habe ich Herrn Landeshauptmann Hans Niessl,

die schriftliche Anfrage Zahl 21 - 515, Beilage 741, habe ich Frau Landesrätin Verena Dunst,

und die schriftliche Anfrage Zahl 21 - 529, Beilage 755, habe ich Herrn Landesrat MMag. Alexander Petschnig

zur Beantwortung übermittelt.

Außerdem habe ich die Beantwortung von schriftlichen Anfragen Zahl 21 - 486, Beilage 703, Zahl 21 - 487, Beilage 704, Zahl 21 - 491, Beilage 708, Zahl 21 - 492, Beilage 709, Zahl 21 - 493, Beilage 710, Zahl 21 - 500, Beilage 717, Zahl 21 - 501, Beilage 718, Zahl 21 - 509, Beilage 726, Zahl 21 - 510, Beilage 727, Zahl 21 - 511, Beilage 728, Zahl 21 - 513, Beilage 739, Zahl 21 - 514, Beilage 740, Zahl 21 - 517, Beilage 743 und Zahl 21 - 535, Beilage 761,

und die Beantwortung der dringlichen Anfrage Zahl 21 - 508, Beilage 725, den Fragestellern und den Damen und Herren des Hohen Hauses übermittelt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Da der selbständige Antrag Landtagsabgeordneten Gerhard Hutter nicht gehörig unterstützt ist, werde ich gemäß § 22, Abs. 2 GeOLT die Unterstützungsfrage stellen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die den selbständigen Antrag auf Fassung einer EntschlieÙung, Zahl 21 - 494, Beilage 711, betreffend Finanzierung des Masterstudiengangs „Soziale Arbeit und Beratung“ an der FH Burgenland mit Standort in Eisenstadt ab dem Studienjahr 2017/2018 unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der selbständige Antrag ist gehörig unterstützt, sodass ich ihn dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zuweise.

Der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Robert Hergovich, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Schutz des Burgenländischen Arbeitsmarktes vor verschärftem Verdrängungsdruck durch steigenden Sozialtourismus, Zahl 21 - 523, Beilage 749 wird gemäß § 24, Abs. 3 GeOLT spätestens um 15 Uhr behandelt.

Von den Landtagsabgeordneten des ÖVP-Klubs ist eine dringliche Anfrage gemäß § 30 iVm § 29 GeOLT Zahl 21 - 536, Beilage 762, an Frau Landesrätin Verena Dunst, betreffend Burgenländisches Jagdgesetz eingelangt.

Gemäß § 30 Abs. 6 erfolgt die Behandlung nach Erledigung des Dringlichkeitsantrages.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gemäß § 56 Abs. 5 GeOLT wurde die Tagesordnung für die heutige Sitzung fristgerecht versendet und ist unverändert geblieben.

Wird gegen die Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Dies ist nicht der Fall.

Wir gehen in die Tagesordnung ein und kommen somit zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde.

1. Punkt: Fragestunde

Präsident Christian Illedits: Ich beginne jetzt, es ist 10 Uhr 22 Minuten mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage ist von Herrn Abgeordneten Spitzmüller an Herrn Landesrat Bieler gerichtet.

Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Spitzmüller um Verlesung seiner Anfrage. Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Danke Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Der Neubau des Kulturzentrums Mattersburg ist weiter sehr umstritten. Laut unseren Informationen gibt es zu dem Thema ein relativ neues anscheinend brisantes Gutachten. Konkret geht es um jenes, welches von den Herren Kirchengast und Tenhalter erstellt wurde.

Was genau steht in diesem Gutachten?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie wissen ja, dass ich in der BELIG nicht operativ tätig bin, daher auch kein Gutachten in Auftrag gegeben habe und auch keines von diesen Herren hier vorgelegt wurde.

Ich habe aber aufgrund dieser Anfrage nachgefragt, was denn da so wäre. Da habe ich die Antwort bekommen, dass auf Grund der Tatsache, dass das Bundesdenkmalamt eine Teilunterschutzstellung in Aussicht gestellt hat, eine Fachmeinung bei diesen Herren,

die Sie vorhin genannt haben, eingeholt werden sollte und zwar mit dem Inhalt einer objektiven Begutachtung des baulichen Bestandes.

Die BELIG hat mir dann mitgeteilt, dass diese erste Stellungnahme zeitgleich mit den Gesprächen gemeinsam mit dem BDA, also dem Bundesdenkmalamt, zusammengefallen ist, und daher diese Stellungnahme nicht mehr gebraucht werden konnte, weil eben schon in die Gespräche mit dem Bundesdenkmalamt eingetreten wurde, daher auch keine Verwendung fand.

Und daher, so die BELIG, liegt derzeit auch noch keine Endfassung der Stellungnahme vor. Als Beweis dafür führen sie an, dass auch das Beraterhonorar von 2.500 Euro erst zur Hälfte bezahlt wurde. Daher kenne ich weder den Inhalt dieses Gutachtens oder dieser Fachmeinung. Ich habe es auch nicht beauftragt.

Entscheidend für uns ist der Bescheid der Behörde und das ist das Bundesdenkmalamt. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage Herr Abgeordneter? - Bitte schön.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Danke. Das heißt, ich halte fest, Sie wissen als zuständiger Landesrat nichts von einem Gutachten, oder nichts vom Inhalt des Gutachtens, der als brisant gilt, gut.

Nächste Frage: Wie war es möglich, dass der Denkmalschutz erst nach dem erfolgten Architekturwettbewerb tätig wurde? Ich gehe davon aus, dass die Vorschläge der Architekten und die Vorgaben des Denkmalamtes anders ausgesehen hätten. Es war ja von Anbeginn der Diskussion klar, dass es sich um ein historisches Gebäude handelt, immerhin ist es jetzt fast drei Jahre her, dass die Fehlentscheidung getroffen wurde, da wäre ja genug Zeit gewesen. *(Abg. Doris Prohaska: Wie war die Frage?)*

Präsident Christian Illedits: Die Frage ist jetzt, wie war es möglich, dass der Denkmalschutz zu spät oder erst später eingeladen wurde.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Auch Sie müssten wissen, dass das Kulturzentrum Mattersburg nicht denkmalgeschützt war und dass in Gesprächen mit den Vertretern des Bundesdenkmalamtes auch diese Vorschläge, auch die Diskussionen mit allen Beteiligten bekannt war, und dass dann, aus welchen Gründen immer, ich habe keine Ahnung, das Bundesdenkmalamt dann mit Mitte des Jahres 2016 hier tätig wurde.

Nicht auf meine Initiative hin. Ich habe auch keine Antwort bekommen warum sie das getan haben, sie haben es getan und haben auch eine gutachterliche Stellungnahme zu diesem Bescheid abgegeben. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Gibt es weitere Zusatzfragen?- Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Danke. Praktisch sämtliche namhaften Fachleute halten die Schlussfolgerung des Denkmalamtes für falsch. Das Kulturzentrum Mattersburg, welches jetzt praktisch nur als Rumpfteil erhalten bleiben soll, war vor 40 Jahren das erste Kulturzentrum im Burgenland.

Es gilt international als architektonisch wertvoll und wird auch Teil einer großen Ausstellung über den Brutalismus, so nennt man diese Bauart sein, die auch nach Wien kommt. Leider wird es den Bau zu diesem Zeitpunkt wohl nicht mehr geben.

Ist Ihnen bewusst, dass Sie damit ein wesentliches Stück sozialdemokratischer Kulturgeschichte zu Grabe tragen? *(Heiterkeit bei der SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Ganz im Gegenteil, Herr Abgeordneter. Erstens einmal ist festzuhalten, dass das Bundesdenkmalamt und nicht irgendwelche Privatpersonen oder Zeitungen oder sonst jemand hier die Zuständigkeit hat, einen Bescheid abzugeben.

Zweitens, wenn man sich anschaut was dieser Bescheid beinhaltet, (*Landesrat Helmut Bieler zeigt einen Plan.*) dann sind diese dunklen und die gelb umrahmten Teile das, was in Original vom Kulturzentrum bleibt. Das heißt, dieser Bau wird sehr wohl gewürdigt, wird allerdings, und das habe ich immer gesagt, zu einem modernen, zeitgerechten Veranstaltungszentrum umgebaut, beziehungsweise adaptiert. Alles andere hätte keinen Sinn. Das ist genau so, als wenn man einen Streckhof, der vor zig-Jahren seine Berechtigung gehabt hat, weil sich aber die landwirtschaftlichen Produktionsformen wesentlich geändert haben, ich weiß nicht ob es bei Ihnen auch so der Fall ist, heutzutage kann man den Streckhof nicht mehr brauchen. So ist es auch da.

Ja, das Bundesdenkmalamt - kann man auch sagen, hat gewürdigt, dass das Kulturzentrum erhaltenswert ist, dass aber die Funktionalität in keiner Form gegeben ist, und hat daher auch die Zustimmung gegeben, dass im Inneren umgebaut werden kann, allerdings die Vorgaben, die ich Ihnen gezeigt habe, dass die Außenfassade ebenfalls erhalten bleiben muss.

Ich denke, dass ist ein sinnvoller Kompromiss, den uns die Behörde hier vorgeschrieben hat. Der uns zwar im Zeitplan etwas zurückgeworfen hat, auch in den Kosten 1,5 bis zwei Millionen Euro mehr kostet, aber, wir anerkennen diesen Bescheid dieser Behörde, was Sie offensichtlich nicht tun. (*Beifall bei der SPÖ und FPÖ*)

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt von Herrn Abgeordneten Mag. Sagartz, BA.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Es gab im Vorfeld zur jetzigen Entscheidungsfindung eine Einbindung von einer Plattform, die sich aus der Zivilgesellschaft gegründet hat und die auch eingebunden war in mehreren Workshops.

Meine konkrete Frage an Sie: Gibt es auch derzeit jetzt noch Kontakt und weitere Einbindung dieser Plattform?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Es hat immer wieder Kontakte gegeben, meistens seitens der Plattform her, weil sie sich ja aus diesem Entscheidungsprozess - aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen - zurückgezogen haben. Es gibt auch des Öfteren Rückantworten.

Allerdings nach dem Bescheid des Bundesdenkmalamtes sind die Wortmeldungen in die Kategorie des Herrn Kollegen Spitzmüller einzuordnen. Das heißt, für einen rechtlichen Bescheid nicht mehr relevant, und daher bin ich für jedes Gespräch offen, jederzeit.

Wir haben auch viele dieser Anregungen einfließen lassen, wie Sie ja als ehemaliges Vorstandsmitglied der (*Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Noch immer.*) Kulturzentren wissen. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ist er noch.*) Noch immer, Entschuldigung, ich nehme alles zurück und behaupte das Gegenteil, noch immer

Vorstand, wissen, und alle Informationen auch haben. Daher wissen Sie auch, dass sich die Plattform aus dem Entscheidungsprozess zurückgezogen hat.

Ich bin für jede sinnvolle Anregung die dem Ziel näher kommt ein modernes, zeitgerechtes Veranstaltungsgebäude, das dem ursprünglichen Sinn in verbesserter Form dient, auch aufzunehmen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke. Die zweite Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Mag. Sagartz an Herrn Landesrat Mag. Darabos gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Sagartz um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! In der Tageszeitung „Kronen Zeitung“ vom 18. Oktober 2016 hat der SPÖ-Klubobmann Robert Hergovich von einer „Trendwende“ am burgenländischen Arbeitsmarkt gesprochen.

Sehen Sie als zuständiger Landesrat auch eine Trendwende am heimischen Arbeitsmarkt, obwohl Arbeitsmarktexperten dies ausdrücklich verneinen?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Ja, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich könnte die Frage mit einem einfachen Ja beantworten. Ich werde das auch tun, aber ich werde es auch begründen. Weil ich habe mich extra schlau gemacht in Ihrem Sinne *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Das ist schlau, wenn man sich schlau macht!)* was die Frage Trend und Trendwende betrifft. Trend heißt, über einen gewissen Zeitraum bereits zu beobachtende statistisch erfassbare Entwicklungstendenzen zu erfassen. So, das ist sozusagen die Definition im Duden.

Wenn ich mir die Arbeitsmarktzahlen der letzten Monate hernehme und ich halte Ihnen zugute, dass Sie die Frage am 10. Jänner eingebracht haben. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Danke, das wäre meine Frage gewesen!)* Also jetzt kann ich einen Trend erkennen.

Wir haben im September einen Rückgang der Arbeitslosen im Burgenland von 1,2 Prozent gehabt, wir haben Ende Oktober 1,5 Prozent, also schon ein bisschen mehr *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Ohne die Schulungsteilnehmer oder?)* Rückgang. Wir haben im November des Jahres 2016 Minus 2,2 Prozent gehabt und im Dezember, der Höhepunkt, ein Minus von 3,3 Prozent. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Die Schulungsteilnehmer?)*

Das sind die Arbeitslosenzahlen. Ich würde das als Trend bezeichnen. Insofern halte ich es auch für eigenartig, muss ich ganz offen sagen. Ich hoffe, Sie freuen sich auch darüber, dass die Arbeitslosenzahlen zurückgehen im Burgenland und darüber hinaus, und das ist etwas das ich auch noch anmerken möchte, dass wir im Jahr 2016 knapp über 101.000 Beschäftigte im Burgenland hatten. Einen absoluten Beschäftigungsrekord. Man kann sagen von der Utopie zur Realität. Es ist für uns auch ganz wichtig, das werden Sie auch nicht wegleugnen wollen, dass wir das höchste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer haben und damit es auch geschafft haben, dass diese Entwicklung am Arbeitsmarkt im positiven Sinne, was die Beschäftigtenentwicklung betrifft, möglich war und im anderen positiven Sinne auch was die Entwicklung, die rückläufige Entwicklung der Arbeitslosenzahlen betrifft.

Was mich persönlich, das können Sie aus den Daten ja herauslesen, nachdenklich macht ist, dass wir sehen, dass beispielsweise Ausländer am Arbeitsmarkt verdrängen, das wir einen ganz klaren Rückgang von Inländern am Arbeitsmarkt haben und einen

Anstieg an ausländischen Arbeitnehmern, was jetzt die Arbeitslosigkeit betrifft. Ich möchte auch dazu sagen, dass ich sehr froh bin, das ist ganz wichtig auch politisch für alle politischen Verantwortungsträger, dass die Arbeitslosigkeit im Jugendbereich zurückgeht. Von den 15-24-Jährigen um signifikante neun bis zehn Prozent, also das ist schon auch eine Zukunftsperspektive für die jungen Menschen, dass sie eine Chance haben.

Was mir etwas Sorgen bereitet ist, dass wir bei den über 50-Jährigen hier noch einen leichten Anstieg zu verzeichnen haben. Aber grundsätzlich ist die Entwicklung am Arbeitsmarkt sehr positiv und ich bin der Meinung, dass das Land zumindest mit den Wirtschaftstreibenden im Burgenland die Rahmenbedingungen so geschaffen hat, dass diese Entwicklung auch möglich war. Denn wir haben uns, das möchte ich auch sagen, abgekoppelt beispielsweise von der Entwicklung im restlichen östlichen Österreich. Also wir haben bessere Zahlen als die Steiermark, wir haben bessere Zahlen als Wien und auch bessere Zahlen als Niederösterreich.

Das Land hat auch das Seine dazu beigetragen über den Europäischen Sozialfonds mit 24 Millionen Förderung, über das Additionalitätsprogramm mit 18 Millionen Förderung, über den sogenannten Fonds für Arbeit und Wirtschaft mit 800.000 Euro, den wir aufgestockt haben. Mit der Arbeitnehmerförderung von zirka drei Millionen Euro, also ja, ich glaube, dass eine Trendwende geschafft wurde im Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Herr Landesrat, danke für die Eingangsfeststellung, dass natürlich am 10. November nicht absehbar war wie am 26. Jänner man einen Trend beurteilen kann. Aber Sie haben ja selbst angemerkt, es gibt hier viele Partner, nicht nur das Land sondern auch die Europäische Union. Natürlich auch hier vor Ort sind es Sozialpartner und das AMS.

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der AMS-Geschäftsführung?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Subjektive Frage, aber berechtigt. Ist es die Geschäftsführerin, die in Ungarn um Arbeitskräfte geworben hat? *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Genau die!)* Also ich sage offen, ganz offen auf Ihre Frage: Das Verhältnis zwischen dem für den Arbeitsmarkt *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Deshalb habt Ihr auch so viele ungarische Ärzte in die Spitäler gekriegt!)* zuständigen Landesrat und dem AMS ist ausbaufähig, weil ich nicht das Gefühl habe, auch jetzt in dieser Frage die Sie am Anfang gestellt haben, dass man sich auch bewusst ist, dass es aus meiner Sicht eine Trendwende gibt, auch durch das Wirtschaftswachstum ermöglicht.

Also die Zusammenarbeit mit dem AMS ist ausbaufähig. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine weitere Zusatzfrage kommt vom Herrn Abgeordneten Mag. Wolf.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf, M.A. (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Der Landtag hat vor kurzem ja beschlossen hinsichtlich der Entsenderichtlinie Veränderungen herbeizuführen. Sie sind federführend dafür zuständig. Was haben Sie seither getan? Was wurde gemacht, um diese Entsenderichtlinie zu verändern? Vor allem in Anbetracht dessen, dass ein Brief nach Wien wahrscheinlich zu wenig sein wird.

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landesrat. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Keiner ist zuständig von Euch!)*

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Herr Abgeordneter, Sie wissen genau, dass es eine Bundeszuständigkeit ist und dass wir politisch auch Druck machen. Sie werden ja auch mitbekommen haben, dass der Bundeskanzler Kern in seinem Plan A einen ganz klaren Auftrag erteilt hat, dass auf Bundesebene in Richtung Europäische Union hier auch Druck ausgeübt wird.

In allen Bereichen, was die Freizügigkeit am Arbeitsmarkt betrifft und *(Abg. Mag. Christoph Wolf, M.A.: Das heißt, Sie haben nichts gemacht?)* was die Entsenderichtlinie betrifft. Ja, ich bin in Verhandlung auch mit der Bundesregierung. *(Abg. Mag. Christoph Wolf, M.A.: Ein Nein hätte gereicht!)* Ich meine, das ist doch etwas lächerlich, was Sie jetzt als Frage stellen, weil wir haben... *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Wir haben im Landtag debattiert und beschlossen! – Beifall bei der SPÖ und FPÖ – Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Ihr habt das beschlossen!)*

Präsident Christian Illedits| *(das Glockenzeichen gebend):* Dem Herrn Abgeordneten bitte die Möglichkeit für seine Wortmeldung zu geben. Der Herr Landesrat ist noch am Wort.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ)| *(fortsetzend):* Ich bin dem Auftrag des Landtags nachgekommen, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Ach so?)* diese Sache auch zu verfolgen. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Also doch!)*

Präsident Christian Illedits: Herr Abgeordneter! Bitte! *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Da fragt man sich schon wer lächerlich ist!)*

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ) *(fortsetzend):* Was heißt? Na, wir haben die *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Einmal ja, einmal nein!)* Bundesregierung gemeinsam aufgefordert dieses Thema ernst zu nehmen und das ist auch in den Wortmeldungen des Herrn Bundeskanzlers zum Ausdruck gekommen und die Gremien, die auf europäischer Ebene wirken, wirken in diese Richtung.

Und Österreich, das war ja von Ihnen auch immer sozusagen der Vorwurf, dass Österreich zu klein sei diese Frage alleine zu klären. Wir versuchen trotzdem Druck auszuüben und machen das. *(Abg. Ingrid Salamon: Genau!)* In der Person des Bundeskanzlers, mehr ist aus unserer Sicht derzeit nicht möglich. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Gerade hast Du nein gesagt! – Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt vom Herrn Landtagsabgeordneten Hergovich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ): Danke Herr Präsident. Ich bin sehr froh, dass der Kollege Sagartz diese Anfrage stellt, weil damit sichtbar wird, dass erstmalig seit fünf Jahren die Arbeitslosigkeit im Burgenland sinkt und das immerhin das vierte Mal in Folge und das ist durchaus ein Erfolg.

Aber, sehr geehrter Herr Landesrat, wie viele Arbeitsplätze stellen wir vom Land im Gesundheits- und im Sozialwesen im Land Burgenland zur Verfügung?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Ja, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Danke für die sachliche Frage. *(Heiterkeit bei den ÖVP-Abgeordneten)* Das Sozialbudget im heurigen Jahr *(Abg. Mag. Christoph Wolf, M.A.: Da musst Du selber lachen!)* sieht

knapp 222 Millionen Euro vor und sichert damit über 2.500 Arbeitsplätze im Burgenland ab.

Wir sind beispielsweise über die KRAGES praktisch mit dem Land gemeinsam der größte Dienstgeber im Burgenland. Das ist aus meiner Sicht ganz, ganz wichtig. Insgesamt haben wir, und das möchte ich auch herausstreichen, weil ich das in den letzten Wochen auch etwas eigenartig gefunden habe, dass beispielsweise Wirtschaftstreibende gemeint hätten, sie brauchen Lehrlinge. Ja, wir unterstützen die Entwicklung am Lehrlingsmarkt. Das Land hat vor allem auch im Sozialbereich sehr viele Lehrlinge in landeseigenen Einrichtungen aber auch in Lehrwerkstätten untergebracht, 800 an der Zahl. Prozentuell gibt es kein einziges Bundesland, das diese hohe Anzahl an Lehrlingen in landesnahen Unternehmen oder in Landesunternehmen hat beziehungsweise in Lehrwerkstätten, die wir auch mitfinanzieren. Insgesamt sind das damit 3.500 Personen, die hier im Sozialbereich auch tätig sind. Das ist eine Zahl auf die man stolz sein kann bei 100.000, 101.000 Beschäftigten. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Sehr geehrte Damen und Herren! Die dritte Anfrage ist von der Frau Landtagsabgeordneten Doris Prohaska an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl gerichtet. Da der Herr Landeshauptmann entschuldigt ist, wird diese Anfrage in der nächsten Sitzung des Landtages zum Aufruf gelangen.

Die vierte Anfrage ist vom Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Steiner an Herrn Landesrat MMag. Petschnig gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Steiner um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Ja, sehr geehrter Herr Landesrat! Im rot-blauen Regierungsübereinkommen vom Juni 2015 bekennen Sie sich angeblich zur Sonnentherme Lutzmannsburg. Wenige Monate später haben Sie einen Verkaufsprozess der Therme eingeleitet. Am 3. November 2016 haben Sie dann überraschender Weise angekündigt, die Therme nun doch nicht zu verkaufen.

Wie erklären Sie der Öffentlichkeit diesen Zick-Zack-Kurs?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat MMag. Alexander Petschnig (FPÖ): Danke Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Da geht es jetzt nicht um zick und zack oder vor und zurück oder ruck und zuck oder ähnliche Wortspielereien, sondern da geht es darum, mit dem Volksvermögen der Burgenländerinnen und Burgenländer auch professionell umzugehen aber auch mit Interessenten, Personen, die bereit sind im zweistelligen Millionenbetrag im Burgenland zu investieren, entsprechend umzugehen.

Ich glaube, das haben die sich verdient und nichts anderes haben wir gemacht. Wenn man sich die Mühe macht, das in einer Zeitlinie kurz nachzuvollziehen, dann wird das ganz eindeutig und geht eindeutig hervor, um was es da gegangen ist. Es wurde ja im Herbst 2015 ein Privatisierungsprozess gestoppt. Wir haben uns ja, glaube ich, sogar noch darüber ausgetauscht in einer Anfrage von Ihnen.

Das wurde natürlich medial begleitet und da haben sich dann etliche mehr als ein Dutzend Interessenten gemeldet und informelle Anfragen gestellt, Schreiben geschickt, aber relativ unstrukturiert. So und jetzt ging es eben darum, hier eine gewisse Struktur hineinzubringen. Wie gesagt, das waren Personen, juristische oder natürliche, die hier Millionen investieren wollten, entsprechend begegnet mit dem entsprechenden Respekt

und dem entsprechenden Informationsstandblick. Aus diesem Grund gab es am 12. August 2016 eine Einladung zur Offerterstellung.

Das war eben keine Ausschreibung nach dem Vergabegesetz, sondern es war rein einmal eine Einladung, um hier alle auf einen gleichen Stand zu bringen, alle darauf zu bringen, was wir uns eigentlich vorstellen. Das man nicht nur einen Kaufpreis benennt, sondern das man auch benennt wie es mit dem Ressort weitergehen soll, was hat man vor, will man da irgendwie die Strategie komplett wechseln oder nicht, will man investieren oder nicht. Das ist ja sehr, sehr unterschiedlich.

Es haben fünf Anbieter hier ihr indikatives Angebot abgegeben. Wenn man sich die gesamten Parameter anschaut, also Kaufpreis und auch die nicht monetären Parameter, dann ist es so, dass wir mit keinem dieser Angebote restlos zufrieden waren. Das sage ich ganz offen und daher ist es zu einer Ausschreibung, wie Sie es in der Frage formuliert haben, erst gar nicht gekommen.

In diesem Sinne, wie gesagt, es gibt weder einen Zick-Zack noch sonst irgendeinen Kurs. Das ist, glaube ich, ein vernünftiger und professioneller Umgang einerseits mit dem Vermögen, andererseits mit dem Interesse von potentiellen Investoren und ich stehe da, als dass ich es jeder Zeit wieder so machen würde. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Ja, Sie haben ja die Zeitschiene ein bisschen dargestellt. Nach meiner Information war es der 13. August, aber es wird schon der 12. gewesen sein. Am 13. War es dann in den Medien. Ja, man kann das jetzt bezeichnen wie man möchte, Ausschreibung, Suche von Käufern. Im Wesentlichen war es die Absicht offenbar die Therme zu verkaufen, sonst braucht man das ja nicht machen.

Am 3. November haben Sie dann bekannt gegeben, dass eben der Verkauf abgesagt wird und zwar mit einer Begründung die so gelautet hat, naja die Wirtschaftsdaten der jüngsten Zeit hätten sich so ins Positive verändert, dass man jetzt doch nicht verkauft.

Jetzt frage ich Sie: Inwiefern haben sich diese Wirtschaftsdaten vom 13. August bis 3. November so entscheidend verändert im Vergleich zu den Monaten oder Wochen vor dem 13. August, dass man zu dieser Entscheidung gelangt?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat MMag. Alexander Petschnig (FPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie wissen, dass im Jahr 2106 im Tourismus ein Jahr war, das sehr, sehr gut gelaufen ist. Bei einer Therme ist es natürlich interessant, wie bei allen anderen Betrieben auch, die Saisonen entsprechend zu verlängern. Bei einer Therme ist die schwache Saison in der Regel der Sommer. Sie wissen auch, dass die Nächtigunzzahlen, die Ankunftsahlen und ähnliche statistische Daten immer mit einer gewissen Zeitverzögerung geliefert werden.

Wir haben 2016 gesehen, dass wir auch in den Sommermonaten Lutzmannsburg faktisch ausverkauft waren, also voll waren. Das ist natürlich schon ein besonderes Ereignis, das nicht vielen Thermen gelingt. Nicht hier im Burgenland, aber schon gar nicht jenseits unserer Landesgrenzen.

Ich glaube auf diese Therme Lutzmannsburg kann man stolz sein, da wird ganz ein toller Job gemacht und da stellt sich natürlich die Frage, ob man hier wirklich ein gut gehendes Haus, wo natürlich gewisse Entscheidungen anstehen, ob man das wirklich jetzt mit Gewalt privatisieren soll, wenn die Eckpunkte der indikativen Angebote nicht

gepasst haben. Das ist eine reine Rechenaufgabe. Das hat unserer Meinung nicht zusammengepasst und daher haben wir gesagt nein. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Es gibt Investorengruppen, die offenbar ein indikatives Angebot abgegeben haben, die sich dann auch bei uns gemeldet haben und sehr irritiert waren darüber, dass sie zwar das Angebot abgegeben haben, aber dann wochen- oder eigentlich monatelang überhaupt nichts mehr gehört haben.

So wie man es sich im Wirtschaftsleben vorstellt, ist jeder davon ausgegangen, dass es dann in einer zweiten Phase eine Due-Diligence, eine genauere Prüfung gibt, wo dann wirklich ein Angebot abgegeben werden kann. Das sind wirtschaftspolitische Bocksprünge, die, glaube ich, dem Vertrauen in den Wirtschaftsstandort Burgenland nicht wirklich, nicht wirklich dienlich sind.

Aber meine konkrete Frage jetzt: Wie immer man das bezeichnet, ob es eine Ausschreibung ist oder die Einladung indikative Angebote abzugeben, was hat denn dieser missglückte Privatisierungsprozess denn gekostet? Ich meine jetzt diesen Prozess vom 13. August bis 3. November 2016.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat MMag. Alexander Petschnig (FPÖ): Die Ausschreibung wurde von der Wirtschaft Burgenland gemacht. Wie gesagt, ich habe dort keine Organfunktion. Es wurde ja vorher schon über ein landesnahes Unternehmen gefragt. Was die Zeitungsannonce gekostet hat, muss ich Ihnen nachliefern, das weiß ich jetzt nicht auswendig. Mehr ist nicht passiert. Ich wüsste nicht, wo da weitere Kosten entstanden sein sollen.

Bei der Due-Diligence ist es natürlich so, um das vielleicht noch zu ergänzen, hier sind wir schon in einem formellen Vergabeverfahren. Wenn wir das dann abrechnen würden, würden wir natürlich potentiell schadenersatzpflichtig. Also das ist schon eine wesentlich ernstere Sache, wo dann tatsächlich ein Privatisierungsprozess eingegangen wird. Das wollten wir ganz bewusst nicht. Weil wir schon anhand der indikativen Angebote, nennen wir es einmal so, gesehen haben, dass das nicht entspricht.

Ich wüsste nicht, warum wir dann noch einen Schritt weitergehen sollen, wenn wir das dann mit riesen Bedingungen, die sich ja abzeichnen, eh nicht verkaufen wollen. Also ich glaube, das wäre eine sinnlose Verursachung von Kosten gewesen, die wir nicht verantworten wollten und daher auch nicht eingegangen sind. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt vom Herrn Abgeordneten Mag. Wolf. Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf, M.A. (ÖVP): Herr Landesrat! In Medienberichten ist aber ganz klar gestanden, dass Sie gemeinsam mit der Wirtschaft Burgenland diesen Verkaufsprozess gestartet und umgesetzt haben. Es wurde auch, wie wir gehört haben, eine Firma beauftragt, die diesen Prozess abwickelt. Also wird es wohl Mehrkosten gegeben haben als nur ein Inserat.

Abgesehen davon, die konkrete Frage jetzt: Jetzt wurde dieser Verkaufsprozess abblasen. Was sind jetzt die weiteren Pläne? In welche Richtung wird investiert? Welche Summen werden in die Thermen fließen?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat MMag. Alexander Petschnig (FPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wie gesagt, die konkreten Summen liegen mir nicht vor, das liefere ich aber sehr gerne nach. Das wird nicht allzu viel gewesen sein. Die weiteren Pläne sind so, dass Thermen, auch darüber haben wir uns ja schon zumindest mit dem Abgeordneten Steiner ausgetauscht, dass Thermen natürlich gewissen Investitionszyklen unterliegen, die so ungefähr zwischen vier und acht Jahren, irgendwie betragen.

2012 war ein letzter großer Investitionsschub, der hier im Landtag anhand eines Rechnungshofberichtes sehr umfassend debattiert wurde. Das heißt, 2016/2017 kommen wir schön langsam wieder in diesen Bereich. Es werden und wurden entsprechende modulare Konzepte aufgebaut, von der Geschäftsführung in Lutzmannsburg, wo man sich vorstellen kann, wo man hier sieht, das Programm zu erweitern, zu ergänzen.

Es ist natürlich eine gewisse Dynamik drinnen, auch was private Hoteliers und so weiter betrifft. Hier gilt es das abzustimmen. Dass wir eben nicht wieder in eine potentielle Konfliktsituation kommen, dass da einer eben nicht sich an den Leitbetrieb orientiert und dann die wirtschaftlichen Potentiale nicht ausnutzen kann. Das ist gerade am Laufen, das wird aber zeitnahe beschlossen werden. Sicherlich im ersten Halbjahr 2017. Und dann wird entsprechend gehandelt. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die fünfte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Mag. Sagartz an Herrn Landesrat Mag. Darabos gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Sagartz um Verlesung seiner Anfrage. Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Das Burgenland steuert auf einen Ärztemangel zu, bereits jetzt gibt es Schwierigkeiten bei der Nachbesetzung von Arztstellen. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, braucht es Maßnahmen, um verstärkt burgenländischen Studierenden den Zugang zum Medizinstudium zu ermöglichen.

Sind aus Ihrer Sicht die aktuell vom Land unterstützten Vorbereitungskurse für den Aufnahmetest zum Medizinstudium zielführend?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ja. Natürlich sind diese Kurse zielführend. Ich denke in jedem Fall, dass diese Kurse, die junge Burgenländerinnen und Burgenländer bei der Vorbereitung für den Test unterstützen, sinnvoll sind.

Ich hoffe, das ist auch in Ihrem Sinne. Das zeigen auch die Zahlen von den Aufnahmeverfahren vergangenen Jahres. Insgesamt sind 15.000 Interessierte angetreten um 1.620 Plätze. Das muss man noch extra herausstreichen aus meiner Sicht. Wovon 1.476 Plätze für die Humanmedizin reserviert sind. Im letzten Jahr gab es bei uns eine Erfolgsquote von knapp 50 Prozent. Sprich, also knapp 50 Prozent der Kursteilnehmer im Burgenland haben einen Kursplatz im Fach Humanmedizin erhalten. Vom Gymnasium Oberpullendorf, das diese Kurse auch durchgeführt hat, sind insgesamt sieben Schüler angetreten und drei haben die Zulassung zum Studium erhalten.

Ein Kollege hat es sogar unter den besten 25 von 15.000 geschafft. Um dafür Sorge zu tragen, dass das Burgenland auch im nächsten Jahr, also im Herbst 2017, wieder diejenigen, die gerne Medizin, Humanmedizin, studieren wollen, an die Uni schicken kann, haben wir uns auch entschieden, die Vorbereitungskurse auszuweiten.

So wird erstmals die Fachhochschule Burgenland Vorbereitungskurse anbieten. Ich habe da auch im Rahmen einer Enquete im Dezember dieses Jahres auch alle wesentlichen Player eingeladen. Im Rahmen dieser Enquete wurde vom Wissenschaftsministerium zugesagt, dass das Ministerium auch eine Aufstockung von Plätzen plant, damit auch in Zukunft ausreichend Ärzte ausgebildet werden.

Wir haben, das wissen Sie ja genauso gut wie ich, auch bisher schon Zuschüsse angeboten, für angehende Medizinerinnen und Mediziner in burgenländischen Spitälern während des klinisch-praktischen Jahres. Auch das ist nicht selbstverständlich und durchaus auch mit einem hohen Budgetposten versehen.

Also ich glaube abschließend gesagt, ja, ich stehe zu diesen Vorbereitungskursen für die Aufnahmetests zum Medizinstudium und werde sie auch im nächsten Jahr ausweiten. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Dankeschön für diese positiven Nachrichten. Aber auch ein Dankeschön möchte ich offen sagen, dass Sie die Opposition eingeladen haben, zu der von Ihnen genannten Enquete, runder Tisch, Besprechung, zum Ärztenachwuchs.

Ich möchte ganz konkret zu diesem Thema aber noch nachhaken. Es gibt in Niederösterreich das Modell, dass für den Aufnahmetest ein privates Institut beauftragt wurde, für niederösterreichische angehende Medizinstudenten einen Vorbereitungskurs im Ausmaß von 80 Übungseinheiten zu machen. Also bei weitem größer und intensiver wie im Burgenland.

Können Sie sich vorstellen, dass wir zumindest mit den Kollegen aus Niederösterreich in Kontakt treten und hier kooperieren, um das auch Burgenländern zu ermöglichen?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ja, das kann ich mir vorstellen. Ich sage auch offen dazu, wie gesagt, wir haben das Angebot ausgeweitet, die Fachhochschule hat auch die Kompetenz dafür und ich bin aber jetzt auch für jeden zusätzlichen Input hier dankbar. Wir können natürlich auch dieses niederösterreichische Modell uns noch einmal näher anschauen.

Da bin ich durchaus bei Ihnen, wird Sie jetzt vielleicht überraschen. Aber je mehr Stunden man in der Vorbereitung hat, umso größer ist auch die Chance, hier dann auch durchzukommen. Wiewohl es eine politische Frage ist, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Das ist etwas anderes!)* die - das wird vielleicht in der nächsten Zusatzfrage von Ihnen kommen, aber ich sage es jetzt gleich vorweg. Insgesamt sollte man versuchen, diese Zusatzbeschränkungen einzuschränken, weil wir eben Ärzte brauchen. Das wissen Sie genauso gut wie ich. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Nächste Zusatzfrage? - Herr Abgeordneter Sagartz, bitte.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Herr Landesrat, für den ersten Teil der Antwort hätten Sie sich auch den Applaus der Opposition verdient. Und ich danke Ihnen, dass Sie auch diese Anregungen ernst nehmen und verfolgen.

Noch eine Frage zu dem heute auch auf der Tagesordnung stehendem Thema Primärversorgungsärzte. Da möchte man ja besonders junge Ärzte ansprechen und ihnen

in Zukunft das schmackhafter machen, im ländlichen Raum als Arzt zur Verfügung zu stehen.

Sind Sie der Auffassung, dass diese Primärversorgungszentren auch finanziell vom Land mit Infrastrukturmaßnahmen unterstützt werden könnten?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Es ist durchaus möglich. Aber der Herr Kollege Rosner hat ja seine Frage zurückgezogen, habe ich gerade gehört. Weil da wäre das Thema länger zu diskutieren gewesen. Jetzt habe ich ja nur mehr 50 Sekunden Zeit. Grundsätzlich ja, das kann ich mir vorstellen. Ich halte auch sehr viel von diesem Plan, diese, mir gefällt es besser nicht Primary Health Care Center zu sagen, sondern Primärversorgung, damit auch die Menschen im Land wissen, um was es geht. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Erstversorgung!)*

Es geht darum, dass man in schwierigen Zeiten, wo es auch darum geht, gemeinsam, und das möchte ich auch hier im Landtag noch einmal ansprechen, das ist an und für sich nicht meine Kompetenz, sondern die Kompetenz der Gebietskrankenkassa, die niedergelassenen Ärzte auch zur Verfügung zu stellen. Wir sind natürlich vom Land her interessiert, auch politisch interessiert, dass die ländliche Versorgung gewährleistet ist in den Räumen.

Der Kollege Strommer hat fast applaudiert hat er gesagt. Es ist auch wichtig, dass wir auch dieses Thema gemeinsam noch angehen. Ich kann mir auch durchaus vorstellen, dass es hier auch Unterstützung gibt.

Wir haben ein Projekt derzeit im Südburgenland laufen. Im Krankenhaus Oberwart. Na ja, das ist eine Akutversorgung, die ähnlich aufgebaut ist, wie diese Primärversorgung. Wir werden ein zweites Pilotprojekt im Seewinkel, im zentralen Bereich des Seewinkels starten. Dann werden wir sehen, wie das angenommen wird.

In Oberwart wird es sehr gut angenommen. Das passt auch. Da hat es ja auch da und dort Widerstände gegeben, weil das im Spital gemacht wird und sozusagen niedergelassene Ärzte im Spital ordinieren. Aber mittlerweile hat sich auch der Widerstand der Ärztekammer ja relativiert und die Ärztekammer ist mit diesem Projekt auch zufrieden. Wenn wir diese zwei Projekte bis zum Ende des Jahres 2017 einmal etablieren und dann auch evaluieren, bin ich durchaus bereit, den von Ihnen gemachten Vorschlag auch ernst zu nehmen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt vom Herrn Abgeordneten Rosner. Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Georg Rosner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Viele Projekte für eine flächendeckende Primärversorgung sind auf das Nord- beziehungsweise Mittelburgenland, also große Orte ohne Ortsteile, ausgerichtet.

Sind diese Modelle aus Ihrer Sicht auch für das Südburgenland geeignet?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Ja, grundsätzlich ja. Ich sage jetzt hier auch offen im Landtag, es gibt auch Widerstände von Seiten der Ärztekammer. Jetzt nicht destruktiv gemeint, sondern man hat die Befürchtung, dass diese Primärversorgungszentren von großen Konzernen sozusagen übernommen werden und damit Gewinnmaximierung im Vordergrund stehen sollte.

Das muss man sich eben mit den Pilotprojekten anschauen. Aber grundsätzlich sehe ich das für das Südburgenland auch positiv und ich bin jetzt nicht ganz der Meinung des Kollegen Sagartz. Dieses Akutversorgungsprojekt im Oberwarter Bezirk ist schon relativ nah an dieser Primärversorgung auch angekoppelt und... *(Zwischenruf des Abg. Mag. Christian Sagartz, BA)*

Ich komme ins Krankenhaus, werde dort kurz einmal angeschaut und dann kann ich in diese Primärversorgung gehen. Ob das jetzt neben dem Krankenhaus ist in Oberwart, im Zentrum oder im Spital, ist eine philosophische Frage, aus meiner Sicht. Wichtig ist, dass es funktioniert und es funktioniert derzeit. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt vom Herrn Abgeordneten Kovacs. Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ): Herr Präsident! Herr Landesrat! Welche Forderungen haben Sie eigentlich konkret an den Wissenschaftsminister, um eben Medizinerinnen und Mediziner ausbilden zu lassen?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das habe ich vorher schon gesagt, aber jetzt kann ich es präzisieren. Das ist kein politisches Spiel, sondern es ist einfach eine Forderung, die man stellen muss, aus meiner Sicht. Wir fordern den Bundesminister für Wissenschaft auf, die Anzahl der Studienplätze zu erhöhen. Damit es dann auch dazu kommen kann, weil das wird mir dann auch noch in Jahren vorgeworfen werden, möglicherweise, wenn wir dann alle noch da sind, wissen wir ja nicht. Das wir dann nicht rechtzeitig auf den Ärztemangel beziehungsweise auf offene vakante Posten, vor allem im niedergelassenen Bereich, reagiert haben.

Deswegen fordere ich den Bundesminister für Wissenschaft auf, die Anzahl der Studienplätze aufzustocken. Er hat das gleiche Problem wie ich in der anderen Frage. Er muss natürlich auf europäischer Ebene dafür sorgen, dass eine Verlängerung der Quotenregelung für den Studienzugang zum Medizinstudium sicher zu stellen ist.

Und ich fordere eine Abschaffung der Zusatzbeschränkungen zu Medizinstudien, damit ein diskriminierungsfreier Zugang zum Medizinstudium gewährleistet werden kann.

Denn abschließend gesagt, nur ein Satz noch, dass Menschen mit lauter Einsern maturieren und dann keinen Zugang zum Medizinstudium haben, das halte ich für falsch.

Wenn die dann irgendwann einmal scheitern im Studium, ist das etwas anderes. Aber da kann man mir nicht einreden, dass die nicht geeignet sind, ein Medizinstudium zu beginnen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die sechste Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Rosner an Herrn Landesrat Mag. Darabos gerichtet. Die Anfrage wurde heute vom Fragesteller gemäß § 31 Abs. 3 GeOLT zurückgezogen.

Die siebente Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Wiesler an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Tschürtz gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Wiesler um Verlesung seiner Anfrage. Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Markus Wiesler (FPÖ): Danke Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Die Feuerwehr ist fraglos eine der wichtigsten Einsatzorganisationen des Burgenlandes.

Welche Schwerpunkte haben Sie als zuständiger Referent für das Jahr 2017 geplant?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Ja danke, Herr Abgeordneter. Sie haben das schon richtig erwähnt. Man hat jetzt gesehen, beim Einsatz in Wimpassing, wie wichtig die Feuerwehr ist und welche Anerkennung in der Bevölkerung in Bezug auf die Feuerwehr herrscht.

Es ist so, dass die Feuerwehr jetzt die Möglichkeit hat, mit ihren Mitgliedern ein neues Feuerwehrgesetz zu gestalten. Dieses neue Feuerwehrgesetz ist deshalb wichtig, weil es verfassungsrechtliche Bedenken gibt, dass jemand auf Lebenszeit eine Funktion ausübt. Das heißt, die Ausübung auf Lebenszeit einer Funktion ist verfassungsrechtlich bedenklich. Es ist auch so, dass in keiner Körperschaft und auch in keinem humanitären Verein oder auch in keinem wohltätigen Verein, es eine lebenslange Funktionsdauer gibt.

Weder beim Roten Kreuz, noch bei Licht ins Dunkel, noch beim ASB und so weiter und so fort. Daher ist es sehr, dass die Feuerwehr dieses neue Feuerwehrgesetz bekommt. Mir ist es auch wichtig zu sagen, dass erstmalig in Österreich die Feuerwehrmitglieder anhand einer Feuerwehrbefragung eingebunden wurden.

Es gibt in allen anderen Bundesländern diese Demokratisierung. Hier hat es diesen Prozess nicht gegeben, wo alle Feuerwehrmitglieder eingebunden werden. Es ist auch so, dass wir natürlich auch darauf achten müssen, dass sehr viele Forderungen, die gekommen sind, auch im Gesetz verpackt werden. Es sind jetzt wieder Anträge hereingekommen. Wir haben vom Abgeordneten Kölly in Bezug auf Mehrwertsteuer, diesbezüglich hat er vollkommen recht, das heißt, wir müssen natürlich auch hier in einer Präambel festhalten, wie wichtig zum Beispiel die Mehrwertsteuerbefreiung bei Einsatzgeräten ist.

Insgesamt muss man sagen, dass es bei dieser Umfrage sehr viele Anregungen gegeben hat, angefangen von der Überarbeitung der Ausbildung bis zu einer durchdachten autonomen Fahrzeugbeschaffung, Anreize für Neuzugänge, Kameradschaftsimpulse, Dienstfreistellungen und so weiter und so fort.

Diese Anregungen werden von der Feuerwehr selbst ausgearbeitet, eingearbeitet und danach kommen die Klubs in die Diskussion, und dann wird man sehen, wie sich das neue Feuerwehrgesetz entwickeln wird. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Markus Wiesler (FPÖ): Sehr geehrter Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben angeführt, einer der Schwerpunkte ist die Novellierung, Sie haben auch gesagt, wer aller miteingebunden wird.

Wie sieht es im Bereich des Förderwesens aus? Welche Änderungen sind im Förderwesen bei der Feuerwehr angedacht?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Abgeordneter! Es wird viel auf uns seitens Feuerwehr zukommen. Unter anderem die Sanierung des Landesfeuerwehrkommandos, die es zu fördern bzw. zu unterstützen gibt.

Es gibt dort das Feuerwehrmuseum, es gibt die Atemschutzzentrale, das Katastrophenschutzlager und so weiter. Das ist ein wichtiger Bestandteil für das Land Burgenland. Wir werden innerhalb eines Jahres nicht 13 Millionen Euro in die Hand nehmen können, aber eine Sanierung wird so stattfinden, dass auch zukünftig ein zufriedenstellender Betrieb des Kommandos gegeben ist. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Markus Wiesler (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Was ist Ihrerseits bezüglich Zugriff der Feuerwehren auf die digitalen Katastrophenschutzpläne geplant?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Abgeordneter! Auch das ist natürlich ein Themenbereich, der sehr wichtig ist. Wir wissen, dass in allen Gemeinden fertige Kat-Pläne zur Verfügung stehen. Leider Gottes besteht derzeit noch nicht die Möglichkeit, dass alle Organisationen Zugriff haben. Das heißt, wir werden hier versuchen, dass zukünftig auch das Rote Kreuz und die Feuerwehr Zugriff haben. Es ist erforderlich, dass sofort die Möglichkeit besteht, hier Einsicht zu haben. Das ist der nächste Schritt, und ich gehe davon aus, dass wir vielleicht schon in zwei, drei Monaten soweit sind. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt vom Herrn Abgeordneter Ing. Strommer.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ihre Aussage, dass es verfassungsrechtlich bedenklich sein könnte, wenn eine Funktion auf Lebenszeit ausgeübt wird, mag stimmen. Das ist bei der Feuerwehr nicht der Fall, mit 65 endet es, es ist daher begrenzt. Ihre Bedenken bezüglich verfassungsrechtlich bedenklich, kann ich daher jetzt schon ausräumen.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Die Umfrage, die Sie in Auftrag gegeben haben, war nicht 100-prozentig anonym, wie Sie in einem Studiogespräch des ORF selbst gesagt haben, es ist rückverfolgbar bis in die Ortschaft.

Werden Sie diese Ortsergebnisse veröffentlichen oder muss ich diese als Mandatar dieses Landtages mit einer Frage bei Ihnen erfragen?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Zum einen muss man natürlich sagen, dass das keine Wahl ist wie eine Nationalratswahl, sondern es geht rein um eine Umfrage. Das heißt, die Feuerwehr oder alle Feuerwehrmitglieder haben die Möglichkeit gehabt, sich zu beteiligen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: 12,5 Prozent haben es getan. Ein niederschmetterndes Ergebnis. – Abg. Doris Prohaska: Das ist eine Fragestunde und nicht eine Kommentarstunde.)*

12,5 Prozent haben es getan, in einer Onlinebefragung hat man einen Rücklauf von zirka sechs bis zehn Prozent, das heißt, 12,5 Prozent ist nicht so wenig. Hier geht es darum, dass man Neugestalten möchte. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Umfrageergebnisse.)* Aber es geht wirklich darum, dass man ein neues Feuerwehrgesetz gestaltet, und dabei ist es halt wichtig, die Feuerwehr einzubinden.

Das heißt, nicht Rot-Blau macht dieses Gesetz, sondern die Feuerwehr selbst macht sich das Gesetz, und das ist wichtig, das so zu erwähnen. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt vom Herrn Landtagsabgeordneter Kölly. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Der Landtag macht das Gesetz und nicht die Feuerwehr.)*

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ein Gesetz um das andere wird jetzt beschlossen, diskutiert. Meine Frage und die stelle ich so, dass ich sage: Wie weit wurden die Gemeinden, die die finanziellen Lasten auch größtenteils mittragen müssen, in das neue Gesetz miteingebunden?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Das ist ein sehr wichtiger Aspekt, das heißt, die Gemeinden werden selbstverständlich eingebunden.

Es wird auch im Bereich des Ortsfeuerwehrkommandanten nicht viel verändert, so wie ich aus der Umfrage herausgelesen habe. Das heißt, man möchte schon, dass die BürgermeisterInnen und die Gemeinden hier eng mit der Feuerwehr zusammenarbeiten, und daher werden die Gemeinden natürlich eingebunden sein.

Es gibt viele Anregungen. Wie gesagt, die Fülle dieser Anregungen hat uns und auch der Feuerwehr selbst gezeigt, dass es sehr wichtig und notwendig ist, hier eine Gesetzesänderung durchzuführen. Man kann erkennen und das sagt auch der Landesfeuerwehrkommandant, dass alle hereingekommenen Anregungen wirklich sehr wichtig sind und dass man sich da wirklich intensiv damit auseinandersetzt und natürlich ganz wichtig ist, die Gemeinden einzubinden. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Sehr geehrte Damen und Herren! Die achte Anfrage ist von der Landtagsabgeordneten Doris Prohaska an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl gerichtet. Der Herr Landeshauptmann ist - wie erwähnt – entschuldigt, und diese Anfrage wird somit in der nächsten Sitzung zum Aufruf gelangen.

Präsident Christian Illedits: Die neunte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Haidinger an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Tschürtz gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Haidinger um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Haidinger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Das Pilotprojekt „Sicherheitspartner“, das österreichweit einzigartig ist, läuft nunmehr seit einigen Monaten.

Was können Sie über den bisherigen Verlauf berichten, wie sehen also die ersten Erfahrungswerte aus?

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Abgeordneter! Es wird auch so sein, dass dieses Pilotprojekt „Sicherheitspartner“ jetzt allen Klubs vorgestellt wird. Das heißt, wir wollen jeden Klub und auch die Oppositionsparteien einbinden und dieses Pilotprojekt vorstellen, wie weit derzeit die Umsetzungsphase ist.

Eines ist aber jetzt schon erkennbar, dass es in den Gemeinden, wo diese Sicherheitspartner unterwegs sind, einen sehr positiven Zuspruch gibt. Nebenbei bemerkt - es gibt insgesamt 121 Stichstellen an öffentlichen Gebäuden, wo welche von diesen Sicherheitspartnern angefahren werden.

Bereits mehr als 300 Mängel wurden festgestellt, es ist auch so, dass diese Sicherheitspartner sehr oft auch schon Personen geholfen haben. Diese Hilfsmaßnahmen werden dann auch den Klubs präsentiert, es wird auch präsentiert, was man zukünftig noch vorhat. Diese Evaluierungsphase ist sehr positiv zu bewerten.

Das heißt, ob das jetzt die Schulwegsicherung ist, ob das jetzt insgesamt auch die Koordination zwischen der Gemeinde und den Sicherheitspartnern ist. Wenn man sich

das Ausbildungsprogramm anschaut, die Ausbildung geht bis zur Sicherheit bei Veranstaltungen. Es gibt eine technische Grundschulung, eine Erste-Hilfe-Ausbildung, eine Ausbildung im Bereich der rechtlichen Rahmenbedingungen, eine Ausbildung im Bereich des Notwehrrechtes, des Anhalterechts und auch natürlich der Haftungen.

Es sind dabei Organe der Straßenaufsicht. Das heißt, sie können natürlich auch Absperrungen machen. Der Umgang mit den Bürgern in Ausnahmesituationen wurde geschult. Der Selbstschutz, Deeskalation, und es sind natürlich auch Brandschutzbeauftragte und, ich glaube, desto länger dieses Projekt auch läuft, desto mehr kommt der Zuspruch. Man darf auch nicht vergessen, dass jetzt Winter ist und es im Winter natürlich eine andere Situation ist.

Wichtig ist auch zu erwähnen, dass wir mit Elektroautos unterwegs sind. Das ist natürlich auch positiv zu bewerten, wobei man aber in der Evaluierung sagen muss, dass die Elektroautos technisch das nicht halten, was uns zugesagt wurde. Wenn es Minusgrade gibt, dann tut man sich schon mit den Elektroautos sehr schwer. Das heißt, hier müssen wir uns natürlich auch etwas überlegen.

Insgesamt ist dieses Projekt sehr gut angekommen, und wir werden in der nächsten Zeit, in den nächsten Wochen, allen Klubs die Details und die Einzelheiten präsentieren. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Haidinger (FPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Wie viele Personen sind zurzeit im Wege dieser Sicherheitspartner im Einsatz und was wird hier im Detail kontrolliert? *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Das waren zwei Fragen. Wir dürfen ab jetzt zwei Fragen stellen?)*

Präsident Christian Illedits: Bitte Herr Abgeordneter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Was natürlich sehr positiv zu bemerken ist, dass hier Personen 50 plus zur Beschäftigung kommen. Diese kommen als Sicherheitspartner, das sind derzeit 19, in das Projekt und nach drei, vier Monaten finden sie auch wieder zurück in einen Beruf somit eine Berufseinstiegsmöglichkeit für 50 plus. Das ist wirklich sehr positiv zu bewerten, weil natürlich auch hier das AMS die Möglichkeit hat, eine Vermittlung als Sicherheitspartner vorzunehmen. Man muss noch festhalten, dass wir dieses Projekt gerne so ausdehnen möchten, dass nach der Pilotphase auch andere Gemeinden auch die Möglichkeit haben sollen, sich zu bewerben.

Wir werden, ich gehe einmal davon aus, im Juni dann schon Zahlen haben, wo wir ganz genau wissen, in welche Richtung müssen wir uns verstärkt konzentrieren.

Eines, was aber jetzt schon klar erkennbar ist, dass diese Sicherheitspartner wahrgenommen werden, dass jeder schon in der Gemeinde weiß, wenn Hilfe benötigt wird, an wen man sich wenden kann. Wie gesagt, in einigen Monaten werden wir dann mehr wissen. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Herr Abgeordneter, Sie haben noch eine Zusatzfrage? - Bitte, das ist eine Frage, nicht zwei in einer Frage. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Er hat eh schon drei gestellt.)*

Abgeordneter Manfred Haidinger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben immer wieder den sozialen Aspekt erwähnt.

Wie ist hier der genaue Stand?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Genau das ist das, was dieses Projekt-österreichweit einzigartig macht, ist, nicht nur Kontrollfahrten werden vorgenommen, auch der Sozialbereich der Bevölkerung ist ein wichtiges Anliegen. Dieser Bereich wird jetzt immer mehr und mehr verstärkt angenommen. Wir haben jetzt wieder in den Ortschaften Postwürfe gemacht, wo jetzt in den nächsten drei, vier Monaten sehr viele Leistungen einmal gratis angeboten werden, damit man sich sozusagen einbringen kann. Dass es eine Berufseinstiegsmöglichkeit ist für 50 plus habe ich bereits erwähnt; man kann wirklich froh sein, dass es dieses Projekt gibt. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt von der Frau Abgeordneten Mag.a Petrik. Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Aus Ihrer Beantwortung, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, habe ich jetzt gehört, nur die Klubs werden informiert. Schade, dass nicht alle Abgeordneten informiert werden - Sie haben das mehrmals so gesagt -, und ein wesentlicher Punkt in der Praxis ist die Schulwegsicherung und soziale Hilfeleistungen.

Ich hoffe, Ihr Projekt heißt nicht in Zukunft „Sozialpartner“. Ihr ausdrückliches Anliegen, wie Sie dieses Projekt gestartet haben, war die Hebung des subjektiven Sicherheitsgefühls. Das haben Sie immer wieder gesagt, es ginge ja gar nicht um Sicherheit, sondern um das Sicherheitsgefühl.

Wie wird nun gemessen, was sich am subjektiven Sicherheitsgefühl durch die Sicherheitspartner ändert?

Präsident Christian Illedits: Danke Frau Abgeordnete. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Danke schön für die Frage! Auf jeden Fall wird natürlich auch die Opposition eingebunden, die Einladungen gehen werden demnächst versendet. Sie werden selbstverständlich auch eingebunden, *(Abg. Mag.a Regina Petrik: Danke schön!)* sehr gerne sogar.

Wie war die Frage jetzt kurz? *(Abg. Mag.a Regina Petrik: Wie misst man das subjektive Sicherheitsgefühl?)* Genau! Entschuldigung! Es ist so, dass dieses Projekt wissenschaftlich begleitet wird. Das heißt, hier gibt es seitens der Fachhochschule eine wissenschaftliche Begleitung, wo auch evaluiert wird und auch die Bevölkerung angesprochen wird. Ich schätze, dass wir so zirka Mai oder Juni ein wirkliches Ergebnis haben, das wir dann auch präsentieren werden. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt vom Herrn Abgeordneten Kölly.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Bei aller Wertschätzung vor diesem Aufwand sage ich einmal, 700.000 ist auch nicht wenig, was man da betreibt. Da es im ganzen Burgenland 171 Gemeinden sind und jetzt decken wir, glaube ich, acht oder neun damit ab, hochgerechnet sind das ein paar Millionen.

Ich verlasse mich lieber auf die Polizei, das sage ich Euch auch gleich, auf unser Bundesheer und auf unsere Sicherheitskräfte, die wir im Lande haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Man kann immer alles wunderbar darstellen. Man sollte aber im Vorfeld auch mit den zuständigen Personen und nicht nur Klubs, aber jetzt habe ich eh gehört, dass wir auch miteingebunden werden, denn in Deutschkreutz hat es schon einmal so ein Projekt gegeben, wo ich das schon längst ohne großen finanziellen Aufwand betrieben habe. Es ist noch immer aufrecht, muss ich dazu sagen. Aber ich habe andere Meinungen gehört, die tatsächlich dort als Mitarbeiter angeheuert haben.

Wie groß ist die Fluktuation bei diesen Mitarbeitern in diesem Bereich?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Zum einen, die erste Frage war mit Polizei. *(Abg. Manfred Kölly: Es war nur eine Frage. Das war eine Feststellung.)* Es ist aber ganz wichtig, auch das zu sagen, das ist ein Projekt zur Entlastung der Polizei. Dann braucht die Polizei z.B. keine Schulwegsicherung machen. Zum Projekt selbst in Deutschkreutz hat es ja etwas Ähnliches gegeben. In Bezug auf die Kosten finde ich, dass diese sehr gut investiert sind, weil es nebenbei auch eine Berufseinstiegsmöglichkeit ist. Manche bekommen nach drei oder vier Monaten schon einen Job, weil sie sich natürlich nebenbei bei anderen Firmen bewerben. Dass das natürlich ein Job ist, der rund um die Uhr und auch mit Nachtdienst in Verbindung steht, *(Abg. Manfred Kölly: Wie hoch ist die Fluktuation?)* selbstverständlich gibt es eine Fluktuation. Aber das soll so sein. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Personen!)* Ich glaube, es ist auch wichtig, dass man denen die Möglichkeit gibt, in den Beruf einfach einzusteigen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Leider nicht zuständig! - Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Die nächste Zusatzfrage kommt vom Herrn Abgeordneten Ing. Strommer. Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich war jetzt verwundert, dass Sie auf diese Frage überhaupt eine Antwort geben. Denn in dieser Art und Weise habe ich eine schriftliche Anfrage an Sie gestellt. Diese Anfragebeantwortung hat überhaupt mehr Fragen aufgeworfen, als sie Antworten gegeben hat.

Aber da haben Sie alle Verantwortung von sich gewiesen. Das ist wissenschaftlich begleitet, dass die FH eigentlich dieses Projekt leitet, dass die Sicherheitsfirma Wagner anstellt und eigentlich Sie nur dazu da sind, die finanziellen Dinge auf Landesebene sicherzustellen, wobei man sich schon die Frage stellen muss, ob es notwendig ist, Landesfinanzmittel für die Entlastung der Polizei sozusagen zur Verfügung zu stellen. *(Abg. Robert Hergovich: Wie ist es in Eisenstadt?- Abg. Mag. Thomas Steiner: Das ist die Polizei.)*

Meine klare Frage, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter: Wenn Sie nicht zuständig sind, sondern die Firma Wagner angestellt ist, warum haben Sie dann verhindert, dass ein Redakteur des „Kuriers“ mit den Sicherheitspartnern in Kontakt tritt, weil Sie das verboten haben. Sind Sie jetzt zuständig oder sind Sie nicht zuständig? *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Mag. Thomas Steiner: Nehmt Euch ein Beispiel.)*

Präsident Christian Illedits: Die letzte Frage nehme ich als gestellte Frage: Sind Sie zuständig oder sind Sie nicht zuständig?

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (FPÖ): Selbstverständlich schafft die Landesregierung die Rahmenbedingungen. Diese Rahmenbedingungen sind geschaffen. Man braucht natürlich ein Sicherheitsunternehmen, das unterstützend dabei ist.

Ich glaube, dass die Firma Wagner Sicherheit eine österreichweit anerkannte Firma ist. Man weiß auch, welche Abwicklungen die Firma Wagner Sicherheit auch ständig macht, welche Großveranstaltungen. Es geht hier nicht vorrangig um Zuständigkeitsbereich, sondern es geht darum, dass man ein Projekt für die Menschen im Land hat. Ich glaube schon, dass dieses Projekt sehr positiv angenommen wird.

Ich bin auch überzeugt davon, dass sich viele andere Gemeinden auch noch melden werden, die dieses Projekt umsetzen wollen. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Dann haben Sie unzuständigerweise verhindert, dass „Kurier“ und diese Sicherheitspartner in Kontakt treten. So viel zu Ihrer Verantwortung!)*

Präsident Christian Illedits: Die zehnte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Hergovich an Herrn Landesrat Mag. Darabos gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Hergovich um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ): Danke Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Landesrat! Die Öffnung der Arbeitsmärkte hat unter anderem bewirkt, dass Unternehmen aus den östlichen Nachbarländern vermehrt Aufträge unter Nichteinhaltung von steuer-, arbeits- und sozialrechtlichen Standards abwickeln.

Dies geht vor allem zu Lasten der burgenländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der regionalen Wirtschaft.

Welche Maßnahmen ergreift das Burgenland im Bereich der Exekution des Lohn- und Sozialdumpinggesetzes?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich möchte festhalten, dass diese Novelle des Lohn- und Sozialdumpinggesetzes Verschärfungen und Erweiterungen in Kraft gesetzt hat, die seit Jahresbeginn auch vom Burgenland umgesetzt werden. Vor allem von den Bezirkshauptmannschaften in ihrer Aufgabe, die mittelbare Bundesverwaltung hier zu repräsentieren, gemeinsam mit Kontrollen durch Beamte des Finanzministeriums und der Sozialversicherung.

Lohn- und Sozialdumping durch ausländische Dienstleistungserbringer in Zusammenhang mit Entsendungen, das wurde heute schon diskutiert, von Arbeitnehmern nach Österreich kann damit noch wirksamer bekämpft werden als bisher, und der Schutz am Arbeitsmarkt wird damit auch wesentlich erhöht.

Gleiches gilt für andere wesentliche Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen, etwa in den Bereichen technischer Arbeitnehmerschutz und Verwendungsschutz. Entsendung von Arbeitnehmern zwischen Konkurrenzunternehmen, vor allem in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, vor allem den osteuropäischen Staaten können, soweit es nicht dem Sinn und Zweck des LSD, also des Lohn- und Sozialdumpinggesetzes, auch hier besser sanktioniert werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang erwähnen, dass wir - noch einmal gesagt - über 101.000 Beschäftigte im Burgenland haben, aber davon auch 23.000 Menschen, die Ausländer sind, vor allem im Bau- und Gastgewerbe beschäftigt sind. Es gibt seit 2004

keine Beschränkungen am Arbeitsmarkt in Österreich. Das ist doch jetzt auch eine politische Diskussion, die wir zu führen haben. Aber durch die Maßnahmen, durch dieses neue Gesetz und durch verstärkte Kontrollen auch von Seiten der Bezirkshauptmannschaften sollten wir einigermaßen in diesem Bereich vorankommen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ): Danke Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Können Sie auch Strafsummen beziffern, über die wir hier sprechen?

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Das ist das große Problem, das wir alle sehen und das wir auch so nicht hinnehmen können. Die Novelle war aus meiner Sicht ein sehr wichtiger Schritt. Aber wenn wir uns jetzt die Zahlen anschauen, dass von 239 Verfahren, die es im Jahr 2016 gegeben hat, bis dato lediglich 16 rechtskräftig abgeschlossen worden sind, und dass von den verhängten Strafen von rund einer Million Euro lediglich 131.000 Euro eingestellt worden sind, 686.000 sind noch offen, dann müssen wir aus meiner Sicht auch hier rigoros vorgehen. *(Abg. Manfred Kölly: Man muss Abkommen ändern. Das ist der Fall. Diese Frage könnt Ihr Euch ersparen.)*

Das ist auch die Aufgabe nicht nur des Bundes. Man muss es jetzt ... *(Abg. Manfred Kölly: Abkommen muss man ändern, sonst funktioniert das nicht.)*

Ja, die Abkommen muss man ändern, das ist schon richtig. Aber man sieht jetzt, dass dieses Geld derzeit nicht einzutreiben ist, und das ist kein haltbarer Zustand, da bin ich bei Ihnen, Herr Abgeordneter. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ – Abg. Gerhard Steier: Das hängt mit den Grenzsicherungen zusammen. – Abg. Manfred Kölly: Wer sitzt denn im Bund? Ihr, oder?)*

Präsident Christian Illedits: Die Fragestunde ist somit durch Zeitablauf beendet.

2. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 700), mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird (Zahl 21 - 483) (Beilage 729)

Präsident Christian Illedits: Der 2. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den Gesetzentwurf, Beilage 700, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, Zahl 21 - 483, Beilage 729.

Berichtersteller zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Sodl.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte um Ihren Bericht Herr Berichterstatter.

Berichtersteller Wolfgang Sodl: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss haben den Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, in ihrer 6. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017, beraten.

Bei der abschließenden Abstimmung wurde der Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss stellen daher Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Christian Illedits: Dank Herr Berichterstatter. Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Karin Stampfel als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Karin Stampfel (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Die vorliegende Novelle zur Landarbeitsordnung ist inhaltlich nicht sonderlich spektakulär, auch technisch nicht. Wir werden hier zwar als Landesgesetzgeber tätig, in diesem Fall allerdings dahingehend, dass wir höherrangige Normen, nämlich Unionsrecht, legislativ umzusetzen haben.

In der Sache geht es um Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte, die Arbeitnehmern im Rahmen der Freizügigkeit zustehen. Es wird also nun auch in der Landarbeitsordnung ein Benachteiligungsverbot normiert. Gleichzeitig wird ein Gleichbehandlungsbeauftragter als Anlaufstelle für jene, die sich benachteiligt fühlen, im Gesetz verankert. Wesentliche organisatorische oder finanzielle Auswirkungen sind aus heutiger Sicht nicht zu erwarten.

Meine Damen und Herren! Viel mehr ist zu dieser Novelle auch nicht zu sagen. Wie wir als Koalition, speziell wir Freiheitlichen, zum Thema Freizügigkeit stehen, ist hinlänglich bekannt. Ich werde mich jetzt alleine schon deshalb nicht vertiefen, da wir ja heute auch noch im Rahmen der Debatte des Dringlichkeitsantrages ausreichend Gelegenheit haben werden, uns ausführlich über diese Frage und über dieses Thema auszutauschen.

Wir stimmen der Vorlage zu. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke Frau Abgeordnete. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Walter Temmel das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Walter Temmel (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Damen und Herren! Mit der vorliegenden Novelle zur Burgenländischen Landarbeitsordnung 1977 soll die Richtlinie 2014/54/EU über Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte, die Arbeitnehmern im Rahmen der Freizügigkeit zustehen, umgesetzt werden.

Die Novelle beinhaltet einerseits die Umsetzung des Benachteiligungsverbot des Art. 3 Abs. 6 der genannten Richtlinie, die besagt, die Mitgliedstaaten nehmen in ihre nationale Rechtsordnung die Maßnahmen auf, die erforderlich sind, um Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen der Union vor Benachteiligungen oder Repressalien als Reaktion einer Beschwerde zu schützen. Andererseits wird durch diese Novelle auch der Artikel 4 Abs. 1 dieser EU-Richtlinie umgesetzt, wonach jeder Mitgliedsstaat entsprechende Stellen zur Förderung der Gleichbehandlung und zur Unterstützung von ArbeitnehmerInnen der Union und ihre Familienangehörigen zu benennen hat.

Der Aufgabenbereich des oder der Gleichbehandlungsbeauftragten befasst sich mit der Gleichstellung von freizügigkeitsberechtigten Arbeitnehmern und deren Familienangehörigen, die vom persönlichen Geltungsbereich der Burgenländischen Landarbeitsordnung 1977 erfasst werden.

Wichtig ist dabei besonders bei dieser Landesregierung, dass die oder der Gleichbehandlungsbeauftragte weisungsfrei ist, und es werden die Informationsrechte der obersten Organe definiert. Der oder die Gleichbehandlungsbeauftragte ist von der Landesregierung nach Anhörung der Landwirtschaftskammer für die Dauer von fünf Jahren zu bestellen und hat Bedienstete oder Bediensteter des Landes Burgenland zu sein.

Ich hoffe doch, dass auch die Abgeordneten der Regierungspartei dieser Novelle zustimmen können, nachdem immer wieder Ablenkungsmanöver gestartet werden, anstatt sich um wichtige Landesthemen zu kümmern. Es ist nämlich ein schlechter Stil, Grundwerte der EU in Frage zu stellen, wie vorhin von Frau Abgeordneter Stampfel erwähnt, wie es der Landeshauptmann auch in seinem plumpen Populismus immer wieder macht, (*Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ*) obwohl ihm selbst Parteifreunde und alle Experten widersprechen.

Das Burgenland profitiert von den EU-Grundfreiheiten. So können unsere Produkte dank der Warenverkehrsfreiheit EU-weit exportiert werden. Das Burgenland profitiert auch in diversen Arbeitsbereichen wie Tourismus, Landwirtschaft, Gesundheit, Pflege von EU-Bürgern, die von eigenen Staatsbürgern nicht verrichtet werden können beziehungsweise verrichtet werden wollen.

EU-Richtlinien werden ja von Ihnen als Einheitspartei nicht immer sehr positiv betrachtet, abgesehen von den wichtigen EU-Zahlungen. Oft werden speziell von den Regierungsparteien unsere ungarischen Nachbarn als ArbeitswegnehmerInnen anstatt als EU-ArbeitnehmerInnen betrachtet. Deshalb meine Frage an Sie, von den Regierungsparteien. Wie könnten wir im Burgenland den Gesundheits-, den Tourismus-, den Landwirtschafts- oder den Pflegebereich und diverse andere Bereiche bewerkstelligen, ohne die Beschäftigten aus den ehemaligen Ostblockstaaten?

Wir stimmen dieser Novelle der Burgenländischen Landarbeitsordnung 1977 selbstverständlich zu. (*Beifall bei der ÖVP*)

Präsident Christian Illedits: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Wolfgang Sodl das Wort. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Sodl (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben im vergangenen Jahr, nämlich am 14. April 2016, auch hier im Hohen Haus die Landarbeitsordnung in einem Tagesordnungspunkt behandelt. Bei dieser Sitzung und Debatte hat auch der Herr Kollege Temmel zu diesem Tagesordnungspunkt gesprochen. Er hat damals eine relativ große Südburgenland-Tour gemacht und hat uns versucht zu erklären, wie schlecht die Bedingungen in unserem Bezirk und im Südburgenland insgesamt sind.

Er hat es auch heute wieder geschafft, dass er an und für sich Tagesordnungspunkte immer wieder zum Anlass nimmt, in einer gewissen Art und Weise hier Polemik walten zu lassen. Ich lasse das nicht so im Raum stehen, Herr Kollege Temmel, wie Sie das vorher gesagt haben. Ich glaube, dass wir hier in diesem Haus, das unsere Burgenländerinnen und Burgenländer natürlich dahinterstehen, dass wir in der Europäischen Union sind.

Davon bin ich fest überzeugt. Es war auch die ÖVP sehr lange dabei, dass wir hier im Burgenland - und vor allem auch im Südburgenland - alle Möglichkeiten bestens

genützt haben. Hier wurden die Förderungen, die seitens der Europäischen Union zur Verfügung gestellt wurden, in bester Art und Weise für das Land und für die Menschen in unserem Land genutzt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich möchte nun aber schon auch in dieser Form grundlegend zum Tagesordnungspunkt kommen. Dieses Gesetz der Landarbeitsordnung regelt generell die Arbeitsweise von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Landwirtschaft im Hinblick auf Arbeitnehmerschutz, auf Arbeitszeiten und natürlich auch auf Arbeitssicherheit. Das Burgenländische Gesetz zur Landarbeitsordnung knüpft an das Bundesgesetz an, wird aber insgesamt in allen neun Bundesländern in Ausführungsgesetzen geregelt.

Die wichtigsten Punkte, die ich hier ansprechen darf, die die Gesetzesänderung beinhalten: Erstens soll mit der vorliegenden Novelle die Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Maßnahmen zur Erleichterung der Ausübung der Rechte die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Rahmen der Freizügigkeit zustehen, umgesetzt werden. Einerseits beinhaltet diese Novelle die Umsetzung des Benachteiligungsverbot, andererseits werden durch diese Novelle auch die Förderung der Gleichbehandlung und der Unterstützung von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen der Union und ihrer Familienangehörigen umgesetzt.

Festgehalten ist ebenfalls, dass das Arbeitsrecht sowie der Arbeiter unter Angestelltenschutz soweit es sich um land- und forwirtschaftliche Arbeiter und Angestellte handelt. Der Entwurf wurde unter anderem den Kammern, dem Burgenländischen Gemeindebund, dem Verband Sozialdemokratischer Gemeindevertreter im Burgenland sowie dem Österreichischen Städtebund und den berührten Abteilungen des Amtes der Landesregierung zur Stellungnahme übermittelt.

Gern geben wir seitens unserer SPÖ-Fraktion diesem Gesetz unsere Zustimmung. *(Abg. Manfred Kölly: Zu Recht!) Danke. (Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Gerhard Steier das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Steier: Danke vielmals. Geschätzte Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet, speziell aus dem Grund, weil es sich hier um eine Gruppe von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern handelt, die heute besprochen werden und mit dieser Novelle auch eine Gleichbehandlung erfahren sollen, denen im Grunde genommen in unserem gesellschaftlichen Leben beziehungsweise auch im Wirtschaftsleben sehr wenig Bedeutung zugemessen wird.

Das kann man auch anhand der gesetzlichen Kategorien und Gegebenheiten nachvollziehen, wo es, zum Beispiel, im Nachklang oder in der direkten Kontrolle zu arbeitnehmerrechtlichen Diskussionen kommt, wenn ein Arbeitsmarktinspektor oder andere sich um die Situation der Beschäftigten in landwirtschaftlichen Betrieben kümmert. Das hat oft Folgewirkungen, die man speziell bei Gerichtsverfahren, wenn sich jemand getraut, einen Arbeitnehmer über die Maßnahmen der Unterstützung seitens der Landwirtschaftskammer oder wie immer auch zu klagen.

Das hat dann oft gewichtige Konsequenzen und Folgen in der Darstellung wie es jemandem bei seiner Arbeit an einem bestimmten Ort ergangen ist. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Hier ist das Burgenland nicht einzigartig, sondern das geht bis nach Tirol, wo im Vorjahr ein Prozess der Landarbeitsordnung auf rumänische Arbeitnehmerinnen entfaltet wurde, wo es insgesamt über Monate wenn nicht über Jahre hinweg hinsichtlich zu geringer Lohnzahlungen beziehungsweise einer katastrophalen Unterbringungssituation, die zum Himmel schreien, arbeitnehmerrechtliche Schritte gegeben hat.

Dass das im 21. Jahrhundert möglich ist, nimmt man grundsätzlich nicht an. Aber es sind Gegebenheiten, die gerade in diesem Segment immer stärker zum Durchbruch kommen, weil es noch immer gewisse Bereiche von Zugängen gibt, die quasi auf der einen Seite eine Deckung haben, wenn man nicht darüber spricht, auf der anderen Seite wenn sie hochkochen, weil sich jemand getraut vor Gericht zu gehen und seine Rechte einzumahnen, dann einen allgemeinen kurzen Anspruch haben. Das kann es aber nicht sein. Das ist quasi gegen jede Norm gerichtet.

Aber in der Konsequenz passiert dann nicht viel. Daher ist es nur absolut vonnöten, dass hier auch im Sinne der EU-Richtlinien die Novellierung des Gesetzes aus 1977 stattfindet und damit eigentlich eine Gewährleistung auch auf Ansprechpartner im Sinne der Gleichbehandlung Gegebenheit sein werden.

Was mich in diesem Zusammenhang jetzt aber noch mehr stört, ist die Situation, dass wir innerhalb der letzten Jahre und das wird auch vernachlässigt und wird oft nicht diskutiert, in den letzten Jahren immer mehr eine Steigerung von Landarbeitern haben. Das hat in der Vergangenheit eigentlich gar keine so große Rolle gespielt, aber im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Produktion, die speziell auch regionale Produktentwicklung und Produktfertigung für sich reklamiert, ist es immer stärker notwendig, auch im Personalbereich hochzurüsten und Möglichkeiten zu finden quasi diese Produkte auch mit Arbeitskräften zu veredeln.

Daraus ergibt sich, dass eigentlich auch gewerberechtliche Gegebenheiten der Fall sind und dass hier Entlohnungskriterien stattfinden, die es oft in der Berücksichtigung nach sich ziehen, dass sie nicht so gewährleistet sind, wie es, zum Beispiel, Arbeitnehmerrechte im Sinne auch des Arbeitnehmerschutzes über die Sicherheit zum Beispiel über die Arbeiterkammer gewährleistet bekommen.

Das ist hier sehr minder ausgeprägt. Es hat im Grunde genommen auch den Anspruch, und es ist vorher kurz angesetzt worden, dass es sich um ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer handelt, die eine Chance sehen, hier gewisse Leistungen in Österreich zu verbringen, wo sich bis dato im Burgenland oder in anderen Bundesländern sehr wenige Beschäftigte finden, die diesen Arbeiten nachgehen wollen.

Daher ist es nochmals betont ein Segment innerhalb unserer beruflichen und gesellschaftlichen Wertigkeit, das vernachlässigt wird, wo aber sehr viel Schindluder getrieben wird und es daher wirklich begrüßenswert ist, diese Novelle auch umzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen Aspekt lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch anführen, der eigentlich, wenn ich es positiv beurteile und richtig beurteile, ein Umdenken im Zusammenhang mit der Landarbeitersituation gebracht hat. Wir alle erinnern uns: Bis vor einigen Wochen hat es ein sehr großes Projekt, das von einer Landarbeit schon in industrielle Produktion gemanagt werden sollte, ein großes Projekt im Sinne eines Glashauses in Frauenkirchen gegeben.

Im Zusammenhang mit dieser Projektsituation dürfte nicht nur mir, sondern eigentlich auch vielen im Burgenland zusätzlich aufgefallen sein, dass es einen Wendepunkt in der Diskussion um die Personen, die dort quasi als Arbeitnehmerinnen angestellt worden wären oder beschäftigt worden wären und auch im Zusammenhang mit

ausländischen Beschäftigten, die bei diesem Glashausprojekt zum Arbeiten gekommen wären, gekommen ist. Nämlich, in den Aussendungen der einzelnen politischen Partien, im speziellen aber der SPÖ, hat es auch von Seiten des Landeshauptmannes her plötzlich auf Landarbeiter bezogen eine ganz andere Darstellung in sprachlicher Hinsicht und in der Bedeutung gegeben.

Erstens, sind es ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Aber, das macht plötzlich nichts, denn sie sind ja auch für unsere Kaufkraft zuständig. Das war eine Umsetzung einer total neuen Situation in der Beurteilung von Gegebenheiten, die vorher nur mit Draufdrängen, dass es dort nicht stattfindet, dass wir Grenzen hochziehen, dass wir bestimmte Möglichkeiten ausschließen, um diese Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Österreich, im Burgenland zu haben.

Plötzlich hat mit einem Projekt, das quasi vor Ort stattfindet, ein Umkehrschluss eingesetzt, der in der Bedeutung dieser Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für dieses Projekt bezogen da war. Zum Zweiten eine Darstellung, die auf Kommunalsteuereffekt auch auf diese Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bezogen war und zum Dritten, und das war der interessanteste Punkt, weil es vorher in jeder Diskussion und bei jeder Vorhaltung ganz anders dargestellt wurde.

Plötzlich hat auch ein ausländischer Arbeitnehmer, der in Österreich arbeitet, zur Wertsteigerung und zur Kaufkrafthöherung in unserem Bundesland einen Beitrag geleistet. Wenn das quasi die Zukunft auch in der Darstellung auf eine ganz normale Diskussion im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt sein soll, dann ist dem nur positiv zuzustimmen. Der Novelle kann man auch nur die Zustimmung geben. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und LBL)

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Als nächster Redner ist Herr Landtagsabgeordneter Manfred Kölly zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gott sei Dank sind diese Anträge 15a-Vereinbarungen nicht abzuändern, weil sonst hätten wir wieder etwas abgeändert. Ich danke dafür, dass das nicht möglich ist. Ich glaube, dass das entscheidend ist. Die Vorredner haben schon sehr viel gesagt. Eines möchte ich noch anbringen - und das ist mir auch wichtig.

Diese Gleichbehandlungsbeauftragte, die es gibt, soll seitens einer Gesetzgebung auch dementsprechend die Möglichkeit bekommen, das auch auszuüben, weil ich es für ganz wichtig finde. Der Herr Kollege Steier hat gesagt, dass wir bei der Kaufkraft oder auch bei der Wirtschaftskraft und selbstverständlich auch in vielen anderen Bereichen auch ausländische Arbeitskräfte brauchen.

Wenn wir heute einen dringlichen Antrag zu diskutieren haben, wo ich mir eigentlich schon etwas dabei denken muss, wer heute alles bei diesem Gleichbehandlungsauftrag da mitstimmt, dann ist das in Ordnung. Aber auf der anderen Seite ist das ein Widerspruch, was wir heute machen, sehr geehrter Herr Klubobmann Hergovich. Das ist für mich eigentlich ein totaler Widerspruch. Ich sage auch warum.

Auf der einen Seite stehen wir zur EU und haben gesagt, ja wir wollen zur EU, denn das Burgenland war überhaupt der EU-Befürworter. Da habe ich geglaubt, in Eisenstadt-Umgebung haben alle gewählt. Aber, wir haben uns damals schon in der FPÖ, wenn ich darauf zurückdenken darf, uns auch klar und deutlich mit vielen Punkten auseinandergesetzt, die schlussendlich auch eingetroffen sind, wo wir gewusst haben,

freier Handel, freier Menschenverkehr und dergleichen mehr. Da haben sie uns niedergemacht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich will nur daran erinnern.

Wir wurden niedergemacht, weil wir nur darauf hingewiesen haben, das könnte vielleicht eintreten. Genau das ist eingetreten und jetzt machen wir einen Dringlichkeitsantrag. Im Jahre 2012 haben wir schon einen gehabt. Im Jahre 2015 haben wir auch einen gehabt, 2016, immer Dringlichkeitsanträge, dass wir die endlich loswerden oder draußen lassen. Jetzt lese ich in diesem Dringlichkeitsantrag, die EU macht jetzt „Faxen“. Das ist ja überhaupt ein Wahnsinn. Wir sind ja nicht in der EU, wir sind ja halt irgend so ein kleiner Staat und wir haben ja nichts mitzureden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nehmt Euren Herrn Bundeskanzler bei der Nase und führt ihn hin und er soll das regeln. Ganz einfach und die Geschichte ist erledigt.

Dass die FPÖ auch da mitstimmt, ist mir klar. Da brauche ich nicht darüber diskutieren. Ihr könnt nicht mehr anders. Vor zwei Jahren hättet ihr noch ganz anders darüber geredet. Ihr hättet wahrscheinlich so geredet, wie ich. Aber, es ist nun einmal so. Wenn ich jetzt hergehe und sage, ich mache einen anderen Vorschlag. Ich sehe das tagtäglich in Deutschkreuz, in der Umgebung, wo ich mich wirklich auch bewege. Es gibt sehr viele ungarische Arbeitskräfte, die Arbeiten in der Landwirtschaft verrichten, Frau Landesrätin, die vielleicht auch unsere Arbeitslosen machen könnten.

Weingarten schneiden, andere Dinge mehr. Da muss ich das AMS sehr wohl einmal bei der Krawatte nehmen oder herziehen und sagen, liebe Freunde, wenn der nicht arbeiten will und der bekommt da 1.200 beziehungsweise 1.300 Euro Arbeitslosengeld, dann muss ich mir schon etwas dabei denken. Kann der die Arbeit nicht? Weil die kann sogar ich, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das muss man schon dazu sagen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Da sollte man umdenken, Herr Kollege Klubobmann Hergovich. Vielleicht sollte man dort etwas machen. Genau das sind die Dinge, wo man sich keine Gedanken macht. Aber, wir sagen einfach, alle hinaus. Oder, wir haben jetzt die Flüchtlinge in Österreich. Wir wissen das schon, dass sehr viele U-Boote da leben und sehr viele untergetaucht sind. Aber, wir haben offiziell auch jemanden, der vielleicht diese Arbeit machen kann. Wir haben 44 Leute in Deutschkreuz untergebracht.

In Eisenstadt und dergleichen sind es noch mehr. Vielleicht kann man da eine Regelung finden. Weil wir als öffentliche Hand zahlen ja das und gerade die FPÖ könnte ja diesen Vorschlag einbringen, den ich gerne unterstütze. Wenn ihn ich einbringe, wird er abgeändert auf was weiß ich was. Vielleicht macht man sich da einmal Gedanken über solche Sachen.

Aber, ich scheue nicht davor, dass ich sage, wir brauchen in gewissen Bereichen auch ungarische oder andere Arbeitskräfte. Wir haben heute von der Therme Lutzmannsburg gesprochen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ob es ein Zickzackkurs ist oder nicht. Da frage ich mich wirklich, was da eigentlich ausschlaggebend war? Das war ausschlaggebend, dass der Herr Rezar nicht mehr als Landesrat da sitzt, weil er dort einmal das Wort erhoben und gesagt hat, dass es dort zu viele ausländische Angestellte und auch keine Lehrlinge gibt. Jetzt schaut die Welt ein bisschen anders aus.

Da man mit den Hotelbetreibern geredet, die neben viel Herzblut und vielen finanziellen Mittel hineingesteckt habe, aber auch ausländische Arbeitskräfte brauchen, weil wir keine ausgebildet haben. Oder, weil bei uns niemand das machen will. Auch das sollten wir einmal hinterfragen.

Da muss ich den Herrn Wirtschaftslandesrat fragen, wie er überhaupt zu dieser ganzen Situation steht, dass ein Land ein Hotel betreibt und sieben oder viele Private sich dort wirklich mit viel finanziellen Mitteln und Herzblut eigentlich etwas aufgebaut haben und das jetzt eigentlich als Konkurrenz sehen? Ich weiß aber gar nicht, wo der immer ist, denn der taucht immer irgendwo unter und ist nie da. Ich weiß nicht wo er ist, aber, ist egal. Das sind diese Dinge oder in der St. Martins Therme.

Wie viele ausländische Arbeitskräfte haben wir dort? Das ist übrigens ein Flaggschiff vom Herrn Landeshauptmann. Das sollte man sich auch einmal anschauen. Wahrscheinlich brauchen wir sie, weil wir keine haben. Daher ist, glaube ich, diese 15a Vereinbarung in Ordnung.

Ich werde gerne zustimmen, aber auch mit der Bitte nachzudenken, ob man in diesem Bereich nicht andere Möglichkeiten finden kann, meine sehr geehrten Damen und Herren. Auf einen Dringlichkeitsantrag freue ich mich schon. Dankeschön. *(Beifall des Abgeordneten Gerhard Steier)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Wortmeldungen liegen nun keine mehr vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, ist somit in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 696), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens zugestimmt wird (Zahl 21 - 479) (Beilage 730)

4. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 697), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit zugestimmt wird (Zahl 21 - 480) (Beilage 731)

5. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 698), mit dem die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, zur Kenntnis genommen wird (Zahl 21 - 481) (Beilage 732)

Präsident Christian Illedits: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da der 3., 4. und 5. Punkt der Tagesordnung in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, schlage ich eine gemeinsame Behandlung vor.

Es soll demnach zuerst die getrennte Berichterstattung über den 3., 4. Und 5. Punkt der Tagesordnung erfolgen und anschließend eine gemeinsame Debatte durchgeführt werden. Die Abstimmung erfolgt selbstverständlich getrennt.

Erhebt sich gegen diese Vorgangsweise ein Einwand? - Das ist nicht der Fall, mein Vorschlag ist somit angenommen.

Präsident Christian Illedits: Der 3. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 696, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens zugestimmt wird, Zahl 21 - 479, Beilage 730.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Günter Kovacs.

Bitte Herr Berichtersteller.

Berichtersteller Günter Kovacs: Danke Herr Präsident! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens zugestimmt wird, in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017, beraten.

Ich wurde zum Berichtersteller gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG zugestimmt.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichtersteller. Berichtersteller zum 4. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 697, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit zugestimmt wird, Zahl 21 - 480, Beilage 731, ist ebenfalls Herr Landtagsabgeordneter Günter Kovacs.

Bitte um Ihren Bericht.

Berichtersteller Günter Kovacs: Danke Herr Präsident! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit zugestimmt wird, in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017, beraten.

Ich wurde zum Berichtersteller gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG zugestimmt.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichterstatter. Herr Landtagsabgeordneter Günter Kovacs ist auch Berichterstatter zum 5. Punkt der Tagesordnung. Dies ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 698, mit dem die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, zur Kenntnis genommen wird, Zahl 21 - 481, Beilage 732.

Bitte um Ihren Bericht Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Günter Kovacs: Danke Herr Präsident! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, wird gemäß Art. 81 Abs. 3 L-VG zur Kenntnis genommen.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichterstatter. Bevor ich dem ersten Redner das Wort erteile, möchte ich mitteilen, dass General- und Spezialdebatte unter einem durchgeführt werden.

Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneter Manfred Haidinger das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Haidinger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt hier für das Gesundheitswesen drei 15a Vereinbarungen zu verhandeln beziehungsweise für diese 15a Vereinbarungen dementsprechend die Zustimmung beziehungsweise die Kenntnisnahme zu beschließen.

Ich darf aber vorweg feststellen, und das ist mir ein persönliches Anliegen, dass das Gesundheitswesen, und, ich glaube, da sind wir uns auch alle einig, keinesfalls ein Spielball der Politik sein darf, insbesondere auch nicht bei unterschiedlichen ideologisch politischen Zugängen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Hier geht es um die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger. Hier geht es darum, dass die Gesundheit und die Sicherstellung der Gesundheit auch in der

Prävention dementsprechend gewährleistet sind. Daher sind diese 15a Vereinbarungen über die Organisation und die Finanzierung des Gesundheitswesens, aber auch die über die Zielsteuerung der Gesundheit sowie auch jene über die Abgeltung der stationären medizinischen Versorgungsleistungen öffentlicher Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten von großer Bedeutung. Ich erlaube mir deshalb auch hier schon den nächsten Tagesordnungspunkt ein bisschen zu beleuchten.

Nämlich, die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsamen Förderung der 24-Stunden-Betreuung. Das ist eine besonders wichtige Angelegenheit, da sie sicherstellt, dass in Zukunft ganz besonders die drei, die jetzt auf unser Bürger und nicht auf die Insassen gerichtet sind, die Gesundheit unserer Bürger in der präventiven, aber auch in der Akutmedizin sicherstellen.

Grundsätzlich darf ich dazu feststellen, dass die Abschlüsse dieser Vereinbarung bereits mit dem Abschluss des neuen Finanzausgleiches paktiert sind. Ich möchte aber doch in einzelnen Bereichen schon eingehen dahingehend feststellen, dass ohne den Abschluss dieser Vereinbarung die Finanzierung der Krankenanstalten nicht sichergestellt wäre. Es soll sichergestellt werden, dass sich mittels vereinbarter Ausgabenobergrenzen die öffentlichen Gesundheitsausgaben gleichlaufend zum nominalen Wirtschaftswachstum entwickeln. So, dass wir hier nicht einen dementsprechenden Abstand bekommen vom Wirtschaftswachstum zum, oder sagen wir es anders, dass das Gesundheitswesen in ihrer Finanzierung nicht der Wirtschaftsentwicklung hinterherhängt.

Es ist aber auch ein wesentlicher Beitrag zur Erfüllung des österreichischen Stabilitätspaktes dadurch geleistet. Die Krankenhauskosten des Strafvollzuges haben sich natürlich auch kontinuierlich gesteigert. Auch hier dürfen wir im Prinzip nicht die Augen verschließen und auf Basis der Berechnungen des Jahres 2000 agieren. Deshalb war auch das zu evaluieren beziehungsweise neu auszuhandeln. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Die Verlängerung der Geltungsdauer der Vereinbarung über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung für den Zeitraum nach 2016 hinaus war und ist natürlich erforderlich, wenn man die Finanzierung der Förderung der 24-Stunden-Betreuung langfristig sicherstellen will. Auch da bin ich der Meinung, dass wir uns hier einig sind und dass wir das wollen, weil wir unsere pflegebedürftigen Menschen ja im Prinzip nicht auf der Strecke lassen können.

Im Besonderen möchte ich aber darauf hinweisen, dass diese Zielsteuerung der Gesundheit unter besonderer Berücksichtigung der Patientenorientierung durchzuführen ist. Da müssen wir die erforderlichen Strukturveränderungen im inter- und extramuralen Bereich natürlich intensivieren. Auch das ist hier in dieser 15a Vereinbarung ganz besonders vorgesehen. Auch die sektorenübergreifende Finanzierung von den ambulanten Leistungen ist nötig. Das Nahtstellenmanagement zwischen den verschiedenen Leistungserbringern ist zu verbessern. Das wissen wir aus der Erfahrung heraus, dass hier noch etliche Nachbesserungen notwendig sind. Das Ziel ist natürlich die Sicherstellung einer hohen Behandlungsqualität beim Vorhandensein der erforderlichen Menge des Gesundheitspersonals, das dazu benötigt wird.

Da wir alle miteinander wissen, dass der Mensch älter wird, das im Prinzip der Anfall immer mehr wird, ist dem im Prinzip nicht nur gegenzusteuern, sondern ist das zu begleiten, indem die entsprechende Menge an Gesundheitspersonal in der entsprechenden Menge an Qualität beigestellt wird.

Was auch hier in dieser 15a Vereinbarung enthalten ist und was wir in der Sicherheitslage im Prinzip auch ganz wesentlich beurteilen müssen, ist die Verstärkung

der Organisation für medizinisches Krisenmanagement. Hier jetzt vielleicht ein Beispiel von eingeschleppten Ebola-Viren. Aber, nachdem wir ja, mehr oder weniger, eine Sicherheitsstufe in Wien haben, die wir jetzt noch nicht haben, die dazu verführt, dass Ministerien gesperrt sind und man in die Höfe nicht mehr hineinfahren darf, ist das nicht etwas, dass wir fern der Realität betrachten müssen, sondern da sind wir jetzt direkt in der Realität.

Darum begrüße ich als Sicherheitssprecher auch ganz besonderes, dass hier Vorsorge getroffen wird und dass hier die Organisationen für ein medizinisches Krisenmanagement gestärkt werden.

Es ist auch ein kleiner Wehrmutstropfen für mich persönlich jetzt da dabei, nämlich, die ELGA-Angelegenheit. Die ELGA, die ja grundsätzlich ein Instrument ist, dass die Betreuung des Menschen überhaupt über mehrere Ärzte hinweg verbessern kann, hat natürlich aber auch eine große Lücke. Da sind wir im IT-Sicherheitsbereich.

Hier haben wir eine IT-Sicherheitsschwäche, die erst diese Woche durch die Ärztekammer bei einer Pressekonferenz im Zuge einer Studie vorgestellt wurde, wo klar zum Ausdruck kommt, dass die Informationstechnologie Sicherheit, oder Cybersicherheit und das in Neuhochdeutsch zu sagen, gerade bei ELGA nicht am letzten Stand ist und wo man nachjustieren muss. Da habe ich schon einiges Bauchweh gehabt. Ich musste dann feststellen, dass auch im Prinzip dieser 15a Vereinbarung das berücksichtigt wurde, nämlich, im Art. 33 oder im § 33, wo steht, dass das erkannt wurde und das hier im Prinzip daran gearbeitet wird und neben diesen 15a Vereinbarungen auch eine Extrafinanzierung dazu angedacht wird.

Das zeigt mir dann schon wieder ein dementsprechendes Vertrauen hier in unsere Landesregierung. Ganz besonders in Landesrat Darabos, aber auch in die Bundesregierung, die hier in diesem Fall das, Gott sei Dank, erkannt hat.

Ich bin froh, dass hier klar gestellt ist, dass die Finanzierung für diesen Maßnahmenbezug auf die Telegesundheitsdienste und die IKT Sicherheit hergestellt wird. Daher zusammenfassend kann ich nur sagen, werden wir auf alle Fälle und ich, auch mit diesem kleinen Wehwehchen was den ELGA betrifft, diese gemäß Artikel 15a Vereinbarungen die Zustimmung, beziehungsweise die Kenntnisnahme erteilen.

Ich möchte aber hier schon auch ein bisschen, weil wir gerade mit ELGA, IKT Sicherheit auch die andere Sicherheit heute schon angesprochen haben, abschließend feststellen, dass ich es nicht verstehe, warum dem Landeshauptmann-Stellvertreter gerade von der ÖVP vorgeworfen wird, dass er die Sicherheitspartner forciert, um ein subjektives, aber auch mittlerweile dann schon objektivierendes Sicherheitsbild zu verbessern.

Und dazu in Wirklichkeit eine quasi staatliche Institution, also Steuergeld verwenden, wenn doch gleich der Innenminister, der ja ÖVP dominiert ist, oder ich denke Mal schon ein schwerer Schwarzer ist, hier mehr oder weniger aufruft die Bevölkerung möge sich aus freien Stücken, so quasi nebenbei im Freizeitvergnügen der Sicherheit bemühen. Bitte dafür zahlen wir unsere Steuergelder, dass das der Staat oder seine Institutionen übernehmen und nicht die Bevölkerung hier die Polizei unterstützen muss. Das kann ja wirklich nur aus einem ganz einem seltsamen demokratischen Verständnis, Umstand oder Zustand hervorrühren, dass man solche Forderungen überhaupt erbringt.

Und unser armer Bezirkspolizeikommandant muss jetzt im Zuge der Bezirksblätter das sogar noch bejubeln in Neusiedl. Also das ist ja wirklich eines der letzten Dinge, auf die Bevölkerung ihre eigenen Sicherheitsüberlegungen abzuwälzen oder Sicherheit,

Sicherstellungen abzuwälzen, wenn sie dafür in Wirklichkeit sehr viel Geld zahlen. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Rudolf Strommer: *(der den Vorsitz übernommen hat.)* Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Rosner.

Herr Abgeordneter Rosner, die Redezeit ist nicht beschränkt. Ich habe innerlich Abbitte schon geleistet. Bei der Budgetdebatte hat nämlich bei seinem Redebeitrag die Uhr nicht funktioniert, deshalb habe ich nach zwei Minuten abgedreht.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Georg Rosner (ÖVP): Gut. Danke Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vereinbarung gemäß Artikel 15a über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens hat 46 Seiten, 15 Abschnitte und 55 Artikel, ist also sehr umfangreich. Wesentlicher Inhalt: Stärkung des ambulanten Bereiches durch rasche, flächendeckende Entwicklung von Primärversorgungsstrukturen und Ambulanzen. Neben dem Ausbau der Primärversorgung sollen neue Modelle im niedergelassenen Bereich und die Entlastung der Spitalsambulanzen gefördert werden. Mit dieser 15a Vereinbarung wird die rechtliche Basis dafür geschaffen.

Weitere Schwerpunkte sind die Wahrnehmung einer gemeinsamen Finanzverantwortung für das österreichische Gesundheitswesen, eine verbesserte Abstimmung zwischen den verschiedenen Bereichen, sowie die Weiterentwicklung von Organisations- und Steuerungsmechanismen auf Bundes- und Landesebene nach den Prinzipien der Wirkungsorientierung.

Wo Primärversorgungszentren Spitalsambulanzen ersetzen, sind angeblich keine Auswirkungen auf niedergelassene Ärzte zu erwarten. Weitere Maßnahmen für ausreichenden Hausärztenachwuchs sollen im Rahmen des Primärversorgungsgesetzes im Frühjahr dieses Jahres aufgegriffen werden.

Der Abschluss der neuen 15a Vereinbarung dient primär der Umsetzung des Finanzausgleiches. Der Kollege Haidinger hat es angesprochen, für das Jahr 2017 bis 2021. Im Mittelpunkt steht dabei die Zweckwidmung von insgesamt 200 Millionen Euro von Seiten der Länder und der Sozialversicherung zum Ausbau der Primärversorgung.

Der Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben soll schrittweise dem mittelfristig prognostizierten Anstieg des nominalen BIP, derzeit 3,2 Prozent, angenähert werden um die langfristige Finanzierbarkeit der öffentlichen Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. Das wird übrigens von vielen Ärzten sehr stark kritisiert. Bis zum Ende der Laufzeit 2020 sollten zumindest 75 Primärversorgungseinheiten, Gruppenpraxen oder selbständige Ambulatorien eingerichtet werden. Ein wichtiger und begrüßenswerter Schritt ist die Streichung der Selbstbehalte von Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre, die derzeit bei stationären Krankenaufenthalten anfallen.

Die wesentliche Frage ist, ob das die Lösung für die dringlichen Probleme, wie der Ärztemangel im ländlichen Raum, Medizinerflucht ins Ausland, unattraktive Kassenverträge, Bürokratie und vieles mehr ist? Bereits jetzt fehlen Ärzte im ländlichen Raum. Bis 2025 wird die Situation noch schwieriger. Zwei von drei Kassenärzten, drei von vier Hausärzten, und 40 Prozent der Fachärzte in den Spitälern gehen in Pension. Die Hausärzte sollen zwar eine zentrale Rolle einnehmen, aber wenn man genau hinsieht, muss man dennoch eine Verdrängung des niedergelassenen Arztes durch Primärversorgungszentren beziehungsweise Ambulatorien befürchten.

Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die niedergelassenen Ärzte und vor allem Jungärzte zu unterstützen. Denn nur durch den Landarzt kann für die Patientinnen und Patienten eine ärztliche Versorgung in unmittelbarer Nähe garantiert werden. Darauf ist unbedingt im Primärversorgungsgesetz und im regionalen Strukturplan Gesundheit zu achten. Im Burgenland haben wir durch die regionale Struktur andere Voraussetzungen. Durch die Kleinstrukturiertheit ist eine patientennahe Versorgung meist nur durch kleine Einheiten möglich, beziehungsweise sinnvoll.

Wir in der ÖVP Burgenland wollen den Hausarzt flächendeckend im Burgenland erhalten und haben Lösungsvorschläge auf den Tisch gelegt. Wir fordern unter anderem Gruppenpraxen zu erleichtern, Arzt-Arztanstellung ermöglichen, Landesförderung für neue niedergelassene Ärzte, also für die Errichtung einer neuen Praxis.

Das Land könnte, haben wir heute schon kurz einmal angesprochen, könnte Stipendien für Medizinstudenten vergeben, daran ist die Verpflichtung verknüpft, im Burgenland fünf Jahre als Arzt zu arbeiten.

Das war heute auch schon ein Thema, und zwar ein Sommerlehrgang zur Vorbereitung auf medizinische Aufnahmetests. Das hat der Herr Landesrat auch sehr positiv gesehen. Attraktivierung der ländlichen Region, Stichwort: work life balance. Wichtig wäre eine Spitalsausbildung für Allgemeinmediziner zu forcieren, gute Bedingungen zu schaffen und eventuell den Turnusarzt in Allgemeinmedizin mit Lehrpraxis zu kombinieren.

Jedes Mal wenn ein niedergelassener Arzt bei Pensionsantritt seine Praxis hinter sich schließt, geht ein ungeheurer Erfahrungsschatz in der biopsychosozialen Betreuung seiner Patienten von oft über 35 Jahren Tätigkeit verloren. In der Lehrpraxis könnte er diese Erfahrung als Mentor weitergeben.

Ja, in der 15a Vereinbarung bezüglich Abgeltung der medizinischen Versorgungsleistung für Insassen von Justizanstalten, wurde auch schon erwähnt, da geht es um Anpassung des jährlichen Pauschalbetrages von 8,55 Millionen Euro auf 12,75 Millionen Euro. Für das Burgenland bedeutet das für das Jahr 2017 384.239 Euro an Belastung, das ist auch ein Mehr von zirka 127.000 Euro.

Ja, die zentralen Planungsinstrumente für die integrative Versorgungsplanung sind der Österreichische Strukturplan Gesundheit ÖSG, der in ein paar Wochen neu vorliegen wird. Ich glaube um ein paar Wochen geht es da. Die regionalen Strukturpläne Gesundheit, die RSG, die für Jahresbeginn, Frühjahr 2018 geplant sind, in diesen wird konkret festgelegt, wie die Versorgungsstrukturen aussehen sollen.

Also wir werden diese 15a Vereinbarung zustimmend zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der ÖVP und den GRÜNEN)*

Präsident Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Günter Kovacs.

Bitte, Sie sind am Wort.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ): Danke Herr Präsident! Ich möchte ganz kurz auf meinen Vorredner eingehen, weil, Optimismus schaut anders aus. Ich bin wirklich sehr, sehr froh, dass die Sozialdemokratie und die FPÖ gemeinsam diese Regierung bilden, weil ganz ehrlich gesagt, mit Ihren Aussagen bringen wir das Burgenland nicht weiter. Ganz ehrlich gesagt.

Ich möchte zu Beginn meiner Ausführungen *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Wo warst Du denn in der letzten halben Stunde bei den Ausführungen? Der hat das gesagt*

und der Herr Landesrat in der Fragestunde ... - Abg. Ingrid Salamon: Wer ist jetzt am Wort? - Unruhe bei der SPÖ - Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Gegen wen bist Du jetzt, gegen den Darabos, gegen den Rosner? Also wirklich. - Unruhe bei der SPÖ - Abg. Ingrid Salamon: Wer ist am Wort?)

Präsident Rudolf Strommer: Herr Abgeordneter, bitte keine Zwischenrufe, am Wort ist der Abgeordnete Kovacs.

Abgeordneter Günter Kovacs (SPÖ) (fortsetzend): Danke Herr Präsident! Kommen wir gleich zu den Optimisten, der Sozialdemokratie, der FPÖ. Herr Landesrat, herzlichen Dank. Gemeinsam mit der Regierung haben Sie es geschafft, gestern bekanntzugeben, dass im Gesundheitsbereich was weitergeht. Die Krankenschwestern und -pfleger bekommen um zehn Prozent mehr Gehalt, ein Erfolg. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Ich glaube, das brauchen die Burgenländerinnen und Burgenländer und nicht das Herumgejammer. Oder zum Beispiel auch, Frau Mag. Resetar, irgendwelche Spitalsschließungen. *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Ja, ist schon recht.)* Wir wissen das. *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Ja, ist schon recht. Den Satz hast Du auswendig gelernt, ja?)*

Wir bestehen darauf, fünf Spitäler weiterhin im Burgenland *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Ich werde es Euch schon sagen. Es gibt eh eine Anfrage.)* und nicht wie Sie uns ausrichten lassen, nur mehr drei Spitäler im Burgenland.

Wenn wir aber jetzt zum Thema kommen, wie wir heute über die beiden wichtigen Vereinbarungen im Gesundheitsbereich der Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens sowie über die Zielsteuerung Gesundheit reden, ist auch ein Blick auf diese Rahmenbedingungen angebracht.

Wir sind mit einer Entwicklung konfrontiert, die von einem Anstieg öffentlicher Gesundheitskosten gekennzeichnet ist, und dieser Anstieg verlief in den letzten Jahren vor der Etablierung in der Zielsteuerung Gesundheit wesentlich stärker als die Wirtschaftsentwicklung. Daher muss gemeinsam diese vereinbarte Zielsteuerung in den vergangenen Jahren gedämpft werden, durch das.

Und um diese langfristige Finanzierbarkeit der öffentlichen Gesundheitsversorgung der in Österreich lebenden Menschen zu sichern, sind entsprechende Maßnahmen erforderlich.

Diese Finanzierung als auch die Organisationsstrukturen oder die Abschiebung zwischen den verschiedenen Sektoren im Gesundheitsbereich sind notwendig. Und dabei dürfen wir einige wichtige Prinzipien nie aus den Augen verlieren.

Dazu gehört vor allem die Sicherstellung, für alle Burgenländerinnen und Burgenländer, der Ausbau des niederschweligen Zugangs für alle Patientinnen und Patienten zur bedarfsgerechten Gesundheitsversorgung.

Konkret bedeutet das für unser Heimatland Burgenland, dass die Versorgung der Patienten zum richtigen Zeitpunkt, am richtigen Ort, mit eben optimaler medizinischer und pflegerischer Qualität. Der burgenländische Gesundheitsfonds hat für das Jahr 2017 insgesamt 264 Millionen Euro zur Finanzierung der fünf Krankenanstalten, zu denen wir uns von der Sozialdemokratie natürlich bekennen, zur Verfügung.

Die gute Nachricht, das sind um insgesamt auch zehn Millionen Euro mehr als noch im Jahr 2016. Diese neue Vereinbarung sieht weiters Ausgabenobergrenzen vor. So ist der Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben für den Zeitraum 2017 bis 2021

stufenweise so zu dämpfen, dass der jährliche Ausgabenzuwachs im Jahr 2021 vom Wert des mittelfristig prognostizierten Anstiegs des BIP, von 2,3 Prozent, auch nicht überschritten werden darf.

Für 2017 bedeutet das einen Aufgabenzuwachs von 3,6 Prozent, für 2018 - 3,5 Prozent, 2019 - 3,4 Prozent, 2020 - 3,3 Prozent und schließlich für 2021 - 3,2 Prozent.

Dabei, meine Damen und Herren, ist zu betonen, dass Mehraufwendungen, wie unter anderem aufgrund des Krankenanstaltenarbeitszeitgesetz damit nicht berücksichtigt werden.

Weiters erwähnenswert ist, dass die Kostensteigerungen pro Jahr weit darüber liegen, über den Steigerungen der Inflation und den Gehaltssteigerungen der Menschen auch in Österreich.

Positiv herauszustreichen ist die Abschaffung des Kinderselbstbehaltes in den Krankenhäusern. Seit 1. Jänner dieses Jahres müssen Eltern, die in den Burgenländischen Krankenanstalten nächtigen, keine Selbstbehalte für das Nächtigen bezahlen (*Abg. Gerhard Steier: Österreichweit.*) und gewinnen damit an Lebensqualität in sehr schwierigen familiären und persönlichen Situationen. (*Abg. Manfred Kölly: Das hat der Landeshauptmann gemacht.*) Das ist, glaube ich, einen Applaus wert. (*Beifall bei der SPÖ und FPÖ*)

Heute schon angesprochen, in den Finanzierungsvereinbarungen werden auch erstmals ausdrücklich die Einführung von Primary Health Care-Projekten, kurz PHC genannt. Dafür werden bis 2020 österreichweit von Sozialversicherung, Bund und Ländern 200 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, und damit sollen zumindest 75 Primärversorgungseinrichtungen geschaffen werden.

Rechnet man das auf das Burgenland mit rund 3,4 Prozent Anteil an der österreichischen Gesamtbevölkerung, bedeutet das rund 2,5 Einrichtungen bis eben 2020. Aber im Vordergrund steht dabei immer die Aufrechterhaltung der wohnortnahen Versorgung durch Allgemeinmediziner.

Wir verfolgen deshalb, anders als in Wien, die Netzwerkvariante, also den Zusammenschluss mit mehreren Ärzten, mit attraktiven Öffnungszeiten. Im Burgenland gibt es bislang auch zwei Pilotmodelle. So wird durch eine Akutordination im Krankenhaus Oberwart die Primärversorgung im Bezirk gestärkt.

Als erste Anlaufstelle in den Ambulanzen entscheidet ein Arzt über die Behandlung im Krankenhaus beziehungsweise in der Ambulanz, bei einem niedergelassenen, praktischen oder Facharzt.

Eine erste Bilanz zeigte, dass dieses in Österreich einzigartige Projekt von den Patientinnen und Patienten sehr gut angenommen wird und ein weiteres Modell wird im Nordburgenland bereits erarbeitet.

Konkret handelt es sich um eine Netzwerkvariante für den Seewinkel. In Abstimmung mit der burgenländischen Gebietskrankenkasse, der Ärztekammer und dem Burgenländischen Gesundheitsfonds soll bis Mitte 2017 ein konkretes Projekt vorliegen.

Was uns zuversichtlich stimmt, ist diese hohe Akzeptanz der Bevölkerung, so glauben 81 Prozent, dass solche Primärversorgungsprojekte zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung beitragen können.

Lassen Sie mich am Schluss meiner Ausführung noch eine weitere Zahl aus dem letzten Gesundheitsparameter nennen: 83 Prozent der burgenländischen Bevölkerung sind mit dieser Gesundheitsversorgung insgesamt zufrieden bis sehr zufrieden.

Die beiden Vereinbarungen im Gesundheitsbereich tragen nicht nur dazu bei, das Gesundheitswesen auch im Burgenland langfristig finanzierbar und sozialverträglich zu machen, sondern die Zufriedenheit mit der Gesundheitsversorgung im Land auch weiterhin auf konstant hohem Niveau zu halten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Es ist der Herr Landtagsabgeordneter Gerhard Steier zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Steier: Danke Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren mit den 15a-Vereinbarungen ein Thema, das, glaube ich, gegenwartstechnisch und zukunftsbezogen die Herausforderung pur für unsere Gesellschaft ist.

Österreich rühmt sich noch immer, dass es eines der besten Gesundheitssysteme nicht nur europaweit, sondern weltweit hat. Diejenigen, die sich nicht nur vom Rechnungshof, auch von Experten, mit diesem Gesundheitssystem, das wir in Österreich haben, beschäftigen, sagen, dass wir schon weit davon entfernt sind, nicht nur eine Zweiklassen-, sondern auch schon eine sehr weitläufige und sehr breite Diskussion um eine Mehrklassenmedizin zu haben.

Was wir in diesen 15a-Vereinbarungen von Regierungsseite her vorgelegt bekommen, ist die Offenlegung der Notwendigkeit, in dieses System hineinzuschneiden und mit der Begrenzung von finanziellen Zuwendungen auf das gesamte Gesundheitssystem bis 2021 auf 3,2 Prozent des BIP im Verhältnis zu 2017 3,6 Prozent, also eine fallende Tendenz auf den gegebenen Budgetleitplan, auf den Finanzausgleich, auf die Periode. Gegeben ist das Eingeständnis, dass es unter diesen Voraussetzungen, wie bis dato das Gesundheitswesen organisiert war, nicht weitergehen kann.

Meine Damen und Herren, das müssen wir einfach als solches auch in dieser Diskussion offenherzig zur Kenntnis nehmen, wo die Mahnungen, die kritischen Anmerkungen bezogen auf die Gesundheitsverwaltung, auf die Gesundheitskomposition, auf die Gesundheitsorganisation bis dato weggewischt wurden und nunmehr schreitet man „wieder einmal zur Tat“.

Diese Tat ist vorgeplant und vordiskutiert über Rechnungshofberichte, die sich innerhalb der letzten Jahre angehäuft haben. Ich will jetzt nicht über aktuelle Tendenzen, die speziell das Krankenhaus-Nord in Wien betreffen, diskutieren.

Ich hoffe, Herr Landesrat, dass wir die von Ihnen gemachte Zusage auf 2021 bezogen auf das Krankenhaus Oberwart mit 158,5 Millionen Euro im Zusammenhang mit dem Krankenhaus Nord, jetzt nur als Vergleichsbeispiel, wirklich einhalten werden, weil diese Herausforderungen in baulicher Hinsicht, in organisatorischer Hinsicht, die wird Ihnen niemand abnehmen.

Tatsache ist, dass wir wieder ein Leitprojekt im österreichischen Gesundheitswesen in Wien in den Sand gesetzt haben, oder ins Wasser gesetzt haben. Das trifft dort, glaube ich, objektiv besser zu und dass alle Warnungen, die dort schon vorher urgiert worden sind, quasi in den Wind geschlagen wurden.

Die Zusammenhänge, die dieses Krankenhaus im Bausinne jetzt ergibt, meint man eigentlich nicht gesehen zu haben. Im Zusammenhang mit der Krankenhausorganisation und jetzt schweife ich noch einmal, weil die offizielle Berichterstattung der letzten Wochen es auch nachgewiesen hat, wieder auf das Beispiel Wien jetzt im Zusammenhang „Wundmanagement“, das gestern in einem ORF-Beitrag präsentiert wurde, ist ja nur zu begrüßen.

Der Einsatz von 100.000 Euro Hälfte Land, Hälfte Krankenkassen wird mit Sicherheit für dieses Problemfeld nicht ausreichen. Aber auf Wien ausweisen, wollte ich in der Diskussion im Speziellen darum, weil es plötzlich Patienten am Gang gegeben hat, was für österreichische Verhältnisse eine katastrophale Auswirkung ist.

Wobei man nicht darüber diskutieren muss, wo eigentlich das politische Versagen dabei stattgefunden hat, sondern vielmehr sollte man dort die Diskussion dahingehend führen, wo die sogenannte Krankenhausorganisation im Gesamten auf die Spitalsbetten und auf die Gegebenheiten versagt hat. Und das im Zusammenhang mit einer Leistungsbereitschaft, die sich grundsätzlich auf den Patienten in den verschiedensten Krankenkassen aufs Verschiedenste zeigt, wenn man daraufhin eingeht, zum Beispiel auf die Festhaltung, wo welche Selbstbehalte im österreichischen Gesundheitswesen von den einzelnen Krankenversicherten getragen werden.

Ich darf in dem Zusammenhang vielleicht allgemein zur Kenntnis bringen, weil das im Grunde genommen meistens unter den Tisch gekehrt wird, die öffentlichen Bediensteten, sprich die Beamtenschaft zahlt im Jahr pro Kopf einen ungefähren Selbstbehalt, oder einen definierten Selbstbehalt, wobei man den nicht klar und deutlich so abgrenzen kann, aber das gilt auch für die anderen Sozialversicherungsträger von 218,40 Euro.

Der nächste Teil, die Eisenbahnersozialversicherung, hier zahlt pro Kopf jeder Versicherte 184,50 Euro Selbstbehalt, selbstständige Versicherte zahlen 141,09 Euro pro Jahr, pro Kopf, Betriebskrankenkassen 140,00 Euro, Bauernversicherung 125,00 Euro und Gebietskrankenkassen gesamt, hier zahlt der Versicherte pro Kopf, pro Jahr 82,20 Euro quasi als Selbstbehalt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich das System an folgenden Beispielen vielleicht jetzt im Zusammenhang mit der Auflistung der Sozialversicherung Selbstbehaltebeiträge kennzeichnen.

Wenn ein Versicherter, und wir rühmen uns ja, wir sind quasi die beste Form der sogenannten Versichertensystemsituation im Bereich des Gesundheitswesen, im Speziellen, wenn ein Versicherter bei der Gebietskrankenkasse versichert, einen Antrag auf Brille in Bezug auf eine Nachbesserung der Brille, auf den Austausch von Gläsern bei einem Optiker quasi einbringt, dann steht er vor folgender Rechnung, die ihm aufgemacht wird, die im Zusammenhang mit seinen Brillengläsern, die er quasi von der Versicherung möglicherweise unterstützt.

Wir gehen gar nicht mehr davon aus, vollwertige Ersatzformen hat es vor Jahrzehnten gegeben, jetzt gibt es sie überhaupt nimmer, außer in einzelnen Kassensystemen, die ich vorher bei Selbsthalten gekennzeichnet habe.

Bei der Gebietskrankenkasse hat er einen Antrag zu stellen im Sinne des Selbstbehaltes, wo er ungefähr auf 96,20 oder 96,30 Euro kommt und die Leistung, die von einer Versicherung, von der Sozialversicherung, oder Kasse eingebracht werden sollte, liegt irgendwo bei 91,00 Euro. Das heißt, der Versicherte hätte in dem Fall sechs Euro Nachteil schon in der Antragstellung, weil der Ansatz im Einreichen teurer kommt bei

der Sozialversicherung als quasi die Leistung, die die Sozialversicherung in dem Fall umsetzt.

Ich finde das nicht nur bedenklich, sondern es ist absolut bedauernswert, und man sollte das auch, so wie es der einzelne Versicherte erlebt, auch transportieren und weitertragen, weil man diesen Zwiespalt, diese Kluft, die sich im Gesundheitswesen im Speziellen auch für den Versicherten auftut, allgemein diskutieren sollte und nicht immer wieder nur mit Placebos, wir hätten, wir haben das beste Gesundheitssystem aufzuwarten.

Mein Einstieg in diese Diskussion um diese 15a-Vereinbarungen war die Darstellung auf die einzelnen Budgetjahre im Finanzplan festgelegt bis 2021, eine Reduktion der eingesetzten oder der zur Verfügung gestellten Finanzmittel.

Ist ja selbstverständlich, meines Erachtens, dass sich die Ärztekammer hier aufregt. Jetzt im Grund genommen, der Herr Landesrat wird bekennen, er hat vorgestern, glaube ich, erst ein mit der Gewerkschaft im Verhandeln, ein Resultat erzielt auf die gesamte Belegschaft, der Krankenschwestern oder Hilfsbediensteten.

Tatsache ist, und das bekenne ich auch, dass ist mehr als begrüßenswert in einer Diskussion, die wir führen um den Mindestlohn und um andere Gegebenheiten, dafür zolle ich Ihnen auch Respekt im Zusammenhang mit dieser Leistung, in der Vereinbarung, ohne einen Aufwand, ohne einen gesellschaftlichen Bahö, der sich bei anderen Gegebenheiten ergeben hat.

Respekt und Anerkennung, Herr Landesrat, im Zusammenhang mit dieser Umsetzung, quasi auf den Mehrwert bezogen, auf die Bediensteten.

Aber und da muss man ja quasi die Kirche auch im Dorf lassen, das, was das Gesundheitswesen in der Diskussion jetzt seit ungefähr einem Jahr in Protestmärschen, in Streikgegebenheiten und anderem festhält, ist nicht so leicht abzutun.

Die Ärztekammer, im Sinne der Standesvertretung, und solche haben wir ja mehr, wir erleben das tagtäglich in der Berichterstattung auf den Bund, wo sich politische Parteien, oder Sozialpartner, jetzt quasi nicht einigen können auf gewisse Gegebenheiten, steht hier die Ärztekammer gewissen Einschränkungen gegenüber kritisch dar.

Tatsache ist, dass ein Kapitel dieses gesamten Gesundheitsplans neu, dieser Organisation neu, die sogenannte Zielsteuerung Gesundheit, die quasi auch in der Umsetzung auch Wirkungsorientierung sein soll, eine Neuaufstellung in sogenannten Primärversorgungszentren bringen soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben bei der Budgetdiskussion im Vorjahr eine Festlegung geführt, die bedeutet hat, wir haben in verschiedenen Bereichen Einschränkungen, wir haben aber auch quasi die Gewährleistung zu setzen, dass entsprechende Mittel zur Verfügung stehen.

Wenn es jetzt in dieser Diskussion um diese Erstversorgungszentren einen Vorwurf in Richtung großer Konzerne, quasi Wirtschaftlichkeit im Sinne der Übertreibung der Kostenfaktoren und anderes gibt, dann muss man berücksichtigen, dass wir auf der einen Seite hier von Ärztekammer den Kontrapunkt in Bezug auf diese Primärversorgungszentren haben, auf der anderen Seite aber gleichzeitig beklagt wird, dass bis 2030 ein Mangel an Allgemeinmediziner in den einzelnen Versorgungsteilen, speziell im Land, gegeben sein wird.

Wir beklagen auf der anderen Seite, dass wir zu wenig Nachwuchs ausbilden, wir beklagen auf der anderen Seite, dass sich quasi die Ärzte zum Teil nach ihrer Ausbildung

sofort ins Ausland begeben, weil es nicht nur lukrativer ist, sondern weil auch die Möglichkeiten der Ausbildung in anderer Form zu sehen ist.

Tatsache ist, dass dieser Widerspruch im Sinne der Lösung auf eines zurückzuführen ist, seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten, wird klar und deutlich nachgewiesen, auch über den Rechnungshof in der bundesweiten Berichterstattung und Darstellung, dass jedes Spitalsbett zu viel oder jedes Spitalsbett an sich, ein Kostenfaktor in der Abrechnung mit den Ländern, beziehungsweise mit dem Bund, beziehungsweise mit den Sozialversicherungsträgern ist.

Daher ist man von Anfang an mit relativen Erfolgsgegebenheiten darauf aus gewesen, den Spitalsbettenanteil einzuschränken und das quasi überzuführen in einen Bereich der ambulanten Versorgung, was sich auch darin niederschlägt, dass wir die letzten Jahre immer weniger Spitalsaufenthalte insgesamt haben, weil es von Sozialversicherungsseite immer stärker den Drang gibt, dort Einschränkungen zu setzen.

Denn jeder Spitalsaufenthalt, jede Stunde, die man sich im Spital bewegt, bedeutet zusätzliche Kostenverursachung. Auf der anderen Seite - und das muss man ja auch offen bekennen - gibt es immer wieder die Vorbehalte, wenn es um das Krankenhauswesen geht, warum quasi die Selbstversicherten, die jetzt irgendeine Krankenversicherung bei einem Versicherungsunternehmen haben, quasi zum Teil bevorzugt werden.

No na ned, würde man darauf antworten, wenn man weiß, dass jedes Krankenhaus darauf aus ist, über den Selbstversicherten, über diese direkte Leistung von einem Versicherungsunternehmen, quasi das lukriert, was in der allgemeinen medizinischen Versorgung nicht an finanziellen Möglichkeiten vorhanden ist.

Es ist quasi ein Gesamtkreislauf, der sich so eingespielt hat, im Sinne auch dieser gesamten Darstellung, die wir heute auch in Diskussion haben. Begrüßenswert, und man kann das ganze System als solches in verschiedenster Hinsicht beleuchten, zumindest den Versuch starten, es zu durchdringen, wir werden es aber mit Sicherheit nicht lösen.

Aber eines ist mit absoluter Klarheit zu sagen und in der Konsequenz absolut begrüßenswert, dass nämlich österreichweit Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr endlich vom Selbstbehalt befreit werden. Das ist eine Leistung, die in politischer Hinsicht durchaus begrüßenswert ist und auch bejaht werden muss, der man absolut zustimmen muss, wenn man im Hinterkopf zum Beispiel nur die Diskussion um die sogenannte Mindestsicherung verfolgt.

Dann kann man sich ungefähr vorstellen und ermessen, welche Qualität es hier in dem Zusammenhang hat, dass man sich durchringt auch in politischer Verantwortung bei der Zustimmung im Nationalrat zu diesem Punkt, dass hier im Grunde genommen, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren mit 1. Jänner dieses Jahres keine Selbstbehaltsforderung mehr zu erwarten haben, die Eltern dieser Kinder und Jugendlichen. Ich finde das absolut begrüßenswert und im Grunde genommen auch absolut nachvollziehbar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Gemeinderatswahlen kann man von dieser Stelle aus allen anwesenden Bürgermeistern, die im Zweitberuf quasi ein Amt in einer Gemeinde leiten, aber auch allen, die quasi von Ihnen abhängig von der Diskussion sind, nur ausrichten, sie sollten sich gefälligst schnell und sofort anstellen, eines dieser 75 Zentren zu erlangen, wo es um die Erstversorgung geht, denn das ist mit Sicherheit eine zukunftsweisende Geschichte und wird mit Sicherheit auch ausgeführt werden.

Ich erinnere bei dem Punkt auch daran, wo es eigentlich das größte Manko in der ärztlichen Versorgung gibt. Auf der einen Seite sind es zum größten Teil Frauen, die den Arztberuf heutzutage anstreben. Das Frauenbild im Sinne gesellschaftlicher Verantwortung ist mit Sicherheit nicht das quasi in der Umsetzung auf den Beruf, dass sie 24 Stunden bereit stehen und das Tag und Nacht in der Umsetzung haben.

Sondern da ist man auf eine Organisation, die auf ein Ärztezentrum aus ist, viel stärker in der Umsetzung quasi nicht so beansprucht, und daher wird sich das auch, meiner Ansicht nach, durchsetzen. Ein Aspekt und den in der Gesamtheit in der Darstellung auf die Diskussion Ärztekammer versus anderer Berufsgruppen, die in der Wirtschaftskammer organisiert sind.

Der Herr Landesrat wird dem mit Sicherheit auch zustimmen. Hier geht es ja auch um gewisse spezielle Positionen, wenn man daran denkt, dass dann ein solches Zentrum quasi bei der Wirtschaftskammer organisiert ist und dort die Beiträge abliefern muss, wo es nicht mehr in der Ärztekammer diesen Beitrag oder doppelten Beitrag geben soll. Da ist natürlich viel kritische Masse vorhanden, die man hier auch ins Treffen führen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe in der Eingangsform oder in der Eingangsdarstellung darauf hingewiesen, dass wir uns nicht immer rühmen sollten, wir wären die Besten. Es gibt Verbesserungsbedarf in verschiedener Hinsicht. Es gibt die Diskussion, wie lange muss ich auf einen OP-Termin warten, wenn ich quasi ein Normalversicherter bin, ein Normalsterblicher bin.

Wie schnell geht es bei manchen, die eine Hüft- oder eine Knieoperation haben, im Zusammenhang wenn er entsprechende Möglichkeiten im Privatbesuch eines Primararztes hat? Also hier gibt es klare Regelungen, wo manche sechs Monate und länger warten müssen. Was aber auch zum Teil, muss ich sagen, im Burgenland positiv umgesetzt wird, weil man dazu übergegangen ist, nicht auf einen Standort bezogen die Diskussion zu führen.

Sondern einen Patienten, der in der sogenannten Versorgungsliste länger angeschrieben ist, dahingehend zu motivieren, dass er zum Beispiel nicht Eisenstadt auswählt als seinen Operationsort, sondern dass er nach Oberwart geht und damit werden hier eigentlich Synergien genutzt, die einfach nur positiv zu bezeichnen sind.

Einen Punkt lassen Sie mich noch in dieser Diskussion anführen, der mir sehr wichtig erscheint, weil es auch schon in der Fragestunde heute angeklungen ist, Ausbildung von Ärzten. Ich habe mich diesem Thema auch schon bei der Budgetdebatte sehr eindringlich gewidmet. Wir werden hier mit Sicherheit keine schnelle Lösung finden.

Wir müssen aber, was schon vorher diskutiert und dargestellt wurde, wir müssen aber endlich einen Punkt eines sogenannten Wechsels in der Darstellung finden, dass es in der Ärzteausbildung ein Manko gibt, nämlich allein schon vom Zugang und von den Beschränkungen, die hier stattfinden. Was ein großes Manko unseres Gesamtsystems im ärztlichen Bereich ist, tragen mir Gerüchte zu.

Ich kann es nicht verifizieren. Aber ich höre, dass ein Primararzt in der Orthopädie in Eisenstadt gekündigt hat, dass sein Stellvertreter gekündigt hat, dass ein Röntgenologe gekündigt hat. Das nehme ich jetzt gleich vorweg, das betrifft nicht die KRAGES, sondern ist bei den Barmherzigen Brüdern, wo das Land Burgenland nur zahlt, angesiedelt. Ich habe den Hinweis dem Herrn Landesrat auch schon persönlich übermittelt.

Aber eines steht fest, die Aussagen, die von diesen Ärzten her bezogen auf eine Kündigung eines Dienstverhältnisses kommen, ist einzig und allein in der Verantwortung ihres Berufsbildes zu sehen, weil sie sagen, unter den Einschränkungen, unter den

Gegebenheiten, was heutzutage quasi ärztliche Verantwortung im Spitalswesen anlangt, ist dieser Beruf unter diesen Aspekten nicht auszuführen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Alarmglocken läuten nicht seit heute, die läuten schon über Jahre. Entsprechend ist hier nicht nur organisatorisch vorzubeugen, ist nicht nur dem Umstand geschuldet, dass wir finanziell nicht mehr die Rahmenbedingungen zu 100 Prozent erfüllen können und damit Einschränkungen auf gewisse Leistungen haben. Aber ich gehe davon aus, dass wir diesem sogenannten rühmlichen Ansatz, dass wir österreichweit, burgenlandweit, eines der besten Gesundheitssysteme immer für uns reklamieren, dass wir auch die Taten folgen lassen.

Wo es im Grunde genommen sowohl in den speziellen Vorstellungen ein Nachbessern in finanzieller Hinsicht geben muss, aber gleichzeitig nicht nur in Bereichen quasi mit 100.000 Euro eine großflächige Darstellung, wir sind eh die Besten, im Bild geliefert wird und in den Nachrichten geliefert wird. Sondern der einzelne Patient wird immer stärker dahingehend mit den Gegebenheiten des Gesundheitswesens konfrontiert, dass er keinen Ausweg findet und dass er dann zu dem Patienten wird, der nicht nur kritisch dem System gegenüber steht, sondern der sich absolut vernachlässigt fühlt, weil er nicht mehr für seinen Einsatz die entsprechende Würdigung, die entsprechende Behandlung erfährt.

Wenn Politik eine Aufgabe zu erfüllen hat und speziell sozialdemokratische Politik einen Auftrag erfüllen will, dann ist es der bezogen auf den Menschen, bezogen auf eine absolute Versorgungssicherheit in sozialer Hinsicht, in gesundheitsspezifischer Hinsicht.

Ich hoffe, dass mit allen Gegebenheiten, die sich um diese Neuaufstellung in organisatorischer Hinsicht drehen, auch der Weg gefunden wird, dem Einzelnen zu helfen, ihm zur Seite zu springen und ihn nicht im Regen stehen zu lassen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und LBL)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Manfred Kölly hat sich als Nächster zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, Gesundheit, eine der wichtigsten Güter die man haben kann. Daher ist es auch wichtig darüber zu diskutieren, nicht nur über eine 15a-Vereinbarung, sondern auch wie der Kollege Steier schon sehr ausführend gesprochen hat, über wichtige Punkte, die man auch schlussendlich als Kommunalpolitiker einmal betrachten muss.

Ich möchte vorweg aber dem Herrn Landesrat Darabos Rosen streuen. Denn seit er begonnen hat, das Sozialressort zu übernehmen, hat er sich immer wieder bemüht, das Bestmögliche herauszuholen. Dass er natürlich auch eingeschränkt wurde - seitens der finanziellen Mittel und dergleichen mehr - obwohl wir heuer in unserem Voranschlag die höchsten Mitteln seit Jahrzehnten, oder was heißt, seit überhaupt das Land da in diesem Sozialbereich tätig ist oder im Gesundheitsbereich, innehaben.

Er hat es aber einfach nicht leicht, weil wir gerade gehört haben, unser Gesundheitssystem humpelt ein bisschen und wird in der nächsten Zukunft noch schwieriger sein zu behandeln, noch schwieriger sein zu finanzieren.

Ich sage das auch mit dieser Deutlichkeit und warne davor, dass wir hier auch die Kommunen immer mehr hineinziehen. Ich sage das auch bewusst aus meiner Sicht. Ich vertrete, denke ich, auch hier die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, wo wir

Ertragsanteile kriegen, zum Beispiel 2,2 Millionen Euro Deutschkrenz und die Hälfte wird einfach dann gleich abgezogen vom Land.

Der Landeshauptmann sagt, wir werden das Jahr der Gemeinden ausrufen. Was hat er dann vor mit den Gemeinden, wenn wir das nicht mehr schaffen? Viele Gemeinden haben große Probleme zu gestalten, sie können nur mehr verwalten. Dazu trägt auch das Sozialsystem oder das Gesundheitssystem selbstverständlich bei. Jetzt bin ich bei einem Punkt, wo ich sage, auch unser Gesundheitssystem und unser Sozialsystem beruhen auf dem, dass wir sehr viele Asylanten bekommen haben, die auch versorgt werden müssen. Weil wir die Verpflichtung haben dazu.

Ich habe kein Problem damit. Nur eines muss klar sein. Auch das schlägt sich bei uns nieder. Auch das trägt dazu bei, dass wir in nächster Zeit Probleme bekommen werden. Wie wir das händeln oder wie wir das machen werden, obliegt den Politikern Rahmenbedingungen zu setzen. Das müssen wir schaffen. Das ist keine Kritik, sondern das ist eine Feststellung, dass wir vorsichtig in den nächsten Jahren, das wurde heute schon angesprochen, damit umgehen sollen.

Wenn ich denke, dass irgendwann einmal auch die Möglichkeit besteht, in Oberwart mit einem Riesenspital doch einiges abzudecken, dann sind wir am richtigen Weg. Ich sage das auch. Nur es wurde heute schon erwähnt, dass keine Explosionen dort passieren, auch in finanzieller Sicht. Da ist natürlich auch der Landesrat gefordert, aber auch die ganze Landesregierung. Da hätte ich schon gerne, dass auch der Landtag darüber informiert wird, welche Ausschreibungskriterien es gibt.

Wie schaut das aus, was tut sich dort? Genau in diesem Bereich haben wir ja nicht einmal schon gefordert, die Opposition, dass wir da begleitend dabei sein können. Das wäre mir schon ein wichtiges Anliegen. Auch heute wurde schon der Ärztemangel andiskutiert. Herr Landesrat, warum sind so viele Ärzte aus dem Burgenland woanders hingegangen? Warum? Das ist eine Frage. Ich kann es nicht beantworten.

Vielleicht können Sie mir das beantworten, warum das eigentlich passiert. Ist es wegen des Geldes? Ist es aber wegen der Ausrüstung in den Spitälern? Oder was ist es? Ich muss ehrlich sagen, ich bin da überfragt. Aber vielleicht können Sie mir helfen.

Ich bin aber übrigens dankbar, dass auch jetzt das Pflegepersonal endlich einmal dort eingestuft wurde, ich sage das jetzt bewusst, eh noch zu wenig. Wir sind im Mittelfeld von Österreich. Aber wir wissen, dass finanziell das alles natürlich zu schultern ist. Aber da bin ich dankbar, dass das jetzt ins Laufen gekommen ist. Der Kollege Steier hat auch angezogen, dass wir nicht eine Ein-Klassen- und Zwei-Klassen-Medizin haben im Burgenland und in Österreich insgesamt, sondern eine Drei- und Vier-Klassen.

Gerade wir im Burgenland sind immer so stolz gewesen auf die Stuhlproben. Nur um ein Beispiel zu nennen. Wenn dann ein positiver Bescheid kommt, dass eigentlich etwas sein kann, und ich vier, fünf Monate warten muss, bis ich einen Termin bekomme, meine sehr geehrten Damen und Herren, da kann man gleich den Kranz bestellen. Das sollte sich ändern, Herr Landesrat Darabos.

Ich denke, Du bist am guten Weg. Da müssen wir gemeinsam etwas finden, dass man auch hier das umsetzen kann. Leider ist der Mach Karl in Pension gegangen und viele andere auch, die sich wirklich bemüht haben. Da müssen wir jetzt einen Ersatz finden. Weil das können wir so nicht anstehen lassen. Das muss man klipp und klar sagen und dazu stehe ich auch. Das kostet natürlich alles, gar keine Diskussion. Aber das muss es uns einfach wert sein.

Daher denke ich, dass wir mit diesem Gesundheitssystem eigentlich ganz gut fahren, aber nicht die große Spitze sind, wie wir immer sagen, sondern wir schaffen es trotzdem, im Burgenland unsere Krankenhäuser halbwegs aufrecht zu erhalten.

Ich muss ehrlich sagen, ich halte aber auch nicht viel davon, dass man eine Standortgarantie abgibt, weil man weiß nie - in fünf Jahren, in zehn Jahren - was dann entscheidend ist, dass man sagt, das wird umgemodelt auf etwas anderes. Aber ich denke, dass wir hier auch gemeinsam mit Dir, Herr Landesrat, einen Weg beschreiten müssen, wo man wirklich offen damit umgehen muss.

Wir wissen heute, was ein Pflegeplatz kostet. Man braucht die ausländischen, jetzt sind wir wieder beim Dringlichkeitsantrag, man braucht die Pfleger, weil wir nicht diese Kapazität haben. Man braucht sie ganz einfach. Sind wir froh, dass sie da sind. Das ist das Erste. Das Zweite ist, wenn man im Haus Lisa zum Beispiel in Deutschkreutz 3.200 Euro im Monat zahlen muss, oder in anderen sogar noch mehr, dann wird das ein schwieriges Unterfangen sein, das finanziell noch abzudecken.

Daher Vorsicht, nicht immer Lobhudelei, wir sind die Besten und die Schönsten, sondern wir müssen schon schauen, dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten, Herr Landesrat, auch versuchen, dass wir das abdecken können. Diese 15a-Vereinbarung, es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, dass ich da zustimme. Das ist ein logischer Fall.

Ich habe aber auch das Burgenland gestreift. Das habe ich jetzt ein bisschen weniger, aber der Kollege Steier hat das schon ausführlich gebracht und hat das wirklich am Punkt gebracht. Dafür bin ich auch dankbar und kann mich kürzer halten. In diesem Sinne werde ich diesem allem natürlich zustimmen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Von der Regierungsbank hat sich Landesrat Mag. Norbert Darabos zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Danke für die konstruktiven Beiträge. Das wird Sie jetzt vielleicht überraschen, aber nicht nur auch die Oppositionsbeiträge unterstreiche ich fast zu 100 Prozent.

Ich sage das auch ganz offen, also ich fange jetzt mit einem ganz trivialen Beispiel an, das Du, Herr Abgeordneter Kölly, zum Schluss erwähnt hast. Eine super Maßnahme, diese Stuhlproben, nur wenn dann die Leute vier Monate warten müssen, wird eine gute Maßnahme zumindest in Frage gestellt.

Weil die Leute ja, wenn sie dann diesen Bescheid bekommen, dass etwas nicht passt, erstens Angst haben, ja, und vier Monate warten ist halt etwas, das ist ein gutes Beispiel dafür, dass eine sehr gute Maßnahme selbst sozusagen konterkariert werden kann.

Da bin ich bei Ihnen, oder bei Dir, Herr Abgeordneter, dass das ein Bereich ist, den man sich auch in Zukunft genauer anschauen muss und auch dafür sorgen muss, dass die Wartezeiten verkürzt werden.

Ich möchte zum Abgeordneten Steier ganz kurz etwas sagen. Ich kann 99 Prozent unterstreichen, ich würde nur um eines bitten, das österreichische Gesundheitssystem ist aus meiner Sicht noch immer das Beste der Welt.

Ich habe es erlebt, andere Gesundheitssysteme, auch nach persönlichen Erfahrungen meinen Sohn in den USA operieren lassen zu müssen, ich wünsche das keinem. Ich sage Euch das offen. Da ist der Vorwurf der Zwei-Klassen-Medizin teilweise

berechtigt, den Du hier angestellt hast. Aber das, was sich dort abspielt, und jetzt noch abspielen wird, nachdem der Herr Trump Obamacare abgeschafft hat. Obamacare war ein Plagiat, möchte ich fast sagen, des österreichischen Gesundheitssystems, weil die Amerikaner das nie verstanden haben, dass man zahlen muss, wenn man gesund ist, und wenn man krank ist, bekommt man das refundiert.

Das gibt es ganz, ganz wenig. Ich habe es nicht als Kritik gemeint, ich habe nur gesagt, ich wünsche das niemandem. Die 83 Prozent Zufriedenheit mit dem System, da sind immer noch 17 Prozent, die nicht zufrieden sind, die müssen wir auch noch überzeugen, aber grundsätzlich ist es doch ein Wert, den man sich in der Politik nur wünschen kann.

Ich möchte auch noch dazu sagen, also außer Protokoll, nein, nicht außer Protokoll, aber ich komme dann erst ein bisschen später zur 15a-Vereinbarung, weil es war mir einfach wichtig, auf diese Beiträge, die ja sehr konstruktiv waren aus meiner Sicht, auch einzugehen.

Wir haben auch einen Unterschied zu Wien, beispielsweise, auch wenn das meine Parteifreunde sind. Es gibt im Burgenland eine Gesprächsbasis zur Ärztekammer, mit unterschiedlichen Interessen. Wir wissen auch bei den PHC, denn darauf werde ich auch kurz zu sprechen kommen, dass es hier auch unterschiedliche Interessen geben wird, immer, und auch einen unterschiedlichen Zugang.

Ich bin auch sehr betroffen, das möchte ich auch offen sagen, Herr Abgeordneter, Du hast mir das auch gesagt, dass der Arzt gekündigt hat. Ich habe das dann auch recherchiert und verifiziert. Da hängt es aber nicht nur von den Rahmenbedingungen in den Krankenhäusern ab, sondern auch von den Rahmenbedingungen, die woanders geschaffen werden. Im privaten Bereich, wo es durchaus auch um Dinge geht, die in die Finanzen hineinwirken (*Abg. Gerhard Steier: Wir sind uns einig.*)

Ja, darüber können wir extra noch reden, aber grundsätzlich, vorletzter Punkt, bevor ich dann zur 15a-Vereinbarung komme, Krankenhaus Oberwart. Sie können sich sicher sein, dass wir das sehr, sehr genau verfolgen. Ich möchte keinen Skylink erleben, ich möchte noch ein bisschen länger in der Politik sein. Ich möchte auch kein Krankenhaus Nord erleben, ich möchte noch ein bisschen länger in der Politik sein.

Deswegen sind wir gut beraten, und da bin ich durchaus auch beim Abgeordneten Kölly. Das heißt aber dann auch, in die Verantwortung genommen zu werden, ich habe kein Problem damit, ganz im Gegenteil, wir sind jetzt dabei, einen Lenkungsausschuss aufzubauen, damit eben nicht das passiert, was ja viele sich insgeheim - ich will nicht sagen erhoffen, aber erwarten, möglicherweise -, dass die Kosten explodieren.

Ich kann nur sagen von meiner Seite, außer dem Index, den ich nicht beeinflussen kann, werden wir auf diese Variante auch aufbauen, von denen, die im Jahr 2014 verantwortlich waren.

Letzter Punkt. Danke einmal für das Lob. Ich meine, 250 Euro ist nicht wenig. Das sind 1.907 Beschäftigte genau, die in den Genuss dieser 250 Euro kommen. Ich kann mich nicht erinnern, dass es in Österreich in den letzten Jahren eine Erhöhung, außerhalb der gesetzlichen Erhöhung, um zehn Prozent in einem Segment gegeben hat. Das ist aber gerechtfertigt.

Erstens, werden mehr Aufgaben erfüllt, eben die von den Ärzten auch teilweise übergegangen sind auf das Pflegepersonal.

Zweitens, glaube ich, dass wir uns auch klar sein müssen, dass bei 2.000 Beschäftigten nur im KRAGES-Bereich fast 1.000, oder die Hälfte, in diesem zentralen Bereich sind. Nichts gegen die Ärzte, die brauchen wir alle, aber das Pflegepersonal, unbedankt teilweise, unter Stress gesetzt, genervt teilweise und wirklich täglich mit neuen Herausforderungen konfrontiert, hat sich das verdient. *(Beifall bei der SPÖ, FPÖ und des Abg. Steier)* Danke einmal, dass das auch im Landtag anerkannt wird.

Damit komme ich zur 15a-Vereinbarung. Es ist trotzdem ein wichtiger Bereich, aus meiner Sicht. Es war ein Triumvirat. Also das klingt jetzt ein bisschen pathetisch, aber wir haben es im Gesundheitsbereich ausverhandelt, ohne die Finanzen, ohne die Zustimmung des Herrn Landesrates Bieler, beziehungsweise ohne den politischen Support des Landeshauptmannes - weil er unterschreibt ja die 15a-Vereinbarungen - wäre dies nicht gelungen.

Es sind schon ein paar Dinge, die noch nicht ganz so herausgearbeitet waren und die möchte ich ganz kurz noch streifen. Wir haben auch die sogenannte Gastpatienten-Regelung geschafft, die war in der Diskussion drinnen, ja, es hat schon wieder Bestrebungen gegeben.

Ich habe das schon einmal in den 90er Jahren erlebt, da war ich noch beim Landeshauptmann Stix, wie sie zu meinem Vater gesagt haben, der als Maurer Kalk ins Auge bekommen hat - gehen sie im Burgenland ins Spital, was wollen sie in Wien, obwohl er in Wien einen Arbeitsplatz gehabt hat und in Wien auch versichert war, ja. Ich wollte nur sagen, dass diese Gastpatienten-Regelung durch die Arbeit des Finanzlandesrates Helmut Bieler auch abgewendet wurde. Es gab Begehrlichkeiten anderer Bundesländer, sie wieder einzuführen.

Was uns noch gelungen ist, auch das ist etwas im Verborgenen geblieben, es gibt diese sogenannte Bundeszielsteuerungskommission. Es ist ein sehr technischer Begriff, aber da geht es immerhin zum Beispiel darum, den Großgeräteplan in Österreich auch gemeinsam zu beschließen, und es geht in Gesetzeskraft, und wir müssen uns daran halten.

Jetzt ist es allerdings so, dass nur vier Länder in dieser Zielsteuerungskommission auf Bundesseite drinnen waren, Burgenland nicht. Es ist gelungen, in dieser 15a-Vereinbarung dafür zu sorgen, dass wir auch ein Mitspracherecht haben. Es kommt nicht von ungefähr, dass es auch die Zusage jetzt gibt, von Bundesseite, neue MR-Geräte im Burgenland auch anzuschaffen - in Kittsee und in Güssing - und damit versuchen wir, auch für die von Dir angesprochenen Probleme eine Lösung zu finden.

Wir haben, und da möchte ich jetzt ein bisschen ausscheren, in Oberwart es geschafft, mit dem neuen MR beziehungsweise mit der Ausweitung der Öffnungszeiten im MR, dafür zu sorgen, dass die Wartezeiten verringert werden konnten.

Einschränkung - dadurch, dass das Angebot attraktiv ist, die Nebenbundesländer wie die Steiermark, auch auf das zurückkommen, und damit leider auch unsere Patienten wieder ein bisschen längere Wartezeiten in Kauf nehmen müssen. Aber grundsätzlich eine gute Geschichte.

Der letzte Punkt - ich verstehe ja die Kommunikation der Bundesregierung überhaupt nicht in dem Bereich, weil wenn von Kostendämpfungspfad die Rede ist, und Herr Abgeordneter Steier, Sie haben das relativ geschickt gesagt. Kostendämpfungspfad heißt, dass die Ausgaben weniger stark steigen, aber es gibt eine Steigerung der Ausgaben. Zwischen 3,6 Prozent auf Basis des Budgets 2016 *(Abg. Gerhard Steier: Das sind ein paar Millionen!)* bis auf 3,2 Prozent im Jahr 2022. Aber keine Reduzierung,

sondern eine Steigerung in dem Bereich. Eine Steigerung von 3,2 Prozent in Zeiten wie diesen, glaube ich nicht, das es etwas ist, auf das man auch stolz sein kann.

Dann möchte ich auch noch auf den Bereich der Primärversorgung kommen. Bis 2020 werden eben diese 75 Projekte verwirklicht. Da bin ich auch bei Ihnen, Herr Abgeordneter Steier, da kann man sich drum reißen, aber im Burgenland wird es nicht so leicht sein, jetzt von den 75 sechs zu bekommen. Wir haben derzeit eines in Oberwart, mit einer bisschen anderen Ausformung und eines wird im Seewinkel kommen, in diesem Jahr noch. Dann haben wir einmal zwei Pilotprojekte. Es sind immerhin 200 Millionen Euro, die hier auch in die Hand genommen werden.

Gleichzeitig ist es tatsächlich so, dass es derzeit eine Arbeit gibt, die den Österreichischen Struktur- und Gesundheitsplan betrifft. Heruntergebrochen muss dieser Österreichische Struktur- und Gesundheitsplan auf den regionalen Struktur- und Gesundheitsplan, der das Burgenland betrifft.

Ich kann heute nur sagen, nicht einfach die Verhandlungen zu diesem Plan, nur eines kann ich versprechen: Es wird keine Reduzierung der Betten im burgenländischen Krankenanstaltenverbund geben. Wir werden diese 1.130 Betten auch in Zukunft hier im Burgenland haben und damit auch das gewährleisten, was wir versprochen haben. Fünf Krankenanstalten im Burgenland zu behalten, dafür stehen wir, das haben wir versprochen, das halten wir auch. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Ja, das war es. Danke Herr Präsident. Ich verstehe dieses Zeichen. Ich bin aber erst bei der Hälfte der Redezeit des Kollegen Steier, weil er 21 Minuten geredet hat. Aber danke noch einmal für die konstruktiven Beiträge. Wir werden diese 15a-Vereinbarung, die ja am Papier besteht, auch mit Leben erfüllen. Danke für die Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Landesrat. Meine Damen und Herren! Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, daher kommen wir zur Abstimmung.

Wir kommen zur gesonderten Abstimmung über die drei Tagesordnungspunkte, die gemeinsam debattiert wurden.

Ich lasse zuerst über den 3. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Es ist dies der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 696, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens zugestimmt wird, Zahl 21 - 479, Beilage 730.

Ich ersuche jene Damen und Herren Abgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG einstimmig zugestimmt.

Es folgt nun die Abstimmung über den 4. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 697, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit zugestimmt wird, Zahl 21 - 480, Beilage 731.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG einstimmig zugestimmt.

Wir kommen zur Abstimmung des 5. Punktes dieser Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 698, mit dem die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, zur Kenntnis genommen wird, Zahl 21 - 481, Beilage 732.

Ich ersuche auch hier jene Damen und Herren Abgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist ebenfalls einstimmig. Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, wird gemäß Art. 81 Abs. 3 L-VG einstimmig zur Kenntnis genommen.

6. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 699), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird, zugestimmt wird (Zahl 21 - 482) (Beilage 733)

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Meine Damen und Herren! Wir kommen zum 6. Punkt der Tagesordnung. Dies ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 699, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird, zugestimmt wird, Zahl 21 - 482, Beilage 733.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Abgeordnete Mag. Christian Drobits.

General- und Spezialdebatte werden unter einem geführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Mag. Christian Drobits: Danke Herr Präsident. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird, zugestimmt wird, in ihrer 16. Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird, wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG zugestimmt.

Dritte Präsidentin Ilse Benkö (*die den Vorsitz übernommen hat*): Danke Herr Berichterstatter. Als erstem Redner erteile ich Herrn Klubobmann Landtagsabgeordneten Sagartz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Geschätzte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, zu dieser 15a-Vereinbarung gibt es sachlich deshalb wenig zu sagen, weil es gut ist und gut tut, zu wissen, dass der Bund und die Länder sich dieser Verantwortung in der gemeinsamen Förderung einer 24-Stunden-Betreuung bewusst sind und dass hier gemeinsam ein Weg eingeschlagen wird, auch im Sinne der Finanzausgleichsverhandlungen, dass das Bewusstsein in der Bevölkerung da ist.

Wir sehen dieses Problem und wir sehen auch das wachsende Problem, das sich aus der Betreuung von älteren Menschen ergeben wird. Interessant ist, dass in der 15a-Vereinbarung explizit darauf hingewiesen wird. Im Jahr 2015 haben im Durchschnitt 21.900 Personen eine Förderung der 24-Stunden-Betreuung erhalten und dann steht wortwörtlich drinnen, es wird von einer jährlichen Steigerung von rund neun Prozent der Anzahl der Förderungsbezieher als auch des Aufwands ausgegangen.

Wenn man sich das überlegt, bedeutet das eine Steigerungsrate, die uns vor große finanzielle, aber auch personelle Probleme stellen wird. Wenn wir vorher über Ärzte und die Infrastruktur für Ärzte gesprochen haben, dann muss einem bewusst sein, dass europaweit 165.000 ÄrztInnen in den nächsten zehn Jahren fehlen werden und über 645.000 qualifizierte Pflegehelfer und Pflegepersonal.

Das ist eine Zahl, die europaweit gilt, und damit auch bedeutet, wir werden es uns nicht aussuchen können, ob vielleicht aus dem Nachbarland jemand aushilft oder ob aus anderen Bundesländern Leute zu uns kommen. Die große Zahl an Pflegebedürftigen geht sich nicht mit dem derzeit vorhandenen Personal aus.

Umso wichtiger ist, dass Bund, Land, aber auch die Gemeinden hier bei ihrer Infrastruktur, bei der Vorausschau, was man alles tun muss, um einen möglichen Engpass abzuwenden, gut zusammenarbeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auch hier ein Thema noch anreden. Es sind natürlich sehr oft Angehörige, die jetzt diese Engpässe, die vielleicht jetzt schon passieren könnten, ausgleichen, und es sind insbesondere natürlich pflegende Frauen, das muss man auch an dieser Stelle sagen. Diese Menschen leisten Hervorragendes, ja fast Übermenschliches, und leider Gottes stürzen viele auch in ein Burnout, weil es nicht einfach ist, 24 Stunden, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr für einen zu pflegenden Angehörigen da zu sein.

Ich glaube, auch hier müsste sich das Land und der Bund überlegen, wie können wir hier entgegenwirken, dass auch Betroffene besser unterstützt werden, Angehörige, die beispielsweise im Familienverband jemanden haben, den sie Tag und Nacht pflegen müssen, dass hier diese Burnout-Gefahr, dieses buchstäbliche Ausbrennen der Energie der Betroffenen nicht passiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir eine kurze Antwort auf die vorangegangene Debatte. Vielleicht ist es Ihnen aufgefallen, Kollege Haidinger hat gesagt, Parteipolitik darf in der Gesundheitspolitik keine Rolle spielen, hat einige Fakten aufgezählt.

Kollege Rosner ist dann hinausgegangen, hat sich erstens bedankt beim Landesrat Darabos für einige Punkte, die er aus der Fragestunde aufgenommen hat, hat dann noch weitere Punkte der ÖVP hinzugefügt, wo wir glauben, dass wir uns konzentrieren sollten und hat für die ÖVP-Fraktion festgehalten, diese 15a-Vereinbarungen zu unterstützen.

Kann mir irgendjemand der Anwesenden erklären, was den Kollegen Kovacs dann dazu bewogen hat, festzuhalten, dass Georg Rosner im Gesundheitsbereich polemisch war, parteipolitisch war, angriffig war? Wo war es so, dass die ÖVP die Unterstützung versagt hätte?

Ich möchte nur den Kollegen Kovacs bitten, wenn man sich auf eine Rede vorbereitet, das kann schon gut und wichtig sein, das soll auch so sein, dann muss man aber schon so flexibel sein und darauf eingehen, wenn der Vorredner all das, was man sich vielleicht erwartet hat, nicht sagt, dass man das dann auch nicht kritisieren kann. Weil der Herr Landesrat Darabos hatte es dann schwer, weil was hätte er sagen sollen? Hätte er sagen sollen, es ist schlecht, wenn ihn Kollege Kölly lobt? Es ist schlecht, wenn Gerhard Steier mit ihm einer Meinung ist? Es ist schlecht, wenn wir Auffassungen haben, die gleicher Meinung sind mit der ÖVP?

Ich glaube, man muss sich auch als Mandatar ernst nehmen, dass man kurz auch überlegt, wo Kritik angebracht ist, jedem ist es frei, hier zu sagen und zu meinen, was er will, aber wenn man schon einer Meinung ist, dann trotzdem mit aller Gewalt den Streit zu suchen, ich glaube, das ist absolut unnötig.

Deshalb werden auch wir von der ÖVP die 15a-Vereinbarung gerne mittragen. Gemeinsames Thema, gemeinsam an einen Strang ziehen. Dort, wo es wichtig ist, gemeinsam anpacken und dort, wo es notwendig ist, starke Alternative sein. *(Beifall bei der ÖVP und den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Klubobmann. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Drobits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Ausführungen.

Abgeordneter Mag. Christian Drobits (SPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Im Tagesordnungspunkt 6 der heutigen Landtagssitzung ist die Zustimmung seitens der Mitglieder des Hohen Hauses anlässlich der Änderung einer Vereinbarung gemäß Artikel 15a-Vereinbarung notwendig und erforderlich.

Diese Vereinbarung hinblicklich der gemeinsamen Förderung der 24-Stunden-Betreuung wurde im Jahr 2009 kundgemacht und bereits 2015 einmalig novelliert. In der gegenständlichen Vereinbarung betrifft es die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung, wie es bereits Mag. Sagartz angesprochen hat.

Dabei gibt es Rahmenbedingungen zu erfüllen, und diese Rahmenbedingungen sind einerseits das Vorlegen eines Bedarfes für 24-Stunden-Betreuung, andererseits auch eines Betreuungsverhältnisses nach dem Hausbetreuungsgesetz für unselbständige Erwerbstätige und nach der Gewerbeordnung für Selbständige.

Schließlich auch eine wichtige Voraussetzung ist das Vorlegen der Pflegestufe 3. Von dem ausgehend ist dann auch natürlich der einkommensbezogene Bestandteil, nämlich 2.500 Euro als Obergrenze der betreuungsbedürftigen Person auch heranzuziehen.

Im Artikel 2 der Vereinbarung steht der wesentliche Passus, dass die Obergrenze von 40 Millionen jährlich einzuziehen war und schließlich auch der Schlüssel von 60

Prozent Förderung durch Bund und 40 Prozent Förderung durch das Land oder die Länder. Wichtig ist, glaube ich auch, für uns in dieser Frage, dass es jährlich einen bundesweiten Arbeitskreis für Pflegevorsorge gibt, der genau diese Weiterentwicklung der Förderung jährlich evaluiert. Diese Evaluierung ist auch die Aufgabe und Verpflichtung der jeweiligen Vertragspartner nach Art. 5 dieser Vereinbarung, und dem wird auch Rechnung getragen.

Nun: Warum brauchen wir jetzt die Änderungen zu dieser Vereinbarung? Wir brauchen sie deshalb, weil diese Vereinbarung gekoppelt an das Finanzausgleichsgesetz war und deshalb mit 31.12.2016 außer Kraft getreten ist.

Durch die Finanzausgleichsverhandlungen 2017 bis 2021 wurde für diese Periode nunmehr eine Verlängerung der Geltungsdauer vorgesehen. Deshalb ist es auch erforderlich, diese Vereinbarung im Art. 9 zu novellieren und auch diesbezüglich zu ändern, damit auch langfristig diese Förderung der 24-Stunden-Betreuung im Burgenland für Pflegebedürftige gesichert werden kann.

Kollege Mag. Sagartz hat bereits vorher diese Steigerung von neun Prozent angesprochen, die natürlich ein wichtiges Signal ist, auch um zu erkennen, was das zukünftig bedeutet. Wir haben derzeit, Stand 2015, jährliche Ausgaben der Förderung von 3,1 Millionen Euro, und wir wissen auch, dass davon neun Prozent der Pflegegeldbezieher erfasst sind. Deshalb wird es auch wichtig sein, diese Evaluierung, zu der wir ja verpflichtet sind, jährlich durchzuführen. Diese Evaluierung auch dahingehend, ob diese 3,1 Millionen Euro, die als Förderung ausgegeben werden, auch zukünftig im Sinne des gesellschaftlichen Mehrwertes der 24-Stunden-Betreuung im Vergleich und in Verbindung auch mit Hauskrankenpflege und stationären Einrichtungen gut ausgegeben wird.

Ich bin aber der Meinung, dass die 24-Stunden-Betreuung eine wesentliche Stütze für zu Betreuende zu Hause ist und auch ein wesentliches Element der Betreuungstätigkeit im Burgenland derzeit darstellt.

Da die Sozialpolitik des Burgenlandes eindeutig darauf ausgerichtet ist, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Unterstützung, Pflege und Betreuung für alle Pflegebedürftigen im Burgenland besteht, die sie auch wollen, bin ich klar der Meinung, dass wir dieser 15a-Vereinbarung in der Form die Zustimmung erteilen sollen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Gerhard Steier.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Ausführungen.

Abgeordneter Gerhard Steier: Danke vielmals. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Die Gesundheitsversorgung in der Gesamtbreite haben wir in den vorhergehenden Tagesordnungspunkten besprochen. 24-Stunden-Pflege oder Pflegedienstleistung in Österreich ist ja kein historisch Gewachsenes. In der jetzigen Form und in der jetzigen Ausführung und Ausbildung ist es erst seit einigen Jahren der Fall, wobei ich mich heute noch sehr strikt daran erinnere, welche schwere Geburt es war, dieses Pflegegeld überhaupt oder überhaupt die Pflege auf einen geordneten und gesicherten Rahmen zu stellen.

Tatsache ist, dass der Bedarf an pflegerischer Leistung für unsere Mitmenschen in einer Gesellschaft wie der unsrigen immer vorhanden war. Wir alle wissen, dass es quasi eine Organisation gegeben hat, die im häuslichen Verbund diese Pflegeleistungen von Eltern auf Kinder oder von Kindern auf Eltern in der Umsetzung gehabt hat. Tatsache ist,

dass es dann in der gegebenen Form der Entwicklung unserer Gesellschaft immer stärker auch den Drang gegeben hat, Hilfskräfte zu nehmen, die diese Pflegedienstleistung umsetzen sollten. Es war dann aber der Punkt erreicht, auch in politischen Auseinandersetzungen, sprich in Wahlkämpfen, hat man dieser Dienstleistung an den Kopf geworfen und vorgehalten, dass es dann zu einer Umsetzung gekommen ist, wo es eine gesetzliche Regelung nicht nur für die in der Dienstleistung Beschäftigten, sondern insgesamt auf die pflegerische Ausführung gekommen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir stehen heute an einem Punkt, wo wir im Burgenland, wenn ich jetzt richtig liege, 48 Einrichtungen haben - Altersheime oder Pflegedienstleistungszentren, auch sogenannte Kompetenzzentren -, die Tagesbetreuung anbieten, 24-Stunden-Pflege anbieten, wo wir im Grunde genommen, eine Vollversorgung ab der Pflegestufe 4 in der Anwartschaft auf den Eintritt in diese Kompetenzzentren haben.

Daran ist zu ermessen - und das möchte ich zu dem Zeitpunkt auch nicht unter den Tisch kehren -, an diesem Eintrittspunkt Pflegestufe 4 ist zu ermessen, dass es vor ungefähr drei Jahren diese Änderung in der Burgenländischen Anwartschaft gegeben hat, dass die Situation von Pflegestufe 3 auf Pflegestufe 4 erhöht wurde und damit eigentlich auch der Zugang in der Beschränkung auf gewisse Pflegebedürftige stattgefunden hat.

Im Grunde genommen ist es so, dass wir im Burgenland - und dem, glaube ich, kann man einwandfrei beipflichten - eine Vollversorgung in Bezug auf den Bedarf dieser Pflegekompetenzzentren haben und dass diese Planungssicherheit, die dort eingekehrt ist, auch im Verbund mit den Ausgaben, die dort stattfinden beziehungsweise von Nöten sind, sowohl von der Investitionsseite, als auch von der Tagesseite her in der Kostenfrage ausreichend die Bedeckung für eine Gewährleistung der Sicherstellung der Grundversorgung oder Pflegedienstversorgung unserer Burgenländerinnen und Burgenländer gegeben ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf der anderen Seite möchte ich auf gewisse Umstände, die diese Pflege oder die 24-Stunden-Pflege mit sich bringt, auch hinweisen. Wir haben auf der einen Seite eine klare Disposition, dass viele ausländische Kräfte, die sogenannte Hauspflege garantieren und umsetzen lassen.

Das sind alles in der Regel Bedienstete, die selbst versichert sind, sprich sie sind quasi Gewerbetreibende in der Umsetzung auf ihre Dienstleistung und sind damit eigentlich so etwas wie Unternehmerinnen und Unternehmer.

Diese Pflegedienstleistung ist mitunter auch, und das verfolge ich immer mit einem sehr kritischen Auge, wenn ich die Jahresbilanz von sogenannten Gründungen, Neugründungen von EPU's in der Wirtschaftskammer verfolge. Ich will nicht wissen, wie viele ausschließlich auf den sogenannten Pflegeberuf zurückzuführen sind.

Auf jeden Fall, und da sind wir uns einig, ist es ein sehr hoher Prozentsatz im Verhältnis auf alle sogenannten Neugründungen, und das hat überhaupt nichts mit Start-Ups zu tun, sondern das ist eine reine Pflegedienstleistung, die von Ausländerinnen und Ausländern im Burgenland und österreichweit erfüllt wird.

Es gibt Organisationsformen, die sich um diese Vermittlung von diesen Personen mittlerweile kümmern. Dies sind Geschäftszweige, dies sind quasi Zentren geworden, die die Vermittlung dieser Personen, dieser direkten Dienstleister, gewährleisten.

Auf der anderen Seite gibt es aber noch immer, gerade in diesem Bereich, auch die persönliche Vermittlung, die im Grunde genommen oft gewissen Mechanismen und Kriterien folgt, die ich in diesem Zusammenhang nur in kritischer Betrachtung jedem, der

mit dem in dörflichen Gemeinschaften zu tun hat oder so etwas sieht, ans Herz legen kann, weil sich dahinter oft mehr als prekäre Arbeitsverhältnisse auch verbergen.

Da gibt es Organisationen, die möchte ich jetzt gar nicht als solches quasi an den Gesamtpranger stellen, aber eines steht fest, es gibt auch in diesem Bereich oft eine Dienstleistung, die nicht den normalen, gesellschaftlichen, arbeitsrechtlichen Verpflichtungen in Österreich entspricht, und hier sollte man auch in der Bedeutung immer auf sehr kritische Art und Weise, diesen Umständen begegnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das, was sich im Grunde genommen in dieser Vereinbarung im Zusammenhang mit dem sogenannten Finanzausgleich ergeben hat, ist eine auf längere Zeit hin, bis 2021, vereinbarte Lösung, die die Mittelaufbringung des Bundes von zirka 350 Millionen auf 417 Millionen erhöhen wird und damit eigentlich den Kostenfaktoren auch einigermaßen Rechnung trägt.

Ich hoffe nicht, dass wir in der Folge dann dazu übergehen, von der Pflegestufe 4 das nochmal zu steigern auf Pflegestufe 5 und andere Gegebenheiten. Wobei eines vielleicht in der Anmerkung auf Pflege mir ein besonderes Anliegen ist, das ich heute auch hier setzen möchte.

Ich weiß nicht, wie viele von Ihnen in direkter Form bei der Zuerkennung der einzelnen Pflegestufen Bescheid wissen, wie das funktioniert und wie das vonstattengeht.

Auf jeden Fall werden viele von Ihnen mitbekommen haben, und die Burgenländerinnen und Burgenländer können ein Lied davon singen, wie schwer und quasi langatmig ein Prozess auf die Gewährleistung und Gewährung einer Zuerkennung einer Pflegestufe ist.

Dieses Prozedere in der Umsetzung auf Antrag eines Hausarztes, dann in der Umsetzung auf einen Arzt, der sich diese Situation vor Ort anschaut, kann oft Monate dauern, und das ist quasi ein Zustand, der im Grunde genommen nicht hilfreich ist, aber der mit Sicherheit oft vergrault und die Unsicherheit im Bereich von finanziellen Gegebenheiten von Kindern auf Eltern immer wieder in Frage stellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den Gegebenheiten bedingt auf die 24-Stunden-Pflege kann man mit einem Punkt tatsächlich auf die Zufriedenheit, auf die Verantwortung bezogen legen. Nämlich, dass es im Zusammenhang mit dem Finanzausgleich gelungen ist, hier nicht nur anders zu dotieren, sondern dass man auch die Erhöhungen hier berücksichtigt hat, die in diesem Bereich notwendig waren.

Einen Umstand, der bisher eigentlich nicht angesprochen wurde, der im Zusammenhang mit dem Finanzausgleich auf die Pflege auch geschaffen wurde, ist die finanzielle Dotierung auf den Hospiz und die Palliativversorgung, die nicht nur österreichweit, ich gebe zu, nicht allen, aber grundsätzlichen vielen ein Anliegen war, dass es hier von staatlicher Seite endlich einen Zugriff gibt und dass hier finanzielle Mittel, ich glaube, in der Größenordnung von 18 Millionen Euro, bundesweit zur Verfügung gestellt werden. Diese Hospiz- und Palliativversorgung ist mit Sicherheit noch ausbaufähig. Hier sind Gegebenheiten oft am Werk, die man hinterfragen muss.

Auf der anderen Seite, wenn es diese Versorgungssicherheit gibt, die jetzt auch in den einzelnen Pflegekompetenzzentren Personal entsprechend hilfreich zur Seite bringen und stellen muss, dann kann das nur von absolutem Vorteil sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gehe heute von dem Anspruch aus, dass die 24-Stunden-Pflege ein absolutes Erfordernis in unserer Gesellschaft ist, dass diese Vereinbarung vom Bund auf das Land in Bezug auf diese Pflegedienstverordnung

durchaus etwas Positives ist und dass es im Grunde genommen allen Burgenländerinnen und Burgenländern durchaus eine große Hilfestellung in der Versorgung von Eltern, Großeltern darstellt. Daher ist sie nur zu begrüßen. Danke schön! (*Beifall bei den GRÜNEN*)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Abgeordneter.

Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird, wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG einstimmig zugestimmt.

7. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 701), mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden - HOG-Vereinbarung, zugestimmt wird (Zahl 21 - 484) (Beilage 734)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Der 7. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 701, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden - HOG-Vereinbarung, zugestimmt wird, Zahl 21 - 484, Beilage 734.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Klubobmann Landtagsabgeordneter Robert Hergovich.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte den Herrn Berichterstatter um seinen Bericht.

Berichterstatter Robert Hergovich: Frau Präsidentin! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden - HOG-Vereinbarung, zugestimmt wird, in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden - HOG-Vereinbarung, wird gemäß Art. 81 Abs. 2 L-VG zugestimmt.

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Berichterstatter. Als erster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Landtagsabgeordneter Molnár.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihren Beitrag.

Abgeordneter Géza Molnár (FPÖ): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zur fünften und letzten 15a-Vereinbarung des heutigen Tages. Es geht wiederum um finanzielle Fragen beziehungsweise haushaltsrechtliche Fragen. Es geht wiederum um die

Umsetzung des Finanzausgleiches 2017 bis 2021. Und es geht inhaltlich um eine Frage, die auch hier im Landtag regelmäßig für die eine oder andere hitzige Debatte sorgt.

Es geht um die Frage der Haftungen, die Bund, Länder und Gemeinden eingehen, und die Berechnung dieser Haftungen und um Haftungsobergrenzen. Haftungsobergrenzen machen naturgemäß nur dann Sinn, wenn man sich über die Berechnung der Haftungen einig ist. Wenn diese Berechnung standardisiert wird, und genau das passiert jetzt mit dieser 15a-Vereinbarung. Das sind die Kernpunkte.

Es wird eben normiert, wie Haftungsobergrenzen zu berechnen sind. Hier gibt es eine Formel für den Bund auf der einen Seite und eine einheitliche Formel für Länder und Gemeinden auf der anderen Seite.

Es wird klargestellt, dass Haftungen transparent im Rechnungsabschluss auszuweisen sind und zwar mit dem Nominalwert. Also ohne Gewichtung. Das war ja Anlass für viele Diskussionen, auch bei uns hier im Landtag in letzter Zeit, was aber auch nicht heißt, dass es auch nicht künftig ein Gliederungselement geben wird, nämlich - obwohl es keine Gewichtung mehr geben wird - in Form von Untergruppen für Bankhaftungen, für grundbücherlich besicherte Darlehen im Wohnbauförderungsbereich und für sonstige Wirtschaftshaftungen, weil klar ist, dass Haftungen natürlich nicht nur rechtlich zu qualifizieren sind, sondern auch wirtschaftlich.

Meine Damen und Herren! Die Hauptfrage ist natürlich: Wo wird diese Haftungsobergrenze liegen? Es gilt für den Bund und für die Länder: 175 Prozent der Bemessungsgrundlage. Bei den Gemeinden bewegen wir uns bei 75 Prozent der Bemessungsgrundlage - vereinfacht gesagt - der jährlichen Einnahmen.

Wann geht es los? Das System soll gleichzeitig mit der neuen Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung in Kraft gesetzt werden, also am 1.1.2019.

Meine Damen und Herren! Diese 15a-Vereinbarung ist eine gute, ist eine vernünftige Sache. Es gilt ab 2019 ein einheitliches Regelungsregime für alle Gebietskörperschaftsebenen, was die Haftungen angeht. Damit gibt es endlich dann die Möglichkeit der effektiven Vergleichbarkeit, damit gibt es dann mehr Transparenz, mehr Budgetwahrheit und letztendlich natürlich auch mehr Sicherheit, wenn es um budgetpolitische Fragen geht.

Wir Freiheitlichen stimmen gerne zu. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Klubobmann. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Christoph Wolf, M.A. das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Ausführungen.

Abgeordneter Mag. Christoph Wolf, M.A. (ÖVP): Vielen Dank. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zum Tagesordnungspunkt „Haftungsobergrenzen“ wurde schon einiges gesagt. Zur Definition noch einmal: Haftungen sind das Entstehen für eine vertraglich begründete Verpflichtung. Darunter fallen auch Bürgschaften, wie wir so eben gehört haben. Das bedeutet, man muss sich dessen bewusst sein, dass diese Haftung irgendwann zum Tragen kommen kann.

Wir befürworten diese 15a-Vereinbarung gerade deswegen, weil es zu einer Vereinheitlichung und zu einer Transparenz, aber auch zur Vergleichbarkeit kommt, zwischen Bund, Land und den Gemeinden, ab dem Jahr 2019. Die einheitliche Berechnung ist für uns ebenso sehr wichtig.

Herr Kollege Molnár hat es schon erwähnt, wir haben in den vergangenen Debatten immer darüber diskutiert, dass die Berechnung das eine ist, der Ausweis jedoch das andere, aufgrund der Risikoklassen. Mit dieser 15a-Vereinbarung kommt es nun ohne Gewichtung, ohne Risikogruppen zu einem einheitlichen Wert. Der führt zur Ehrlichkeit und auch ohne Tricksereien zu einem Betrag, mit dem man umgehen kann und der hoffentlich für alle Beteiligten eine Tatsache darstellt, und nicht wiederum in irgendeiner Weise zu diskutieren ist.

Interessant ist nur, dass die Ausgliederungen zukünftig ebenso zu erfassen sind, also die Haftungen der ausgegliederten Gesellschaften. Das war in der Vergangenheit nicht derart klar und deutlich.

Wenn man sich den Landesvoranschlag 2017 ansieht, dann steht in der Einleitung, dass man sich eine Haftungsobergrenze von 1,7 Milliarden vornimmt. Wir stehen derzeit bei knapp drei Milliarden Euro an Haftungen. Das wissen wir, das hat der Rechnungshof bereits oft bestätigt. Wenn man die Berechnung aus den neuen Paragraphen der 15a-Vereinbarung hernimmt, so kommt man ungefähr auf eine Haftungsobergrenze im Burgenland von derzeit 150 Millionen. Der Stand der Haftungen im Land per Landesvoranschlag 2017 beträgt drei Milliarden. Folglich ist schon noch einiges zu tun in den nächsten zwei Jahren bis zum Inkrafttreten.

Wir sind aber froh über diese 15a-Vereinbarung. Gefordert bleibt schließlich die rot-blaue Landesregierung, im Konkreten Landesrat Bieler, in der Folge natürlich seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Abteilung. Wir sind schon auf die Umsetzung dieser 15a-Vereinbarung gespannt. Der Beschluss, den wir heute einstimmig fassen werden, ist das eine, aber die Umsetzung dieser selbst auferlegten Haftungsobergrenze das andere.

Wir sind gespannt und stimmen natürlich zu. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke. Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Landtagsabgeordneter Robert Hergovich.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihren Beitrag.

Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ): Frau Präsidentin! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Jahr 2019, mit der tatsächlichen Umsetzung dann vor Ort, beginnt wahrscheinlich nicht nur im Burgenland, sondern in ganz Österreich eine neue Finanzzeitrechnung, wenn man so will, denn die alte Kameralistik in der Haushaltsführung wird durch die doppelte Buchführung ersetzt; Stichwort - wir diskutieren das immer als Arbeitstitel - mit der Doppik.

Es wurde jetzt zweimal schon angesprochen. Es wird damit modern. Es wird transparenter. Ich glaube, das ist auch ein wichtiger Schritt. Es ist auch eine einheitliche Vorgangsweise zwischen Bund, den Ländern und den großen Gemeinden ab dem Jahr 2019. Für kleinere Gemeinden, also unter 10.000 Einwohner, beginnt das mit 2020.

Ich glaube, keiner braucht vor der Umstellung verängstigt sein oder Angst haben. Ich glaube, die Finanzabteilung, aber auch unsere Gemeinden sind hier sehr gut vorbereitet. Das läuft ganz gut an. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch ein Pilotprojekt erwähnen. Das ist die Gemeinde Antau, die dieses Pilotprojekt gemacht hat und damit durchaus als Vorreiter in Österreich gilt. Ich glaube auch, das ist erwähnenswert und lobenswert.

In unseren Gemeinden wird also die Doppik mit dem Jahr 2019 eingeführt. Ich glaube, auch das ist ein wichtiger und guter Schritt. Die 15a-Vereinbarung ist ein, wenn

man so will, weiteres Mosaik bei der Umstellung auf die bundeseinheitliche Finanzregel oder die Finanzregeln.

Die Haftungsobergrenzen werden vereinheitlicht. Damit wichtig ist, dass man auch im Auge hat, wie das in der Praxis dann umgesetzt wird. Der Bund und die Länder rechnen mit dem Faktor 175 Prozent, die Gemeinden mit 75 Prozent, ausgehend immer vom vorletzten Rechnungsabschluss, der zur Berechnung herangezogen wird.

Ich glaube, Dank und Anerkennung an den Herrn Finanzlandesrat Helmut Bieler ist hier auszusprechen. Er hat die VRV und die Haftungsobergrenze für das Burgenland verhandelt. Durchaus ein guter Weg, den das Burgenland gerne gehen kann.

Das Burgenland ist sehr umsichtig, meiner Meinung nach, insgesamt mit den Haftungen umgegangen. Die Haftungen sind bei uns ohnehin im Rechnungsabschluss sehr transparent ausgewiesen. Damit haben wir einen wichtigen Teil dieser 15a-Vereinbarung auch erfüllt.

Wir haben uns auch selbst, wenn man so will, Haftungsobergrenzen schon gesetzt und diese werden auch schrittweise reduziert. Im Jahr 2016 mit 2,7 Milliarden, heuer werden es 1,7 Milliarden sein. Mit Ende September 2017 laufen auch die Haftungen für die Bank Burgenland zum Großteil aus, und dann sieht das Bild natürlich auch wieder völlig anders aus.

Die Finanzabteilung des Landes hat für das Jahr 2019 eine Prognose erstellt. Demnach werden wir rund eine Milliarde Euro an Haftungen besitzen, 600 Millionen davon sind relevante Haftungen. Man muss schon dazu sagen, dass der Großteil der verbleibenden Haftungen wichtige Wirtschaftsförderungen der Landesholding Burgenland sind und ich glaube, auch notwendig, man muss ja nicht immer davon ausgehen, dass eine Haftung auch schlagend wird. Das hat auch die Vergangenheit bewiesen, dass das eher die Ausnahme ist. Aber eine Sicherheit ist immer sehr wichtig.

Wir haben deutlich weniger Haftungen als möglich wäre. Das ist auch gut so. Das Burgenland ist sicher ein Musterschüler unter den österreichischen Gebietskörperschaften, was das anbelangt.

Musterschüler sind wir auch beim Schuldenabbau. Das ist doch gut so, denn das Burgenland ist sicher ein Musterschüler unter den österreichischen Gebietskörperschaften, was das anbelangt.

Musterschüler sind wir auch beim Schuldenabbau, denn jedes Jahr sind es zwei Millionen Euro, die wir an Schulden abbauen. Ich glaube, das ist auch sehr wichtig der Verantwortung der nächsten Generation gegenüber. Das ist aber nur deswegen möglich, weil wir eine ordentliche Verwaltungsreform gemacht haben, die Abteilungen von zehn auf sieben und die Stabstellen von acht auf vier reduziert haben. Hier werden Synergien genutzt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber auch die 150 Landesbeteiligungen wurden sozusagen in die Holding eingegliedert. Diese genutzten Synergien ermöglichen eben diesen Schuldenabbau beziehungsweise mit 235 Millionen Euro auch die höchste Investitionsquote aller österreichischen Bundesländer.

Ich glaube, wir sind hier sehr gut unterwegs. Wir werden dieser 15a-Vereinbarung natürlich sehr gerne unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Klubobmann. Als Nächster zur Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gerhard Steier.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Steier: Danke vielmals. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Der Darstellung meines Vorredners kann man hinzufügen, wenn es nicht immer den Ausschluss von Gegebenheiten, die das Gesamtverschuldungsvolumen des Burgenlandes betrifft, hätte, dann wäre das durchaus angemessen. Manches, was jetzt, zum Beispiel, den zwei Millionen Euro Schuldenabbau betrifft, ist ausschließlich auf das ordentliche Budget bezogen und schließt eigentlich nichts ein, was daneben bis zu den ausgelagerten Gesellschaften ein wichtiger Punkt der Gesamtverschuldung unseres Bundeslandes ist.

Tatsache ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir im Zusammenhang mit diesem Diskussionskapitel, das auch im Zuge der Finanzausgleichsverhandlungen ein wesentlicher Bestandteil war, eine Vereinbarung jetzt diskutieren, die mit 1.1.2019 erst in Kraft treten wird.

Wir haben in den letzten Jahren Diskussionen erlebt, wo es sich um eine sogenannte Risikoavers-Finanzierung beziehungsweise um risikoaverse Darstellungen gehandelt hat, und wo sich jeder darum gekümmert hat, dass er keine Spekulationen oder schwierige Finanztransaktionen mit öffentlichen Geldern abwickelt.

Wenn sich jetzt Bund und Länder zu einer Vereinbarung mit der Einführung der neuen Buchhaltungsregeln mit 1.1.2019 verpflichten, dann hat es durchaus einen Sinn, kommt aber leider in der Darstellung für manches, was sich in Österreich und speziell auch in den einzelnen Bundesländern begeben hat, zu spät. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Tatsache ist, wenn man nur verfolgt, dass Niederösterreich im Vergleich jetzt zu Wien in der Bundesländersituation auf die Finanzdarstellungen mit allen ausgelagerten Bereichen einen rund neun Milliarden Euro Schuldenberg angehäuft hat. Wien bewegt sich bei rund fünf Milliarden Euro an Schulden. Das heißt, wir haben im Grunde genommen hier Festhaltungen und Darstellungen innerhalb der Finanzierungsgegebenheiten einzelner Institutionen, die mehr als bedenklich sind.

Wenn sie dann, wie Kollege Wolf angesprochen hat, schlagend werden und eine Haftungssituation dargestellt werden muss, dann wird es kritisch, denn dann werden eigentlich die Alarmglocken eingeläutet. Sonst ist es zu einer üblichen und mittlerweile quasi fast schon notwendigen Gegebenheit in wirtschaftlicher Hinsicht gekommen, dass jede Betriebsansiedlung zumindest mit Haftungen gestützt wird.

Dass sie quasi die Gewährleistung bietet, dass ein Finanzierungskonzept gegenüber Banken auch eine entsprechende Begründung erfährt. Dieses Kapital hat man aufgeschlagen. An dem kommt man nicht vorbei, denn das sind quasi die Bestandteile heutiger Wirtschaftsgegebenheiten. Positiv ist aber, dass im Grunde genommen jetzt in der Ausschließung bei diesem Gesetzestext zum Teil der Fall ist, dass wir es im Burgenland im Zusammenhang mit dem Verkauf der Bank Burgenland heuer 2017 schaffen werden, falls es nicht zu irgendwelchen Irritationen kommt, dass diese Haftungen auf die Bank Burgenland abgeschichtet werden.

Das ist schon ein absoluter Vorteil für jeden Burgenländer und jede Burgenländerin, weil dieses Haftungsmanko eigentlich wie ein Damoklesschwert über unseren Köpfen gehangen ist.

Es gibt noch Beispiele, wo sich gewisse Länder in der Finanzierung auf eigene Banken hin mit Haftungen eindecken, aber grundsätzlich muss man davon ausgehen, dass jedes Bundesland inzwischen dazu übergegangen ist, die landeseigenen Banken zu

verkaufen beziehungsweise an andere private Einrichtungen abzutreten. Interessant bei diesem Punkt der Haftungsobergrenzen in der gesetzlichen Werdung ist der Art. 6.

Hier steht: „Aufgaben des österreichischen Koordinationskomitees“. Ich weiß nicht, welcher der Kollegen oder Kolleginnen sich dieses Gesetz zur Hand genommen hat, um hier nachzulesen, denn in diesem Art. 6 heißt es unter anderem:

Punkt 1: Die Gebietskörperschaften werden sich im Österreichischen Koordinationskomitee regelmäßig zum Risikomanagement austauschen, na ja, würde ich auch meinen, dass es positiv ist.

Punkt 2. aber - und jetzt kommt man schon zu schwergewichtigen Punkten - Ursachen allfälliger Überschreitungen der Haftungsobergrenzen werden im Österreichischen Koordinationskomitee thematisiert.

Das heißt, der Gesetzgeber geht jetzt schon davon aus, dass es zu Überschreitungen der Obergrenzen kommen kann. Dann legt er im Punkt 3 des Art. 6 fest: Allenfalls eingetretene Überschreitungen werden ohne unnötigen Verzug wieder auf einen Wert unter der Haftungsobergrenze reduziert.

Dazu sind Verringerungen der Haftungsstände bis zum Erreichen der vereinbarten Haftungsobergrenze nur zu 20 Prozent neuerlich zu vergeben. Das heißt, wir haben keine 100-prozentige Ausschließung einer Überschreitung dieser Haftungsobergrenzen, sondern die Verpflichtung besteht dann darin quasi, abzuschichten oder wieder auf diese 175 Prozent zu gelangen.

Es hätte jeden Österreich-Kenner oder jeden, der in Österreich sozialisiert worden ist, einigermaßen verwundert, wenn hier ein striktes Gebot auf 175 Prozent festgelegt worden wäre. Tatsache ist, man gibt sich quasi den Freiraum auch dahingehend, Möglichkeiten zu sondieren, falls es zu einer Überschreitung kommen sollte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich schließe diese Wortmeldung zu diesem Thema unter folgendem Aspekt: Jedem von uns und jedem Verantwortlichen im Bereich von öffentlichen Geldern, vom Einsatz öffentlicher Gelder, muss es schauern und muss es ein Grausen geben, wenn es darum geht, mit diesen in irgendeiner Form nur risikotechnisch etwas anzustellen.

Dass es darum geht, gewisse Anlagen zu tätigen, die man mit dem Stichwort „Spekulation“ abtun kann. Wir wissen alle, dass es in der Vergangenheit in einzelnen Städten, aber auch in Ländern damit eigentlich sehr viel Schindluder gegeben hat, wo man sich dieser Verantwortung nicht bewusst war, welche Folgen und welche Risiken mit der Spekulation öffentlicher Gelder eingegangen worden ist. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Dass man sich jetzt dazu entschließt, auf einen Bereich, der eigentlich auch grundsätzlich für jeden klar ist, eine gewisse Obergrenze zu definieren, ist wieder geschuldet nicht der Verantwortung, sondern der allgemeinen europäischen Konstellation - auch der in den Bankenbereichen vorherrschenden und gegebenen Problemstellungen.

Deswegen geht es jetzt darum, dass sich die Gebietskörperschaften dahingehend verständigt haben. Ich möchte nur das Risiko hervorheben, dass in manchen Städten vorhanden ist, wo es zum heutigen Tag weit höhere Festlegungen als 75 Prozent gibt.

Ich möchte auch das Risiko erwähnen, dass im Zusammenhang mit den Ländern geboten und vorhanden ist und möchte auch das Risiko erwähnen, das der Bund mit diesen Haftungen quasi hat.

Daher nochmals der absolute Hinweis: Es geht nicht um eine Obergrenze, sondern es geht grundsätzlich darum, dass man sich der Verantwortung bewusst ist, mit Geldern umzugehen, die quasi der Steuerzahler aufbringt und die er auch im Grunde genommen verantwortlich und verantwortungsbewusst im Umgang beim Einsetzen verwendet haben möchte. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke. Es liegt keine Wortmeldung mehr vor, wir kommen daher zu Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zur Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden - HOG-Vereinbarung, wird gemäß Art. 81 Abs. 2 LVG einstimmig angenommen.

8. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 456) betreffend Förderung des Erste-Hilfe-Auffrischkurses (Zahl 21 - 316) (Beilage 735)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Der 8. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 456, betreffend Förderung des Erste-Hilfe-Auffrischkurses, Zahl 21 - 316, Beilage 735.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Géza Molnár.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichtstatter.

Berichterstatter Géza Molnár: Danke Frau Präsident. Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Förderung des Erste-Hilfe-Auffrischkurses in ihrer 12. und abschließend in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017, beraten.

Ich wurde in der 12. Sitzung zum Berichtstatter gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ und FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Manfred Kölly und Gerhard Hutter auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Förderung des Erste-Hilfe-Auffrischkurses unter Einbezug der von mir beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Klubobmann für Ihren Bericht. Ich erteile nun dem Herrn Landtagsabgeordneten Manfred Kölly als erstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wieder einmal ein Antrag, wo ich der Meinung bin, dass er sehr sinnvoll ist und auch für die Bevölkerung im Burgenland es sehr sinnvoll macht, dass man solche Anträge einbringt, wenn man das Ganze irgendwo schon verschleiert oder irgendwo versteckt hat und nicht mehr daran glaubt, dass da irgendetwas geschehen soll und das Land eigentlich die Rahmenbedingungen dazu setzen kann. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Wenn wir einen Antrag eingebracht haben, der wieder einmal natürlich eine Abänderung erfahren hat, dann werde ich heute den Antrag und dann den Abänderungsantrag vorlesen und dann sagen Sie mir, wo jetzt tatsächlich der große Unterschied ist.

Ich finde das schön langsam wirklich bedenklich, demokratiebedenklich, wenn man sich so verhält, für solche Anträge eigentlich zwei Sätze zu verwenden und sagt, die Landesregierung soll sich dafür einsetzen und aus, Schluss, fertig!

Ich möchte den wirklich einmal zitieren und vorlesen: Der unterzeichnete Abgeordnete Manfred Kölly und der Abgeordnete Gerhard Hutter betreffend Förderung des Erste-Hilfe-Auffrischkurses - Eine von der „Kleinen Zeitung“ Ende Mai 2016 veröffentlichte österreichweite Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes offenbarte bei einem großen Teil der Bevölkerung hohe Defizite bei der Anwendung von Erste-Hilfe-Maßnahmen. So schätzen lediglich 35 Prozent der Befragten ihre Befähigung in diesem Bereich als sehr gut beziehungsweise gut ein.

40 Prozent beurteilen ihr Erste-Hilfe-Wissen hingegen als mittelmäßig. Ein Viertel gestand, ein eher geringes beziehungsweise keine Kenntnisse zu haben.

Laut Marketinggeschäftsführer Thomas Schwabl verwundert das Umfrageergebnis wenig, liegt doch bei den meisten Menschen der letzte Erste-Hilfe-Kurs mindestens zehn Jahre zurück.

Kaum überraschend ist dabei, dass jene, die innerhalb der letzten fünf Jahre einen Kurs absolviert haben, ihre Kenntnisse deutlich besser einschätzen. Lediglich 25 Prozent der Befragten sehen sich auf jeden Fall in der Lage, in einer Notsituation Erste-Hilfe zu leisten. Gegenüber stehen die Angaben von 27 Prozent der Umfrageteilnehmer, die einen Menschen in einer Unfall- und Notsituation eher nicht erstversorgen könnten.

Die knappe Hälfte getraut sich dieses zumindest eher zu. 65 Prozent fürchten zudem, bei einem Notfall etwas falsch zu machen. - Ich glaube, da gehöre ich auch dazu. - Die Frage, ob man an einem mehrstündigen, kostenlosen Erste-Hilfe-Kurs in der Umgebung des Wohnortes teilnehmen würde, bejahte mit 88 Prozent ein Großteil der Befragten.

Ich denke, das sagt schon sehr viel aus.

Aber, bereits im Oktober des letzten Jahres zitierte der „Standard“ die Mahnung des Innsbrucker Michael Baubin, wonach in Österreich ein gewaltiger Aufholbedarf hinsichtlich des richtigen Verhaltens von Laien bei Herz-Kreislauf-Stillständen bestehe. So würden in Österreich nur 15 Prozent aller Patienten von Ersthelfern eigenständig Herzdruckmassagen erhalten. In Ländern wie Schweden und Dänemark seien es hingegen 60 Prozent.

Durch eine häufige Laienbearbeitung könnten laut Baubin bis zu 1.000 Menschen jährlich gerettet werden. Die burgenländische Politik muss ein hohes Interesse daran

haben, damit der überwiegende Teil der Bevölkerung im Bereich der Erstversorgung über die nötigen Kenntnisse verfügt. Immer mehr Menschen werden aufgrund des Ärztemangels - was wir heute schon diskutiert haben - vor allem im ländlichen Bereich von der Unterstützung der Bürger abhängig sein.

Gleiches gilt im Bereich der Pflege, wo mehr als 80 Prozent der Pflegebedürftigen von Angehörigen und damit von medizinischen Laien betreut werden.

Das Land Burgenland wäre folglich gut beraten, das Anbot von Erste-Hilfe-Auffrischungskursen zu fördern und damit die burgenländische Gesundheitsversorgung zu verbessern.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Teilnahme an Erste-Hilfe-Auffrischungskursen derart zu fördern, dass solche von allen Burgenländern kostengünstig und flächendeckend in Anspruch genommen werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dem ist nichts mehr hinzuzufügen, denke ich einmal. Nein, doch, SPÖ und FPÖ - schon Standard geworden - ändern einfach diesen Antrag wieder einmal ab, weil es könnte und es darf nicht sein, dass vielleicht eine Oppositionspartei oder vielleicht die Abgeordneten Kölly und Hutter solche Ideen haben, welche sehr sinnvoll sind. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich sage das noch einmal und unterstreiche das für das gesamte Gesundheitswesen im Burgenland, aber auch in Österreich. Da, glaube ich, sollte man wirklich nicht immer mit solchen „Spompanadeln“ daherkommen und in den Medien, und da nimmt die „Kronen Zeitung“ sogar das auf und berichtet, dass jetzt SPÖ und FPÖ solche Anträge quasi beschlossen haben. Und das schon im Vorfeld, obwohl wir das noch nicht einmal beschlossen haben.

Es ist interessant, denn, wenn Sie sich die Beiträge von der „Kronen Zeitung“ anschauen, wundert mich überhaupt nichts mehr. Weil dort steht beinhart, dass es bereits beschlossen wurde. Wir haben es noch nicht einmal einlaufen lassen, ist es schon beschlossen, weil es die SPÖ und die FPÖ eingebracht haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, das hat sich keine Burgenländerin und kein Burgenländer verdient, sondern, wenn wirklich etwas passiert, dann brauchen wir raschest Hilfe.

Ich kann nur eines sagen, ich war gestern beim Roten Kreuz, habe einen First Responder bezahlt und einen Defi bezahlt, weil ich denke, dass es wichtig ist, dass auch solche Unterstützungen auch von unserer Seite kommen.

Dann wird so ein Antrag, der ja wirklich Menschenleben retten kann und soll und muss, einfach abgeändert. Ich lese das auch noch vor, weil das wirklich beschämend ist, muss ich fast schon sagen.

Da sagen Sie – „Das Rote Kreuz und der Samariterbund Burgenland bieten daher regelmäßig und äußerst kostengünstig Erste-Hilfe-Auffrischungskurse an.“

Na super! Nur Rotes Kreuz und Samariterbund. Haben wir keine Feuerwehr, haben wir keine anderen Möglichkeiten, in den Gemeinden, in den Ortschaften das anzubieten? Nicht mehr und nicht weniger haben wir gesagt, dass das vom Land unterstützt werden soll - und das ist es. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Nein, wir ändern das ab: Die Landesregierung wird aufgefordert, die Wirksamkeit der Förderaktion von Erste-Hilfe-Auffrischkursen zu evaluieren und die Förderung gegebenenfalls fortzusetzen.

Was heißt gegebenenfalls fortzusetzen? Meine sehr geehrten Damen und Herren! Entweder ich will das für unsere Leute, für unsere Menschen im Land, aber sage nicht, „gegebenenfalls“.

Schauen wir uns das einmal an! Ich weiß, dass Not an finanziellen Mitteln ist, das ist mir schon klar, aber vorher haben wir die Gesundheit diskutiert. Was uns das alles wert sein muss. Das ist uns nicht einmal mehr einen Cent wert? Seid mir bitte nicht böse.

Daher bin ich noch mehr über die FPÖ verwundert, die in den vergangenen Jahren immer wieder auch solche Anträge eingebracht hat. Jetzt ist es auf einmal anders und die FPÖ macht bei so etwas mit.

Ich würde einmal sagen, liebe Freunde von der FPÖ, da machen wir nicht mit, macht ihr das alleine, von der SPÖ, wenn ihr wollt. Dann hättet Ihr endlich einmal ein Zeichen gesetzt, denn so seid Ihr wirklich ein Einheitsbrei geworden und der Herr Landeshauptmann zeigt Euch, wo es langgeht.

Wenn ich mit dem Herrn Landeshauptmann rede, muss ich ehrlich sagen, dann weiß er das gar nicht, dass das in diesem Sinne abgeändert worden ist. Er steht dazu, so, wie unser Antrag ist, und er wird auch das Seinige dazu beitragen.

Nur, wenn in einem Landtag eine SPÖ- und FPÖ-Mehrheit, und das ist das Komische, einfach bestimmt, dass das nicht der Fall sein soll, und dann in der Öffentlichkeit sich hinstellt und sagt, wir haben diesen Antrag gemacht, ohne zu erwähnen, dass die Opposition oder irgendwer anderes einen Antrag eingebracht hat, der eigentlich die Idee war, das aufzufrischen, und wie in anderen Ländern - haben wir gerade gehört, Schweden und Dänemark, sogar 60 Prozent das machen.

Ich würde, wenn ich in der Regierung sitzen würde, so einen Antrag nur begrüßen und sagen, liebe Freunde, super, gute Idee. Wir werden schauen, wie wir es finanzieren. Schauen wir uns das an, was wir dazu brauchen.

Nein, SPÖ und FPÖ, die sich immer rühmen, so sozial zu sein und so für die Gesundheit da zu sein, ändern diesen Antrag ab. Gerade haben wir den Landesrat Darabos gelobt. Jetzt muss ich ihn allerdings fragen, wie er dazu steht, ob wir das nicht machen sollten? Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute haben wir noch einige Punkte, die wir wahrscheinlich länger diskutieren werden. Die Situation am Arbeitsmarkt und dergleichen mehr. Ich glaube, das ist wichtig, aber dieser Antrag ist genauso wichtig. Wenn jemand direkt betroffen ist, dann wird er erst sehen, was los ist. Sei es in der Familie, sei es aber auch, wenn man in der Öffentlichkeit steht und zu einem Unfall dazukommt und keiner getraut sich richtig hin und traut sich helfen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Auch ich zähle dazu.

Ich sage Euch gleich, ich werde den Kurs gleich, sofort absolvieren, weil es wichtig ist. Auch für mich und für Euch alle, dass man weiß, wie man mit so etwas umgeht.

Das würde ich Euch empfehlen. Sei es wie es sei. Ich glaube, dass man den Satz, den letzten, dass man da ein bisschen etwas dazu beiträgt und in der Politik, in der hohen Politik, Rahmenbedingungen schaffen sollte, wo der Landtag eigentlich lustigerweise nicht viel dazu beitragen kann, weil das Budget ist sowieso schon beschlossen ist. Die Regierung macht damit ohnehin was sie will.

Das muss ich mir schon überlegen, ob ich da nicht in die Öffentlichkeit hinausgehe und sage, liebe Freunde, denkt einmal nach, wenn ihr selber betroffen seid. Wenn ihr einen Unfall habt oder wenn irgendein älterer Mensch zusammenbricht und wir können ihm nicht helfen, weil man sich nicht getraut.

Da braucht man diesen Kurs. In diesem Sinne hoffe ich, dass dieser Antrag so durchgeht, wie wir ihn eigentlich aufgestellt haben. Danke.

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter für Ihre Ausführungen. Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet hat sich Frau Landtagsabgeordnete Mag.a Regina Petrik.

Bitte Frau Abgeordnete um Ihren Redebeitrag.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Frau Präsidentin! Herr Kollege Kölly! Diese Erste-Hilfe-Kurse, nur als kleine Information, werden bereits gratis angeboten. Das heißt, die Möglichkeit, daran teilzunehmen, ist unabhängig der eigenen Einkommenssituation bereits jetzt gegeben. Ich weiß nicht, was Sie sozusagen hier noch nachbessern wollen.

Vielleicht haben Sie noch Vorschläge, aber deswegen ist auch hier der Vorschlag, nehme ich einmal an, gekommen, dass man das einmal evaluieren soll.

Kollege Spitzmüller hat selber am 7. Jänner erst bei so einem Kurs teilgenommen. Er kann es sich leisten, aber er hat dann den Beitrag, den er nicht hat zahlen müssen, dafür dem Roten Kreuz gespendet. Es gibt hier unterschiedliche Möglichkeiten, wie man damit umgeht.

Aber jemand, der nicht besonders einkommensstark ist und, Gott sei Dank, diesen Erste-Hilfe-Kurs machen möchte, hat schon jetzt die Möglichkeit, ihn kostenlos beim Roten Kreuz zu besuchen. *(Abg. Manfred Kölly: Du liegst falsch! Beim wem kann er ihn denn machen? Beim Roten Kreuz!)*

Lieber Kollege Kölly! *(Abg. Manfred Kölly: Bei wem denn? Nicht nur das Rote Kreuz! Auch andere Institutionen.)* Auch Sie können einen Erste-Hilfe-Auffrischkurs beim Roten Kreuz machen, aber ich möchte jetzt auf etwas anderes eingehen.

Im Abänderungsantrag ... *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö *(das Glockenzeichen gebend):* Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE) *(fortsetzend):* Danke schön Frau Präsidentin. Im Abänderungsantrag wird ... *(Zwiesgespräche des Abgeordneten Manfred Kölly)*

Herr Kollege Kölly! Ich habe Ihnen zugehört! Ich bitte, dass auch Sie jetzt entweder mir Ihre Aufmerksamkeit schenken oder einfach nur ruhig sind, damit die anderen mir ihre Aufmerksamkeit schenken können.

Wenn hier ein Kurs evaluiert wird, dann ist es sehr gut, sich auch Gedanken zu machen, was sollte in so einer Evaluation überhaupt alles hineinkommen? Ich finde es schon sehr interessant, hier nachzuforschen, wer an solchen Kursen teilnimmt. Sind es eher Männer, sind es eher Frauen?

Welche altersmäßige Verteilung haben die Teilnehmenden, auch in welcher regionalen Verteilung können wir hier die Inanspruchnahme solcher Kurse feststellen?

Auch die Frage, aus welchen Berufsgruppen, zum Beispiel, besuchen hier Teilnehmende die Auffrischkurse? Dann, glaube ich, können wir sehr gezielt Nachbesserungen anstellen. Das halte ich durchaus für sinnvoll.

Ich bin froh, dass hier endlich einmal dem Thema Sicherheit an einem sehr relevanten Punkt auf diese Weise Aufmerksamkeit geschenkt wird, nämlich, die Sicherheit, im Notfall versorgt zu werden. Mit den Erste-Hilfe-Kursen wird auch eines deutlich, Sicherheit für alle gibt es nur, wenn auch alle mithelfen.

Sicherheit kann nicht einfach delegiert werden. Füreinander sorgen ist nicht nur Aufgabe der öffentlichen Hand, und gutes Leben ist auch nur dann möglich, wenn wir achtsam miteinander umgehen und aufeinander schauen. Dafür braucht es mitunter eine Schule, einen Kurs, einen Erste-Hilfe-Kurs. Damit gibt es, Gott sei Dank, auch schon lange und gute Erfahrungen.

Interessant wäre auch die Überlegung, wie so ein Erste-Hilfe-Kurs etwa in sozialem Handeln aussehen könnte? Gerade jetzt im Winter. Was ist die Erste Hilfe für einen Menschen, der kein Zuhause hat, den wir auf einer Straße bettelnd oder einfach auf einer Bank liegen sehen? Wir haben sie auch hier im Burgenland, die Obdachlosen.

Genauso, wie bei gesundheitlichen Notfällen, hilft das Wegschauen nicht. Im Gegenteil, denn das Wegschauen kann den Tod für die betroffenen Personen bedeuten. Denken wir also auch an die Erste Hilfe für unsere Obdachlosen und schauen wir, wie wir Menschen ermächtigen können und befähigen können, einander zu helfen, wenn sie andere Menschen in Not sehen.

Gerade jetzt, wo Sozialleistungen gekürzt werden, ist die Frage, wie schaut die Erste Hilfe für Menschen aus, die finanziell am Abgrund stehen, die psychisch am Abgrund stehen, die ihr Leben nicht mehr in den Griff bekommen?

Auch hier geht es nicht ausschließlich um die professionelle Betreuung, denn auch hier braucht es in der Bevölkerung mehr als die Ahnung von irgendeiner Bezirksbehörde oder eines Magistrats oder einer Beratungsstelle. Auch hier ist die Zivilbevölkerung angehalten, Erste Hilfe zu leisten und nicht wegzuschauen.

Auch hier wären kleine Kurse in den Gemeinden, in den Schulen, in den Vereinen manchmal lebensrettend. Wie begegne ich einem Menschen, der in Not ist? Wie mache ich das, um nicht aus Scham oder Bequemlichkeit wegzuschauen? Was kann auch ich als Einzelne, als Einzelner, tun, wenn ich keine professionelle Hilfe bieten kann, sondern einfach gerade nur zufällig da bin, wenn jemand in großer Not ist?

Viele Erste-Hilfe-Kurse, auch in diesem Sinn, würden unser aller Leben ein wenig gesünder machen. Gemeinsam fällt uns da sicher noch einiges Sinnvolles ein. In diesem Raum sitzen auch Menschen, die schon viel Erfahrung haben.

In diesem Sinne evaluieren wir. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Frau Abgeordnete. Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Mag. Johann Richter.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihren Beitrag.

Abgeordneter Mag. Johann Richter (FPÖ): Frau Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! In gewohnter Manier, er ist schon wieder nicht da. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

In gewohnter Manier hat natürlich Kollege Kölly gejamert, dass die Regierungsparteien immer wieder zu seinen Anträgen Abänderungsanträge einbringen.

Er übersieht dabei einen wesentlichen Punkt, denn das sind nicht Abänderungsanträge, sondern Verbesserungsanträge.

Außerdem ist es wieder so ein bisschen ein klassischer Antrag vom Kollegen Kölly. Ich warte nur darauf, denn irgendwann wird ein Antrag von ihm kommen, dass, ich sage einmal, der Klimawandel abgeschafft wird oder Ähnliches, aber auch den werden wir wieder verbessern müssen.

Der letzte Satz seines Antrages lautet, das Land Burgenland wäre gut beraten, das Angebot von Erste-Hilfe-Auffrischkursen zu fördern. Da hinkt er etwas hinterher, der liebe Kollege Kölly, denn es gibt sehr wohl Förderungen.

Ich möchte da einige auflisten. Es wurde auch eine Stellungnahme eingeholt. Es heißt in einem Antwortschreiben der Abteilung 6 - Soziales und Gesundheit: Nach Auskunft des ÖRK und ASBÖ, also Rotes Kreuz und Samariterbund im Burgenland, werden verschiedene Schulungen, wie zum Beispiel der Betriebliche Ersthelfer-Kurs mit einer Dauer von 16 Stunden, von der AUVA und anderen Organisationen gefördert.

Der nächste Punkt ist, dass in jedem der sieben Bezirke zwei Kurstermine im Ausmaß von je acht Stunden für je 16 Teilnehmer angeboten werden. Vom Land Burgenland wird die Hälfte der Kurskosten aus Mitteln des Österreichischen Verkehrssicherheitsfonds übernommen, den Rest übernimmt die jeweilige Rettungsorganisation.

Die Thematik selbst wurde schon hier in diesem Hohen Haus im Vorjahr behandelt - und zwar in Zusammenhang mit der Vermittlung von Erste-Hilfe-Kenntnissen an Kinder und Jugendliche.

Auch dort wurde aufgezählt, dass es dafür verschiedenste Möglichkeiten gibt, sogar schon im Kindergartenalter, mit dem Programm ROKO mit dem Roten Kreuz. Dieses Programm wird flächendeckend aufgrund der Unterstützung der Burgenländischen Landesregierung angeboten. An den Volksschulen gibt es das Programm „Helfi hilft dir helfen“.

An weiterführenden Schulen werden ab der fünften Schulstufe Erste-Hilfe-Kurse angeboten. Das Jugend-Rot Kreuz hat gemeinsam mit dem Bildungsministerium und der AUVA die Initiative „Erste Hilfe Fit“ gestartet, und so weiter und so fort. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Schließlich möchte ich noch als Letztes erwähnen, dass auf Initiative von Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz burgenlandweit kostenlose Erste-Hilfe-Auffrischkurse in der Dauer von acht Stunden für Autofahrer mit Hauptwohnsitz im Burgenland angeboten werden. Bei einigen Kursen gibt es noch Restplätze.

Ich glaube, diese Auflistung zeigt, dass es doch relativ viel an Förderung und Unterstützung gibt. Natürlich wäre es wünschenswert, dass möglichst viele Interessenten solche Kurse absolvieren, aber ich sage einmal, man kann niemanden zwingen, einen Kurs zu machen, oder man schafft die entsprechenden gesetzlichen Voraussetzungen, damit das möglich ist.

Daher werden wir unserem Verbesserungsantrag zustimmen. (*Beifall bei der FPÖ und SPÖ*)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Herzlichen Dank Herr Abgeordneter. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Präsidenten Ing. Rudolf Strommer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, es ist richtig, es gibt Erste-Hilfe-Kurse, die kostenlos angeboten werden. Aber Kollege Richter, Sie haben es ja selbst gesagt, wenn jetzt im Jänner nur mehr Restplätze zu vergeben sind, dann können die den Bedarf nicht decken. Genau in diese Richtung geht aber der Antrag des Kollegen Kölly.

Ich muss ehrlich sagen, so viel Verbesserung sehe ich bei Ihrem Antrag da nicht. *(Abg. Doris Prohaska: Wenn noch Restplätze sind, ist kein Interesse wahrscheinlich da, oder?)* Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, ob jeder der Mandatare, die hier sitzen, wenn Sie zu einem Unfall unmittelbar kommen, wissen, was Sie genau tun sollen.

Ich habe mir das einige Male überlegt. Und es ist vor einigen Jahren der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl damals zu mir gekommen als Klubobmann und hat mir erzählt, er ist zu einem Unfall gekommen und er hat schon geholfen, aber er war sich nicht sicher, ob er das Richtige tut. Und wir haben dann einen Erste-Hilfe-Kurs als ÖVP-Klub gemacht.

Jeder Einzelne, der daran teilgenommen hat, hat eigentlich gemerkt, ja, da habe ich etwas gelernt, das hätte ich nicht mehr so gewusst seit dem letzten Erste-Hilfe-Kurs, und bei den meisten ist er ja entweder beim Österreichischen Bundesheer damals gewesen, ich weiß nicht, ob Zivildienstler auch einen machen, oder beim Führerschein. Das ist schon relativ lange her.

Es ist auch nicht jedermanns Sache, einen Defibrillator in Aktion zu bringen. Ich weiß nicht, ob sich das alle zutrauen, die hier sitzen, zwei Elektroden am Oberkörper anzubringen und einen Hochfrequenzstoß durch einen Körper mit einem Knopfdruck zu jagen, wo es den Körper dann einen halben, dreiviertel Meter aufhebt.

Man muss das üben. Man muss das deshalb üben, um Handlungsweisen und Handgriffe automatisiert ablaufen zu lassen. Dann und nur dann ist man im Stande, in Stresssituationen auch das Richtige zu tun und den Kopf für Überlegungen frei zu haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich wirklich bei allen Blaulichtorganisationen bedanken, die für unser aller Sicherheit tagtäglich arbeiten, ob hauptamtlich oder ob ehrenamtlich. Die üben das von Zeit zu Zeit. Die machen das von Zeit zu Zeit. Die haben ihre Handlungsabläufe automatisiert. Die machen beim Einsatz keine Fehler, das ist das Entscheidende.

Ich glaube, wenn hier die Möglichkeit gegeben wäre, dass man kostenlos Land auf, Land ab, solche Erste-Hilfe-Kurse anbietet, das weit mehr für unser aller Sicherheit getan wäre, als wenn wir evaluieren und nachdenken, wie wir - der Kollege Richter meint - verbessern.

Ich glaube, es wäre besser, diesem Antrag des Kollegen Kölly zuzustimmen.
(Beifall bei der ÖVP und LBL)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Präsident. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Ewald Schneckner das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ewald Schneckner (SPÖ): Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus! Der Themenkomplex Gesundheit ist ein wesentliches Thema im Burgenland. Das hat auch der Ablauf der heutigen Sitzung widerspiegelt. Fragestunde, bereits drei Tagesordnungspunkte, immer wieder geht es um den Themenbereich Gesundheit.

Und jetzt geht es um die Erstversorgung. Warum? Es wurde schon vieles gesagt und wir haben breiten Konsens, es sind sich alle darüber einig, dass dieses Angebot bestehen soll und dass es hoffentlich viele Personen annehmen werden. Weil es, wie auch schon gesagt wurde, dass sich 70 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher das zwar zutrauen, aber 80 Prozent von diesen nicht genau wissen, was sie tun sollen.

Das ist für mich verständlich, weil es nicht jedermanns Sache ist und weil es auch manchmal nicht so einfach ist. Aber wir brauchen das, da sind wir uns auch einig, unsere Gesellschaft braucht das bei Notsituationen, weil in den meisten Fällen dann das Warten auf eine professionelle Hilfe einfach viel zu lange dauern würde.

Bei einem Schlaganfall, bei einem Herzinfarkt, bei schweren Verletzungen, immer öfter bei Allergien, bei Kleinkindern ist die Verletzungsgefahr in den eigenen vier Wänden überhaupt relativ hoch. Und in solchen Situationen haben sehr viele, fast die Hälfte der Eltern Angst, etwas falsch zu machen und die Kinder in einem Notfall falsch zu behandeln oder falsch zu handeln.

Insgesamt muss man sagen und das ist auch klar, da sind wir uns auch einig, dass Notfallsituationen immer sehr belastend sind und vor allem dann, wenn es um Kinder oder um Kleinkinder geht.

Erste Hilfe, meine Damen und Herren, besteht nicht nur darin, den Notruf zu wählen, das gehört natürlich auch dazu, sondern auch Maßnahmen, die aber auf der anderen Seite eh wieder relativ einfach sind, wie Herz-Lungen-Wiederbelebung, stabile Seitenlage, eine Abnahme eines Motorradhelms oder Mopedhelms, wenn es erforderlich ist, Blutstillung und Schockbekämpfung bis hin zur richtigen Lagerung, also stabile Seitenlage.

Das heißt für uns, wir brauchen Menschen, die sich das zutrauen, und zutrauen wird sich das aber nur wer, der auch das gelernt hat, der eine Grundunterweisung genossen hat und hier gibt es Bedarf. Auch da sind wir uns einig. Und die Landesregierung in Person des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters hat darauf reagiert und hat eben diese Auffrischkurse jetzt angeboten.

Insgesamt werden vom ASB und vom Roten Kreuz - und das heißt für uns, dass es von Profis durchgeführt wird - 224 Kursplätze jetzt einmal angeboten. Finanziert wird das aus dem Bereich des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter und insgesamt werden dafür rund 5.000 Euro zur Verfügung gestellt. Also sehr wenig Geld für einen sehr großen Nutzen.

Wir haben - und das möchte ich noch dazusagen - insgesamt ein sehr dichtes Netz, darauf können wir stolz sein und aufbauen. Die Führerscheinprüfungen wurden angesprochen, bei Arbeitsstellen und Baustellen hier gibt es eine Verbesserung in den Verordnungen, da sind bereits Auffrischungen vorgeschrieben.

Defibrillatoren, auch das wurde angesprochen, finden sich vielfach schon an öffentlichen Orten. Und ein besonderes Projekt und weil es mich auch betroffen hat und betrifft, ist, dass die burgenländische Polizei flächendeckend in den meisten Streifenfahrzeugen einen Defibrillator mitführt.

Das heißt, die Kolleginnen und Kollegen sind hier auch ausgebildet, diesen, wenn es notwendig ist, in den Einsatz zu bringen. Die Alarmierung erfolgt über die Landessicherheitszentrale. Das wiederum bedeutet, dass die Alarmierung sehr gut abgesichert ist, auch wenn sie über SMS kommt. Weil das SMS nicht nur auf das Handy des Streifenwagens kommt, sondern auch auf die BLS und damit ist sichergestellt, dass diese Alarmierung auch so ankommt, wie es ankommen soll.

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Wenn Ersthelfer richtig und schnell handeln, haben Schwerverletzte und Schwererkrankte eine gute Überlebenschance zum einen und zum anderen wirkt sich das alles, eine schnelle Erste Hilfe, positiv auf die Rehabilitation und den Heilungsverlauf aus.

Das Schlechteste und das kann man so sagen, ist es, überhaupt nichts zu machen, also das Schlechteste ist es, nichts zu machen. Das gilt aber auch für die Politik. Unsere Aufgabe ist es, die Menschen so zu motivieren, dass sie die Ausbildungsangebote annehmen und sie so zu befähigen, dass sie dann, wenn es gebraucht wird, auch diese Hilfe leisten können.

Ich möchte mich auch bedanken bei allen Einsatzorganisationen, welche das anbieten. Anbieten tun es nicht nur das Rote Kreuz und der Arbeiter-Samariter-Bund. Aber es wird auch angeboten bei anderen Organisationen, zum Beispiel bei den Feuerwehren, aber eben von den Profis aus den Rettungsorganisationen.

Das hätte ich dem Kollegen Kölly jetzt noch mitgegeben. Also er kann den Kurs überall machen, nicht nur dort, wo es einen ASB gibt und ein Rotes Kreuz gibt. Sondern er kann zum Beispiel am 4. Feber das in Rudersdorf machen, wenn er gerne möchte bei der Feuerwehr. Aber ein Vortragender ist natürlich ein Rot Kreuz-Mitarbeiter, das ist doch klar.

Ich bedanke mich bei den Einsatzorganisationen, die immer wieder für die Sicherheit im Burgenland und für die Hilfe an Menschen, denen eben es gerade nicht so gut geht und diese Hilfe benötigen, zur Verfügung stehen, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr.

Ich bedanke mich bei jenen, die sich zur Verfügung stellen als Vortragende für diese Kurse, und ich bedanke mich vor allem bei den Menschen, die dieses Angebot annehmen, um dann dieses Wissen in Einsatz zu bringen, wenn es benötigt wird.

Wir werden also dem Abänderungsantrag, der ein Verbesserungsantrag ist, sehr gerne zustimmen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ, FPÖ und bei den GRÜNEN)*

Präsident Christian Illedits *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Danke Herr Abgeordneter.

Es liegen nun keine Wortmeldungen mehr vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Förderung von Erste-Hilfe-Auffrischkursen ist somit in der vom Herrn Berichtstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

9. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Mag.a Regina Petrik, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 661) betreffend Top-Jugendpaket (Zahl 21 - 473) (Beilage 736)

Präsident Christian Illedits: Die Berichterstattung zum 9. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Mag.a Regina Petrik, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 661, betreffend Top-Jugendpaket, Zahl 21 - 473, Beilage 736, wird Herr Landtagsabgeordneter Rosner vornehmen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte um einen Bericht Herr Berichterstatte.

Berichterstatte Georg Rosner: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Mag.a Regina Petrik, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Top-Jugendpaket in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatte gewählt.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Mag.a Regina Petrik, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Top-Jugendpaket unter Einbezug der von der Landtagsabgeordneten Doris Prohaska beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichterstatte. Ich erteile nun als erster Rednerin der Frau Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Danke schön Herr Präsident! *(Das Rednerpult knarrt laut beim Einstellen der Höhe.)* Ich kann nichts dafür, der Herr Kollege Schneckler ist von der Körpergröße doch um einiges höher angesetzt. *(Allgemeine Heiterkeit)*

Wir haben hier eine sehr spannende Dynamik zwischen einem Antrag und seinem Abänderungsantrag. Im Antrag geht es um Internetzugang an Schulen und Bildungseinrichtungen und Digitalisierung und so weiter, das wird, nehme ich an, der Herr Kollege Fazekas noch detaillierter erläutern. Was das Ansinnen des Abänderungsantrages ist, wo Sie in diesem Fall sicher nicht das Wort „Verbesserungsantrag“ einsetzen können, was das Ansinnen des Abänderungsantrages ist, ist nämlich leicht durchschaubar. Er soll in erster Linie in der Beschreibung der Selbstdarstellung der Regierungsarbeit dienen, da über weite Strecken dieses Abänderungsantrages aufgezählt wird, was im Burgenland schon alles geschehen ist.

Das ist ja schön. Ich will gar nicht kritisieren, was geschehen ist, aber das Anliegen und der Auftrag an den Landtag, wenn wir Anträge stellen, ist eigentlich nicht so sehr, Regierungsarbeit darzustellen - das machen eh die Regierungsmitglieder und das ist auch in Ordnung so -, sondern unsere Aufgabe im Landtag ist, das Neue und das Weiterentwickelte hier einzubringen.

Parlamentarisch interessant ist es auch deshalb, weil wir nun nach dem Instrument der mündlichen Anfragen hier ein zweites parlamentarisches Instrument haben, das eigentlich der parlamentarischen Auseinandersetzung dienen soll, aber zweckentfremdet wird, um Regierungsarbeit darzustellen. Also ich finde das schon auch interessant, wie sich hier manchmal etwas verschiebt zwischen Aufgabe des Landtags und Aufgabe der Regierung, aber gut.

Es ist ja direkt ein Glück, das Ihnen doch noch etwas eingefallen ist, was man noch fordern könnte, weil ja doch das meiste zurückgenommen wird. Ich möchte hier den Vergleich anstellen.

Im ursprünglichen Antrag heißt es im ersten Punkt: Der Internetzugang muss standortunabhängig durch kostenloses WLAN an öffentlichen Plätzen im Burgenland ermöglicht werden. Ein schneller Internetzugang via Breitband soll gewährleistet werden.

Daraus wird im Abänderungsantrag der Regierungsfractionen: Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, den Breitbandausbau und die Förderung des Angebotes von kostenlosem WLAN an öffentlichen Plätzen im Sinne der Antragsbegründung, siehe die Leistungen, die die Regierung schon vollbracht hat, voranzutreiben. - Ja, ich denke mir, das geht jetzt hinter dem Antrag eigentlich zurück, weil weniger konkret.

Im ursprünglichen Antrag heißt es, die Bildungseinrichtungen sollen durch ein gezieltes Förderprogramm bei der Umstellung in Richtung Digitalisierung unterstützt werden. Um den Kindern frühestmöglich eigene Gestaltungsmöglichkeiten von Digitalisierung zu gewähren, sollte bereits in der Sekundarstufe 1 Programmieren als Wahlpflichtfach eingeplant werden.

Daraus wird Folgendes im Abänderungsantrag: Man möge an die Bundesregierung herantreten, für die Arbeit mit digitalen Unterrichtsszenarien und für deren Weiterentwicklung ausreichend finanzielle Mittel bereitzustellen. - Also wieder eine Zurücknahme und Sich-Zurückziehen auf einen allgemeinen Aufruf an die Bundesregierung und nicht ans eigene Handeln.

Aus dem 3. Punkt des ursprünglichen Antrages, die Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer sollen durch Coworking Spaces in Technologiezentren und kostenfreier Finanzberatungen im Gründerjahr unterstützt werden, wird, man möge wieder sich an die Bundesregierung wenden, das vorgesehene Maßnahmenpaket zur Stärkung der Startups in Österreich umzusetzen. - Auch weniger konkret und daher doch deutlich weniger ambitioniert.

Nun ist das, was in dem Abänderungsantrag vorkommt, in den Forderungen alles nicht schlecht, ist eh richtig, möchte ich auch gar nicht ablehnen, es ist halt viel weniger ambitioniert und weit hinter dem zurück, was ursprünglich im Antrag eingebracht wurde. *(Abg. Günther Kovacs: Mitstimmen wirst Du?)*

Was Ihnen nämlich nicht eingefallen ist, - ja - ist die Tatsache, vielleicht wird es nachher noch erläutert, aber nicht im Abänderungsantrag, ist die Tatsache, dass in der Zeit zwischen dem Einbringen des Antrags im Dezember 2016 durch den Kollegen Fazekas und Kollegen und mir und dem Einbringen Ihres Abänderungsantrags die Bildungsministerin genau in jenem Bereich der Digitalisierung schon Schritte gesetzt hat.

Ministerin Hammerschmid hat unter dem Titel „Schule 4.0 - Jetzt wird's digital“ ihre Digitalisierungsstrategie für den Bildungsbereich präsentiert und diese, und das finde ich schon originell, diese ist dem Anliegen des Antrags wesentlich näher als dem Anliegen und den Anliegen des Abänderungsantrags.

Ich weiß nicht, ob es hier wieder um einen Riss innerhalb der SPÖ geht, oder ob es einfach keine Information darüber ist, was bereits im Bildungsministerium vorangeht. Aber hier zeigt sich der Unterschied schon sehr deutlich. Die Strategie der Bildungsministerin ist nämlich durchaus durchdacht, baut auf vier Säulen auf, digitale Grundbildung, digital kompetente Pädagoginnen und Pädagogen, Infrastruktur und IT-Ausstattung sowie digitale Lerntools.

Worauf ich besonderes Augenmerk legen möchte, ist die Wichtigkeit, nicht nur digitales Unterrichtsmaterial zur Verfügung zu haben, sondern vor allem auch zu lernen, damit umzugehen.

Dies lässt sich grob mit dem Begriff der Medienkompetenz umschreiben, bei dem es nicht nur um den technischen Umgang geht, in der digitalen Welt, sondern auch um die Frage, wie denn mit der Masse an Informationen und Fehlinformationen, die im Netz zu finden ist, zielsicher und verantwortungsvoll umgegangen werden soll.

Das ist unheimlich wichtig, weil wir wissen es ja alle, die Fehlinformationen, Falschinformationen, die im Netz kursieren, nehmen einen sehr breiten Raum ein, und viele Menschen, auch im Erwachsenenalter, können nicht mehr unterscheiden, was ist eine richtige Meldung und was ist eine Falschmeldung.

Es geht darum, unterscheiden zu lernen, was überprüfbare Fakten sind, und was, wie es unter dem neuen US-Amerikanischen Präsidenten neuerdings formuliert wird, alternative Fakten, also Lügen, sind.

Das wäre auch einmal ein gutes Schulungsprogramm für den FPÖ-Chef auf Bundesebene, weil, er ist Spitzenreiter unter den Politikern, beim Verbreiten falscher Meldungen - auf Facebook.

Und, oder auch dem Büroleiter vom Herrn Landesrat Petschnig täte eine Schulung gut zum Thema „Darf ich in der Dienstzeit falsche Aussagen über politische Mitbewerberinnen und Mitbewerber in Tweets auf Twitter verbreiten“. Hätte er all das, worüber wir hier sprechen, schon in der Schule gelernt, wüsste er vielleicht anders damit umzugehen.

Aber nun zurück zur Schule und zur Digitalisierung. Ab dem Schuljahr 2018/19 sollen bereits, das wissen wir jetzt, verbindliche Übungen in der Sekundarstufe 1 implementiert werden, so wie wir das auch im Antrag vorgesehen haben. Als wir den Antrag einbrachten, konnten wir nicht wissen, dass die Frau Bildungsministerin nicht nur das Gleiche will wie wir, sondern dies auch zügig umsetzen will. Zumindest hat sie es angekündigt. Leider geht der Abänderungsantrag, wie schon erwähnt, hinter diese ambitionierten Ziele zurück.

Wir werden auch da - Kollege Kovacs, weil Sie danach gefragt haben - zustimmen, weil das, was im Antrag steht, ja kein Blödsinn ist, es ist halt nur leider etwas bescheiden vom Inhalt her. Der ursprüngliche Antrag hätte mehr hergegeben. Hätten Sie dem einfach zugestimmt, könnten Sie bald sagen, schaut her, wir haben das im Burgenländischen Landtag beschlossen und unsere Bildungsministerin setzt es um.

Ebenfalls angekündigt wurde bereits eine Breitbandoffensive für Pflichtschulen und zwar gemeinsam mit dem Infrastrukturministerium. Dafür sind auch 4,6 Millionen Euro budgetiert. 2,4 Millionen aus dem Bildungsressort und 2,2 Millionen Euro aus dem Budget von Staatssekretärin Muna Duzdar, die für Diversität, Öffentlichen Dienst und Digitalisierung auch zuständig ist.

Schade, dass die Herrn Klubobmänner von SPÖ und FPÖ dem Antrag seine innovative Kraft genommen haben und uns nun eine Schmalspur-Version vorlegen. Schön, dass die Frauen, Bildungsministerin und Staatssekretärin, mutiger und ambitionierter sind und den Weg gehen, der im Originalantrag von ÖVP und GRÜNEN vorgesehen ist.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den GRÜNEN und des Abg. Fazekas.)*

Präsident Christian Illredits: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Markus Wiesler.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Markus Wiesler (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Lesen, Schreiben, Rechnen sind wohl die wichtigsten Grundformen des Lernens. Natürlich bleibt die Zeit nicht stehen und man soll sich vor der Digitalisierung und im Bereich des E-Learnings nicht verschließen. Man soll aber auch nicht die Grundformen vernachlässigen.

Denn auch beim Hausbau, und wenn auch manches Haus so modern erscheint, wird es ohne solidem Fundament nicht gehen. Das ist auch bei der Bildung so, denke ich.

Zum ursprünglichen Antrag von FPÖ und GRÜNEN möchte ich festhalten, weil die große Überschrift ja Top-Jugendpaket lautet, dass es der Landesregierung ein sehr großes Anliegen ist, nicht nur der Jugend, sondern der ganzen burgenländischen Bevölkerung einen Breitband-Internetzugang zu ermöglichen, an den verschiedensten Stellen, Plätzen und Orten ihres Lebens.

Weiters können nicht nur junge Menschen Jungunternehmer sein, sondern auch ältere Menschen können Jungunternehmer werden, auch auf die wird das Land Burgenland nicht vergessen, wenn es auch vielleicht die ÖVP tut, was so den Anschein hat.

Und schließlich und endlich spielt auch die Digitalisierung für alle Generationen eine Rolle, nicht nur für junge Menschen. Vielleicht treffen auf junge Menschen all diese Bereiche vermehrt zu, aber die rot-blaue Landesregierung schließt hier keine Generation aus und lässt sicher niemanden zurück.

Nicht im Bereich von Breitband-Internet und WLAN-Zugang, nicht bei der Unterstützung von Unternehmen, und auch nicht bei der Gestaltungsmöglichkeit der Digitalisierung. Deshalb bin ich felsenfest der Meinung, dass eben nicht, vor allem junge Menschen in der schnelllebigen digitalisierten Welt gefordert sind, sondern vielmehr die ältere Generation, auf die wir in diesem Bereich nicht vergessen sollten, damit auch sie mit der Arbeitswelt, dem Alltag, mithalten können beziehungsweise schritthalten können.

Die jungen Menschen wachsen automatisch damit auf, wie zum Beispiel mit dem Euro. Und wir müssen nicht jeden und alle zwangsbeglücken, aber zumindest die Möglichkeit schaffen, moderne Wege zu gehen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Burgenland hat sich in vielen Bereichen vom Schlusslicht zur Modellregion entwickelt, um neuen Herausforderungen Rechnung zu tragen und die Chancen der Veränderungen nutzen zu können, sind zeitgemäße Weichenstellungen erforderlich, keine Frage.

Und genau diese Chancen der Veränderungen in den vielen Bereichen nützt die rot-blaue Landesregierung. Wir gehen daher auch neue Wege für den weiteren Aufstieg

des Burgenlandes in sämtlichen Bereichen, um noch besser, schneller und erfolgreicher zu werden.

Es ist ja auch deshalb das Zukunftspaket Burgenland mit Investitionen von rund 2,8 Milliarden Euro erarbeitet worden. Seitens des Landes Burgenland werden hierzu noch bis 2020 131 Millionen Euro in Schulen investiert und 31 Millionen Euro in den Breitband-Ausbau.

Auch für den Ausbau des wichtigen Bereiches Forschung, Entwicklung und Innovation sind Gelder vorgesehen. Die Forschungs- und Entwicklungsförderung ist unbestritten ein wichtiger Beitrag für die Wirtschaftsentwicklung des Burgenlandes.

Auch im Bereich der Forschung ist man mit großen Schritten vorangekommen. In der FH Burgenland wurde in diesem Bereich mit über 360 Unternehmen, Forschungszentren und Hochschulen zusammengearbeitet. Es wurden insgesamt 83 Forschungsprojekte mit einem Forschungsvolumen von 3,5 Millionen Euro abgewickelt.

Und natürlich braucht das Land auch junge Leute, die bestens ausgebildet sind, vom Facharbeiter bis zum Akademiker, keine Frage. Dazu braucht es den Internet-Zugang, und auch die Digitalisierung als Infrastruktur, das sind wesentliche Zukunftsfragen in diesen Bereichen.

Durch die Breitbandoffensive sollen bis zum Jahr 2020 alle Landesteile mit Breitband versorgt werden, besonderes Augenmerk gilt natürlich dem Südburgenland. Um den Anforderungen einer modernen Wissensgesellschaft zu entsprechen, werden wir eine bedarfsgerechte und bedarfsorientierte Weiterentwicklung, wie sie im Abänderungsantrag formuliert ist, weiter vorantreiben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Land Burgenland ist in diesem Bereich mit Sicherheit nicht rückständig, auch nicht im Gleichschritt, sondern einige Schritte weit voraus. Man sieht es anhand des Abänderungsantrages bei der Antragsbegründung. Deshalb geht das Land Burgenland nicht nur mit dem Wandel der Zeit, sondern mutig mit der Zukunft und ist in vielen Bereichen Vorreiter.

Im Bereich des Internetwesens: Selbstverständlich verbessern starke Netzanbindungen Bildungsangebote, erleichtern Betriebsansiedlungen, vermeiden Abwanderung und werten Tourismus- und Wirtschaftsstandorte enorm auf. Hierzu dient eben die Breitbandoffensive, wie schon vorhin erwähnt.

Auch in verschiedenen anderen Versorgungsinitiativen zur Förderung der ländlichen Entwicklung aus dem ELER-Programm wurden gestartet. Auch WLAN-Hotspots wurden bereits aus der Dorferneuerung gefördert.

Im Bereich der Bildung: Neue elektronische und internetbasierende Lernmethoden haben bereits im Schulalltag Einkehr gefunden, ob man es glaubt oder nicht, und sind ein wesentlicher Bestandteil im Unterricht. Das Land Burgenland stellt natürlich dafür gerne finanzielle Mittel zur Verfügung, damit die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden können.

Auch die Gemeinden haben dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Es wird also nicht mehr mit dem Rechenschieber gearbeitet, wenn das Teile der Opposition vielleicht so meinen oder hinstellen. Hier sollte man das Land Burgenland nicht schlechtreden.

Und im Bereich von Startups und Unternehmensgründungen sollen Entwicklungshämmnisse weiter beseitigt werden und Innovationskraft für die Wirtschaft gestärkt werden. Landesrat Petschnig zeigt es vor wie es geht, mit den

Unternehmertagen, wo vor Ort Förderpräsentationen abgehalten werden, und Gespräche mit den Unternehmen und Touristikern von Bezirk zu Bezirk geführt werden.

Informationsaustausch direkt vor Ort gewährleistet, dass Wirtschaftstreibende oder Unternehmensgründer jede nur mögliche Unterstützung bekommen und so können die besten Lösungsansätze und Förderprogramme für die Unternehmer entwickelt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Abschließend bin ich persönlich der Meinung, dass man nicht alle Probleme in der Bildung mit Laptop, Internet, E-learning, lösen kann, natürlich gilt, das Leben ist ein lebenslanges Lernen, und ein lebenslanger Lernprozess aber Lesen, Schreiben und Rechnen wird immer Lesen, Schreiben und Rechnen bleiben.

Am Arbeitsmarkt wird nicht die Lösung für alles die Digitalisierung sein, das goldene Handwerk wird man, so denke ich, durch nichts ersetzen können. Natürlich wird man am Puls der Zeit bleiben und vorausschauend handeln, um zeitgemäß zu sein.

Die Digitalisierung bringt nicht nur Positives mit sich, sondern auch Gefahren und Risiken, in manchen Bereichen des Alltages, auch das soll uns bewusst sein. Dennoch geht es nicht ohne Digitalisierung.

Zu den Jungunternehmern und Startups ist noch festzuhalten, dass wir natürlich nicht ausschließlich junge, sondern generell Menschen mit Ideen und Kreativität für eine spätere Firma unterstützen - in welcher Form auch immer.

In diesem Sinne unterstützen wir den Abänderungsantrag und stimmen der Antragsbegründung gerne zu. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstem erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Patrik Fazekas (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Am 17. Oktober im Jahr 2016 habe ich den Medien entnommen, dass die Sozialistische Jugend gemeinsam mit der Jugendreferentin Astrid Eisenkopf Initiativen im Bereich der Digitalisierung und im Bereich des Jungunternehmertums präsentiert hat.

Dabei wurde die Schaffung von Büroräumlichkeiten für Jungunternehmer, Digitalisierungsmaßnahmen im Bereich der Bildung und gratis WLAN-Zugang in allen Gemeinden gefordert.

Inhaltlich stimmte ich damals und stimme ich nach wie vor diesen Forderungen voll und ganz zu und möchte darauf hinweisen, dass wir als Junge ÖVP und ÖVP schon lange Zeit auf diese Themen pochen und sie fordern.

Beispielsweise hat man im vergangenen Jahr hier in diesen Räumlichkeiten einen Antrag der ÖVP im Bereich Digitalisierung der Bildung diskutiert - das war im April 2016 - die SPÖ stimmte damals dagegen, aber wie in den Medien im Oktober zu entnehmen war, hat man sich doch bekehren lassen und ist nun auch dieser Meinung.

Diese Tatsache, meine geschätzten Damen und Herren, habe ich damals als Chance gesehen und schlug einen gemeinsamen Landtagsantrag mit möglichst vielen Abgeordneten vor.

Ich habe ein E-Mail an alle Klubs und an die Jugendsprecher verfasst. Ein paar Tage später erteilte mich eine Nachricht der Landesrätin Astrid Eisenkopf die meinte, dass ihr die Anliegen der Jugendlichen im Burgenland am Herzen liegen und ich mit allen im Landtag vertretenen Fraktionen einen gemeinsamen Antrag erarbeiten soll.

Diese anfängliche Euphorie, wie ich sie damals erlebt habe, verlief sich wie schon sehr oft leider im Sand. Übrig geblieben sind einige Weinige - die Kollegin Petrik und der Kollege Steier - die sich rückgemeldet haben und mitgewirkt haben. Vom Rest gab es keine Antwort.

Liebe Frau Landesrätin! Mit dieser Aktion haben Sie gemeinsam mit den Abgeordneten der SPÖ und FPÖ sehr eindrucksvoll bewiesen, dass sich Ihre Ansagen, gemeinsame erfolgreiche Jugendpolitik meistern zu wollen, als leere Worthülsen erweisen. Ich persönlich finde es sehr befremdlich, wie Sie aus einer reinen parteipolitischen Befindlichkeit rücksichtslose Politik auf dem Rücken der jungen Generation machen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Als starke Alternative und einzige Jugendpartei im Burgenland wollen wir den jungen Menschen Chancen bieten. Wir haben mit dem Top-Jugendpaket Vorschläge eingebracht. Es gibt zentrale Zukunftsfragen. Hier sind drei zusammengefasst. Es geht einerseits darum, wie man den Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung entgegnet.

Ich glaube, dass die Digitalisierung unaufhaltsam voranschreitet. Das Internet, die digitale Welt, ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Die Art und Weise wie wir leben, wie wir arbeiten, wie wir uns fortbewegen, wird sich rasant verändern. Umso wichtiger ist es, dass wir als Land Burgenland diesen Trend nicht als Zaungast betrachten, sondern die Zeichen der Zeit erkennen und im Besonderen die junge Generation im Burgenland rechtzeitig auf die Chancen, auf die Herausforderungen und die Potentiale dieser Entwicklung vorbereiten.

Umso wichtiger ist es, Herr Kollege Wiesler, dass man in ganz jungen Jahren ansetzt und die Kinder und Jugendlichen hier in dieser Thematik vorbereitet. Wir erleben es, das Internet betrifft uns alle. Es berührt uns in den verschiedensten Bereichen. Egal ob Freizeit, egal ob Beruf, egal ob es darum geht Informationen auszutauschen, egal ob es darum geht in den sozialen Netzwerken unterwegs zu sein. Umso wichtiger ist es zum einen, einen standortunabhängigen Internetzugang zu ermöglichen, kostenloses WLAN an öffentlichen Plätzen muss gewährleistet sein im Burgenland.

Gleichzeitig, meine geschätzten Damen und Herren, ist eine qualitative und zeitgemäße Ausbildung notwendig, um einerseits eine erfolgreiche, eine individuelle, eine gesellschaftliche und wirtschaftlich gute Zukunft gewährleisten zu können. Ich glaube dass es notwendig ist, in den Bildungseinrichtungen des Burgenlandes gezielte Unterstützung zu leisten, um den Unterricht im Bereich Digitalisierung ausbauen zu können.

Da geht es nicht nur darum, dass man die Klassenräume mit der notwendigen Hard- und Software ausstattet, sondern da geht es auch darum, dass man ein fachliches Angebot startet. Die Kollegin Petrik hat schon angesprochen, Programmieren ab der Sekundarstufe 1 als Wahlpflichtfach soll hierbei eingeplant werden. Ich bin überzeugt, meine geschätzten Damen und Herren, wir leben in einem Bundesland, wo sehr viele Jugendliche kreative Ideen haben und bereit sind Verantwortung zu übernehmen, aber auch bereit sind Risiko zu übernehmen.

Es sind Menschen, die als junge Startups in der Wirtschaft tätig werden. Umso wichtiger ist es, dass diese jungen Persönlichkeiten Unterstützung erfahren, um einerseits Kosten und Risiken zu senken. Mit gezielten Co-Working Spaces in den Technologiezentren mit kostenfreier Finanzberatung würden den Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern in unserem Land eine ideale Grundlage geschaffen werden, um erfolgreich agieren zu können.

Ich finde es abschließend sehr schade, dass Rot/Blau wieder einmal Verantwortungen abschiebt, dass man sehr vage und wenig konkrete Anträge formuliert und im Wesentlichen Kernfragen, wie man dieses Land positiv weiterentwickeln könnte und auch wie man der jungen Generation Chancen bieten könnte, eher wenig tut.

In diesem Sinne darf ich einen Abänderungsantrag einbringen. Ich darf die Beschlussformel vorlesen.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, für junge Menschen die besten Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sie eine qualitative und zeitgemäße Ausbildung erhalten und wirtschaftlich wettbewerbsfähig werden. In Form von Pilotprojekten sollen im ersten Schritt folgende Initiativen umgesetzt werden:

- Der Internetzugang muss standortsunabhängig durch kostenloses WLAN an öffentlichen Plätzen im Burgenland ermöglicht werden. Ein schneller Internetzugang via Breitband soll gewährleistet werden.
- Die Bildungseinrichtungen sollen durch ein gezieltes Förderprogramm bei der Umstellung in Richtung Digitalisierung unterstützt werden. Um den Kindern frühestmöglich eigene Gestaltungsmöglichkeiten von Digitalisierung zu gewähren, sollte bereits in der Sekundarstufe 1 „Programmieren“ als Wahlpflichtfach eingeplant werden.
- Die Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer sollen durch Co-Working-Spaces in Technologiezentren und kostenfreier Finanzberatung in den Gründerjahren unterstützt werden. *(Beifall bei der ÖVP – Der Abgeordnete übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten)*

Präsident Christian Illedits: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Patrik Fazekas, Mag.a Regina Petrik, Kollegin und Kollegen, ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61, Abs. 3, GeOLT in die Verhandlungen einbezogen wird. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Brandstätter das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Kilian Brandstätter (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann diese Aufregung überhaupt nicht verstehen. Denn Ihr habt einen Antrag eingebracht, wo viele dieser Punkte bereits beschlossene Sache sind. Ein Schelm der Böses denkt würde sagen, das Ganze ist nur gemacht worden zur Show.

Dieser Antrag ist kurz vor dem Jugendlandtag eingelaufen. Ich weiß ja nicht was Euer Zugang ist, mein Zugang ist, dass ich den Jugendlichen die Möglichkeit gebe, beim Jugendlandtag die Ideen zu diskutieren und zu beschließen und diese dann im Landtag zu besprechen, was wir das letzte Mal gemacht haben und nicht den Jugendlichen etwas vorzuschreiben. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Ja, vor wenigen Monaten haben sich hier in diesem Sitzungssaal 36 junge Menschen getroffen, um über die Zukunft unseres Heimatlandes Burgenland zu debattieren. Mit viel Engagement und Einsatz diskutierten die Jugendlichen viele verschiedene Themen. In der 7. Sitzung des Burgenländischen Jugendlandtages brachten sich dann die meisten Fraktionen, außer einer, das muss ich auch hier sagen, die ÖVP, produktiv ein, um das Beste für die burgenländischen Jugendlichen herauszuholen und nicht um eine Show herauszuholen.

Ja, zum Beispiel war dieser Antrag dabei zur Digitalisierung, welche immer rascher fortschreitet und in naher Zukunft, wie wir bereits gehört haben, alle Lebensbereiche umfassen wird. Bei dem wurde besprochen, dass das Land Burgenland einen flächendeckenden Breitbandausbau, kostenlose Hotspots an öffentlichen Plätzen und Startups weiterhin forcieren soll. Das war bereits Thema im Jugendlandtag.

Genauso die leistbare Mobilität für junge Menschen, denn ob mit Auto oder Zug, Mobilität junger Menschen darf nicht ein Privileg einiger Weniger werden. Und auch die Bildung. Das Umkrepeln des Bildungssystems. Die Digitalisierung im Verhältnis zur Bildung und die weitere Aufwertung der Lehre. Alles wichtige Forderungen die von den Jugendabgeordneten kamen. Für diesen Input bin ich Ihnen sehr dankbar.

Genau deshalb wurde der Jugendlandtag ins Leben gerufen. Um den burgenländischen Jugendlichen ein Gehör zu verschaffen und damit wir ihnen eine Möglichkeit geben, ihre Ideen zu kanalisieren. *(Beifall des Abg. Steier)* Viele dieser Inhalte, die im ursprünglichen Antrag waren, sind bereits beschlossen worden. Im letzten Bericht des Jugendlandtages nachzulesen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)* Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben die Ideen der Jugendlichen unterstützt und werden sie auch weiterhin unterstützen.

Deshalb auch der heutige Entschließungsantrag. Wie wir bereits gehört haben, das Internet ist nicht mehr wegzudenken. Ob es jetzt ist dass ich mich von einem Ort zum anderen bewege, brauche ich die App Uber, ob ich jetzt kommunizieren möchte brauche ich WhatsApp, brauche ich Facebook, Twitter et cetera.

Das Internet umfasst unser Leben. Mit dem Ausbau des Breitbandinternets möchten wir die entsprechenden Rahmenbedingungen dafür schaffen. 15 Millionen Euro wurden bereits alleine durch den Breitbandpakt zwischen dem Land Burgenland und den Internet Providern investiert.

Dadurch konnten alleine in den letzten zwei Jahren zusätzlich 14.000 Haushalte mit hohen Bitraten versorgt werden. Außerdem hat das Land Burgenland im Rahmen der Dorferneuerung die Errichtung von Hotspots bereits mit 100 Prozent gefördert. Hinzukommend wird das Land Burgenland auch von der neuen EU-Initiative „WiFi4EU“ profitieren. Bis 2020 soll es in jeder burgenländischen Gemeinde einen digitalen Dorfplatz geben. Mit diesen Maßnahmen ist das Burgenland bestens gerüstet für die digitale Zukunft.

Die Digitalisierung ist in den burgenländischen Schulen schon lange kein Neuland, denn sie hat bereits vollen Einzug erhalten. Ich kann mich noch gut erinnern als ich noch Schüler war der Bundeshandelsakademie Frauenkirchen, begleitete uns der Laptop überall hin. Ab der dritten Klasse waren wir eine sogenannte „Laptopklasse“ und in fast allen Fächern arbeiteten wir mit dem PC. Ob das jetzt in Mathematik, in Rechnungswesen oder in Englisch war. Wir haben sogar die Hausaufgaben über den LMS-Server bekommen.

Dieser LMS-Server, eine wichtige Plattform zur Unterstützung des individualisierten Lernens. Also das ist bereits alles Realität. Jetzt gilt es natürlich den Unterricht weiter zu entwickeln mit den Handys, mit Tablets, mit PCs und da unterstützen wir den Weg der Bildungsministerin. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Mit diesem Entschließungsantrag wollen wir das Engagement und den Einsatz der burgenländischen Jungabgeordneten unterstützen. Mehr WLAN, Hotspots, noch besser eine Netzanbindung, bessere Startup-Förderung, all diese Forderungen kommen den jungen Burgenländerinnen und Burgenländern zugute.

Nehmen wir diesen Entschließungsantrag an. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Wortmeldungen liegen keine mehr vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt nur ein vom Landtagsabgeordneten Fazekas eingebrachter Abänderungsantrag vor.

Ich lasse daher zuerst über den Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesen Abänderungsantrag unterstützen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich lasse nun über den Antrag des Herrn Berichterstatters abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Digitalisierung und Chancen für die Jugend ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Robert Hergovich, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Schutz des Burgenländischen Arbeitsmarktes vor verschärftem Verdrängungsdruck durch steigenden Sozialtourismus (Zahl 21 - 523) (Beilage 749)

Präsident Christian Illedits: Sehr geehrte Damen und Herren! Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Robert Hergovich, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Schutz des Burgenländischen Arbeitsmarktes vor verschärftem Verdrängungsdruck durch steigenden Sozialtourismus, Zahl 21 - 523, Beilage 749, da die Behandlung spätestens um 15.00 Uhr zu erfolgen hat.

Ich erteile Herrn Landtagsabgeordnetem Hergovich das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Robert Hergovich (SPÖ): Danke Herr Präsident. Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen! Geschätzte Kollegen! Die Koalitionsparteien haben sich entschlossen, aus aktuellem Anlass einen Dringlichkeitsantrag heute im Hohen Landtag einzubringen und zu debattieren. Wir hoffen, auch eine breite Basis und eine breite Beschlussfassung für diesen Dringlichkeitsantrag erreichen zu können.

Auslöser, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind Pläne der Europäischen Union, die direkte Auswirkungen auf unser Heimatland Burgenland, direkte Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt bei uns haben würden. Die EU-Kommission schlägt vor, eine Änderung beim Arbeitslosengeldbezug in Österreich und in Europa durchzuführen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dazu möchte ich zwei, drei wesentliche Fakten nennen. Nach geltendem österreichischem Recht kann man Arbeitslosengeld beziehen, wenn man mehrere Voraussetzungen erfüllt. Das sind beispielsweise wenn man einen ordentlichen Haushalt in Österreich hat. Ich betone einen Hauptwohnsitz, keinen Nebenwohnsitz in Österreich. Wenn man dem Arbeitsmarkt natürlich zur Verfügung steht und wenn man gewillt ist, Ausbildungs- und Qualifikationsmaßnahmen anzunehmen und durchzuführen. Und wenn man natürlich arbeitswillig ist.

Außerdem sind weitere Dinge sehr wesentlich. Beispielsweise, dass man sechs Monate in den letzten 12 Monaten beschäftigt war. Wenn man unter 25 Jahre ist,

beziehungsweise wenn man über 25 Jahre ist, muss man immerhin 52 Wochen in den letzten 24 Monaten Beitragsmonate vorweisen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die EU-Kommission schlägt nunmehr vor, dass von diesem bewährten System abgegangen werden soll und künftig auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Ausland Arbeitslosengeld beziehen können, ohne, ohne einen Wohnsitz hier in Österreich zu haben.

Der Sprecher der Europäischen Kommission hat sich heute zu Wort gemeldet. Offensichtlich im Rahmen der heutigen Landtagssitzung und der Debatte um diesen Antrag. In einer APA-Meldung sagt die Kommission, das sei unbedingt notwendig und nennt sogar explizit einen Fall, einen Arbeitnehmer aus Sopron, der von Ungarn nach Österreich fährt, der künftig auch hier Arbeitslosengeld beziehen soll, wenn er mindestens 12 Monate beschäftigt war. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jeder von uns kann sich ausrechnen, was das für Folgen hätte.

Das Burgenland hat das siebente Mal in Folge Rekordbeschäftigung zu verzeichnen. Außerdem haben wir ein überdurchschnittlich gutes Wirtschaftswachstum. Wir waren Wirtschaftswachstumssieger der letzten Jahre und seit einigen Tagen wissen wir, dass auch das Jahr 2017 ein sehr erfolgreiches sein wird, denn das Wirtschaftswachstum, das prognostiziert wurde, wird in etwa bei 2,5 Prozent liegen. Also über dem österreichischen Durchschnitt, in etwa ein Prozent höher als der österreichische Durchschnitt.

Demnach, meine sehr geehrten Damen und Herren, müsste ja die Arbeitslosigkeit im Burgenland deutlich rückläufig sein, die Arbeitslosigkeit deutlich zurückgehen. Das tut sie allerdings nur zögerlich. Das auch nur in den letzten vier Monaten. Davor ist die Arbeitslosigkeit leider angestiegen. Warum ist das so, fragen sich viele Experten und natürlich auch die Burgenländerinnen und Burgenländer.

Es ist relativ leicht zu beantworten, weil das Burgenland sich völlig unterscheidet mit anderen Bundesländern. Ich habe hier eine Grafik mitgenommen, (*Der Abgeordnete zeigt eine Grafik*) da sehen Sie die Einpendlerinnen und Einpendler aus dem Ausland nach Österreich. Sie werden den rot-goldenen Balken signifikant ins Auge bekommen, weil sich der deutlich von jenen der anderen Bundesländer unterscheidet.

Während die anderen Bundesländer maximal fünf Prozent Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die einpendeln aus dem Ausland verzeichnen, muss das Burgenland mit einer deutlich höheren Prozentzahl kämpfen, nämlich mit 16,62 Prozent.

Wir haben uns im Rahmen dieses Dringlichen Antrages auch angeschaut, wie sich die Zahlen entwickelt haben im Vorjahr, und auch das davor liegende Jahr. Es gibt nur ein Bundesland, wo es deutlich zu einem Anstieg gekommen ist, das ist unser Heimatland Burgenland. Das ist ein trauriger Anstieg, von 16,62 Prozent auf 17,83, also fast 18 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Ausland pendeln zu uns in das Burgenland ein.

Rund 18 Prozent der Beschäftigten, das sind immerhin an Tagespendlern 17.579 Pendlerinnen und Pendler aus dem Ausland. Die größte Steigerung aller österreichischen Bundesländer muss das Burgenland verzeichnen, mit einem Plus von 1,2 Prozent. Die anderen Bundesländer kommen nicht über fünf Prozent. Das Burgenland hat also eine absolute Ausnahmesituation durch seine Grenznähe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Daher ist es uns klar, dass wir hier nicht zuschauen können, sondern reagieren müssen. Daher fordern wir die Einschränkung der Freizügigkeit in Problembranchen. Jetzt gibt es den einen oder den anderen, der sagt, um

Gottes Willen, was die schon wieder wollen, die wollen den Arbeitsmarkt schließen. Falsch.

Das was wir wollen ist ganz einfach zu schauen, wo gibt es Problembranchen. Wenn diese Problembranchen ausgemacht wurden, dann soll man überlegen, wenn es Sinn macht, befristet hier den Arbeitsmarkt zu schließen und keine weiteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Ausland nach Österreich zuzulassen.

Wir sprechen nicht über die Pflege. Da brauchen wir sie. Das ist ja auch nichts Neues. Ich möchte das auch sagen. Denn diese Systematik hat es immerhin sieben Jahre im Burgenland gegeben im Rahmen der Übergangsfristen, als wir zur Europäischen Union beigetreten sind.

Damals gab es eine Kommission, bestehend aus Experten der Wirtschaftskammer, der Arbeiterkammer, der Gewerkschaft und des Arbeitsmarktservices. Die haben damals nachgeschaut, in welchen Branchen brauchen wir eine Regulierung und wie lange brauchen wir sie. Wir wollen nichts weiter, als diese Kommission wieder einzusetzen und in Problembranchen zu regulieren.

Wir wollen darüber hinaus eine zweite wichtige Sache umgesetzt sehen. Nämlich, dass die Auszahlung der Familienbeihilfe streng nach dem Wohnortprinzip funktioniert. Wir lehnen diesen EU-Vorschlag ab, unser Arbeitslosengeld ist nämlich auch auf österreichische Lebenskosten ausgelegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dazu sollte man auch wissen, dass es im Moment so ist, wenn ein Arbeitnehmer aus Ungarn bei uns beschäftigt ist, und die Beschäftigung, aus welchen Gründen auch immer verliert, bekommt er natürlich von Ungarn sein Arbeitslosengeld ausbezahlt.

Genauso wenn ein Salzburger in Deutschland beschäftigt ist, er dort arbeitslos wird, bekommt er von Österreich das Arbeitslosengeld ausbezahlt. Das macht auch Sinn, meine Damen und Herren! Warum? Weil das Arbeitslosengeld immer nach dem Lebensstandard des jeweiligen Landes berechnet wurde. Und da ist es halt umgekehrt, ob ich aus Ungarn, aus Österreich oder aus Deutschland bin.

Ein funktionierendes, hoch intelligentes System, das nun gefährdet ist, weil Manche in der Europäischen Union nachdenken, es hier anders zu machen. Das Burgenland, meine sehr geehrten Damen und Herren, wäre besonders betroffen.

Wir haben eine Grenzsituation, die sonst keine Region in Europa vorweisen kann. (*Abg. Manfred Kölly: Das haben wir aber gewusst oder?*) Das Durchschnittseinkommen der Slowakei, beziehungsweise jener Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus Ungarn, liegt bei 20 beziehungsweise bei 30 Prozent des österreichischen.

Also, würde ein Ungar oder ein Arbeitnehmer aus der Slowakei das österreichische Arbeitsgeld beziehen, wäre es deutlich, deutlich höher wie das Einkommen im jeweiligen Land. Was das mit sich bringen würde, können wir uns alle ausmalen. Berechnet hat das das Sozialministerium. Es würde dadurch zu 13.000 Arbeitslosen mehr in Österreich kommen.

Also wer für das eintritt muss wissen, dass er damit nicht nur Arbeitslosigkeit im Burgenland, sondern in ganz Österreich verursacht. Das Sozialministerium berechnet es mit 13.000. Ich meine, es ist noch zu wenig angesetzt. Es wird deutlich höher sein.

Aber das Wirtschaftsministerium hat dazu eine ganz wichtige Berechnung gemacht. Es prognostiziert nämlich, wenn dieser Vorschlag der Europäischen Union umgesetzt werden würde, dass es für Österreich jährlich zu einer Mehrbelastung von immerhin 230

Millionen Euro kommen würde. Jährlich 230 Millionen Euro, die wir in das Ausland an Arbeitslosengeldunterstützung bezahlen würden!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Stellen Sie sich vor, wir hätten jährlich 230 Millionen Euro mehr zur Verfügung, um Menschen, die in Arbeitslosigkeit geraten sind, zu qualifizieren, auszubilden, was damit möglich wäre! Also, wem so etwas einfällt, der hat in der Realität mit den Menschen wenig gesprochen. Ich bin der Meinung, wir müssten hier einen breiten, wirklich breiten Schulterschluss im Burgenländischen Landtag zusammenbringen, um ein klares Signal auszusenden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe auch mit zwei Mitarbeiterinnen des Arbeitsmarktservices gesprochen und habe recherchiert, wie die Voraussetzungen im Moment sind, wenn man arbeitslos wird, die Zumutbarkeiten und dergleichen. Eine Mitarbeiterin des Arbeitsmarktservices sagte mir: „Herr Hergovich, ich sage Ihnen, wenn das kommt, dann können wir zusperren! Dann werden wir nicht mehr vermitteln, qualifizieren, sondern wir werden nur mehr überweisen. Und zwar nicht in Österreich, sondern in das Ausland. Diese Pläne müssen Sie mit aller Kraft verhindern.“

Ich bitte Sie, im Namen dieser Mitarbeiterin des Arbeitsmarktservices Burgenland dieser Bitte nachzukommen und zu überlegen, was das für unser Heimatland Burgenland bedeuten würde. Stattdessen müssen wir die Burgenländerinnen und Burgenländer in Beschäftigung bringen. Das muss unser gemeinsames Ziel sein.

Auch das AMS muss da mithelfen. Der einen oder dem anderen wird wahrscheinlich nicht entgangen sein, dass ich in der Vorwoche ziemlich klare Worte gefunden habe, was die Geschäftsführerin des Arbeitsmarktservices im Burgenland anbelangt.

Ja, Unternehmerinnen und Unternehmer stellen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein. Völlig richtig. Aber es liegt schon am AMS dafür zu sorgen, welches Angebot ich vorfinde. Wenn ich gut qualifizierte Menschen vorfinde, dann werde ich auf gut qualifizierte Menschen auch zugreifen. Da bin ich überzeugt, dass das die Unternehmerinnen und Unternehmer im Burgenland auch so machen.

Umso mehr bin ich über die Aussagen der AMS-Chefin enttäuscht, die sinngemäß im ORF in einer Live-Sendung gemeint hat, ja die Arbeitslosen seien selber schuld, wenn sie in Arbeitslosigkeit geraten und verbleiben, weil Jobs gäbe es genug. Das ist der falsche Zugang.

Der richtige Zugang wäre zu schauen, welche Qualifikation benötigen Menschen, die in Arbeitslosigkeit geraten und welche Qualifikation kann ich ihnen zukommen lassen, damit sie so schnell wie möglich wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden können.

Aber statt qualifizieren und auszubilden werden lieber ausländische Arbeitskräfte eingeladen, medienwirksam präsentiert, und das ist der falsche Weg. Wir müssen schauen, dass wir die Burgenländerinnen und Burgenländer in Beschäftigung bringen, denn dass das der falsche Weg war, das sieht man an der neuen Statistik, dass wir 18 Prozent Einpendlerinnen und Einpendler aus dem Ausland verzeichnen müssen, während die anderen Bundesländer nur fünf Prozent haben.

Das ist unser Zugang. Es geht darum, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu qualifizieren und diese Benchmarks, die werden wir auch ansetzen, da werden wir sie auch messen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Burgenland ist Wirtschaftswachstumssieger. Das ist natürlich der Erfolg unserer Unternehmerinnen und

Unternehmer. Unsere Unternehmungen bemühen sich jeden Tag, hier ordentlich zu arbeiten, damit das Wirtschaftswachstum weiter vorangetrieben wird.

Wir haben im Burgenland Beschäftigungsrekord vorzuweisen. Das siebente Mal in Folge. Sieben Jahre hintereinander haben wir Beschäftigungsrekorde im Burgenland zu verzeichnen! Das ist in erster Linie Erfolg der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die jeden Tag das Beste geben. Dazu braucht es natürlich ordentliche Rahmenbedingungen. Das ist die Aufgabe der Politik. Das ist unsere Aufgabe, meine Damen, meine Herren! Daher müssen wir diese Pläne der Europäischen Union mit aller Härte bekämpfen und zurückweisen und diesen Plänen auch eine klare Absage erteilen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Meine Damen, meine Herren! Wir sollten alle das gemeinsame Ziel verfolgen, das soweit formuliert werden kann, dass lautet: Die Burgenländische Wirtschaft soll gute Aufträge erhalten und Burgenländerinnen und Burgenländer sollen in Beschäftigung kommen. Das ist das Ziel dieses Antrages. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Geschäftsordnungsgemäß gehen wir nun in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein. Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Manfred Kölly das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen! Werte Kollegen! Dringlichkeitsantrag. Ja. Aber das ist ja nicht das erste Mal, dass wir über den Arbeitsmarkt diskutieren, sondern 2012 wurde schon das erste Mal diskutiert, was alles auf uns zukommt. Denn wir im Burgenland sind ja nahe an der Grenze und es kommen ungarische Arbeitskräfte herein. Es kommen auch tschechische, slowakische Arbeitskräfte herein und, meine Damen und Herren, ich kann mich erinnern, als damals die Abstimmung war: Ja zur EU.

Mit all seinen Vor- und Nachteilen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Wir haben damals darauf hingewiesen, was auf uns zukommen wird, wenn wir diesem zustimmen, wie das Paket gelautet hat. Dann hat es eine Übergangsfrist gegeben, wenn Sie sich genau erinnern können, auch am Arbeitsmarkt.

Das Nächste war, auf einmal sind wir draufgekommen, hoppla, wir haben ja gar keine Fachkräfte im Burgenland, wo wir im Tourismus, in der Gastronomie, im Pflegebereich eigentlich diese Leute benötigen. Landwirtschaft. Egal, wie auch immer. Da habe ich den großen Aufschrei nicht gehört. Jetzt wird in der EU diskutiert, ob die jetzt Arbeitslosengeld bekommen oder nicht bekommen sollen.

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das haben wir schon alles gewusst, dass das auf uns zukommen wird. Was haben wir in der Vergangenheit gemacht? Wir haben einfach zugeschaut, Herr Kollege Hergovich von der Sozialdemokratie.

Jetzt habt Ihr einen Partner, die FPÖ hat jahrelang darauf hingewiesen und hat gesagt: Freunde, da kommt etwas auf uns zu. Vielleicht war das jetzt eine Initiative der FPÖ, dann kann ich das nur begrüßen, wenn ich das so sehen kann.

Aber was machen wir, wenn wir keine ungarischen Arbeitskräfte mehr in unser Land holen dürfen? Was macht die Therme Lutzmannsburg oder die St. Martins Therme? *(Abg. Géza Molnár: Das verlangt ja niemand!)*

Herr Kollege, nicht nervös werden. Bleib cool! Wir wissen das schon, dass Du jetzt anders ticken musst wie vor zwei Jahren, vor drei Jahren, wo sie Dich einmal an die frische Luft gesetzt und jetzt wieder zurückgeholt haben. Das sind nämlich die Fakten. Nicht nervös werden! (*Abg. Géza Molnár: Wer hat das verlangt, Manfred?*) Die FPÖ hat das verlangt, nur zur Erinnerung.

Wir als Bündnis Liste Burgenland bringen schon die Anträge ein, die Ihr damals eingebracht habt, wo Ihr jetzt dagegen seid. Das ist eine sehr komische Situation. Aber Ihr müsst damit leben. Das ist einmal so.

Der Herr Landeshauptmann ist auf eine Schiene aufgesprungen und hat gesagt, ja, wir müssen Grenzkontrollen machen und dergleichen mehr. Jetzt komme ich genau zu der Kontrolle, Herr Landeshauptmann. Wir fordern immer mehr Finanzpolizei. Höchst interessant. Immer mehr Finanzpolizei, die den Arbeitsmarkt eigentlich kontrollieren soll, auf die Baustellen fahren und die Schlimmen dort einmal kontrollieren und feststellen, da diese schwarzarbeiten, nicht die Gehälter richtig zahlen und dergleichen mehr. Super, Herr Landeshauptmann, gratuliere!

Heute haben wir gehört - Sie waren nicht da -, wie viel tatsächlich an Strafen ausgestellt wird und tatsächlich hereinkommt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ein Trauerspiel. Und warum? Warum geht man nicht her und macht ein Übereinkommen mit Ungarn, mit der Slowakei, mit der Tschechei, sodass diese die Strafen zahlen müssen? Das wäre ein Ansatz von unserem Land, vom Bund, von der EU. Was ich weiß, ist SPÖ und ÖVP im Bund und in der EU genauso zuständig. Wenn unser neuer Bundeskanzler - ich sage unserer, er ist ja unserer, egal wie man es auch sieht - sagt, er wird sich dafür verwenden und wir im Burgenland hergehen und gegen TTIP sind und gegen CETA sind und der Herr Bundeskanzler sagt, ich bin aber dafür, dann werden wir ein Problem alle miteinander haben. Das ist genau so ein Antrag, der mich wirklich interessiert. Wie weit geht der? Geht der wirklich dorthin, wo er hingehört?

Dass uns die verstehen, Herr Kollege Illedits, Herr Präsident, Du sitzt ja draußen, in dem großen Kobel, sage ich mal so, wo viele sich bewegen und mehr will ich jetzt nicht dazu sagen. Aber nehmen uns die wirklich ernst in diesem Fall? Wir hätten früher schon darauf schauen müssen, dass wir geregelte Möglichkeiten suchen.

Ich habe heute schon einmal erwähnt, auch bei der Landwirtschaft, in der Landwirtschaft brauchen wir genauso Mitarbeiter, aber - und ich sage das auch - nicht der AMS-Chefin jetzt die Schuld geben. Ich meine, ich muss sie nicht verteidigen, sie kann sich selber verteidigen. Aber jetzt kommen wir drauf, dass das eine schwarze Partie noch ist. Jetzt muss man sie vielleicht auswechseln.

Das kann es nicht sein. Da geht es um die Sache, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und sie wird sicherlich ihr Bestes tun, sodass wir auch dementsprechend Arbeitslose wieder in den Arbeitsmarkt integrieren können.

Seid mir bitte nicht böse, auch ich als Gemeinde mache das. Ich gehe zum AMS und frage, welche Möglichkeiten hat eine Gemeinde überhaupt, dass man Arbeitslose kriegt? Mit welcher Unterstützung kriegen wir das? Hat sie dort überhaupt freie Hand, ob sie uns da eine Möglichkeit bieten kann? Das ist die nächste Frage.

Und dann müssen wir ausweichen. Wenn ich mir das in der ganzen Wirtschaft anschau. Warum hat die Therme so viele ausländische Kräfte gehabt? Jetzt sind es vielleicht weniger geworden. Oder St. Martins-Therme. Herr Landeshauptmann, Sie kommen dann eh dran. Sie werden mir das eh sagen.

Ich denke, dass es schon wichtig ist, dass man nicht nur redet und alles schönredet, sondern vor der eigenen Türe einmal kehrt. Das wollten wir einmal klar ansprechen.

Oder wir Abgeordnete als Weihnachtsgeschenk ein Handtuch bekommen. Ich habe mich gefreut, weil ich mir gedacht habe, ich habe brav gearbeitet. Ich kann mich jetzt das ganze Jahr abtrocknen. Dann lese ich und denke mir, das wird sicher von Vossen sein. Siehe da, ich hab mich ein bisschen vergogelt. Das kommt aus Polen oder aus Rumänien.

Das sind Arbeitsplätze für die Burgenländerinnen und Burgenländer, meine sehr geehrten Damen und Herren. Was mich wundert, dass man mit solchen Anträgen daherkommt und nicht selber vor der eigenen Tür kehrt und vielleicht das einmal klarstellt. Aber Fototermin bei Vossen. Wie gut und schön, dass Vossen jetzt so viele Arbeitsplätze schafft und dass Vossen so toll geführt wird.

Herr Kollege Hergovich, das sind die Punkte, die uns interessieren, nicht die Floskeln, die Sie da herunterpredigen, das müssen wir machen, weil die EU macht das.

Sie wissen aber ganz genau, dass wir Leute auch brauchen, die wir leider nicht ausgebildet haben. Jetzt kommen wir zur Ausbildung, und diesmal habe ich es sogar gehört, dass die Wirtschaft sogar ausbildet und dass man sie unterstützt. Vor einiger Zeit habe ich gehört, die Wirtschaft tut ja gar nichts, sie ist ja nur Gegner. Wir als Politiker und Gewerkschaft schaffen Arbeitsplätze.

Ich sage, gerade das Gegenteil passiert. Wir können Rahmenbedingungen in diesem Hohen Haus schaffen. Das schaffen wir dann, wenn wir den Voranschlag einmal absanktionieren. Die Regierung bestimmt, was mit dem Geld gemacht wird. Das muss man der Bevölkerung einmal sagen. Nicht sich hinstellen bei Fototerminen, zack, und ich bin schon wieder fort.

Reden wir von Arbeitsplätzen für Burgenländerinnen und Burgenländer, und dann reden wir schon seit Jahren von der Pendleroffensive. Da sitzt ein Pendlersprecher lustigerweise, der sich auch einstellt für die Pendler, müssen wir etwas machen. Vor 20 Jahren haben wir 28.000 Pendler gehabt. Jetzt haben wir fast an die 60.000 Pendler. Warum müssen diese alle auspendeln? Warum brauchen wir die anderen Arbeitskräfte hier? Da hat es ja irgendetwas. Da hat sich ja sowas aufgetan. Verdienen sie mehr oder fühlen sie sich nicht wohl im Burgenland? Oder was passiert jetzt eigentlich in der Richtung?

Ich frage mich schon, wenn mich ein Journalist im Südburgenland fragt - ich fahre ja doch ins Südburgenland auch gerne hinunter, es ist ein wunderschönes Land -, wo der Herr Wirtschaftslandesrat eigentlich ist, bei gewisse Dinge, den sieht man nicht. *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Der wohnt ja gar nicht im Burgenland.)* Ah, der wohnt gar nicht im Burgenland. Dann ist eine ganz andere Frage überhaupt einmal zu stellen. Das sind so Dinge, die die Leute interessieren.

Wer ist dafür zuständig? Was tun wir? Kritisieren können wir alle. Wir in der Opposition selbstverständlich, aber wir bringen uns auch sachlich ein. Wir bringen immer wieder Anträge ein, die Hand und Fuß haben, wie wir heute gesehen haben, aber die nur abgeändert werden. Ja, aber wir können nicht zulassen, dass der Antrag vielleicht dem Kölly oder der Opposition zugestanden wird. Daher sind solche Dringlichkeitsanträge ganz wichtig, dass wir sie wieder einmal diskutieren.

Wenn der Herr Landeshauptmann das Jahr heuer ausgesprochen hat - „Jahr der Gemeinden“ - na selbstverständlich. Jetzt sage ich Euch, ich habe überhaupt kein

Problem. Ich hoffe aber nur, dass auch die Punkte eingehalten werden, dass die Gemeinden überleben können.

Ich habe mir schon Gedanken gemacht - auch über die Asylanten, die gehören auch da dazu. Was tun die? In welches System zahlen die ein? Warum kriegen die die Mindestsicherung in dieser Höhe? Und unsere Pensionisten bekommen nur 400 bis 500 Euro und haben vier, fünf Kinder großgezogen? Die Mindestsicherung ist 800 und - noch irgendetwas - 30 Euro.

Ich habe mich gewundert, von der FPÖ-Seite her, dass wir nicht hergegangen sind wie Oberösterreich, wo übrigens Grün drinnen sitzt, nur so nebenbei gesagt. (*Abg. Mag.a Regina Petrik: Nein! Nein! Nein!*) Das wissen wir, der Anschöber hat auch entsprechend mitgetan, (*Abg. Mag.a Regina Petrik: Das ist falsch.*) Ihr GRÜNEN seid ja auch außen grün, innen rot, das ist halt einmal so im Leben, das muss man auch wissen.

Viele solche Dinge sollte man in der Politik einmal wirklich deutlich und klar aussprechen. Herr Landeshauptmann, ich bin schon bei Ihnen, wir haben in Deutschkreutz 44 Asylanten. Ich habe kein Problem damit, das sage ich Ihnen auch gleich, nur sie sitzen auf unserem finanziellen Topf drauf. Wir müssen sie auch alle miteinander finanzieren. Wir reden von Leuten, die in Österreich arbeiten, in einen Topf einzahlen und wollen, wenn sie arbeitslos werden, auch von dem Topf ein bisschen etwas heraushaben, oder? Ist das richtig oder nicht richtig? So ist es. Herr Kollege Hergovich, Du hast das ein bisschen anders formuliert, weil in Deutschland ist es so und in Salzburg, wenn der dort arbeitet.

Nur noch einmal, wenn ich in Österreich arbeite und mein Gehalt bekomme und wirklich meine Sozialversicherung zahle, in die Pensionsversicherung einzahle, dann hätte ich auch gerne etwas zurück. (*Abg. Klaudia Friedl: Das ist doch nicht das Thema. Das Thema ist ein anderes.*)

Jetzt sage ich Ihnen noch etwas. Warum haben die Asylanten das Recht, aus diesem Topf das herauszunehmen und die nicht? Warum brauchen wir eigentlich, Frau Kollegin von den GRÜNEN, und warum brauchen wir eigentlich diese ganze Situation? Weil wir das so wollen. Oder ist es nicht so? Wir wollen das ja genauso haben.

Jetzt herzukommen mit einem Dringlichkeitsantrag, weil die EU vielleicht auf die Idee kommt, dass die Arbeitslosengelder dann kassieren. Wir haben schon Familienbeihilfen vor Jahrzehnten nach Jugoslawien hinunter geschickt. Da hat sich keiner aufgeregt. Da hat keiner gefragt. Jetzt ist die Situation da, dass die Arbeitslosengeld bekommen, die da gearbeitet haben und in einen Topf eingezahlt haben. (*Zwischenruf der Abg. Ingrid Salamon*) Frau Kollegin, Sie kommen dann eh zum Reden dran. Ich hoffe, dass Sie das genauso sehen.

Nur, wenn ich mir anschau, dass ich mir vor einiger Zeit, da hat es noch einen Herrn Hundstorfer als Minister gegeben, der gesagt hat, es muss so rasch als möglich das umgesetzt werden, dass man Vorkehrungen trifft. Da ist er noch drauf, der Herr Nemeth ist drauf, der Hundstorfer ist drauf und viele andere mehr. Und sie sagen immer wieder, Konsequenzen für Arbeitnehmer, die hier arbeiten und die unser Schema und unser Arbeitssystem ausbeuten. Ja, die, die es ausbeuten. Darum haben wir die Finanzpolizei gegründet. Wir verlangen ständig überall Aufstockung - wunderbar.

Ich komme nochmals auf das zurück. Was nützt mir die Aufstockung, wenn man das nicht dementsprechend exekutiert? Heute haben wir gehört, wie viel Geld hereinkommt und was tatsächlich eigentlich gestraft wird. Die lachen uns ja eigentlich aus - alle miteinander. Die sagen, was machen wir? Wir fahren herein, wir arbeiten hier und

was noch dazu kommt, warum ist das so, dass die hereinfahren und arbeiten? Weil auch viele Private - und das sage ich mit der Deutlichkeit - ungarische Firmen engagieren. Warum auch? Baut alle einmal ein Haus und setzt Euch hin und schaut Euch einmal das an, was eine Stunde von einem Facharbeiter kostet. Zwischen 40 und 70 Euro. Bei einem Mechaniker sogar 90 und bei einem Autospengler auch. Dort sollte man sich Gedanken machen, ob man nicht einmal mit den Lohnnebenkosten etwas tut? Oder die Einkommenssteuer und viele Dinge, einmal ins Auge fasst. Hier ist der Bund gefragt, das sage ich auch gleich. Und Ihr sitzt im Bund.

Vielleicht sollten wir in der Richtung einmal nachdenken, dass man wieder attraktive Arbeitsplätze schafft, weil im Endeffekt kriegt der Arbeitnehmer 1.200/1.300/1.400 Euro heraus und kostet eine Lawine für den, der Häuselbauer ist, oder der Fachkräfte eigentlich in Anspruch nehmen muss. Hier sollte man sich Gedanken machen.

Ich bin schon für diesen Dringlichkeitsantrag, dass man sich Gedanken macht. Aber auf der anderen Seite sollte man sich auch diese Gedanken machen.

Das ist nur jetzt ein Vorschlag. Ich glaube, da sind wir uns einig. Lohnnebenkosten sind eindeutig zu viel, darüber brauchen wir nicht diskutieren. Wer soll sich das noch leisten?

Daher gibt es die Wohnbauförderung, wo der Herr Landeshauptmann sagt, fünf Euro und nicht mehr für den Quadratmeter Wohnung, finde ich für in Ordnung. Aber es kann nicht so sein, dass sich niemand mehr ein Haus bauen kann, das hat er selber gesagt. Was heutzutage ein Hausbau kostet. Ich erlebe das gerade mit meinen zwei Söhnen. Das ist nicht einfach.

Jetzt habe ich noch die Möglichkeit, dass ich drei Jobs habe, jetzt sage ich das auch gleich offen, und vielleicht ein gewisses Einkommen. Aber mit 1.400 Euro ein Haus bauen oder irgendetwas anderes wird leicht nicht mehr möglich sein, weil alles steigt.

Hier sollte man andenken und umdenken. Und unsere Bundesregierung, vielleicht gibt es sie eh in ein paar Monaten nicht mehr, vielleicht gibt es dann etwas Neues, die umdenken. Aber glaube ich ja fast gar nicht. Das ist halt im Leben so.

Aber wir sollten uns als Verantwortliche im Landtag Gedanken machen, als Verantwortliche in der Gemeinde, dass wir auch weiterhin in der Gemeinde Arbeitsplätze erhalten und neue schaffen können, dass wir gestalten können und nicht nur verwalten.

Das sind die Dinge, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen, worüber wir nachdenken müssen. Ich bin sofort dafür.

Ich werde auch diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen, wird Sinn machen. Aber viele andere Faktoren sollten wir gemeinsam angehen. Ich sage wieder: Gemeinsam! Das macht man leider nicht. Das sind genau die Dinge, wo ich hergehe und sage, liebe Freunde aus der Opposition oder liebe Opposition, könnt Ihr Euch vorstellen, dass man da gemeinsam etwas tut, dass man gemeinsam hinausgeht, dass man gemeinsam alles vorbereitet.

Nicht wie beim Jagdgesetz oder bei anderen Dingen, wo man einfach links liegen gelassen wird und dann erst eingeladen wird und von vielen anderen Dingen mehr. Es hat ein Gesetz gegeben, wo es funktioniert hat. Das Gemeindepaket. Das muss man auch einmal klar gesagt haben. Und da sind wir schon dafür, weil wir vertreten auch die Bevölkerung, in jener Größe halt, wo sie uns gewählt haben, das ist ja keine Frage.

Aber dass man nur solche Dinge im Alleingang und dann denke ich mir, die FPÖ hat den eingebracht, weil das war immer ihr Steckenpferd, dann soll es so sein. Aber dass die SPÖ jetzt der große Wortführer in dieser Sache ist, muss ich schon noch einmal nachdenken und sagen, liebe Freunde, bei der EU-Abstimmung hat der damalige FPÖ-Obmann gesagt, das und das wird genau eintreffen. Ich gebe Euch das.

Genau diese zehn Punkte sind eingetroffen. Freier Handelsverkehr, freier Menschenverkehr, wir können alles machen, was wir wollen. So, jetzt sind wir genau dort, wo es nicht passt.

Meine Damen und Herren! *(Abg. Gerhard Steier: Jetzt ist der Petschnig auch da.)* Jetzt ist er da, Gott sei Dank. Ich werde diesem Dringlichkeitsantrag selbstverständlich zustimmen, aber Euch bitten, auch diese Themen anzunehmen, die ich vorher gesagt habe. Es ist wichtig, dass wir auch gemeinsam den Weg gehen.

Zum Schluss, Herr Landeshauptmann, glaube ich, dass Sie politisch immer in die richtige Richtung denken. Ich will keine Lorbeeren streuen, aber das war bei der Grenzsicherung und dergleichen mehr.

Nur eines möchte ich bitten, wenn man Grenzsicherung macht - und jetzt ist der Sprecher von der Polizei da, der Herr Schnecker - dann schaut Euch in Pamhagen bitte das an. *(Abg. Doris Prohaska: Der war vorher auch da.)* Das ist ein unmenschlicher Zustand, in Andau ein unmenschlicher Zustand für die Exekutive. Dort solltet Ihr einmal ein Auge hinwerfen, weil es auch wichtig ist, die, die kontrollieren müssen, die Beamten, dass sie dementsprechende Arbeitsplätze vorfinden. Für alles andere haben wir genug Geld und für das hätten wir es nicht.

Ich würde Sie bitten, Herr Landeshauptmann, dass Sie sich in dieser Sache beim Herrn Innenminister oder beim Herrn Verteidigungsminister einsetzen, dass sie menschliche Zustände bekommen. Danke.

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer *(der den Vorsitz übernommen hat):* Danke. Als Nächstes erteile ich dem Klubobmann Géza Molnár das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Géza Molnár (FPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn man sich die aktuellen Pläne der Europäischen Kommission vor Augen führt, dann könnte man zum Schluss kommen, dass die Kommission eine Institution ist, die aus Schaden dümmert wird.

Wir erleben seit Jahren, dass EU-kritische Parteien quer durch Europa von einem Wahlerfolg zum nächsten eilen. Wir erleben erstmals, dass ein Mitgliedsstaat aus der Europäischen Union austritt. Und jedes Mal, wenn sich Brüssel eine Ohrfeige einfängt, dann hören wir, wir haben die Botschaft verstanden. Wir werden das jetzt ändern. Aber der Zug fährt dann trotzdem ungebremst weiter in die falsche Richtung, und hierbei ist alleine schon die Geschwindigkeit ein Problem.

Wir sind uns heute, glaube ich, - nicht alle, aber weitgehend - darüber einig, dass die Osterweiterung der Europäischen Union oder dass zumindest die Arbeitsmarktöffnung in Richtung Osten zu früh passiert ist.

Wir alle kennen die Auswirkungen, gerade im Burgenland. Es ist unter diesen Rahmenbedingungen ein ungleich härterer Kampf, den wir gegen zu hohe Arbeitslosigkeit und für mehr Inländerbeschäftigung zu führen haben.

Und in dieser Situation geht die EU jetzt her und möchte einen Paradigmenwechsel durchsetzen, wenn es um die Auszahlung von Arbeitslosengeld geht. Die Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich hat gerade erst heute bestätigt, dass diese Pläne ernst gemeint sind. Im Übrigen, in Reaktion auf unseren Entschließungsantrag, also es soll keiner sagen, dass solche Entschließungsanträge nicht auch dort ankommen, wo sie ankommen sollen.

Was diese Pläne, was die Umsetzung dieser Pläne für Österreich und speziell für uns im Burgenland als Grenzland bedeuten würde, das hat mein Kollege Hergovich vorher schon referiert, und das ist uns allen hoffentlich klar: Der Druck auf den Arbeitsmarkt würde noch mehr zunehmen. Der Kampf für mehr Inländerbeschäftigung und zu hohe Arbeitslosigkeit würde unterminiert werden, das wäre ein schwerer Rückschlag.

Unser Sozialstaat würde in einem noch viel höheren Ausmaß ausbluten. Wir kennen das aus dem Bereich der Familienbeihilfe, die auch schon öfter Gegenstand von Landtagsanträgen war. Für die Betroffenen, für die Nutznießer sozusagen, das sage ich ganz offen, wäre dieses neue System gleichsam die Anstiftung zu einem neuen Geschäftsmodell und zwar auf Kosten unseres Landes und unseres Sozialsystems.

Meine Damen und Herren! Lohn- und Sozialdumping ist nach wie vor ein riesengroßes Problem. Es ist vielsagend, da hat Kollege Kölly Recht, dass sich die Europäische Union nicht darum kümmert, sondern Pläne wälzt, dieses Problem in Wirklichkeit noch verschärft und neue Probleme schaffen würde

Wir wissen ganz genau, dass bestehende gesetzliche Regelungen gegen Lohn- und Sozialdumping aufgrund der grenzüberschreitenden Problematik nicht die Wirkung erzeugen, die wir gerne hätten. Es geht vor allem um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Behörden, um die Vollziehung der Gesetze und vor allem, wie es Kollege Kölly gesagt hat, um die Vollstreckung von Sanktionen, die in vielen Fällen nicht passiert, daher ist dieses Gesetz auch in viel zu vielen Fällen wirkungslos, und hier könnte sich die EU nützlich machen, aber nein, sie tut es nicht.

Meine Damen und Herren! Ein Sozialstaat, ein Sozialsystem kann nur dann nachhaltig und auf Dauer existieren und funktionieren, wenn es weitgehend ein geschlossener Kreislauf bleibt. Das, was die EU jetzt in Bezug auf die Auszahlung des Arbeitslosengeldes plant, das ist eine Öffnung dieses Kreislaufes. Es wäre dies ein weiterer Schritt in Richtung Sozialunion.

Wir lehnen zumindest von Freiheitlicher Seite eine Sozialunion ab, eine Sozialunion, die in vielen Bereichen schon viel zu weit fortgeschritten ist, alleine schon auf Grund des Stabilitätsmechanismus, auf Grund der Währungs- und Zinspolitik. Wir lehnen so eine Sozialunion ab, weil sie für ein Land wie Österreich, das relativ hohe Standards und die höchsten Standards in Europa hat, nur nachteilig sein kann.

Wir sagen daher auch ganz klar nein zu den aktuellen Plänen der Europäischen Kommission, was das Arbeitslosengeld anbelangt und die Auszahlung des Arbeitslosengeldes. Wir sind der Meinung, dass das Wohnsitzprinzip beibehalten werden sollte. Zur Verdeutlichung, wir reden hier von jährlichen Mehrkosten von schätzungsweise 230 Millionen Euro, Zahlen, die heute von der Vertretung der Kommission in Österreich zwar in Abrede gestellt werden, aber ich kann die Rechnung dieser Herrschaften auch nicht nachvollziehen.

Wenn wir jetzt noch - und das ist ja auch Teil unseres Entschließungsantrages - die Summen hinzurechnen, die wir im Bereich der Familienbeihilfe ins Ausland schicken,

dann haben wir ein Volumen erreicht, mit dem wir uns schon die Abschaffung der kalten Progression in Österreich leisten könnten, nur damit wir die Größenordnung haben.

Unsere Landesregierung und unsere Koalition haben es sich zum Ziel gesetzt, die Arbeitslosigkeit im Rahmen ihrer Möglichkeiten bestmöglich zu bekämpfen. Mehr Burgenländer in Beschäftigung zu bringen. Hier gibt es ja auch Erfolge. Wir stehen unseren Leuten in der Pflicht, wir stehen den burgenländischen Arbeitskräften in der Pflicht, und es ist für uns als Koalition daher eine Selbstverständlichkeit, dass wir uns gegen alles zur Wehr setzen, was unsere Zielerreichung auch nur irgendwie gefährden könnte.

Daher dieser heutige Dringlichkeitsantrag, wir stimmen gerne zu. Ich hoffe auf breite Unterstützung. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke. Der Klubobmann Mag. Christian Sagartz ist als Nächster zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst - die ÖVP wird diesen dringlichen Antrag, der ja eigentlich nicht ganz so dringlich ist, weil wir uns erst vor wenigen Monaten im Landtag mit exakt fast allen diesen Themen beschäftigt haben, zustimmen.

Ich darf gleich auf alle drei Punkte in aller gebotenen Kürze eingehen.

Erstens. Ich kenne derzeit keinen österreichischen Politiker, Innenpolitiker, der sich positiv zum Vorschlag der Europäischen Kommission geäußert hätte, das Arbeitslosengeld auf diese Art zu reglementieren, wie sich das die Kommission wünscht. Natürlich, es gibt verschiedene Institutionen auf europäischer Ebene, die alle nicht unbedingt im Gleichklang gehen müssen.

Es gibt eben eine Europäische Kommission, die andere Ideen einbringt, andere Dimensionen aus europapolitischer Hinsicht vorantreiben möchte, wie eben die Nationalstaaten, wie auch dann das Europäische Parlament ganz andere Ansichten teilt.

Ich glaube, hier ist es recht eindeutig: Diesem Ansinnen der Europäischen Kommission sind bisher keine namhaften Mitgliedsstaaten nähergekommen, und ich glaube, schon die Ablehnung der Deutschen wird dafür sorgen, dass das kein Thema ist. Aber hier gehen wir konform, hier können wir unsere Unterstützung zusichern. *(Beifall bei der ÖVP)*

Bei der Familienbeihilfe möchte ich nur anmerken, es war Sebastian Kurz, der das zum ersten Mal thematisiert hat *(Abg. Géza Molnár: Das waren wir, glaube ich.)* - als Regierungsvertreter -, ich darf mich korrigieren, als Regierungsvertreter. Da hat dann die SPÖ sehr eindeutig geantwortet, das kommt mit ihr nicht in Frage.

Es sind doch einige Jahre nun vergangen, es sind zwei Jahre vergangen, Kurz hat es in der Koalition angesprochen, und damals gab es eine Ablehnung des Regierungspartners, noch unter Werner Faymann. Es ist eine Thematik, die die Bundesregierung ... *(Abg. Robert Hergovich: Aber nicht im Burgenland.)* Ich rede auch von der Bundesregierung. „Die Bundesregierung wird aufgefordert“; Herr Kollege Hergovich, wir haben Ihren Wortlaut hier stehen: „Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten“, also muss ich notgedrungen darauf Rücksicht nehmen, was sagt die Bundesregierung.

Die Bundesregierung hat daraufhin nach langem Hin und Her und nach öffentlichem Druck den Vorschlag von Sebastian Kurz an die Kommission weitergeben. Wir wissen heute, dass die Europäische Kommission der Auffassung ist, dass es nicht möglich ist, diese Anpassungen vorzunehmen.

Auch das ist aus meiner Sicht nur eine Niederlage auf einer Etappe zu einem Ziel, denn ich glaube, dass man die Worte von Sophie Karmasin in Erinnerung rufen darf, dass sie mit allem Nachdruck versprochen hat, erst unlängst bei einer Veranstaltung in Eisenstadt, genau diese Ungerechtigkeit abstellen zu lassen, hier auf die Kommission einzuwirken.

Ich glaube, es gibt viele gute Gründe, warum das Prinzip gilt, es kann nicht die Familienbeihilfe gleich hoch sein für rumänische Kinder, die nicht in Österreich leben, deren erwerbstätige Eltern hier Familienbeihilfe beziehen, als wenn diese Kinder in Österreich leben. Ich glaube, das ist für jeden einleuchtend.

Diese Unterscheidung möchten wir treffen. Hier werden wir mit aller Kraft unseren Außenminister, unsere Familienministerin und alle, die gewillt sind, dieses Anliegen mitzutragen, unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Der dritte Punkt ist der wohl umstrittenste. Es ist die Schutzklausel für temporäre und sektorale Beschränkung der Arbeitsmarktfreizügigkeit in exponierten Branchen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man Verträge schließt und man braucht einen Partner, mit dem man gemeinsam auf einen Konsens kommen will, dann wird nicht jeder Vertragspunkt zum Vorteil sein. Dann muss man eben Kompromisse eingehen. Ich glaube, es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, dass viele österreichische Wirtschaftsbranchen auch massiv von der Ostöffnung profitiert haben, dass auch viele qualifizierte Arbeitnehmer aus anderen Ländern bei uns tätig sind und dass das auch dazu beiträgt, dass Wohlstand und Wirtschaftswachstum in Österreich gestärkt werden.

Im Umkehrschluss gibt es natürlich Branchen, die gerade in der Grenzlage unter Druck kommen, und da hat die ÖVP mehrfach betont, wir glauben, dass es sehr schwierig sein wird, andere EU-Mitgliedsstaaten davon zu überzeugen, die Entsenderichtlinie so abzuändern, wie wir uns das wünschen, auf der einen Seite, die Vorteile zu genießen, und auf der anderen Seite für Grenzregionen Ausnahmen zu machen.

Wenn mittlerweile der Herr Bundeskanzler Kern auch der Auffassung ist, dieses Ansinnen zu unterstützen, wenn man versucht, hier Druck auf europäischer Ebene zu machen, kann es an der ÖVP nicht scheitern, denn wir haben uns bereits vor einigen Monaten hier in der Landtagssitzung zu diesem Ziel verständigt und auch diese Beschlusslage im Landtag unterstützt.

Ich möchte nur sagen, deswegen war es für mich etwas überraschend, Herr Landesrat Darabos, in der Fragestunde wurden Sie gefragt, was hat das Land Burgenland, was haben Sie als Zuständiger für Arbeitsmarkt diesbezüglich getan.

Erst zu sagen, wir haben nichts getan und dann ... *(Landesrat Mag. Darabos: Nein!)* Ja, Sie haben dann korrigiert und haben gesagt, Sie sind nicht zuständig, und dann haben Sie gesagt, wir müssen gemeinsam Druck machen.

Beim Dritten bin ich 100-prozentig bei Ihnen, wir werden heute mit unserer Zustimmung den Druck machen, den wir als Opposition machen können. Wir werden unseren Standpunkt auf Bundesebene, unseren Parteifreunden mitteilen, da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen und jetzt braucht es eben auch den Druck von anderen.

Wenn Kern mittlerweile auf Linie gebracht ist, Faymann war da anderer Meinung, dann könnte ja doch auf europäischer Ebene etwas passieren.

Was ich nicht möchte und was ich auch nicht unterstützen möchte, ist die Situation, dass wir auf der einen Seite hier im Burgenländischen Landtag groß aufsagen, alle betonen, dass wir uns für etwas einsetzen, und dann am Ende des Tages die Realität ganz anders aussieht.

Wenn man Druck machen will, wenn man ein Thema vorantreiben will, dann wird es wohl nicht genügen, einen netten Brief an die Bundesregierung zu schicken, so, wie es eben mit Entschließungen üblich ist, dann muss man auch in anderer Weise tätig werden. Ich glaube, es wird uns gut tun, wenn wir nicht nur auf der einen Seite über Dinge reden, sondern auf der anderen Seite auch ganz aktiv an unsere Kollegen auf Bundesebene herantreten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist eine Frage der Moral. Auch eine Frage der Doppelmoral! Ich bin jetzt mehrfach vor Weihnachten mit einem Geschenk nach Hause gegangen, der Herr Landeshauptmann hat im Namen des Landes Burgenland allen Abgeordneten und Mitarbeitern Geschenke gemacht - es wurde heute schon betont. *(Abg. Gerhard Steier: Nicht allen!)* Nicht an alle Abgeordneten? Also entschuldige, Herr Kollege Steier, ich kann natürlich nur davon ausgehen, dass alle elf Abgeordneten der ÖVP-Fraktion ein Geschenk erhalten haben, und ich habe auch bisher immer ein Geschenk des Landeshauptmannes bekommen, und so wie das ist, nimmt man Geschenke an und auch gute Glückwünsche, wenn ich denke, zum Geburtstag, zu Festanlässen sind wir uns einig, wir wünschen uns auf jeden Fall viel Gesundheit und persönlich alles Gute.

Interessant ist dann, wenn ich aber das ganze Jahr lang höre, wir müssen Burgenländer und burgenländische Unternehmen forcieren - „Schau aufs Burgenland, bau auf Burgenland“ -, wir müssen uns schützen vor den bösen ausländischen Kräften, die auf den Arbeitsmarkt unserer Heimatregion drängen, und auf der anderen Seite erlebe ich dann, dieses Weihnachtsgeschenk stammt gar nicht aus dem Burgenland.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Das ist halt, wenn man das eine fordert und dann das andere tut, nicht besonders einfach zu verstehen, schon gar nicht für mich als Abgeordneter, der annimmt, wenn Sie schon mit voller Brust und mit voller Energie darauf schauen, dass das Burgenland burgenländische Unternehmen beauftragt, warum nicht auch bei Ihrem Weihnachtsgeschenk?

Ich erlaube mir, so wie Sie uns beschenkt haben, als ÖVP-Klub heute Euch zu beschenken. Wir haben, der Kollege Kölly hat es schon vorweggenommen, ein burgenländisches Unternehmen bevorzugt, wir werden Ihnen gelbe - der rote Faden ist sogar etwas stärker als der gelbe, damit da niemand vermutet, wir wollen nicht Rot-Gold, sondern gelbe - Geschenke unterbreiten.

Es ist ein burgenländisches Handtuch aus dem Südburgenland. Wir unterstützen heimische Betriebe auch in der Tat, nicht nur mit Worten! *(Beifall bei der ÖVP - Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA übergibt dem Landeshauptmann persönlich das angesprochene Handtuch und lässt die weiteren Handtücher verteilen.)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Herr Abgeordneter Drobits, Sie sind am Wort. Keine Angst, auch auf Ihren Platz wird ein Handtuch gelegt werden.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Drobits (SPÖ): Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Nach kuscheligen Geschenken zu sprechen, ist immer leichter. Aber es ist ein ernstes Thema, über das es natürlich keine Lippenbekenntnisse geben darf, so wie Mag. Sagartz darüber gesprochen hat.

Wir müssen sich diesem Thema, dem Schutz des burgenländischen Arbeitsmarktes, ernsthaft annehmen, und wir müssen dieses Thema auch mit allen Möglichkeiten und allen Mitteln an die Bundesregierung herantragen.

An die Bundesregierung deshalb herantragen, damit diese EU-Verordnung, die nunmehr heute auch gegenständlich die Thematik ist, nicht erfolgt. Wir müssen auch an die Bundesregierung herantreten, damit auch zukünftig der burgenländische Arbeitsmarkt geschützt bleibt.

Was sind die Fakten? Der burgenländische Arbeitsmarkt ist trotz Rekordbeschäftigung infolge importierter Arbeitslosigkeit unter Druck. Diese importierte Arbeitslosigkeit wird auch auf den Lohn- und Sozialdumpingbereich weitergewälzt.

Viele ausländische Arbeitskräfte profitieren von diesem Beschäftigungswachstum, das wir haben, das sind die täglichen Ein- und Auspendler aus den Grenzbereichen. Heute ist bereits jeder vierte Arbeitnehmer im Burgenland ausländischer Herkunft, 2010 war das noch jeder siebente.

Das Burgenland ist infolge der Ostregion dafür prädestiniert, dass wir von diesen Entwicklungen sehr rasch betroffen sind. Wir haben derzeit mit heutigem Stand 18 Prozent tägliche Ein- und Auspendler aus dem Ausland, wobei dieser Wert ein Vielfaches von anderen Bundesländern in Österreich ist.

Die Nächsten kommen mit drei bis fünf Prozent im Westen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Deshalb haben wir ein Lohnniveau, das wesentlich höher ist, wie das Lohnniveau der angrenzenden Staaten. Die Slowakei hat 20 Prozent des österreichischen Lohnniveaus. Ungarn 30 Prozent. Slowenien 52 Prozent. Wir sind daher einem Billiglohnwettbewerb ausgesetzt, der dazu führt, dass wir schauen und danach trachten müssen, dass die Billigarbeitskräfte aus dem Ausland geprüft werden. Es muss geprüft werden, ob nicht insbesondere unsere eigenen Inländer diese besonders in von Arbeitslosigkeit betroffenen Branchen die Positionen besetzen dürfen.

Der große Lohnunterschied verleitet Arbeitnehmer aus den Nachbarländern zu schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten. Ich selbst kann aus den letzten Tagen Erkenntnisse und auch offensichtliche Missbräuche unseres Rechtssystems erkennen. Wenn mir mitgeteilt wird, dass ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zwar offiziell laut Kollektivvertrag den Kollektivvertragslohn ausgewiesen bekommen haben, jedoch zwei Tage später rund 40 Prozent dieses erhaltenen Entgeltes direkt in bar oder per Kontoverbindung wieder an denselben Dienstgeber überweisen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

De facto verdienen sie 60 Prozent des Kollektivvertragslohnes, obwohl 100 Prozent ausgewiesen werden. Wenn diese Thematiken Schule machen, bedeutet das, dass zwar diese Tagespendler oder Grenzgänger zwar noch ein Vielfaches vom Entgelt ihrer Staaten, von denen sie kommen, von den Wohnsitzstaaten, verdienen, jedoch dass das modernes Lohn- und Sozialdumping ist.

Das ist Betrug an Löhnen, Steuern und Abgaben. Es werden direkt Staat, Arbeitnehmer sowie die Sozialversicherung geschädigt. Das ist eine Schieflage, die dadurch entstanden ist, weil dieser offensichtliche Missbrauch der Fairness an der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes dazu führt, dass die Guten nicht mehr unterstützt werden können und diejenigen, die missbrauchen, das offensichtlich durchführen dürfen.

Deshalb bedarf es ganz klarer Regeln. Bereits im Zuge der Arbeitsmarktöffnung wurde uns von der Europäischen Union signalisiert, dass in den nächsten Jahren ein Zusammenwachsen der Arbeitsmärkte und ein Angleichen der Lohnniveaus erfolgen sollen. Das war eine grobe Fehleinschätzung.

Diese grobe Fehleinschätzung führt dazu, dass natürlich auch die heutige Arbeitnehmerfreizügigkeit, die sie, wie sie besteht, jedenfalls nicht zur Einbahnstraße werden darf, ansonsten läuft der Arbeitsmarkt aus dem Ruder. Wenn heute die EU-Kommission versucht, einen Entwurf zur Koordinierung des Systems der sozialen Sicherheit vorzulegen und dabei hauptsächlich den Arbeitslosengeldanspruch der echten Grenzgänger darauf abstellen lassen will, dass das Beschäftigungsland, das das Arbeitslosengeld zu zahlen hat, dann ist das sicherlich wiederum der falsche Weg.

Es wird der falsche Weg bestritten, dass diejenigen wiederum bestraft werden, die schon von den massiven Lohn- und Sozialleistungsgefällen betroffen sind. Eigentlich habe ich mir gedacht, wie ich gehört habe, dass es einen Entwurf zur Verordnung Nr. 883/2004, das ist diese EU-Vorschrift zur Koordinierung der Systeme der sozialen Sicherheit, dass da geregelt wird, dass die Familienbeihilfe indexiert wird und angepasst wird, auf diese Thematik, die wir das letzte Mal im Landtag besprochen haben.

Wo Familienbeihilfe für Kinder, die im Wohnsitzstaat leben, entsprechend der Lebenserhaltungskosten ausbezahlt werden soll. Nur die EU-Kommission hat diesen Punkt verworfen. Die EU-Kommission hat argumentiert, dass nur ein Prozent der Leistungen für Kinder von einem Mitgliedstaat in einem anderen Mitgliedstaat exportiert wird und daher wird dieses Thema zur Gänze vernachlässigt. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Im Gegenzug wurde jedoch genau diese vorher erwähnte Grenzgängerregelung eingeführt, dass der Arbeitslosengeldanspruch in jedem Land zuzusprechen ist, in dem die Menschen arbeiten und Sozialbeträge bezahlen. Es gilt nicht mehr der Hauptwohnsitz, es gilt nicht mehr der Lebensmittelpunkt.

Damit wird natürlich wiederum unser hoher Arbeitslosengeldanspruch, der weit über dem Überschritt dem Lohnniveau liegt, gegenüber den östlichen Nachbarländern, attraktiv.

Wir schaffen wiederum neue Anreize, damit genau auch in diesem Bereich eine importierte Arbeitslosigkeit entsteht. Das bedeutet für mich, dass es dazu weitere Fragen geben wird. Wenn wir heute Arbeitslose fragen, wird immer wieder gesagt, dass eine Frage der Vermittlung dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stehen, und auch die Schulung, immer wieder hinterfragt wird.

Wie will die EU-Kommission gewährleisten, dass zukünftig rumänische, ungarische, slowakische, slowenische Arbeitnehmer, die täglich ein- und auspendeln, kontrolliert werden können? Wer soll für die Vermittlung sorgen? Wer soll die Zumutbarkeitsbestimmungen herstellen? Das ist alles schwer möglich und deshalb ist meiner Meinung nach diese Vorschrift, wenn sie kommt, schwer umsetzbar.

Wir müssen daher gemeinsam in einem breiten Schulterschluss und auch gemeinsam in die Richtung hin, wie es bereits Kollege Mag. Sagartz angesprochen hat,

versuchen, dagegen anzukämpfen, dass diese Verordnung kommt. Diese Verordnung höhlt nämlich unser Sozialsystem aus. Ich behaupte sogar, sie könnte es vernichten.

Wir müssen auch danach trachten, dass es ein klares Bekenntnis zur Einführung von Schutzklauseln in exponierten Branchen temporär aber auch sektoral gibt. Wobei jedenfalls Arbeitsmarktexperten und Sozialpartner bei der Einschätzung dieser sektoralen und temporären Gruppen und Branchen einbezogen werden sollen. Wir müssen schauen, dass unseren Bürgerinnen und Bürgern, den Burgenländerinnen und Burgenländern, die Würde gewahrt und eine Zukunft am Arbeitsmarkt erhalten bleibt.

In diesem Sinne muss die Botschaft klar lauten. Schutz dem burgenländischen Arbeitsmarkt. Arbeit und Geld müssen im Land bleiben, damit wird Armutsgefährdung bekämpft und kein Sozialabbau zugelassen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Danke Herr Abgeordneter. Von der Regierungsbank hat sich Herr Landeshauptmann Hans Niessl gemeldet.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Firma Vossen ist ein Musterbeispiel für erfolgreiche burgenländische Wirtschaftspolitik. Ich darf für mich auch teilweise in Anspruch nehmen, wesentliche Beiträge dazu geleistet zu haben, dass diese Firma, die in Konkurs war, heute noch in Jennersdorf im Burgenland ansässig ist und hier investiert wird.

Es war auch eine ganz wichtige strategische Entscheidung, die ich mitgetroffen und den Herrn Dr. Lehner auch ins Burgenland eingeladen habe, die Firma Vossen zu übernehmen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Diese Firma ist mir auch ein Anliegen, das hat man im Engagement gesehen, das über das normale Maß hinausgegangen ist, dass nicht nur die damalige WiBAG gemacht hat, sondern wo es ganz einfach notwendig war, dass sich auch die Politik eingemischt hat. Ich habe erst vor einem halben Jahr Dr. Lehner wieder getroffen, der vor über zehn Jahren diese Firma erworben hat.

Der sich auch bei der damaligen Politik und auch bei der aktuellen Landesregierung bedankt hat, dass es diese großzügige Unterstützung für die Firma Vossen, für Linz Textil, mit dem Eigentümer Dr. Lehner auch gegeben hat.

Nachdem ich nicht der Handtüchereinkäufer des Landes bin, haben offensichtlich manche eben ein anderes Produkt gekauft. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Aber, ich kann den Klubobmann Sagartz dazu einladen, dass er die nächsten Handtücher des Landes dann auch im Namen des Landes Burgenland, selbstverständlich im Burgenland kaufen darf, damit uns dieser Fehler nicht mehr passiert. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Wir dürfen aber auch sagen, dass es sich hier um einen Betrag von 1.000 Euro handelt. Natürlich ist das auch Landesgeld und Steuergeld. Aber, wenn ich mir die Stadtgemeinde Eisenstadt anschau, dann haben die, wo wir viele Busunternehmer im Burgenland haben, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Nicht aus Polen!)* einen Busunternehmer aus einem anderen Bundesland eingeladen, um hier den Stadtbus zu betreiben. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Aber nicht aus Polen!)*

Aber, da geht es nicht um 1.000 Euro, wie bei uns beim Handtuch, danke für das Geschenk, wirklich eine gute Idee, sondern da geht es um 400.000 Euro, *(Abg. Mag.*

Thomas Steiner: Mehr!) die nicht an Wertschöpfung im Burgenland bleiben, sondern die eben aus dem Burgenland hinausgehen.

Das ist der Unterschied. Wir haben ein Handtuch importiert. Sie importieren Arbeitskräfte aus anderen Bundesländern, Sie importieren Busse aus anderen Bundesländern, wo es um hunderttausende Euro geht. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Mehr!)* Bei uns geht es um 1.000 Euro. So in etwa ist das Engagement für das Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Wenn wir schon bei den interessanten Wortmeldungen sind, dann darf ich auch einige Presseaussendungen der ÖVP Burgenland, wie auch die des Herrn Bürgermeisters Steiner zitieren. Der von Teilen der SPÖ geforderten Abschaffung der Entsenderichtlinie, sowie der Einschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit, hält Steiner wenig. Die Landesregierung soll sich auf realistische Ziele konzentrieren, wenn man die Grundfreiheiten in Frage stellt, stellt man Europa in Frage. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Heute stimme ich mit. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber, heute stimmen Sie mit. Das heißt, Sie sind über Nacht gescheiter geworden. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Nicht über Nacht!)* Das ist auch ein guter Zug, dass Sie Fehler eingestehen und gescheiter werden. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Wann war das? Wann?)* Aber, so wie Sie das Geld in andere Bundesländer verschieben, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Von wann war das? Welches Datum? Datum!)* importieren Sie offensichtlich gerne Arbeitskräfte aus dem Ausland. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)* Das ist noch nicht so lange her. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Warum sagen Sie es nicht?)*

Na ja, ich sage es ja gerne. Seien Sie nicht nervös. Ich weiß schon, wenn Sie mit 1.000 Euro hausieren gehen, und wir nachweisen, dass Sie 100.000 Euro ausgeben und Arbeitskräfte aus dem Ausland importieren, dass man dann nervös wird, verstehe ich schon. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Niederösterreich ist nicht Ausland!)*

Weil 1.000 Euro zu 100.000 Euro ist schon ein bisschen ein Unterschied. Ich kann auch das Datum gerne sagen. *(Abg. Mag. Christian Wolf, M.A.: Orden aus dem Ausland nehmen Sie aber gerne an, oder?)*

Andere Bundesländer. Arbeit und Geld soll im Land bleiben, haben wir soeben gehört. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Ganz Ihrer Meinung!)* Also, genau, das müssen Sie nicht mir sagen, das müssen Sie dem Bürgermeister sagen. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Er wird eine Antwort finden!)*

Aber Sie dürfen ohnehin die Handtücher kaufen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Mag. Christian Wolf, M.A.: Sehr großzügig.)*

Also, ich sage Ihnen auch das Datum - am 10.8.2016. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Genau!)* Na, das ist nicht so lange her. Aber, was hindert uns daran, dass man im Laufe der Zeit gescheiter wird? *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Wir werden es wenigstens.)*

Also, ich finde, dass die anderen Zitate über die Entsenderichtlinie und die Freizügigkeit an und für sich in die gleiche Richtung gehen. Deswegen möchte ich mich nicht wiederholen. Nur, worum geht es bei der Entsenderichtlinie? Wir haben in Österreich zirka 140.000, 150.000 Menschen aus dem Ausland, die nach der Entsenderichtlinie hier arbeiten. Ich war vor einem oder eineinhalb Jahren bei einer Veranstaltung der Wirtschaftskammer. Da waren 300 burgenländische Unternehmer. Ich habe in meinem Vortrag unter anderem gefragt, wer von den 300 burgenländischen Unternehmen von der Entsenderichtlinie profitiert?

Es hat sich niemand gemeldet. Ich habe geglaubt, sie haben es nicht gehört. Deshalb habe ich es noch einmal lauter gesagt, aber es hat sich wieder niemand gemeldet. Es profitieren also keine burgenländischen Firmen von der Entsenderichtlinie, sondern da gibt es eben Firmen aus dem Ausland, die herkommen, die die Leute mitnehmen. Die keine Sozialabgaben bezahlen, die weniger Lohn bezahlen.

Dieses Gesetz zur Entsenderichtlinie ist das Gesetz zu Lohn- und Sozialdumping. Da müssen sich alle in Europa einsetzen, dass das geändert wird. Das schadet der burgenländischen Wirtschaft. Das schadet den burgenländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, am gleichen Ort. Nur das kann das Prinzip sein. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Ein Satz der Wirtschaft lautet, geht es der Wirtschaft gut, geht es auch den Menschen gut. Der Satz hat natürlich teilweise Richtigkeit. Aber, nur teilweise. Weil was haben die Menschen davon, wenn sie keinen Job haben und wenn andere arbeiten? Also muss man schon auch sagen, geht es auch den Menschen gut, geht es der Wirtschaft gut. Der hat auch seine Bedeutung.

Also müssen wir schauen, wie die Menschen Beschäftigung haben, damit sie Geld verdienen können, damit sie auch in die Wirtschaft wieder investieren können und Geld ausgeben können.

So stelle ich mir eine ordentliche Wirtschaftspolitik vor, die sich in Europa einsetzt, die Entsenderichtlinie zu ändern. Die schaut, dass die Menschen Beschäftigung haben. Wir nehmen in Anspruch, diese Burgenländische Landesregierung nimmt für sich in Anspruch, dass wir alle Anstrengungen unternehmen, dass wir ein Wirtschaftswachstum und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit haben.

Dass die Menschen Beschäftigung haben, und dass die Jugendarbeitslosigkeit zurückgeht. Dann sind wir die Besten in Österreich.

Beim Wirtschaftswachstum, bei der Zunahme an Beschäftigten und beim Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit. Das ist der richtige Weg. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Robert Hergovich hat bereits gesagt, *(Abg. Manfred Kölly: Was hat er gesagt?)* dass der Anstieg bei ausländischen Beschäftigten im Burgenland groß ist. Wir haben 18 Prozent, *(Abg. Manfred Kölly: Seit Jahren! Schon seit Jahren! Da war eine rot-schwarze Partie.)* Du hast es gesagt und jetzt ist er wieder gestiegen. Du hast Deine Wortmeldung schon gehabt. *(Abg. Manfred Kölly: Ich melde mich schon noch einmal zu Wort.)*

Einen Anstieg der ausländischen Arbeitskräfte. Das ist auch damit zu begründen, dass eine Million Menschen eine halbe Autostunde vom Burgenland entfernt leben. In diesem Großraum rund um das Burgenland leben eine Million Menschen, die ein Mindesteinkommen von 350 Euro haben.

Also muss für jeden klar sein, dass das Burgenland am meisten davon betroffen ist, wenn eine Million, wir haben 290.000 Einwohner, innerhalb von einer halben Autostunde wohnen und dort 350 Euro verdienen.

Die Prognosen, die die Europäische Union gesagt hat, wie das Lohnniveau dort steigen wird, wie gering der Zuzug sein wird, stimmt überhaupt nicht.

Wenn die Prognosen nicht stimmen, dann muss man natürlich auch die Regeln überarbeiten. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich glaube, das ist ein ganz normaler Vorgang. Das gilt für die Entsenderichtlinie und das gilt für den sektoralen Schutz des Arbeitsmarktes. Da bin ich wieder bei der

Geschäftsführerin des AMS. Es kann nicht sein, dass wir in Österreich acht Milliarden Euro im Jahr für Arbeitslosigkeit ausgeben, auf der anderen Seite die Menschen schulen und ausbilden damit sie in Beschäftigung kommen und dann gibt es die Vermittlung zu ausländischen Arbeitskräften auch in dem Bereich, wo wir qualifizierte Personen haben.

Auch das passiert und das kann nicht im Sinne des Steuerzahlers sein, dass wir acht Milliarden für Arbeitslosigkeit ausgeben und auf der anderen Seite eben auch einen Zuzug aus dem Ausland haben, vor allem bei den über 50-Jährigen, die auch ganz schwer einen Arbeitsplatz bekommen.

Wenn man sagt, wir finden keine Arbeitskräfte, dann müssen wir einmal sagen, was wir den Arbeitskräften zahlen. Es gibt noch 300.000 Menschen in Österreich, die unter 1.300 Euro verdienen. Da muss man sagen, da gehört der Kollektivvertrag auf mindestens 1.500 Euro, ein Generalkollektivvertrag wie man das seinerzeit gehabt hat, vor vielen Jahren, dass der Generalkollektivvertrag auf 10.000 Schilling angehoben wurde.

Wie vor Jahrzehnten brauchen wir jetzt auch einen Generalkollektivvertrag auf 1.500 Euro, dann bekommen wir schon Arbeitskräfte. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das muss eine der wesentlichen Forderungen sein, ordentliche Leistung, ordentlich zu bezahlen dann bekommt man auch die entsprechenden Arbeitsplätze. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Es ist tatsächlich so, dass wir alle Anstrengungen unternehmen, dass es in landesnahen Betrieben erstens einmal Produkte aus der Region gibt, was die Küchen anbelangt und zweitens haben wir in der St. Martins Therme & Lodge von 0 auf 20 Lehrlinge beziehungsweise in Lutzmannsburg von 0 auf 20 Lehrlinge aufgestockt und in Bad Tatzmannsdorf über 30 Lehrlinge beschäftigt.

Also in unseren landesnahen Unternehmen. Das ist auch die Grundlage, dass wir in Zukunft dort Fachkräfte aus dem Burgenland haben. Wer keine Lehrlinge ausbildet, der darf sich nachher nicht wundern, wenn wir keine Fachkräfte haben. Das muss auch unsere Forderung sein. Es ist eine gesellschaftspolitische Verantwortung eines Betriebes, der Wirtschaft und auch der Politik, dass junge Menschen eine Ausbildung machen können, denn die duale Ausbildung, die wir in Österreich haben, zählt weltweit zu den besten. Wenn die burgenländische Wirtschaft und die österreichische Wirtschaft bestehen wollen, dann müssen sie Lehrlinge ausbilden, weil die Facharbeiter ganz einfach auch für die Wirtschaft unentbehrlich sind. Die Kombination, tüchtige Unternehmer zu haben und gleichzeitig gute Facharbeiter zu haben, das ist die Erfolgsformel in der Zukunft.

Da müssen wir auch im Burgenland die richtigen Rahmenbedingungen setzen. Durch das Budget für das Jahr 2017 ist das auch passiert. Da bin ich den Abgeordneten, die dieses Budget beschlossen haben, sehr dankbar, weil wir damit viel für die Konjunkturbelebung und gegen die Arbeitslosigkeit tun können. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Vielleicht auch noch kurz eine Anmerkung zur AMS Chefin. Wir brauchen in Parndorf im ersten Halbjahr 2017 ab April bis zum Juni insgesamt 450 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich beurteile ganz einfach die Leistung der AMS Chefin, wie viele Burgenländerinnen und Burgenländer dort Beschäftigung finden. Das ist eine ganz einfache Sache. Es wird von jedem die Leistung beurteilt. Die Leistung der AMS Chefin kann deshalb nur sein, dass wir dort 450 Leute brauchen.

Sie muss deshalb alle Anstrengungen unternehmen, dass diese Leute so qualifiziert sind, dass sie dort unterzubringen sind. Da kann man nicht sagen, wir nehmen jetzt 350 aus dem Ausland und 100 aus dem Burgenland, wenn es hier das entsprechende Angebot gibt.

Diese Herausforderungen muss sie annehmen und dann werden wir darüber reden, was ihr gelungen ist oder nicht gelungen ist. Ich hoffe, es sind 450 BurgenländerInnen, dann gratuliere ich ihr. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zu den Pendlern muss man natürlich sagen, dass man das Wort Pendler definieren müsste. Wenn wir uns den Bereich Bruckneudorf, Parndorf, Neusiedl am See, Neudorf und so weiter ansehen, dann pendeln die von dort zum Flughafen Wien 20 Minuten. Am Flughafen Wien arbeiten 17.000 Menschen. Entschuldigung, wir sagen, dass das alles Pendler sind, aber die fahren 20 Minuten aus dem Bereich Parndorf zum Flughafen Wien.

Natürlich ist es pendeln und es ist eine Belastung, das sehe ich alles ein, nur werden in Österreich oder in Wien wahrscheinlich 90 Prozent der Wiener innerhalb der Stadt länger pendeln, als unsere Leute, zum Beispiel, zum Flughafen Wien. *(Abg. Manfred Kölly: Der Vergleich hinkt! Der Vergleich hinkt, Herr Landeshauptmann!)*

Das muss man natürlich auch sehen, dass die schneller am Flughafen Wien sind. *(Abg. Manfred Kölly: Das sind Pendler! Das sind Burgenländer, die in einem anderen Bundesland arbeiten.)* Nein, nicht alles was hinkt ist ein Vergleich. Insofern ist das die Realität. Da können wir uns gerne nachher zusammensetzen und darüber diskutieren, *(Abg. Manfred Kölly: Gerne!)* aber das sind ein Faktum und eine Tatsache, dass unsere Leute von dieser Region Parndorf eben in 20 Minuten am Flughafen Wien sind.

Natürlich sind das auch Pendler, aber ich fahre von Frauenkirchen nach Eisenstadt mehr als doppelt so lange, als die von Parndorf zum Flughafen Wien. Jetzt bin ich vielleicht kein Pendler, aber auf der anderen Seite reden wir von Pendlern, die nur die Hälfte dieser Zeit pendeln. Das sind beispielsweise die Pendler zwischen Neudörfel an der Leitha und Wiener Neustadt und so weiter, wo wir zeitmäßig von zehn Minuten sprechen.

Das fällt ebenfalls in diese Kategorie dieser Anzahl von Pendlern, die wir soeben gehört haben. Das wir die Anzahl der Pendler insgesamt gesehen reduzieren wollen, ist auch klar, dass wir Rekordbeschäftigung haben stimmt auch, dass auch in diesem Jahr, und ich gebe jetzt eine sehr gewagte Prognose ab, das Burgenland - und das zeichnet sich schon ab, wieder zu jenen Bundesländern mit dem höchsten Wirtschaftswachstum und mit der höchsten Zunahme an Beschäftigten gehören wird, ist auch so gut wie sicher.

Wir werden auch den Bildungsbereich, weil der als Voraussetzung für eine stabile und gute Wirtschaft wesentlich ist, natürlich weiter unterstützen. Mit den Unternehmen, mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Was wir aber nicht haben wollen ist, dass unsere Leute arbeitslos sind, die entsprechende Qualifizierung haben und nicht auf entsprechende Arbeitsplätze vermittelt werden.

Das ist ja verantwortungslos, wenn man arbeitslos ist, ein geringes Einkommen hat und gerne arbeitet. Es ist ein Menschenrecht, dass ein Recht auf Arbeit gegeben sein muss. Deswegen ist es mir wichtig, dass es hier klare Rahmenbedingungen gibt, dass es eine bessere Bezahlung gibt, dass diese Entsenderichtlinie geändert wird und dass wir alles unternehmen, dass auch in diesen Jahren, das ist ein ganz ein wesentliches Ziel, die Arbeitslosigkeit weiter zurückgeht, die Beschäftigung ansteigt, dass die Menschen eine Beschäftigung und eine Zukunft haben.

Meine Vision ist, dass es im Burgenland Vollbeschäftigung gibt, dass wir eine Arbeitslosigkeit deutlich unter vier Prozent um etwa drei Prozent haben, dann können wir schon von Vollbeschäftigung reden. Das ist meine Motivation, in der Politik zu sein.

Alles zu unternehmen, dass die Menschen im eigenen Bundesland eine Arbeit haben. Da haben wir viel erreicht, denn in den letzten 16 Jahren waren es 20.000 neue Arbeitsplätze Netto im Land. Die Marke von 100.000 im letzten Jahr wurde erstmalig überschritten.

In diese Richtung müssen wir weiter machen, aber wir müssen verstärkt schauen, dass wir Menschen aus dem Burgenland in Beschäftigung bringen.

Da bringt es uns auch überhaupt nicht weiter, wenn die Kinderbeihilfe nach Bulgarien, nach Rumänien oder sonst irgendwo hingehet. Das sieht im Burgenland auch keiner ein, der hart arbeitet, warum das so ist, dass hunderte Millionen an Kinderbeihilfe in andere Länder bezahl werden.

Es bringt überhaupt nichts, wenn das Arbeitslosengeld in andere Länder fließt. Das ist die importierte Arbeitslosigkeit. Da hat schon der Arbeiterkammerdirektor Muhm gesagt, ausländische Beschäftigte werden arbeitslos und werden durch Ausländer ersetzt. Auch das sehen wir in der Arbeitslosenstatistik. Insofern bin ich da absolut dafür, dass dieser Antrag beschlossen wird und dass wir uns alle in den dementsprechenden Gremien einsetzen, dass es auch diesen sektoralen und temporären Schutz des Arbeitsmarktes, vor allem in jenen Bereichen gibt, wo qualifizierte Burgenländerinnen und Burgenländer zur Verfügung stehen.

Das ist unser Ziel. *(Abg. Manfred Kölly: Ihr wart doch jetzt eh alle beieinander in Wien bei einer Bouteille!)* Ich sage auch dazu, ich glaube, es wäre auch ein guter Ansatz, wenn die Sozialdemokratie im Wiener Parlament gemeinsam mit den Freiheitlichen diesen Beschluss realisieren würde. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Frau Landtagsabgeordnete Mag.a Regina Petrik hat sich als Nächste zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Dankeschön Herr Präsident! Wir haben hier einen Dringlichkeitsantrag vorliegen. Ich schließe mich dabei all jenen an, die hier kritisch kommentiert haben, warum denn dieser Antrag jetzt so plötzlich zur Dringlichkeit erhoben wird?

Weil das, was angeblich der Auslöser dafür ist, war keine gänzlich neue EU-Regelung, die uns erst vor ein oder zwei Wochen ins Haus geflattert ist, sondern ein Diskussionsentwurf, *(Abg. Robert Hergovich: Aber genau so! Genau vor drei Wochen.)* der bereits im Dezember 2016 auf dem Tisch lag. Man hätte also bereits in Vorbereitung zu dieser Landtagssitzung schon längerfristiger als zwei Tage vor Beginn einer Sitzung auf die Idee kommen können, dass man dieses Thema diskutieren will, aber gut.

Die Motive sind mir auch nicht immer klar. Ich möchte sie sehr gerne und sehr ernst nehmen. Wir haben natürlich hier Themen, die wir immer wieder diskutieren, aber wenn in einem Antrag der Sozialdemokratie eine Wortwahl, wie Sozialtourismus, verwendet wird für Menschen, die einem Erwerb nachgehen und jene Berufsfelder abdecken, in denen kaum oder wenig österreichische Arbeitskräfte zu finden sind, spricht das schon auch für sich selbst. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich hätte schon gerne eine sachliche Debatte über wirklich sehr schwierige und heikle Themen, wo man auch unterschiedlicher Meinung sein kann, wo man vielleicht

unterschiedliche Analysen anstellt und verschiedene Antworten findet. Aber Menschen, die einem Erwerb nachgehen, die in ein Nachbarland reisen, in ein Nachbarland pendeln, um dort einer Arbeit nachzugehen, um dort Beiträge zu zahlen, denen dann zuzuschreiben, sie wären Touristen und zwar Sozialtouristen, das finde ich nicht sehr gedeihlich für eine niveauvolle Debatte.

In diesem Dringlichkeitsantrag werden auch viele Dinge durcheinander geworfen. Es ist so ein bisschen ein Gemischtwarenbauchladen verschiedener Themen. Dieser Gemischtwarenbauchladen wurde jetzt in der Debatte noch einmal erweitert.

Da kam der Kollege Kölly, der noch viel mehr eingebracht hat, nämlich die gesamte Europäische Union, der Kollege Drobits hat auf Rechtswidrigkeiten hingewiesen, ein ganz schlimmer Zustand, wo in Betrieben Menschen mit einem geringeren Stundenausmaß angemeldet werden, als sie tatsächlich arbeiten. Das ist alles furchtbar schlimm, es hat nur leider mit diesem Dringlichkeitsantrag und dem Inhalt dieses Antrags überhaupt nichts zu tun. Aber, es ist natürlich gut für einen Stimmung, die man machen will.

Auch der Herr Landeshauptmann hat jetzt wieder ganz unterschiedliche Themen eingebracht. Der Mindestlohn ist ein gutes Thema, das wir diskutieren können, aber unseren Berechnungen nach wird das mit den 1.500 Euro sich auch nicht ausgehen, aber der Mindestlohn steht jetzt nicht zur Debatte.

Auch die Pendler und Pendlerinnen stehen heute nicht zur Debatte, aber ein Dringlichkeitsantrag hat offensichtlich auch die Funktion, dem Landeshauptmann wieder ein bisschen eine Bühne zu bieten, um sein Grundsatzstatement hier anzubringen. Gut, das kann auch eine Motivation sein.

Was wir heute gelernt haben, ist die Tatsache, dass für den Herrn Landeshauptmann das Bundesland Niederösterreich auch bereits als Ausland anzusehen ist. Ob das mit dem Wechsel des Kollegen im Nachbarland zu tun hat, weiß ich nicht genau. Ich möchte hier jetzt aber noch einmal deutlich machen, worum es eigentlich in diesem Antrag geht und werde keinen Rundumschlag machen auf alle möglichen Themen die wir, wenn es um die Europäische Union geht, sehr wohl diskutieren können, weil es gibt wirklich viel zu verändern und viel zu reformieren.

Da ist einmal die Frage nach den sogenannten Grenzgängern, also jenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die in einem EU-Mitgliedsstaat wohnen und in einem anderen EU-Mitgliedstaat arbeiten. SPÖ und FPÖ tun jetzt so, als könnte man sich in dieser Situation schnell irgendeine Sozialleistung in Österreich erhaschen und das noch dazu, weil jetzt die Europäische Union uns das einbrockt. Sie verwenden dafür auch gleich emotionalisierende Begriffe, wie eben, zum Beispiel, das Wort vom Sozialtourismus. Sie verwechseln hier touristische Tätigkeiten und Erwerbsarbeit.

Das ist so, als würden sie allen Wienpendlern und Wienpendlerinnen am Bahnhof schöne Urlaubstage wünschen und ihnen zuschreiben, sie würden in Wien keiner täglich harten Arbeit nachgehen, sondern dort als Touristen spazieren gehen. Ich bitte doch, die arbeitende Bevölkerung ernst zu nehmen und ihr nicht in erster Linie das Schielen auf irgendwelche Sozialleistungen zuzuschreiben.

Tatsache ist, (*Allgemeine Unruhe*) Tatsache ist, dass sich in Österreich der Anspruch auf Arbeitslosengeld erst nach 52 Wochen begründet. Schon bisher, nach jetziger geltender Regelung kann die Wartefrist für zugezogene EU-Bürgerinnen und EU-Bürger verkürzt werden, weil sie einen Anspruch aus einer vorhergehenden Beschäftigung mitnehmen können und Arbeitslosengeld daher rascher beantragen können.

Theoretisch, theoretisch nach der jetzt bereits gültigen Lage, bereits ab dem ersten Tag ihrer Beschäftigung in Österreich. Dies wird jetzt durch den Kommissionsvorschlag verschärft, eingeschränkt.

Das heißt, der Kommissionsvorschlag kommt eigentlich dem Anliegen von SPÖ und FPÖ entgegen und sagt, nein auch nicht unter bestimmten Umständen darf es ab dem ersten Tag sein, sondern erst nach drei Monaten. Die Wartefrist auf Leistungen wurde auf drei Monate festgelegt mindestens. Das erwähnen Sie in Ihrem Antrag natürlich nicht.

Es geht hier um Personen, die meist ihren Wohnsitz dann wechseln, wenn sie auch den Arbeitgeber wechseln. Grenzgängerinnen und Grenzgänger haben aber eine ganz andere Regelung. Das System des Herkunftslandes gilt, nicht das System des Beschäftigungslandes.

Das heißt, im Falle eines ungarischen Grenzgängers in Österreich, das jahrelange Zahlen von in Österreich hohen Beiträgen in die Arbeitslosenversicherung führt dann im eigenen Land zu schlechteren und niedrigeren Leistungen nach und aus dem ungarischen System. Das wurde auch vorher schon dargestellt, so ist das jetzt.

Österreich gewinnt zurzeit massiv Beiträge. Der Kommissionsvorschlag sieht nun zumindest nach einem Jahr, also im Prinzip der Frist die für ansässige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, für Grenzgängerinnen und Grenzgänger, einen Anspruch auf österreichisches Arbeitslosengeld vor.

In der Formulierung Ihres Antrages stellen Sie das anders dar. Das halte ich nicht für besonders redlich.

Ich stimme Ihnen zu, in einem Punkt stimme ich Ihnen ganz zu, nämlich dass das Burgenland in all diesen Belangen eine exponierte geografische Lage hat und damit auch mit anderen Fragen zu kämpfen hat.

Aber dennoch sind wir als Burgenland kein einzelner Staat, als Insel in anderen Staaten, sondern unser System der Arbeitslosenversicherung ist ein österreichisches System. Niemand zahlt im Burgenland in eine Versicherung für die Arbeitslose ein und bekommt aus dem Burgenland etwas heraus, das ist eine Österreichmaterie.

Die Arbeitskräfte aus dem Ausland werden auch in der Debatte immer sehr unterschiedlich dargestellt. Manchmal sind sie die Bösen, die den Österreicherinnen und Österreichern etwas wegnehmen, dann wieder, wenn es um irgendwelche Arbeitskräfte in einem beliebten Projekt geht, sind sie welche, die mit Kaufkraft ausgestattet sind und es wird in Aussendungen, auch von Kollegen der SPÖ erläutert, dass sie sehr viel ins Land hereinbringen. Also man muss sich irgendwann einmal entscheiden.

Es ist auch die Frage, wie Sie verschiedene Branchen bewerten. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich im Jahr 2014 einen Monat am Bau gearbeitet habe, da habe ich meinen Chef gefragt, der war sogar einmal FPÖ-Gemeinderat, also wirklich jeglichen Verdachts fern hier irgendwie grün angestrichen zu sein, habe ich gefragt, Chef warum habe ich fast nur ungarische Kollegen am Bau? Ich hatte zwei österreichische Kollegen.

Und er hat gesagt, es bewerben sich keine Österreicher. Ich würde ja gerne welche anstellen. Also so einfach zu sagen, ja und da ging es noch nicht einmal um einen Niedriglohnsektor, weil ich habe dort als Hilfsarbeiterin besser verdient als in manchen Monaten als Akademikerin.

Also sogar was die Branchen anbelangt, tut man sich halt sehr leicht, wenn man einfach nur sagt, jede, jeder Ungar, jede Ungarin oder Slowake oder wer auch immer aus

dem benachbarten Ausland zu uns kommt, nimmt einen Arbeitsplatz weg. Das wissen wir, wie sehr, ob es jetzt im Gastronomiebereich ist oder in der Landwirtschaft, da habe ich auch nur fast ungarische Kollegen gehabt, wie schwer es Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen fällt auch dann österreichische Arbeitskräfte zu finden.

Hier einfach nur alle in einen Topf zu hauen wird der sachlichen Diskussion, glaube ich, nicht genügen.

Also jetzt eben zur Sache dieses Antrags. Entgegen Ihrer verkürzten Darstellung und Panikmache begründet jahrelanges vorheriges Arbeiten in Ungarn und dann rasches arbeitslos werden in Österreich, so wie Sie es hier im Stil der Debatte immer wieder unterstellen, keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld in Österreich, auch nicht nach drei Monaten wie bei zugezogenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Grenzgänger fallen jedenfalls erst nach 12 Monaten ins österreichische System. Erst dann werden, und der GRÜNEN Rechtsmeinung nach, im Fall der Arbeitslosigkeit für die Berechnung der Dauer des Anspruchs etwa in Ungarn einbezahlte Jahre angerechnet.

Die Höhe des Arbeitslosengeldes ist ja davon beeinflusst, wie lange man wo gearbeitet hat und sie richtet sich nicht nur nach dem letztbezogenen Bruttogehalt. Also wichtig ist, Grenzgänger und Grenzgängerinnen und zugezogene EU-Arbeitnehmer und EU-Arbeitnehmerinnen dürfen nicht vermischt oder verwechselt werden, sonst kann man nicht ernsthaft diskutieren.

Worum geht es noch? Es geht etwa um folgende Frage und das ist, glaube ich, sozusagen der Knackpunkt, wo es einfach hier unterschiedliche Meinungen gibt, Zugänge gibt. Sollen Menschen, die hier arbeiten und hier Steuern zahlen und hier Beiträge zahlen auch hier Leistungen beziehen oder sollen sie keine Leistungen hier erhalten?

Sollen Österreicher und Österreicherinnen, die in einem anderen EU-Land arbeiten und dort Steuern zahlen und dort Beiträge entrichten auch dort Leistungen beziehen? Oder soll man in einem Land etwas einzahlen und in einem anderen Land etwas ausbezahlt bekommen? Das sind die beiden unterschiedlichen Wege.

Sie sagen, wer in Österreich etwas einzahlt in die Arbeitslosenversicherung, aber ungarischer Staatsbürger ist oder dort wohnt, soll in Ungarn Arbeitslosenversicherung auch ausbezahlt bekommen.

Das andere Modell ist, dort wo man in ein System einzahlt, dort bekommt man auch etwas aus dem System heraus. Was nun innerhalb der EU gilt für alle Bürger und Bürgerinnen der Mitgliedstaaten, Ansprüche die in einem Land erworben wurden, dürfen mitgenommen werden.

Im Gesundheitsbereich gibt es bereits in speziellen Fällen einen Ausgleich zwischen Staaten, wenn etwa Kosten für eine Operation eine derartige Höhe erreichen, dass es hier zwischenstaatliche Vereinbarungen gibt.

Wenn also die Auffassung herrscht, dass dies nicht ganz fair sein kann, weil Sozialstandards und Lebensstandards in unterschiedlichen Staaten, leider noch sage ich dazu, ungleich sind, dann wäre doch die logische Antwort einer kooperativen gemeinsam handelnden EU, wenn man sie will. Da haben wir ein bisschen unterschiedliche Zugänge, aber wenn man eine kooperative EU will, dann wäre doch die logische Forderung ein europäischer Finanzausgleich.

Aber immer nur fordern und sagen, wir in Österreich wollen, dass das alles zu unseren Gunsten geht und die anderen wollen wir draußen lassen, das wird halt, außer wenn man schnell auf Wählerstimmen schießt, nicht ganz aufgehen.

Auch was die Familienbeihilfe betrifft, muss man ganz ehrlich sein. Es geht darum, dass in ein System eingezahlt wird und aus diesem System etwas ausgezahlt wird. Bei der Familienbeihilfe zahlen ja nicht die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, sondern die Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen in den Familienlastenausgleichsfonds ein.

SPÖ, ÖVP, FPÖ und die LBL finden, dass Menschen, für die ihr Dienstgeber etwas einzahlt, aber deren Kinder nicht hier leben, weniger von dem herausbekommen sollen, was ihr Arbeitgeber einzahlt, (*Abg. Robert Hergovich: Natürlich.*) als jene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer deren Kinder auch hier leben. (*Abg. Robert Hergovich: Weil sie ja nicht da leben.*)

Korrekt dargestellt, okay, ja. (*Abg. Robert Hergovich: Die leben ja nicht da. Wenn sie nicht da leben, warum sollen sie das kriegen?*) Ist das richtig, ja, ist es logisch, (*Abg. Robert Hergovich: Die leben nicht da.*) nein, weil es ist die Konstruktion einer Neiddebatte am Rücken der betroffenen Kinder.

Und es geht ja auch nicht nur um burgenländische Leistungen, das ist eine Bundesangelegenheit. Tun wir doch bitte nicht so, als würden wir im Burgenland in irgendwelche Familienleistungstöpfe einzahlen und das Burgenland hat dann das Problem, dass man es unterschiedlich auszahlt.

Was Sie nämlich fordern, das betrifft auch jene 26.000 Familien mit ihren 35.000 Kindern, die in Oberösterreich, in Tirol, in Salzburg, in Vorarlberg leben und in Deutschland, der Schweiz und in Liechtenstein arbeiten. Die betrifft das auf der anderen Seite ganz genauso. (*Abg. Robert Hergovich: Das stimmt ja gar nicht.*)

Die Welt ist dann doch ein wenig größer als das Burgenland und Ihre Forderungen betreffen weit mehr Menschen, als die Wählerstimmen auf die Sie gerade schielen.

Ihre Forderung würde auch Eltern betreffen, deren Kinder gerade auf Auslandssemester sind. Nach Ihrer Logik hätte ich zum Beispiel, während einer meiner Töchter in Finnland studiert hat, in diesen Monaten mehr Kinderbeihilfe bekommen müssen, weil ja in Finnland die Lebenshaltungskosten wesentlich höher sind. Oder während eine andere Tochter in London war, hätte ich Ihrer Logik nach, mehr Familienleistung bekommen sollen, weil dort die Lebenshaltungskosten höher sind. (*Abg. Doris Prohaska: So ist es ja jetzt.* - *Abg. Robert Hergovich: Genauso ist es.*)

Also so ist es jetzt eben nicht, nein. (*Abg. Robert Hergovich: Ganz genau so, wie Sie das jetzt beschreiben ist es.*) Was kommt als Nächstes? Indexierung der Familienbeihilfe nach Bundesländern, weil in Vorarlberg die Lebenshaltungskosten höher sind als im Burgenland? Also in sich ist das aus meiner Sicht nicht wirklich logisch, sondern, wie gesagt, es evoziert einfach eine Neiddebatte.

Österreich hat übrigens mit der Abschaffung der Familienbeihilfe für Kinder, die in Drittstaaten leben, ohnedies bereits die höchste in der EU denkbare Rigiditätsgrenze erreicht.

Ich würde mir wünschen, dass wir hier mehr durchdachte Vorschläge zur Debatte vorgelegt bekommen. Was Sie nämlich offensichtlich auch nicht bedacht haben ist, der mit Ihrer Forderung verbundene enorme administrative Aufwand und die Rechtsunsicherheit für die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Der Herr Präsident Illedits ist jetzt gerade nicht da, ist bei seinen Brüssel-Terminen sicher auch mit diesen Diskussionen konfrontiert. Ihm müssten die Auswirkungen wenigstens bewusst sein.

Also zusammengefasst, gleiche Beiträge müssen unserer Meinung nach zu gleichen Leistungen führen. Jede andere Regelung widerspricht dem Gedanken des gemeinsamen Europas und der ArbeitnehmerInnenfreizügigkeit. Wir haben hier im Saal tatsächlich ein unterschiedliches Verständnis von dem was hier kooperative Europäische Union sein soll.

Es gibt hier noch vieles, was anders laufen sollte, was nachzubessern ist, aber wenn wir Regelungen anstreben, die ein Auseinandertriften der Staaten fördern, dann ist es nicht in einem Sinne einer gemeinsamen EU, in der es vielen Menschen besser gehen kann. Die Frage der Freizügigkeit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist ein Grundrecht in der EU. Der Grundsatz von Gleichbehandlung von EU-Bürgerinnen und EU-Bürger am Arbeitsmarkt ist umzusetzen. Dazu haben wir ja heute sogar unter Tagesordnungspunkt zwei im Rahmen der Landarbeitsverordnung bereits ein Gesetz beschlossen, das ausdrücklich ein Benachteiligungsverbot beinhaltet. Einstimmig.

Und zugleich bringen Sie einen Antrag ein, der sich gegen das richtet und Benachteiligungen erst erzeugen soll.

Bestehende Arbeitsmarktprobleme dürfen nicht dazu führen, dass Grundrechte der Unionsbürgerinnen und Unionsbürger eingeschränkt und soziale Errungenschaften abgebaut werden. Ich bitte Sie, beenden Sie diese Neiddebatte.

Sorgen wir für die soziale Sicherheit der Europäerinnen und Europäer und eine Europäische Sozialunion mit hohen Standards für alle. Das schulden wir vor allem unserer Jugend, die genau davon profitiert. Dankeschön. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö *(die den Vorsitz übernommen hat)*: Danke Frau Abgeordnete. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter um Ihre Ausführungen.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Danke schön, Frau Präsidentin. Ich wollte mich eigentlich gar nicht zu Wort melden, aber nachdem es der Landeshauptmann immer wieder schafft, das herauszufordern, weil er dann irgendwelche Halb- und Unwahrheiten sagt, muss ich das schon tun.

Irgendwie habe ich das Gefühl, er hat irgendwie so eine Eisenstadt-Allergie. Immer wenn es um Eisenstadt geht, da wird er unrund und dann glaubt er, er muss da irgendwie ganz besonders lustig sein. Er könnte zu einem unserer guten Apotheker gehen, zum Robert Münz oder so, da gibt es Salben und Globuli, vielleicht hilft ihm das ein bisschen.

Aber das Bussystem, das er angesprochen hat, freut mich natürlich einerseits weil das das größte Erfolgsprojekt in der Mobilität in den Kommunen im Burgenland ist. 1.000 Fahrgäste tagtäglich, das ist wirklich toll. Da kann man wirklich allen gratulieren, die mitgetan haben.

Ich möchte nur ganz kurz korrigieren, es geht hier nicht um 400.000 Euro, sondern um etwa drei Millionen Euro. Das ist ja natürlich nicht auf ein Jahr angelegt und nachdem das so eine Summe ist, müssen wir das natürlich ausschreiben, ist auch ganz klar. Bei so billigen polnischen Handtüchern kann man das ja ohne Ausschreibung machen, *(Heiterkeit bei der ÖVP)* aber bei solchen Summen muss man ausschreiben.

Wir haben uns da einer renommierten Anwaltskanzlei bedient, weil der Werner Dax gerade da oben auf der Tribüne sitzt, Dax und Partner, der Vater des LandesparteiSekretärs der SPÖ. *(Abg. Mag. Franz Steindl: Ach so.)* Ich hoffe und ich bin überzeugt, dass uns diese Kanzlei richtig und gut beraten hat.

Und ich glaube, dass die Entscheidung auch richtig war, denn sonst wäre es ja nicht möglich, dass alle im Gemeinderat zugestimmt hätten, die Kollegin Petrik, der Kollege Molnar, der Kollege Kovacs, und einstimmig beschlossen wurde.

Daher muss man da schon ein bisschen aufpassen und darf nicht Äpfel mit Birnen verwechseln. Handtücher aus Polen zu kaufen und ein Mobilitätskonzept in einer Stadt durchzuführen, das sind halt zwei Paar Schuhe. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Abgeordneter. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Gerhard Steier das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Steier: Danke vielmals. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte an sich nicht zu diesem Tagesordnungspunkt, zu dieser Dringlichen reden, aber gewisse Wortmeldungen provozieren quasi auch mein Wort dazu, weil es so nicht sein kann, dass wir die Darstellungen, die zum Teil jetzt auch von der Regierungsbank erfolgt sind, so im Raum stehen lassen, weil sie so keine Gültigkeit haben können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme als Erstes nicht jetzt auf das sogenannte Geschenk zurück, sondern auf den Reflex bezogen auf die Firma Vossen in Jennersdorf.

Es mag gewesen sein, dass der Einsatz auch von Landesmitteln diese Situation, die quasi vor dem Konkursverfahren oder im Konkursverfahren gerettet hat und dass der Herr Hieronymus Lehner dafür dankbar ist.

Nur so wie es dargestellt wurde, so funktioniert Wirtschaft nicht. Nämlich, Vossen produziert keine Tausende von Handtüchern oder anders Stoffdinger, um sie im Burgenland verkaufen zu können, sondern alles was produziert wird, geht über die burgenländischen Landesgrenzen zum größten Teil hinaus.

Das war ja auch ein Argument und ist noch heute ein schlagendes Argument, weshalb wir als Österreich und zusätzlich das Burgenland als Bundesland in diesem föderalen Gebilde ein integrierender Bestandteil der EU sind. *(Beifall bei der ÖVP)*

Das war eine Grundlage der Entscheidung. Und wenn Wirtschaft alleine dahingehend funktionieren würde, dass sie an den Landesgrenzen Halt macht, dann hätten wir einen fatalen Fehler begangen, nämlich mit dem Beitritt zur EU.

Aber es war gerade diese Steigerungsmöglichkeit, diese Exportmöglichkeit, gerade diese Vielfalt an Produktivität, die wir heute uns rühmen, dass wir sie haben, nämlich durch den Beitritt der EU, durch die Vielzahl der Fördergelder, die wir aus den europäischen Mitteln erlangt haben.

In der Ankurbelung der burgenländischen Wirtschaft, dass sie quasi über die Landesgrenzen hinaus die besten Möglichkeiten in Bezug auf die Produktivität hat und dass der Exportanteil, der ja auch immer wieder dann rühmend hervorgehoben wird, innerhalb der letzten zehn Jahre exorbitant gestiegen ist.

Wenn Wirtschaft unter dem sogenannten Mantra nur aufs Burgenland funktionieren würde, dann hätten wir weder eine Steigerung in Bezug auf das Wirtschaftswachstum, dann hätten wir weder eine Steigerung in Bezug auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wir hätten keine Produktivitätssteigerung, keine Kaufkraftsteigerungen, sondern würden noch immer vor dem Eisernen Vorhang im Grunde genommen darben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auf Grund der Diskussion, die wir heute über den burgenländischen Arbeitsmarkt und über die Gegebenheiten führen, was ist der Unterschied zwischen der neuen amerikanischen Administration, sprich Donald von Trump, im Verhältnis auf Mexiko und Amerika und dem Burgenland unter Hans Niessl und dem Burgenland und Ungarn? *(Heiterkeit bei der ÖVP)*

Na, es gibt schon einen gravierenden Unterschied, das dürfen wir nicht vergessen, bezogen auf die Wirtschaft und auf andere Gegebenheiten, die bestand haben. Donald Trump will eine hohe Mauer, einen hohen Zaun gegenüber Mexiko bauen, weil, die dürfen quasi nicht rüber.

Wir wollen auch grundsätzlich eine Mauer, wir haben Grenzkontrollen und was wir im Grunde genommen aber durchaus befürworten, sind Schlupflöcher. Wir wollen Schlupflöcher für den Tourismus, für die Beschäftigten, die in besonderen Sparten aktiv sind, wir wollen Schlupflöcher für Wirtschaftstreibende, die aus anderen Ländern ins Burgenland kommen.

Und wir wollen Schlupflöcher für Burgenländerinnen und Burgenländer, die über das Burgenland hinaus, entweder schon in Ungarn, in Rumänien oder in anderen Ländern arbeiten, aber im speziellen gegenüber dem Westen zum Beispiel in Deutschland oder anderen Ländern.

Es ist in dieser Diskussion kein einziges Mal gefallen, dass die Entsenderichtlinie keine Einbahnstraße ist, sondern dass Österreich über die Entsenderichtlinie seit Jahren ins Ausland, sprich nach Deutschland, England und andere europäische Mitgliedsländer Leute entsendet, die nach den Gegebenheiten dieser Entsenderichtlinie in den ausländischen Destinationen für österreichische Betriebe arbeiten.

Da ist es dann wieder nicht nur opportun, sondern da geht es quasi um die Darstellung von Inhalten, die meiner Ansicht nach absolut nicht richtig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist über den Arbeitsmarkt, die burgenländischen Verhältnisse verschiedenes gesagt worden. Was im Grunde genommen aber heute den ganzen Tag nicht dargestellt wurde, ist die Jahresbilanz auf den Arbeitsmarkt 2016.

Und bei dieser Darstellung - wenn sich das jemand zu Gemüte führt - ist eindeutig eine Festhaltung zu machen - von Oberösterreich über Niederösterreich über Wien bis in unser Bundesland, gibt es übers Jahr gerechnet von Arbeitslosen plus Schulungsteilnehmern eine Steigerung. Sie ist auf das Burgenland auf das Jahr gerechnet 0,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Jetzt mag man das quasi als auch einen Erfolg kennzeichnen, weil es andere Bundesländer gibt, wo sie nicht so hoch gestiegen ist. Mir - und das habe ich schon etliche Male betont - und ich nehme an, auch jedem Einzelnen hier im Landtag und auch auf der Regierungsbank tut jeder Einzelne Leid, dem quasi verwehrt wird oder der keine Chance hat auf dem Arbeitsmarkt.

Daher gilt es, und das hat der Landeshauptmann auch betont, mit der sogenannten Vision "ich möchte Vollbeschäftigung im Burgenland", mit der Einschränkung vier Prozent sind schon quasi Vollbeschäftigung, es schließt sich niemand aus, dass das der Fall ist, dieses Burgenland verdient es, aber immer mit dem Zusatz "durch die Inanspruchnahme von europäischen Mitteln, gerade auf dem Arbeitsmarkt, durch die Unterstützung des Bundes und des Landes, die Möglichkeiten für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entsprechend umzusetzen und sie in Beschäftigung zu bringen."

Wir können uns rühmen, dass wir jetzt Steigerungen innerhalb der letzten Jahre, zwei Jahrzehnte haben, bezogen auf die europäische Mitgliedschaft, wo wir Zuwächse im gesamten Jahr bezogen haben auf dem Arbeitsmarkt beziehungsweise in Beschäftigung und das entsprechend ausleben können, ohne dass wir uns deswegen genieren müssen.

Wir müssen aber gleichzeitig betonen, und es ist von meinen Vorrednern gesagt worden, wir haben Zuwächse im Pendlerbereich in andere Bundesländer.

Wenn die Diskussion dann dahingehend läuft, dass ein Unternehmen aus Wr. Neustadt im Burgenland den Stadtverkehr führt, wenn das schon quasi eine Katastrophe ist, ja dann ist wirklich nichts mehr zwischen FPÖ und SPÖ, zwischen den beiden Parteien als Einheitspartei, hinzuzufügen und auch nicht dazwischen zu führen. Dann sind sie eine Einheit und das haben sie heute auch bewiesen mit der Schlussformulierung, die heute stattgefunden hat. *(Beifall bei der ÖVP, LBL und den GRÜNEN)*

Meine Damen und Herren, wir sollten eines zur Kenntnis nehmen, was außerordentlich wichtig ist in der Diskussion um den Arbeitsmarkt und um die Beschäftigungspolitik, wir haben, wenn sich das jemand zu Gemüte führen möchte, eine Einkommensentwicklung in der Festhaltung von 1998 bis 2015.

Und bei dieser statistischen Erhebung stellt sich eines heraus, dass alle politischen Versprechungen im Grunde genommen im Sand verlaufen sind und dass die Einkommenssituation auf die Beschäftigungsgruppen im Burgenland innerhalb der letzten Jahre von 1998 bis 2015 im Durchschnitt gesunken ist und zwar jetzt eklatant für die Parteien in der Darstellung, die ich vorher geboten habe.

Bei den Arbeitern gibt es auf diesen Jahreszyklus 1998 bis 2015 ein Minus von 13 Prozent was die Einkommenssituation anlangt, bei den Angestellten können wir gesamt gesehen im Durchschnitt zwei Prozent Plus festhalten, bei den Beamten, der leidigsten Gruppe im Sinne von Bedauern, Plus 26 Prozent.

Tatsache ist, und jetzt komme ich auf den Umkehrschluss, die niedrigsten 10 Prozent-Einkommen von 1998 bis 2015 haben von 2.761 Euro auf 2.472 Euro zurückgenommen, sind runter gefallen. Wir diskutieren quasi eine Art von Neidsituation, eine Art von Diskussion über Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Wir haben es verabsäumt, entsprechende Voraussetzungen im Lohnbereich festzuhalten, dort umzusetzen und daher kann ich mich dem nur anschließen, wo es geheißen hat, es gehört bei den Lohnnebenkosten ein Anreiz gesetzt, dass diese Gegebenheiten so nicht ausgeführt werden.

Weil in der Regel, wir werden es über den Neidkomplex und über politische Sager, die nur etwas im Sinne haben, nämlich den anderen zu diskreditieren, dem quasi seinen Ansatz leid zu machen, das werden wir nicht schaffen, dass damit der burgenländische Arbeitsmarkt entsprechend gerettet wird.

Auf der anderen Seite, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Arbeitsmarktchefin Sengstbratl ist ein Liebling der Sozialdemokratie in Bezug auf Diskussionen, wo es um gewisse Voraussetzungen geht, die quasi nur von ihr nicht erfüllt werden. Ich bin der Letzte, der sie hier schützen möchte, aber eines lassen Sie mich schon feststellen:

Die Frau Sengstbratl kann im Grunde genommen vieles, aber sie ist keine Zauberin und sie kann auch durch den Einsatz der größten Mitteln es nicht schaffen, dass sie die Latte auf die 450 Arbeitskräfte aus Burgenländerinnen und Burgenländern zusammenbringt.

Weil eine grundsätzliche Entscheidung ist und die werden Ihnen jede Unternehmerin und jeder Unternehmer in Parndorf, ob es jetzt Lutz oder Shopping-Center-Outlet-Betrieb ist, sagen: Die Grundvoraussetzung auf einen Betriebsstandort, wo ich im Verkauf bin, ist natürlich auch eine Samstagarbeit, eine grundsätzliche Entscheidung.

Und zum Zweiten: Eine wirkliche Entscheidung ist auch, dass ich gewisse Sprachkenntnis vorweisen muss. Und wo ist jetzt das Manko anzuwenden? Natürlich nicht jetzt auf den Arbeitsmarkt insgesamt, sondern das ist eine Bildungsvoraussetzung.

Und die grundsätzliche Entscheidung auf alles, was den Arbeitsmarkt anlangt ist Bildung. Und daher sollten alle Anstrengungen in diese Richtung auch gesetzt werden, (*Abg. Ingrid Salamon: Weiterbildung.*) dass sie dort auch entsprechend fruchten und die Möglichkeiten bieten, das zu gewährleisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben eine Diskussion, die heute den Punkt erreicht hat, wo man davon ausgehen muss, wir sind auf dem besten Weg, uns 100prozentig abzuschotten. Wir wollen zwar immer wieder die Vorteile von anderer Seite nutzen, wir wollen immer noch partizipieren an den Gegebenheiten europäischer Hilfsmittel und so weiter.

Wenn es dann darum geht, dass ein Beschäftigter aus einem Nachbarland bei uns einer Arbeit nachgeht, bin ich nur auf einen Ansatz neugierig, wie sollte eine Vermittlungseinrichtung es schaffen, einem Privaten vorzuschreiben, welche Arbeitskraft er auswählt?

Auf diese Diskussion wäre ich neugierig. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP, LBL und den GRÜNEN*)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke. Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer.

Bitte Herr Präsident, um Ihre Ausführungen.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Demokratie, parlamentarische Demokratie lebt von Rede und Gegenrede. Als der Herr Landeshauptmann sich zu Wort gemeldet hat und zur Entsenderichtlinie gesprochen hat, habe ich mit mir selbst gerungen, aber ich muss mich hier zu Wort melden, weil Dinge hier ganz einfach richtig gestellt werden müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ein Land wie das Burgenland im Export, nicht nur Österreich, im Export Geld verdient, wenn wir insgesamt kein Außenhandelsdefizit sondern einen Überschuss haben und wir reden von Entsenderichtlinien, dann trifft das alle österreichischen Unternehmer, die im Ausland ihre Dienstleistungen anbieten.

Und wenn ich im Burgenland frage, wenn ich an der sogenannten Wohlstandskante, sage ich jetzt, zwischen Burgenland, Slowakei und Ungarn bin und ich frage Unternehmer im Burgenland, wem nützen Entsenderichtlinien, dann muss die Antwort klar sein - allen burgenländischen Unternehmern! Warum?

Weil einer, der Dienstleistungen von jenseits der Grenze aus Mosonmagyaróvár, aus Bratislava oder aus Győr hier im Burgenland anbietet, aufgrund dieser *Entsenderichtlinien* (*Abg. Robert Hergovich: Rudi, rede mit den Unternehmern, die sagen Dir gerade das Gegenteil.*) österreichische Löhne bezahlen muss. Das (*Abg. Robert Hergovich: Rede einmal mit den Unternehmern, was die sagen.*) sagt die Entsenderichtlinie.

Das wissen Sie ja am besten! (*Abg. Robert Hergovich: Bist du narrisch – Ihr ward einmal eine Wirtschaftspartei.*) Sie wissen es ja am besten, das sagt die Entsenderichtlinie!

Das heißt, wir haben diese Entsenderichtlinie, die von der EU beschlossen, (*Abg. Robert Hergovich: Das erzähle ihnen. Erzähle ihnen das.*) ja, deshalb zum Schutz des eigenen Arbeitsmarktes. Und daher ist es gut, dass wir diese Entsenderichtlinien haben.

Die vier Grundfreiheiten können wir nicht außer Kraft setzen, Personenfreiheit in der EU, die Warenfreiheit, die Freiheit des Kapitals und auch die Dienstleistungen. Bei der Dienstleistung reden wir immer von zwei Diensten, von der Dienstleistung und von der Niederlassungsfreiheit.

Jeder, der in der EU ein Produkt auf den Markt bringt, darf das in seiner Heimat entsprechend den rechtlichen Bestimmungen, in der gesamten EU. Hier bedarf es eines gewissen Schutzes und dieser Entsenderichtlinie, im Übrigen müsste das nur Stöger auf den EU-Ebene entsprechend verhandeln, Kurz hat gezeigt, wie es geht. (*Abg. Robert Hergovich: Wo? – Unruhe bei der SPÖ*)

Gegen alle anderen in der EU hat er gesagt, wir wollen nicht, dass mit der Türkei weiter verhandelt wird. Der hat den Mut gehabt, dort aufzustehen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Sagen Sie das Ihrem Sozialminister, der soll diesen Mut dort in Brüssel draußen haben, meine sehr geehrten Damen und Herren, bei aller Liebe. (*Abg. Christian Illedits: Wir haben da Anträge eingebracht, gegen die Türkei, Ihr ward dagegen. – Allgemeine Unruhe.*)

Sengstbratl - ich bin nicht der Verteidiger der Frau Sengstbratl, die Frau Sengstbratl kann das sicher als Person selbst gut genug. Aber wenn sie 450 Arbeitsplätze in Parndorf, na ja, wer stellt denn jemanden an, die Frau Sengstbratl oder freie Unternehmer? Wer ist denn tagtäglich mit dem Herrn Geschäftsführer Schwann in den regionalen Medien abgebildet, Sie, ich oder der Herr Landeshauptmann? Na, was brauchen wir da noch reden, um Gottes Willen, bei aller Liebe.

Dann kann man solche Dinge tun, der Kollege Steier hat die Sache auf den Punkt gebracht, die werden Menschen dort einen Job geben, die bereit sind, am Samstag zu arbeiten und die die Sprache können. (*Abg. Ingrid Salamon: Genau um das geht es.*) Tun wir das Outlet Center nicht verherrlichen. 1.500 Menschen arbeiten dort, (*Abg. Christian Illedits: Die nicht qualifiziert waren!*) finden dort eine Arbeit vor Ort, finden dort eine Möglichkeit einem Broterwerb nachzugehen und es werden noch mehr werden.

Wertschöpfung muss man schon ein bisschen hinterfragen. Wenn Sie schauen, welche Personengruppen hierherkommen und durchgeschleust werden. Wenn ich mir eine japanische Familie oder eine chinesische Familie anschau, die jahrelang sparen auf eine Europareise und da ist ein Tag Österreich dabei. Und der schaut so aus, sie landen in Bratislava, schlafen in Bratislava, eine Busreise, der kann acht Stunden, maximal zehn Stunden fahren, durch Österreich durch, Parndorf, Hallstatt, Salzburg. Nächster Halt ist in Neuschwanstein, König Ludwig.

Tax refund, das heißt, ein ausländischer Unternehmer, im Ausland wird genächtigt, die Mehrwertsteuer geht retour. Da müssen wir schon ein bisschen aufpassen wo die Wertschöpfung ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. Da lobe ich mir die burgenländischen Unternehmer die hier vor Ort die Arbeitsplätze sichern und die auch in diesen österreichischen Sozialtopf Steuern und auch Umsatzsteuern einzahlen.

Auch das muss man bedenken, wenn man solche Dinge sagt. (*Abg. Christian Illredits: Na wenn er einkauft, sichert er Arbeitsplätze!*) Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gehe mit dem Landeshauptmann konform wenn er sagt, von Parndorf oder von Neudorf pendle ich 20 Minuten zum Flughafen. 20.000 Menschen arbeiten am Flughafen. Davon 4.000 bis 5.000 Burgenländer.

Die fahren tagtäglich die Ostautobahn A4 oder die B10. Wenn sie sicherer sein wollen, fahren sie die B10. Wenn sie einen Stau riskieren, fahren sie die Ostautobahn. Eine öffentliche Verkehrsverbindung, eine Zugverbindung vom Flughafen über Bruck an der Leitha - Parndorf - Neusiedl am See, fixfertig paktiert gemeinsam mit dem Unternehmen, mit der ÖBB.

Den Hauptbahnhof, den Frachtenbahnhof und die Ostspange vom Flughafen nach Parndorf. Zwei Dinge sind gebaut worden. Der Hauptbahnhof und der Frachtenbahnhof. Das dritte Projekt sistiert. Der Minister Leichtfried sagt, bis jetzt war der Westen dran. Jetzt ist der Süden dran. Na wann ist denn der Osten einmal dran? Wissen Sie, da muss man ein bisschen aufpassen. Wir könnten in 32 Minuten von Neusiedl am See mit dem Zug zum Flughafen fahren.

Sie können von Salzburg, von Linz, von Wien mit dem Intercity bis zum Flughafen fahren, aber von Neusiedl am See nicht. Der Bahnhof Parndorf ist für den Bezirk Neusiedl am See der wichtigste Bahnhof. Ich bin froh, dass der Bahnhof Neusiedl am See und Bruck an der Leitha ausgebaut wurde. Aber Parndorf 2025 erst ausbauen zu wollen, keine WC-Anlagen, Wind und Wetter ausgesetzt. Noch dazu hat dort jetzt ein Frauenkirchner Unternehmen ein Windparkunternehmen, das Verwaltungszentrum, dorthin gebaut.

Wo das Land optioniert hat. Die Option abgelaufen. Der kauft das sofort. Dort hätten wir die Spange Parndorf hinlegen können. Dort brauchen wir Platz für die überfüllte Park & Ride-Anlage. Nein, es baut dort ein Unternehmen hin. Wissen Sie, das sind Dinge, die mir als Mandatar des Bezirkes Neusiedl am See nicht gefallen. (*Beifall bei den GRÜNEN*) Wenn hier heute solche Dinge gesagt werden, dann muss ich hier eingreifen. Mir war es wichtig, das hier im Landtag zu sagen. (*Beifall bei der ÖVP und den GRÜNEN*)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Abgeordneter. Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Ich lasse daher, Entschuldigung. Entschuldigung, Herr Landesrat, das habe ich nicht gesehen. Als nächster Redner von der Regierungsbank zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Mag. Norbert Darabos.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Norbert Darabos (SPÖ): Ja, ich möchte nicht verlängern. Ich möchte nur ganz kurz zur Versachlichung beitragen.

Herr Abgeordneter Strommer, Sie wissen schon, was die Entsenderichtlinie ist? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ja!*) Durch die Richtlinie soll gewährleistet werden, dass in den Mitgliedsstaaten nicht über einen längeren Zeitraum Arbeitnehmer tätig sind, deren Arbeitsverhältnisse nicht dem Recht dieses Mitgliedstaates unterworfen sind. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Richtig!*)

Was hat das jetzt bitte mit österreichischen Arbeitnehmern zu tun die beispielsweise nach Deutschland gehen? Ist das eine Schlechterstellung? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein, denn viele österreichische Firmen sind von Deutschland abhängig, die gibt es nämlich genauso.*) Eben. Ja, Ja.

Aber das Problem, das Problem in Österreich, und das ist das Problem des Burgenlandes, beziehungsweise der Abgeordneten des Burgenländischen Landtages,

dass es durch diese Entsenderichtlinien ein Problem in Österreich gibt, in dem hier durch diese Anwendung dieser Richtlinie es nicht gewährleistet ist, dass die gleichen Regelungen hier auch zum Tragen kommen. Insofern würde ich schon um eine sachliche Diskussion bitten.

Grundsätzlich geht es ja auch um etwas anderes. Ich möchte nur jetzt, zuständig für den Arbeitsmarkt, erstens die Worte des Herrn Landeshauptmannes (*Abg. Mag. Johann Richter: unterstreichen!*) unterstreichen. Richtig, danke Herr Kollege, das ist klar, (*Abg. Mag. Thomas Steiner: Was denn sonst?*) und Sie bitten, auch diesem Antrag Ihre Zustimmung zu erteilen.

Im Übrigen komme ich noch einmal zu dem, was wir heute Vormittag schon diskutiert haben. Das ist ein wichtiges Thema. Wir sehen ja alle, dass das eine durchaus nicht nur sehr interessante Frage ist, sondern auch eine Frage, die aus meiner Sicht ganz an der Spitze der Politik insgesamt zu stehen hat, nämlich der Arbeitsmarktpolitik.

Die Zielrichtung des jetzigen Bundeskanzlers, ich muss es noch einmal erwähnen, mit dem Plan A geht genau in diese Richtung, dass man diese Entsenderichtlinie überdenkt und man die Freizügigkeit am Arbeitsmarkt überdenkt. Damit wir das Burgenland schützen und nicht schwächen, sondern ganz im Gegenteil. Ich würde sogar meinen, der Plan A ist ein Plan der das Burgenland zu 99 Prozent unterstützt. (*Beifall bei der SPÖ und FPÖ*)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Landesrat. Aber jetzt liegen keine Wortmeldungen mehr vor und ich lasse daher über den Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Robert Hergovich, Géza Molnár, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Schutz des Burgenländischen Arbeitsmarktes vor verschärftem Verdrängungsdruck durch steigenden Sozialtourismus abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Dringlichkeitsantrag ihre Zustimmung erteilen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend Schutz des Burgenländischen Arbeitsmarktes vor verschärftem Verdrängungsdruck durch steigenden Sozialtourismus ist somit mehrheitlich angenommen.

Dringliche Anfrage der Landtagsabgeordneten des ÖVP-Klubs an Frau Landesrätin Verena Dunst betreffend Burgenländisches Jagdgesetz (Zahl 21 - 536) (Beilage 762)

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Es erfolgt nun die Verhandlung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten des ÖVP-Klubs an Frau Landesrätin Verena Dunst betreffend Burgenländisches Jagdgesetz, Zahl 21 - 536, Beilage 762. Ich erteile hierzu Landtagsabgeordneten Klubobmann Mag. Christian Sagartz, BA das Wort zur Begründung.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Sagartz, BA (ÖVP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Dringlichkeit der heutigen Anfrage an das Regierungsmitglied ist sehr simpel zu begründen, denn sie liegt auf der Hand. Viele Interessensvertretungen, viele Einzelmeinungen, Juristen, Nichtjuristen und Betroffene sind der Auffassung, dass das was gestern digital und heute in Papierform eingelaufen ist, und damit der Entwurf der Burgenländischen Landesregierung eines Jagdgesetzes ist, verfassungsrechtlich mehr als bedenklich ist.

Ich glaube, dass es ein Recht der Abgeordneten ist, hier heute vom zuständigen Regierungsmitglied, das ja federführend dieses Werk heute vorlegt, Rede und Antwort zu

verlangen. Denn verfassungsrechtliche Bedenken sind wohl das schlimmste Gütesiegel das ein künftiges Gesetz erhalten kann. Denn das bedeutet, dass es gegen all das widerspricht, worauf unsere Verfassung, unser Staat, unser Gemeinwesen aufbaut.

Ich möchte das ganz konkret beim Namen nennen. Ich glaube, dass Grund und Boden, Eigentum, Privatautonomie nur vier Wörter sind, die aber in unserer Gesellschaft massiven Niederhall finden und massiv wichtig sind, dass wir sie schützen. Da geht es nicht um Einzelinteressen, sondern um Gesamtinteressen. Wenn wir heute beginnen in einer Bevölkerungsgruppe, in einer Berufsgruppe Eingriffe vorzunehmen, dann stellt sich für mich schlichtweg die Frage, wer ist die nächste Gruppe? Wer wird als Nächstes von derartigen Gesetzesänderungen betroffen sein?

Aber bevor ich das im Detail mit meiner Anfrage tue, möchte ich noch ganz kurz auf die Entstehung dieses Gesetzes hinweisen. Ich habe einen Brief bekommen als Klubobmann mich zu äußern, welche Ideen und Vorschläge ich habe, ein Jagdgesetz zu ändern. Dieser Brief hat die Unterschrift der Frau Landesrätin Dunst getragen. Ich habe geantwortet.

Da die Anfrage sehr offen und ergebnisneutral war, habe ich nur genauso offen und ergebnisneutral antworten können, denn mir war nicht bekannt, dass es Unmengen von Streitigkeiten gibt, dass es ganz große Zerwürfnisse innerhalb der Jägerschaft, innerhalb der Bauernschaft, innerhalb der Naturschützer oder der Grundbesitzer gegeben hat, die eine massive Änderung des Jagdgesetzes erforderlich machen.

Ich habe solche Stimmen nicht gehört und ich muss auch ganz offen sagen, bis heute kenne ich nur wenige Einzelfälle, wo es wirklich zu massiven Konflikten gekommen ist. Deshalb habe ich geantwortet:

Aus Sicht der ÖVP wäre die Eigenverantwortung des Landesjagdverbandes, eine Reduzierung der bürokratischen Aufwendungen an den Bezirkshauptmannschaften vorzunehmen. Mehr Eigenverantwortung für die einzelnen Betroffenen, weniger Bürokratie, weniger Einmischung durch die Politik auf der anderen Seite.

Danach habe ich monatelang nichts gehört, außer dass vor den Türen und Toren des Landhauses der Verein gegen Tierfabriken ständig demonstriert hat. Bald jeden Donnerstag habe ich das Gefühl gehabt, war hier immer ein anderes Thema das vor dem Haus zelebriert wurde, habe ich vom Jagdgesetz nur gerüchteweise gehört. Dann habe ich gehört, es gibt Arbeitsgemeinschaften.

Gut, ist auch in Ordnung. Man muss sich mit Experten zusammensetzen, sich gut beraten lassen, um dann ein politisches Ergebnis auf den Tisch legen zu können, das man mit anderen Parteien diskutiert. Das sehe ich ein, das ist für mich in Ordnung. Dann folgte der Anruf eines Mitarbeiters aus dem Büro Dunst, der mir mitgeteilt hat, ich solle mich bereithalten.

Eine halbe Stunde nachdem die Presse über eine Punctuation, über eine Power Point Präsentation informiert wird, was die Eckpunkte des neuen Jagdgesetzes sind, soll ich mich als Klubobmann der ÖVP gemeinsam mit den anderen Oppositionsparteien bereit halten. Man wird mir dann präsentieren, was man sich vorstellt, welche Eckpunkte jetzt Verhandlungssache sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe das am Tag davor erfahren und ich denke mir, schon alleine die Idee eine Pressekonferenz zu geben und danach politische Vertreter einzuladen, dies ist schon aberwitzig.

Also erstens kann ich ja genauso wie alle anderen am nächsten Tag die Zeitung lesen oder Radio hören, dann erfahre ich ja all das. Oder man kann mir eine Power Point Präsentation gerne per Email schicken, weil alles andere ist ja nur eine Verhöhnung. Weil wenn es dann noch die Information dazu gibt, das sei nur ein Entwurf der noch nicht fertig ist, es gibt überhaupt noch kein Gesetz, man möchte uns nur Eckpunkte präsentieren, auch in Ordnung.

Aber wo soll ich dann diskutieren? Wenn ich dann anmerke, dieser Eckpunkt gefällt mir nicht, bekomme ich zur Antwort, ja das ist ja alles noch nicht fixiert. Das ist ja alles noch in Diskussion. Dann war wieder monatelang Stille. Dann kam eine Einladung. Um 22.35 Uhr habe ich ein Email bekommen, dass ich am nächsten Tag um 13.00 Uhr ein ungefähr 100seitiges Konvolut an Paragraphen durchschauen sollte, um Fragen bei Parteienverhandlungen stellen zu können.

Genannt hat man das - ich bin ja kein Feind von modernen Kommunikationsmitteln; eingeladen wurde mittels Outlook direkt an die Kalender der jeweiligen Betroffenen - „Letzte und abschließende Verhandlungsrunde“. Ja, für mich war es ja auch gleichzeitig die Erste, möchte ich hinzufügen.

Ich weiß nicht, ob einige andere Vertreter, die dort geladen waren, schon bei mehreren Verhandlungen waren. Für mich war es die Erste. Ich habe das schon sehr vermessen und verwegen gefunden, ein derartiges Konvolut an Unterlagen zu übermitteln im Glauben, das kann man alles über Nacht jetzt durchlesen und ich werde dann die passenden Fragen stellen.

Ja, ich habe dann zumindest probiert über Rückfrage, über Durchsicht dieser Seiten, das eine oder andere mir aufzuschreiben und habe dann exakt zwei Fragen gestellt. Die erste Frage wurde mir verneint. Das ist nicht in diesem Gesetz und das wird nicht kommen. Weil man hat die Befürchtung, das würde die bestehenden Pachtverträge gefährden und es würde zu Streitigkeiten kommen, zwischen jenen die mittlerweile einen Pachtvertrag abgeschlossen haben, der ja bekanntlich bis 2023 läuft. Erste Antwort.

Zweite Frage war, wie sieht es aus mit der Privatautonomie? Ist es möglich, dass man sich jenseits dieser Gesetzestexte zum Beispiel bei den vorgeschriebenen Selbstbehalten bei Wildschadensfällen einigt, dass die Jagdausschussvertreter sich mit den Pächtern der Jagd einigen und sagen, wir machen das einfach anders? Wir machen uns einen anderen Preis aus, wir machen uns einen anderen Selbstbehalt aus, ist das möglich?

Antwort: Ja, das ist möglich. Dann hat sich herausgestellt, das ist nicht möglich. Ich habe das geklärt mit dem Zuständigen, der mit die Antwort gegeben hat: War ein Irrtum, er hat sich vertan.

Jetzt darf ich festhalten. Ich habe jetzt zwei Fragen gestellt und habe nur einen Teil dieses Gesetzes ansehen können und beide Informationen waren schon am nächsten Tag wieder falsch.

Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sie können mir viel erzählen, aber dass das eine Verhandlungsbasis ist, oder dass das ein Umgang mit politischen Vertretern ist, das können Sie mir nicht erzählen. Es ist traurig, Sie hätten ja sagen können, mir ist die Opposition egal. Mich interessiert das nicht. Ich muss mich mit meinem Koalitionspartner einigen, ich muss das zwischen Rot und Blau paktieren. Das ist vielleicht schon schwierig genug.

Ich brauche alle anderen Meinungen nicht. Ich pfeife auf die Jägerschaft, ich pfeife auf die Bauern, ich muss wenigstens politisch überleben. Das hätten Sie gerne sagen

können. Aber mich und andere zweimal an der Nase herumzuführen, uns einzuladen und dort, ich sage es jetzt höflich, auf den Arm zu nehmen ist entweder extrem unprofessionell oder einer Landesrätin nicht würdig. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zu den konkreten Fragen: Sehr geehrte Frau Landesrätin! Den schwerwiegendsten Vorwurf, habe ich gleich in Frage Nummer eins formuliert. Das neue Jagdgesetz sieht vor, dass der Burgenländische Landesjagdverband, der eine Körperschaft öffentlichen Rechts ist, wie beispielsweise auch die Feuerwehr, nunmehr zwei Vertreter mit beratender Stimme in den Vorstand gesetzt bekommt und zwar von der Landesregierung. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in unserer Verfassung Grundprinzipien und Prinzipien.

Vielleicht ist es nicht gerade das stärkste Grundprinzip unserer Verfassung, aber es ist gelebte Realität, dass wir auf Selbstverwaltung bauen. Und Selbstverwaltung bedeutet, Leute, die einzahlen, Leute, die Beiträge sammeln müssen, dürfen diese selbst verwalten, selbst kontrollieren und der Staat nimmt sich das Recht heraus die oberste Kontrolle zu sein.

Jetzt bedeutet das, bei einer Körperschaft öffentlichen Rechts, wie der Jagdverband einer ist, die Kontrolle ist die Landesregierung. Die Kontrolle setzt in das Exekutivorgan Vorstand zwei beratende Kontrolleure.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da drängt sich ein Beispiel auf, das gab es nur in Staaten, die nicht demokratisch strukturiert waren, dort gab es Aufpasser, dort gab es Wächter. Ich möchte diese Methoden im Burgenland weder unterstützen, noch in einem Gesetz wissen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Das kann nur verfassungsrechtlich - ich bin schon sehr vorsichtig - bedenklich sein. Denn diese Aufpasser sind ja nichts anderes, als Vertreter der obersten Aufsicht in einem Exekutivorgan. Das muss doch jedem einleuchten und vor allem stellt sich mir die Frage, würden wir das in anderen Körperschaften öffentlichen Rechts fördern?

Wollen wir das als Nächstes bei den Feuerwehren? Soll da auch ein Vertreter der Regierung sitzen? *(Abg. Mag. Franz Steindl: Gibt es eh schon!)* Das ist ja auch eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Brauche ich dann überall einen Aufpasser? Wo sind dann alle Kontrolleure in den Kammern? Wo sind alle Kontrolleure in den Institutionen, die bisher eigentlich aus der Parteipolitik heraußen gelassen worden sind?

Ich möchte weiters die Frage stellen: Sehr geehrte Frau Landesrätin, ist es nicht auch Enteignung, wenn wir zehn Prozent des jährlichen Jagdpachtbetrages für wildschadensverhütende, beziehungsweise lebensraumverbessernde Maßnahmen zweckwidmen? Die Politik greift hier in privatrechtliche Verträge ein und sagt: Das was du dir mit deinem Pächter ausgemacht hast, ist in Ordnung, aber die Summe X verlangen wir, die hat so und so verwendet zu werden.

Das ist ein ungeheuerlicher Eingriff. Weil entweder sage ich, ich besteuere etwas als Staat, dann weiß ein jeder, der einen Vertrag hat, ich muss eine gewisse Steuerleistung abliefern. Damit hat das Land, der Bund, die Möglichkeit zu wirtschaften. Aber in einen privaten Vertrag einzugreifen und dort zu bestimmen, wer hat wem etwas zu bezahlen und was ist damit zu tun. Und dann stelle ich noch naiv wie ich bin, die Frage, was sind zum Beispiel wildschadensverhütende Maßnahmen? Und da hört man unterschiedlichste Antworten.

Es gibt nicht einmal eine Erklärung. Ich habe ja nicht die Chance gehabt, es nachzulesen. Gibt es eine taxative Aufzählung in diesem Gesetz, was das dann ist? Darf dann jeder frei entscheiden? Na, was glaubt Ihr, wie viele Streitigkeiten wir damit in diese

Jagdgesellschaften, in diese Gemeinschaften von Grundbesitzern bringen? Da wird es noch ein Nachspiel geben und die Dorfgemeinschaften werden massiv darunter leiden, weil sie die Betroffenen gegeneinander aufhetzen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine Vision war es, dem Jagdverband möglichst viele Möglichkeiten zu geben. Eigenverantwortung. Ja, mag sein, das ist halt der Weg der ÖVP, da sagt man als Sozialdemokratie: Das ist nicht unser Weg, wir zentralisieren.

Was die FPÖ dazu sagt, weiß ich nicht mehr so genau, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Einmal so, einmal so!)* weil ich zehn Jahre lang gehört habe, Eigenverantwortung und dezentralisierte Strukturen sind wichtig - jetzt habe ich das nicht mehr so gehört. Ich hätte mir eigentlich erwartet, dass es einen Aufschrei aus den Reihen der FPÖ gibt. Man entzieht dieser Interessensvertretung noch Aufgaben und sagt, das macht der Staat. Vater Staat kümmert sich.

Erst kontrolliert er das Gremium und dann kontrolliert er vielleicht noch die Tätigkeiten, die sie tun und damit da gar nichts passieren kann, damit möglichst viel politischer Einfluss abgeschottet bleibt, entziehe ich gleich die Aufgaben, macht das alles wieder die BH.

Warum darf zum Beispiel der Jagdverband nicht die Jagdprüfungen durchführen? Warum sagen wir nicht, organisiert euch das selbständig? Warum hat man den Ehrenschatz im neuen Gesetz abgeschafft? Warum sind wir dagegen, dass es wie zum Beispiel in Salzburg - wenn das Land schon sagt, mir sind gewisse Tiergruppen, mir ist gewisses Wild so wichtig, dass es ganzjährig geschont wird. Da sagt der Gesetzgeber, dieses Wild ist ganzjährig geschont, darf nicht bejagt werden.

Ja, dann brauche ich eben auch einen staatlichen Fonds, dann brauche ich eben auch die Ausgleichszahlungen von Staatswegen. Wir sagen, das ist ganzjährig geschontes Wild, und andere müssen dafür zahlen, dass diese Wildtiere Schaden anrichten.

Ich verstehe das Konzept nicht. Weil auf der einen Seite möchte man sich als Staat einmischen, mitreden, was mit der Jagdpacht passiert, und auf der anderen Seite sagt man, bei den Wildschäden gibt es Selbstbehalte. Wenn man aber als Staat, als Regierung, vorschreibt, welche Wildarten geschont sind, dann muss man auch die Rechnung bezahlen.

Aber es ist eben so wie es ist, von vorne bis hinten husch pfusch. Ich bedauere jeden Mitarbeiter, und das ist jetzt nicht polemisch, der hier mitmachen musste. Ich habe gesehen, und ich habe auch miterlebt, dass ich drei, vier Exemplare ausgedruckt bekommen habe, und immer wieder den Hinweis, ja aber da hat sich etwas geändert. Jetzt habe ich mir gedacht, ja, jetzt stellst du halt bei diesen Verhandlungen keine weitere Frage mehr, weil, vielleicht ändert sich ja wieder etwas, und es hat sich ja wieder etwas geändert.

Vereinbart war, oder angekündigt war, 2023 ändern sich die Selbstbehalte bei den Jagdpachten. Warum? Weil viele Rechtsexperten, auch jene der Landesregierung, offensichtlich gemeint haben, na was passiert dann mit den geltenden Verträgen, sind die dann alle aufzukündigen? Kann jetzt einer zurücktreten und sagen, ja unter den Voraussetzungen möchte ich dieses Jagdgebiet nicht mehr? Damit schädigen wir nämlich die kleinen Grundbesitzer.

Damit schädigen wir die Eigenjagden, die jetzt in der dörflichen Gemeinschaft verankert sind. Denn wenn einer wirklich eine Jagd haben will und die rein wirtschaftlich betreibt, dann werden ihn die zehn Prozent nicht abschrecken. Aber treffen werden sie die

kleinen Grundbesitzer, die kleinen Bauern und jene Jäger, die das nur als Hobby und privat machen. Das ist die Wahrheit. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich lasse mit mir über alles reden, ich lasse mit mir über alles diskutieren, aber bitte erklärt mir irgendjemand, ob es rechtens ist, dass man sich in sechs Stunden 100 Seiten Jagdgesetz verinnerlichen soll um dann zu einer Parteienverhandlung zu gehen. Also all das ist eine Schmäherparade, ein Husch-Pfusch-Gesetz.

Ich befürchte eben, dass, wenn wir uns nicht noch einmal über dieses Gesetz grundlegend zusammensetzen und diskutieren, dass es ohnedies aus verfassungsrechtlichen Gründen bald Geschichte sein wird. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritte Präsidentin Ilse Benkö: Danke Herr Klubobmann. Die Begründung ist somit erfolgt. Ich erteile daher Frau Landesrätin Verena Dunst das Wort zur Abgabe der Stellungnahme gemäß § 30 Abs. 3 GeOLT.

Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Vielen Dank für die Anfrage, dringliche Anfrage, weil es mir auch die Möglichkeit gibt, zu alledem, was Sie seit eineinhalb Jahren verbreiten, ohne, dass noch überhaupt eine Zeile geschrieben wurde, dass ich da Stellung nehmen kann.

Ich freue mich auch, dass sehr viele Zuhörerinnen und Zuhörer, die damit zu tun haben, auch heute hier sind, und darf die natürlich auch recht, recht herzlich begrüßen. Zunächst einmal zur Klarstellung. Ich möchte ja jetzt nicht auf dieses Niveau, wo Sie sich gerade hinbegeben haben, eingehen. Nur einige Klarstellungen werden wohl nötig sein. Ich glaube, dass niemand bei einer Gesetzwerdung eines braucht - nämlich Unsachlichkeit, Verhinderungspolitik *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Das hätte man verhindern können!)* und vom ersten Tag an dagegen sein, anstatt etwas zu lösen.

Sie haben sich für diese Rolle entschieden, aber ich lasse mir dann auch manche Dinge nicht unterstellen. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Na hoffentlich!)* Ich bin Demokratin, Sozialdemokratin, das ist auch bekannt, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Ach so? – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sozialist!)* und ich pflege einen anderen Stil, als Sie offensichtlich pflegen.

Ich habe vor eineinhalb Jahren mit dem Jagdgesetz begonnen. Sie sind seit eineinhalb Jahren eingeladen, sich dazu einzubringen, seit eineinhalb Jahren. Im Herbst 2015 *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Der Klubobmann hat es eh gesagt!)* bin ich hergegangen und habe einmal alle eingeladen und habe gesagt, Stellungnahmen - bevor wir überhaupt noch begonnen haben.

1.001 Seiten Stellungnahmen kamen herein, wenn Sie sich daran nicht beteiligen wollten, wie auch immer, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Haben wir ja!)* und warum auch immer... *(Abg. Wolfgang Sodl: Lasst Sie bitte reden!)* Danke schön, danke. *(Allgemeine Unruhe – Die Präsidentin gibt das Glockenzeichen)*

Daher will ich, dass alle die uns zuhören und zuschauen auch klar sehen, wenn Sie sich da versteigen zu, ich würde irgendjemanden an der Nase herumführen.

Eineinhalb Jahre, 1.000 Seiten Stellungnahmen, Herbst 2015. Dann hat die ARGE begonnen zu arbeiten. Ich möchte mich hier wirklich bedanken, es sind einige Mitglieder auch anwesend. Ja, und ich bin froh, dass ich weder Jägerin bin, eine ganz eine winzige Grundbesitzerin. Aber das war es, und nicht den Populismus oder die Lobbyistin, oder wie auch immer, für andere gespielt habe, sondern ich habe mich sachlich und fachlich von einer ARGE beraten lassen.

Ich würde mir wünschen, dass Sie das früher auch getan hätten. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Ich habe nicht die Unwahrheit gesagt! – Abg. Robert Hergovich: Ich werde es Dir dann sagen.)* Aber nicht nur beraten, das sind Fachleute, dafür hat dann ein halbes Jahr eine Fachgruppe gearbeitet. Ich möchte mich herzlich bedanken beim Herrn Kommerzialrat Siegfried Fleischacker als ARGE-Leiter, beim Geschäftsführer des Burgenländischen Jagdverbandes, der ständig drinnen war, den Herrn Dipl.-Ing. Duscher.

Ich möchte mich herzlich bedanken beim anwesenden Dipl.-Ing. Herbert Stummer von der Landwirtschaftskammer, zum Thema Forst, möchte mich ganz herzlich bedanken beim Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer, Pflanzenbau als Schwerpunkt, beim Herrn Dipl.-Ing. Wolf Reheis und beim Herrn WHR Dipl.-Ing. Gernot Kainz, Forst Land Burgenland und weiteren Juristen.

Das war mir sehr, sehr wichtig und sie haben sehr viel Zeit, über 350 Stunden, gearbeitet. Also hier von etwas zu reden, was überfallsartig und an der Nase herbeigeführt und ich weiß nicht was, herumreden, ist einfach schlichtweg nicht richtig. Ich weiß auch nicht, was Ihnen das hilft, dass Sie das seit Monaten schon predigen. Ich bin dann weiter gegangen, nachdem es einen ersten Entwurf gegeben hat, hat es auch ein erstes Gespräch gegeben. Da waren Sie alle eingeladen, nur Sie sind nicht gekommen, ich kann nichts dafür. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Sie haben nicht zugehört!)*

Sie haben Ihren Mitarbeiter geschickt, während andere natürlich hergegangen sind und selbst gekommen sind. Die Sprecher beispielsweise. Warum Sie nicht zu dieser ersten Runde gekommen sind - weil ich alle politischen Parteien eingeladen habe - das müssen Sie überlegen und erklären, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Das habe ich ja erklärt!)* aber dann sagen Sie bitte nicht, ich hätte nicht eingeladen. Das war voriges Jahr, Mitte des Sommers. *(Abg. Walter Temmel: Das stimmt ja alles nicht! Das ist die Unwahrheit!)*

Also nicht, Sie haben erst fünf Minuten vor dem Gesetz etwas gehört, *(Abg. Walter Temmel: Das ist die Unwahrheit!)* lächerlich, aber okay. Sie müssen es ja wissen. *(Abg. Walter Temmel: Das ist unwahr!)*

Nach der Begutachtung haben wir weitergearbeitet und auch Ihr Vorwurf, warum denn nicht die ARGE sich mit allem beschäftigt hätte. Ich bin nicht eine, die Verantwortung wegschiebt. Die ARGE hatte genau mein Ziel, nämlich viele verschiedene Interessensgruppen drinnen zu haben. Daher hat sich die ARGE auch so verschieden zusammengesetzt.

Dass natürlich klar war, dass Sie nicht politisch entscheiden können und dass die Interessen auseinander gehen zwischen einem Wildbiologen und Naturschützern und vielleicht einem anderen Vertreter aus anderen Gremien wie dem Landesjagdverband, verstehe ich ja auch, deswegen stehe ich ja auch zu meiner Verantwortung, dass ich hergegangen bin, und auch politisch dann verhandelt habe, viele Gespräche geführt habe und die Verantwortung dafür trage.

Die habe ich nie irgendwohin schieben wollen, aber jedenfalls eineinhalb Jahre haben wir an dem gearbeitet. Das ist dann natürlich weitergegangen, mit einem Gesetzentwurf, wo Sie wieder gefragt waren hier mitzuarbeiten. Aber dazu komme ich noch, was Sie für eine Stellungnahme abgegeben haben.

Also das ist an der Nase herumgeführt, und vor allem ein Hohn gegenüber Landwirten und gegenüber Jägern. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Dann lesen Sie es vor!)* Aber dazu komme ich noch. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Dann lesen Sie es vor!)* Na, keine Sorge meine Herren, nur mit der Ruhe. Ich komme zu Ihrer Frage, zu Ihren

15 Fragen. Ich könnte es mir jetzt auch leicht machen und hurtig sagen, eins, zwei, drei und fertig.

Nein, ich will Ihnen Rede und Antwort stehen, aber nicht Ihnen alleine, sondern allen, die sich für dieses Gesetz ehrlich interessieren und eineinhalb Jahre mit dabei waren. Sie fragen mich unter anderem, Sie haben vorher einige der Fragen zumindest zusammengefasst, ob ich ausschließen kann, weil wir, also der Burgenländische Landesjagdverband ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts und da ist es im neuen Jagdgesetz vorgesehen, dass die Burgenländische Landesregierung zwei Vertreter mit beratender Stimme in den Landesjagdverband schickt.

Na ganz klar, und zwar der Landesjagdverband, abgesehen davon, dass er ständig mit dabei war und es natürlich ständig viele Gespräche gegeben hat, bis hin zu vielen Gesprächen mit den Bezirksjägermeistern und und und.

Es haben sich ja auch ständig Menschen gemeldet. Ich weiß nicht, wie viele Sprechtagge ich dazu abgehalten habe. Es ist klar, dass der Burgenländische Landesjagdverband natürlich auch immer eindeutig hier Stellung beziehen konnte. Fakt ist, dass hier ganz klar ist, dass der Burgenländische Landesjagdverband natürlich im eigenen Schutz und zum eigenen Schutz und zur eigenen Berechtigung froh sein muss, wenn ich jetzt hergehe als die zuständige Behörde, dass ich dort jemanden dazu schicke, zwei Vertreter mit beratender Stimme.

Das ist richtig und normal müssen Sie sagen okay, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Du musst ja froh sein, dass...)* das ist wichtig, dass jetzt Gott sei Dank jemand - ich bin zuständig, wir sind zuständig als Regierung. Wir sind zuständig, wir sind die Oberbehörde, wir sind die Behörde und das ich dort, natürlich keine Frage, *(Zwischenruf des Abg. Ing. Rudolf Strommer)* mit beratender Stimme wissen will, was dort los ist. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Aufpassen!)*

Noch einmal, da müssten Sie eigentlich sagen, Gott sei Dank, das ist eine Absicherung für den Burgenländischen Jagdverband. *(Heiterkeit unter den ÖVP-Abgeordneten)* Also was Sie da alles konstruieren, ist ganz, ganz spannend. *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Das haben Sie bis jetzt sehr gut gemacht! – Abg. Markus Ulram: Sichtweise wie überall, Wasserleitungsverband, Weingesetz!)* Ich darf hier... *(Allgemeine Unruhe – Die Präsidenten gibt das Glockenzeichen)*

Sie stellen den Burgenländischen Landesjagdverband so hin, als ob die etwas zu verschleiern hätten. Sie stellen den Burgenländischen Landesjagdverband so hin, als ob die etwas zu verschleiern hätten, das ist es nicht. Nochmals: Ich bin die Behörde. Wir als Regierung haben dort die Aufsicht, und daher ist es richtig und wichtig.

Ich möchte Ihnen aber dazu ganz klar aus einen Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 21. Juni 1996 zitieren. Der Verfassungsgerichtshof sagt ganz klar, es gibt auf Grund der Verflechtung, insbesondere der gegenseitigen und überschneidenden Interessen der Gemeinde, der Jagdgenossenschaft eine Entsendung von Gemeindeorganen in den Jagdausschuss als Vertreter der Jagdgenossenschaft. Das ist zuverlässig. Beispielsweise, dass dort auch der Bürgermeister dabei sein kann.

Jetzt fragen Sie und denken Sie bitte mit, dass ganz das Gleiche gilt, wie der Bürgermeister einer Gemeinde auch dort mit dabei sein kann. Da gilt das ganz Gleiche jetzt, wenn die Burgenländische Landesregierung als Behörde dort jemanden hineinschickt. Daher als Aufsichtsbehörde und letztendlich auch als Geldgeber muss es dem Land Burgenland - konkret mir als mit der Aufsicht betrautem Regierungsmitglied -

auf alle Fälle, das dort das möglich ist, verfassungsrechtlich gedeckt. Also, wo Sie ein Problem sehen, weiß ich nicht. Aber das müssen Sie erklären und nicht ich.

Frage zwei: Sie sagen, die die Grundeigentümer werden mit jetzt zehn Prozent des jährlichen Jagdpachtbetrages für wildschadenverhütende und lebensraumverbessernde Maßnahmen, weil man die verwendet, das kommt einer Enteignung gleich. Das predigen Sie.

Ich bin Gott sei Dank im Land genug unterwegs und viele Menschen konfrontieren mich mit dem, was Sie im Vorfeld immer verbreiten, nämlich Angst und Schrecken, was kommt da auf uns zu? Fakt ist, durch die Regelung, dass zehn Prozent für wildschadensverhütende Maßnahmen, wie Zäune, wie Verbisschutz in Wäldern und so weiter, oder für die Schaffung von lebensraumverbessernden Maßnahmen zu verwenden sind, dass da ein Ausgleich geschaffen wird, ist richtig und wichtig. *(Abg. Walter Temmel: Ist es ein Eingriff oder nicht?)*

Fakt ist, bitte auch wieder logisch und praktisch mitgedacht, *(Abg. Walter Temmel: Ob es ein Eingriff ist?)* jetzt gibt es Grundeigentümer, die haben ein Pech und haben immer beispielsweise neben Wäldern beziehungsweise neben Lichtungen dort ihren Grund. Jetzt darf ich Sie fragen, wie kommt da jemand dazu, der Gott sei Dank ein Grundeigentümer ist, wo eher ein Gebiet ist, wo es kaum zu Wildschäden kommt, dass er hier, der andere, der neben dem Wald ist, ständig zahlen muss. Also, ich frage Sie. Oder der, der ständig natürlich auch Wildschaden hat.

Das ist ein Ausgleich und sonst gar nichts, und das finde ich auch wichtig. Daher diese Maßnahmen, die jetzt zur Verhütung von Wildschäden dienen, oder eben mit lebensraumverbessernder Wirkung, sind ein Ausgleich, sind ein Ausgleich für Gerechtigkeit und vor allem, was wir, glaube ich, nicht vergessen sollten, vor allem geht es um Jäger und geht es um Grundeigentümer. Wen Sie immer auch vertreten. Das ist eine ideale Lösung, die immer wieder gekommen ist, Vorschläge gekommen sind. Daher ist es richtig, und es ist ein richtiger Ausgleich.

Zur Frage 3: Sie sagen da, ja, Sie sprechen von Verwaltungsvereinfachung und warum ist man nicht hergegangen und hat den Burgenländischen Jagdverband, Ähnliches fragen Sie in der Frage 4, nämlich warum beispielsweise der Burgenländische Jagdverband die Durchführung von Jagdprüfungen nicht machen soll? Diese zwei Fragen nehme ich zusammen.

Fakt ist einmal, Verwaltungsvereinfachung, Bürokratieabbau, Kosteneinsparungen und so weiter. Warum Sie darauf kommen, wenn man dort mehr hingibt, verstehe ich nicht. Fakt ist, ich stehe dazu, dass der Burgenländische Landesjagdverband für das Land Burgenland eine wichtige Institution ist, hebt die Jagdkartenabgabe ein, ist ein starker Partner natürlich für die Jägerinnen und Jäger, eine wichtige Interessensvertretung. Dass Sie sagen, die Durchführung der Jagdprüfung war so wichtig und ist so wichtig, dass das der Landesjagdverband macht.

Also da geht es darum, dass Menschen in Bezug auf Einsatz einer Waffe, staatliche Aufsicht im Jagdbereich. Das finde ich schon gescheiter, als wenn das dort selber gemacht wird. Jetzt wird es in der Bezirksverwaltungsbehörde gemacht. Damit gehört es dort hin, unabhängig, objektiv und so weiter, und ich denke, dass es gut ist, dass der Landesjagdverband nicht diese Verantwortung auch noch nehmen muss. Dort ist sicherlich eine richtige Stelle. Die Behörde weiß sicherlich auch mit diesen Dingen umzugehen.

Zur Frage 5: Nur für Sie alle auch wieder. Warum wurde der Ehrensenat beim Burgenländischen Landesjagdverband abgeschafft? Also das Thema Ehrensenat war für mich eigentlich rasch entschieden. Dazu stehe ich. Sie müssen sich Folgendes vorstellen: Dass jemand, der in seiner Jagdausübung, ich versuche es einmal sehr höflich zu formulieren, in seiner Jagdausübung gegen etwas verstoßen hat, wurde nicht nur beispielsweise zu Recht auch, das muss natürlich geprüft werden, ich stelle mich nicht vor einen Jäger, der nicht weiß, was Jäger ist.

Aber Fakt ist, wenn Sie hergehen und sagen, okay, das ist richtig, dass dort zusätzlich der Landesjagdverband noch einen eigenen Ehrensenat hat, dass der Ehrensenat dann hergeht und schreibt, ja, wir wollen die Strafe, eine Erhöhung der Strafe auf 10.000 Euro. Das allein ist mir zu wenig. Warum? Wissen Sie, was dann passiert?

Der Landesjagdverband veröffentlicht und stellt jeden an den Pranger. Da hat es in den letzten Jahrzehnten Menschen gegeben, die teilweise zu Unrecht an den öffentlichen Pranger gestellt wurden, werden dann in der Zeitung an den Pranger gestellt, in der Öffentlichkeit hergestellt, sollen dann noch 10.000 Euro Strafe zahlen. Das ist eine Doppelbestrafung.

Und vergleichen Sie, wenn Sie heute zu schnell fahren, was Sie hoffentlich nicht tun, dann müssen Sie eh zahlen. Es wird Ihnen sogar der Führerschein abgenommen. Aber dass dann der Autofahrerklub noch hergeht und Ihnen auch noch eine Strafe aufbrummt, das sehe ich so nicht ein. Das ist nicht in Ordnung.

Doppelbestrafungen brauchen nicht sein. Wir brauchen nicht eigene Schiedsgerichte im Schiedsgericht. Das wollen die Jäger nicht. Da haben wir, ich weiß nicht, wie viele hunderte Stellungnahmen dazu bekommen. Bitte, vielleicht reden Sie einmal mit ein paar Jägern. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zur Frage 6: Sie fragen hier: Die Unterlagen zur einzigen und gleichzeitig abschließenden Besprechung am 18. Jänner, um 13 Uhr, haben die Parteien am Vortag bekommen. Wären Sie in der Lage, einen derart umfangreichen Gesetzesentwurf in dieser kurzen Zeit durchzuarbeiten?

Ich sage noch einmal: Eineinhalb Jahre waren Sie eingeladen, *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Es hat ja nie einen Entwurf gegeben. Nie!)* sich einzubringen. Aber wissen Sie, was Sie schon in der Begutachtung hereingeschickt haben, lieber ÖVP-Klub? *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Na was?)* Damit einmal endlich alle hören, was Sie da aufführen und was einfach nicht der Wahrheit entspricht. *(Abg. Walter Temmel: Was Sie aufführen.)*

Ihre Stellungnahme in der Begutachtung: *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Meinen Brief kenne ich eh. – Zwischenruf aus den Reihen der SPÖ: Aber wir nicht. – Die Präsidentin gibt das Glockenzeichen.)* Sehr geehrte Frau Landesrätin! Bezugnehmend auf die von Dir in Begutachtung geschickte Novelle zum Burgenländischen Jagdgesetz möchte ich für den ÖVP-Klub wie folgt Stellung nehmen.

Der vorgelegte Vorschlag zur Änderung des Burgenländischen Jagdgesetzes wird inhaltlich abgelehnt. Die Novelle schafft in keinem Punkt einen vernünftigen Ausgleich zwischen Jägern, Landwirten, Grundeigentümern, Gemeinde und Naturschutz, und so weiter. Daher lehnen wir das Ganze ab und wollen, dass wir beim alten Entwurf bleiben. *(Abg. Mag. Michaela Resetar: Das werden Sie sich jetzt einrahmen. – Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Dann lesen Sie alles! Da steht ja auch noch etliches anderes.)*

Der alte Entwurf ist seit 1954! Also bitte, das ist lächerlich. Ich kann es gerne weiterlesen. Sie haben nur vom ersten Tag an, als ich gesagt habe, ich lade alle ein,

mitzuarbeiten, das seit 1954 geltende Jagdgesetz, das ist nicht mehr zeitkonform, 2004 haben wir es ein bisschen abgeändert und nur EU-angepasst danach. Da habe ich Sie alle eingeladen.

Dann schreiben Sie, wir wollen das Alte und am Neuen sind wir nicht interessiert. Und das wundert mich nicht, dass Sie sich heute dann mit der Dringlichen herstellen. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Weil es keinen Ausgleich schafft.)* Sie waren vom ersten Tag an dagegen, weil ich Sozialdemokratin bin und das nicht mehr in Ihrer Verantwortung steht. Jahrzehnte hätten Sie Zeit gehabt, jetzt wird endlich was getan. Wenn Sie es nicht getan haben, da werden Sie sich ...*(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP – Beifall bei der SPÖ und FPÖ – Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Die Frage ist damit nicht beantwortet, oder?)*

Wir haben in dieser Begutachtungsphase, ich weiß, dass ich Sie getroffen habe, aber endlich einmal sind Sie entlarvt, weil endlich einmal ganz klar ist, was Sie von Anfang an wollten. Kein neues Jagdgesetz, bleiben wir bei dem, bei 1954. Ich habe die Botschaft verstanden. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Warum haben Sie jetzt die Frage nicht beantwortet?)*

Nur ein Beispiel, wie andere arbeiten. Obwohl der Burgenländische Landesjagdverband ständig in der ARGE mit dabei war, hat der Burgenländische Jagdverband trotzdem 22 Seiten noch einmal hereingeschickt. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Es geht ja auch um ihn. Habt Ihr ja auserwählt.)* Wir haben uns auch bemüht, diese in der Begutachtung hereingekommenen, wieder hereingekommenen Stellungnahmen einzuarbeiten. Wenn Sie keine hereinschicken, können wir nichts machen. *(Abg. Walter Temmel: Dann kann es nicht so gut gewesen sein.)* Sie sind ein Verhinderer und nicht ein Forcierer - 1954 war das richtige Jagdgesetz.

Sie haben dann in der nächsten Frage mir die Frage gestellt, Privatautonomie, Sie haben es eh schon vorher gesagt, ist ein wesentliches Merkmal einer demokratischen Gesellschaft. Warum ist im Jagdgesetz nicht vorgesehen, dass der Jagdausschuss und die Jägerschaft eigene Wildschadensregelungen im Pachtvertrag vereinbaren können und die Regelungen dieses Gesetzes nur subsidiär gelten?

Diese Frage stellt sich gar nicht. Im § 105 Abs. 2 des neuen Jagdgesetzes steht ganz klar - und inzwischen sind ja schon ein paar Tage vergangen und hätten Sie jetzt gelesen -, *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Ich habe es ja schon.)* im Wege eines zwischen der oder dem Jagdausübungsberechtigten und dem einzelnen Grundbesitzer, Grundbesitzerinnen unmittelbar abgeschlossenen Übereinkommen können über den Ersatz der Jagd- und Wildschäden von den Bestimmungen dieses Gesetzes abweichende Vereinbarungen getroffen werden.

Warum fragen Sie mich dann so etwas, wenn Sie eh wissen, dass das geht? *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Fragen Sie den Markus Pammer! Ich habe ihn genau das zweimal gefragt.)* Gott sei Dank ist es möglich. Sie haben mich gefragt, ich gebe Ihnen die Antwort. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Ich habe sie schon einmal falsch bekommen.)* Sie brauchen nicht jemanden anderes fragen.

Also mich verwundert das wirklich. Vor allem, weil Sie auch das Zweite sagen. Sie sagen, so wie die Wildschadensvereinbarung jetzt war, das lassen wir gleich alles so, wir brauchen kein neues Jagdgesetz. Und dann fragen Sie mich diese Frage, ob private Vereinbarungen auch gelten? Natürlich! Sie haben das in vielen Presseterminen bekanntgegeben, in Ihren Zeitungen geschrieben. Da war das Gesetz noch im Entwurfsstadium, haben Sie schon geschrieben, alles Wahnsinn, alles falsch. Das alte Jagdgesetz muss wieder gelten.

Sie haben sich das nie angeschaut. *(Abg. Manfred Kölly: Es gilt ja bis jetzt eh noch. – Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Derweil noch!)* Das ist das Problem, dass Sie es von Anfang an verhindern wollten. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich verstehe nicht, jetzt haben wir eine Verbesserung für Jäger und Jägerinnen geschaffen und haben auch versucht, einen Ausgleich zwischen den Grundbesitzern zu schaffen. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Grundbesitzern? Ach so, zwischen den Grundbesitzern?)*

Ich frage Sie, wer wird Sie noch in Zukunft wählen? Auf der einen Seite sind es die großen Landwirtschaftsvertreter auf der anderen Seite vergessen Sie aber total die Jägerinnen und Jäger. Was ich nicht verstehe, wenn Ihnen noch ein Jäger dieses Landes eine Stimme gibt. Sie haben die Jäger und Jägerinnen vom ersten Tag an verraten. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ – Abg. Walter Temmel: Sie erhöhen die Jagdpacht!)*

Zur Frage 8: Sie haben durch die Lande gepredigt und daher hat mich diese Frage überhaupt nicht überrascht. Wenigstens waren Sie einmal wirklich ehrlich. Und haben geschrieben, was Sie ganze Zeit, das hat mich eineinhalb Jahre verfolgt, ja, die Dunst ist ein Wahnsinn! Der VGT, ja das ist eine echte Beratung. Das ist so weit gegangen, dass Sie überall erzählt haben, der VGT würde auch in dieser ARGE sitzen. Fragen Sie ARGE-Mitglieder, die heute da sind, ob der dort erschienen ist. *(Abg. Walter Temmel: Sie haben das selber gesagt. – Abg. Michaela Resetar: Das haben Sie selber gesagt.)*

Fakt ist, nochmals, ich bin Demokrat. Der Herr Balluch hat eine Stellungnahme hereingeschickt, und ich habe ein Gespräch mit ihm geführt. Dass Sie dann daraufhin im ganzen Land herum erzählt haben, dass natürlich er immer mit dabei ist, das war wieder etwas schlechtmachen anstatt sich sachlich einzubringen. Schade drum. Jäger und Jägerinnen und auch Landwirte und Landwirtinnen, aber auch der Tierschutz hätten es verdient, dass Sie sich nicht total in Opposition zurückgezogen hätten, sondern mitgearbeitet hätten.

Daher nochmals, ich habe ein Problem damit, wenn es hier zu Störungen der Jagd kommt. Ich möchte das nicht. Ich bin aber nicht für die Polizei zuständig. Bitte reden Sie - ich habe mir das, ich weiß nicht, wie oft und viele Juristen angeschaut, wie man das noch besser verhindern könnte, ich bin gegen solche Maßnahmen, *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Das wäre etwas für die Sicherheitspartner.)* aber der Innenminister heißt Sobotka. Ich würde Sie dringend ersuchen, mit Ihren Parteikollegen darüber zu reden, was man da tun kann. *(Abg. Mag. Thomas Steiner: Die Sicherheitspartner können wir da einsetzen. – Abg. Walter Temmel: Sicherheitspartner! Die haben eine gute Ausbildung.)*

Zur Frage 9: Wie ist es zu rechtfertigen, dass im Bereich der Eigenjagd in bestehende Genehmigungen eingegriffen wird? Fakt ist klar, es steht jederzeit dem Gesetzgeber frei, in bestehende Bescheide einzugreifen. Natürlich weiß ich auch, um was es geht. Ich freue mich auch, dass heute einige Vertreter da sind, weil auch dort wird ja das eine oder andere ab und auf erzählt, was eigentlich nicht stimmt, nämlich Vertreter von Jagdgatterbesitzern.

Fakt ist natürlich, der Gesetzgeber ist durch keine Verfassungsbestimmung verpflichtet, die Einrichtung oder Beibehaltung von Jagdgattern vorzusehen. Das steht auch nirgends. Und dass ich jetzt reagiert habe, nämlich, dass es ... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Also enteignen! Das heißt: enteignen! Nennen Sie es beim Wort, Frau Landesrätin! – Abg. Mag. Michaela Resetar: Als Nächstes kommen die Fischteiche.)* Das ist wieder das, was ich Ihnen vorher schon vorgeworfen habe, Sie können - also das ist lächerlich. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist enteignen! – Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP)*

Fakt ist, dass wir den Erkenntnissen der Wildökologie gefolgt sind und ab 2023 hier die Gatterjagden untersagt haben und bis dahin natürlich eigene Beschränkungen und Kontrollen haben. Ich rede natürlich auch mit anwesenden Damen und Herren.

Ich habe viele Gespräche auch geführt mit einigen nicht anwesenden Jagdgatterbesitzern. Fakt ist, mit der Neuregelung soll einfach eine selbstreproduzierende Wildpopulation in freier Wildbahn gesichert sein. Das werden wir so auch schaffen.

Zur Frage 10, auch eng zusammenhängend damit: Welche Wirtschaftsbetriebe müssen in Zukunft damit rechnen, dass ihnen durch das neue Jagdgesetz ihre Existenz entzogen wird?

Und die Frage 11 auch gleichlautend: Wie viele Arbeitsplätze werden durch das Auflassen umfriedeter Eigenjagdgebiete verloren gehen?

Zunächst einmal vielen herzlichen Dank - auch an Sie oben gerichtet. Vielen herzlichen Dank an jene, die Arbeitsplätze schaffen. Es steht nirgends, dass man dann in einem Wirtschaftsbetrieb nicht weiterarbeiten kann. Erstens sind sechs Jahre eine lange Zeit, zweitens geht es nicht darum, dass man diese Jagden verbietet. Es geht überhaupt nicht um Jagd verbieten, (*Abg. Mag. Michaela Resetar: Wieso steht dann drinnen?*) es geht darum, dass diese umfriedeten Jagdgebiete Ein- und Ausgänge haben müssen.

Das heißt nicht und fokussieren Sie das nicht und erzählen Sie nicht so etwas, als wenn man jetzt sagen würde, Ende der Jagd dort drinnen, von dem ist keine Rede. Es geht nur darum, dass dort Ein- und Ausgänge geschaffen werden. Es müssen weder Zäune weggerissen werden, das erzählen Sie auch landauf, landab oder Mauern abgerissen werden, von dem ist keine Rede. Ich möchte das klarstellen. Hören Sie endlich einmal auf!

Sie werfen mir vor, ich würde die einen mit den anderen Interessensvertretungen aufeinander hetzen. (*Abg. Mag. Michaela Resetar: Das stimmt.*) Das machen genau Sie! (*Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Wir wollten kein Jagdgesetz.*) Anstatt sich einzubringen, tun Sie nichts, außer sich zurückzulehnen und zu sagen, die Dunst als Rote muss das Jagdgesetz machen, (*Abg. Walter Temmel: Du wirst einen Orden kriegen. Es gibt den Enteignungsorden.*) daher ist es von Anfang an schlecht und schicken eine Stellungnahme mit diesem einen Satz: Bleiben wir beim Alten und lassen wir das Neue durchfallen. (*Beifall bei der SPÖ und FPÖ*)

Sie fragen mich in der Frage 12: Warum wurden im Zuge der Erarbeitung dieses Gesetzes keine Vorkehrungen getroffen, einen Wildschadenfonds einzurichten? Ich bedanke mich bei der ARGE, sie hat sich viele Stunden damit beschäftigt, wie kann man so etwas haben, wie kann man so etwas lösen?

Fakt ist, dass letztendlich das eine Frage der Zumutbarkeit ist. Wenn ein ordentlicher Fonds mit Mitteln drinnen errichtet wird oder eingerichtet wird, dann müsste es so sein, dass letztendlich jeder Steuerzahler, ob er jetzt beispielsweise Grundbesitzer ist oder Jäger ist oder eben nicht, müsste jeder einzahlen, sonst können wir den Fonds nicht bestücken.

Ich freue mich aber und ich sage es gleich vorweg, wir haben uns jetzt einmal für ein anderes Modell entschieden. Wenn es hier zu guten Ideen kommt, bin ich sofort jederzeit bereit, das zu ändern. Aber vom Steuerzahler, der weder Jäger noch Grundeigentümer ist, zu verlangen, dass er in diesen Fonds einzahlt, ist falsch. Das müssen Sie einmal bitte jedem erklären.

Frage 13. Warum müssen Geschädigte für Schäden, die durch ganzjährig geschontes Wild verursacht werden, selbst aufkommen?

Und in der Frage 14, die hängen zusammen: Das Salzburger Jagdgesetz sieht vor, dass Schäden durch ganzjährig geschontes Wild von Seiten des Landes Salzburg ersetzt werden.

Ja, meine Damen und Herren, dann bitte befassen Sie sich endlich mit dem Jagdgesetz! Wir haben im Burgenland kein ganzjährig geschontes Wild, das Schäden macht. In Salzburg, bitte reden Sie mit Ihren Kollegen, ich bin mit denen ständig im Gespräch. Wissen Sie, warum die Salzburger Regierung das macht? (*Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Die Regierung macht das per Verordnung.*) Weil es um Wölfe geht und weil es um Bären geht. (*Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Das stimmt doch nicht.*)

Ich bin jederzeit bereit, das zu tun, wenn es diese Thematik im Burgenland gibt. Aber Ihr Problem ist, Sie haben sich mit dem Jagdgesetz nie auseinandergesetzt. Sie kennen sich nicht aus und stellen etwas in den Raum, was nicht stimmt. Wenn das der Fall ist, werde ich das sofort tun. (*Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Das ist gut.*)

Frage 15. Sie fragen: Warum wurden die Jagdbeiräte entgegen der bestehenden gesetzlichen Verpflichtung bei der Erstellung des neuen Jagdgesetzes nicht gehört? Erstens einmal, die Erstellung eines Gesetzes ist ganz etwas anderes als das, von dem Sie reden, aber macht nichts.

Fakt ist, es ist wichtig und richtig, aber viel zu wenig. Das wäre doch demokratisch viel zu wenig, mit vier Jagdbeiräten zu reden. Ich habe mit hunderten Menschen geredet, die ARGE hat gearbeitet, 1.000 Seiten sind hereingekommen, im Vorfeld, im Herbst 2015. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Aber Sie haben sich nicht an das Gesetz gehalten.*) Ich bin gewohnt, dass ich mit vielen rede. Ich bin gewohnt, dass viele Menschen mitreden können, von allen Interessensvertretungen, und daher können Sie wohl von mir nicht verlangen, undemokratisch vorzugehen. Das wäre es gewesen.

Daher noch einmal herzlichen Dank, dass Sie sich jetzt endlich bei der Dringlichen mit dem Jagdgesetz beschäftigen. Ich finde halt, dass sowohl der Tierschutz als auch die Jägerinnen und Jäger, bis hin zu den Jagdgatterbesitzern, bis hin zu den Grundeigentümern, bis hin zum Naturschutz (*Abg. Walter Temmel: Alle betroffen! – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Jetzt auf alle Fälle. – Abg. Walter Temmel: Zielsicher.*) sich alle wirklich verdient hätten, dass Sie nicht Fundamentalopposition machen, sondern mittun. Alle anderen Parteien haben mir signalisiert, sie werden diesem Gesetzentwurf zustimmen.

Wenn Sie es nicht können, nur weil ich Sozialdemokratin bin, dann ist es ein Witz gegenüber all diesen Interessensgruppierungen. (*Beifall bei der SPÖ und FPÖ*)

Präsident Christian Illedits (*der den Vorsitz übernommen hat*): Danke Frau Landesrätin.

In der Debatte um die dringliche Anfrage erteile ich nunmehr Herrn Landtagsabgeordneten Kölly das Wort. Ich möchte jedoch bemerken, dass bei der Debatte über dringliche Anfragen kein Redner länger als 20 Minuten sprechen darf.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Manfred Kölly (LBL): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dringliche Fragestellungen sind auch wichtig, dass man erfährt, was hat sich wirklich getan drüben und herüber, das muss man auch dazu sagen. Das ist ein komplexes Thema.

Ich muss der Frau Landesrätin teilweise auch Recht geben, insofern, weil muss ich sagen, wir als „kleine“ Fraktion oft gar nicht die Möglichkeit haben, sich in diese Materie genau hineinzulesen. Die ÖVP hat die Möglichkeit, mit Ihren vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch Juristen das anders zu bewerten. Aber eines ist mir schon klar, das neue Gesetz bedarf es auch, dass man der Jägerschaft einmal was bieten kann, dass man den Landwirten etwas bieten kann und natürlich den Gemeinden.

Das vergisst man immer wieder, weil, die Gemeinden sind mitinvolviert in die ganze Situation. Und als Bürgermeister oder Bürgermeisterin weiß man ganz genau, wenn ein Wildschaden passiert, wo geht der hin? Der kommt zum Bürgermeister und sagt, hilf mir da, was können wir machen, wie schaut das aus? Na sehr gerne. Weil die Jägerschaft auch für die Gemeinden viel Geld bringen und nicht nur Geld bei der Jagd, sondern auch für die Wirtschaft eigentlich einiges in der Gemeindekassa spielt und auch für die Wirtschaft da sind.

Aber, liebe Frau Landesrätin, ein bisschen hoppertatschig ist das Ganze schon passiert, muss ich jetzt offen und ehrlich gestehen. Denn Ihre Kollegin, die Landesrätin Eisenkopf, hat das anders gemacht. Sie ist hergegangen und hat alle Fraktionen einmal ins Boot mithinein geholt, und wir haben darüber diskutiert, wie können wir, was können wir und man hat Kompromisse gefunden. (*Abg. Ingrid Salamon: Das war eine andere Situation.*) Wenn Sie heute gute Antworten auf diese Fragen geben, dann soll es so sein, nur für mich ist das jetzt noch immer nicht ganz ausgegoren. Das muss man auch klar sagen.

Ich verstehe schon eines, Sie haben vollkommen Recht. Ich habe das Gespräch gerne gesucht und ich bin gerne gekommen. Nur, es waren leider nur eineinhalb Gespräche. Für so ein komplexes Gesetz, so ein Packerl Gesetzesvorlagen und Texte, muss ich ehrlich sagen, das schaffe ich persönlich nicht.

Wir haben leider Gottes nicht die Strukturen, so wie andere Parteien, das muss man jetzt auch einmal gesagt haben da oben, wir müssen uns in dieser Schnelle, wie Sie das gemacht haben und Sie sagen zwar eineinhalb Jahre geht das schon, aber wir wurden ehrlich gesagt nicht direkt eingeladen, hier mitzutun. Das muss man jetzt einmal klar festhalten. Da bin ich jetzt wieder auf dieser Seite.

Auf der anderen Seite, Frau Landesrätin, ist mir auch bewusst, Sie brauchen keine Zwei-Drittel-Mehrheit für das Gesetz. Bei der Kollegin war es klar, da hat man eine Zwei-Drittel-Mehrheit gebraucht. Auch das sollten die Leute wissen, warum es im Endeffekt dann geht.

Ich bin schon der Meinung, auch dort hätte man einfach sagen können, ja, man hat eh die Mehrheit, man hat die FPÖ im Boot, die sowieso immer mit dabei ist, egal wie man das jetzt formuliert oder wie man das handhabt. Aber ich frage Sie, Frau Landesrätin, wie ist das vorher mit der ÖVP gegangen, wo Sie zehn Jahre und noch länger gemeinsam gearbeitet haben?

Ist da auch so ein Kuddelmuddel herausgekommen, das die Opposition so gewirbelt hat? Ich kann mich nur erinnern, ich war Klubobmann. Ich war Klubobmann und habe mit Herrn Mezgolits, seines Zeichens Bezirkshauptmann und Bürgermeister, verhandelt. Eines muss ich noch sagen, wenn ich Euch zwei zusammenließe, das wäre jetzt noch das Beste. Aber nichtsdestotrotz, ich glaube, wir sollten sachlich bleiben.

Ein Gesetz soll Hand und Fuß haben, ein Gesetz soll auch umgesetzt werden können. Und da muss man sich halt ein bisschen mehr Zeit lassen und vielleicht da oder dort auch die Jägerschaft, oder die, die betroffen sind, die Landwirtschaft und die

Gemeinden, noch einmal ansprechen. Wenn man merkt, da eckt es irgendwo, da gibt es sicherlich solche Meinungen und andere Meinungen. Das ist überall so.

Wir wissen auch ganz genau, wenn man Gesetze beschließt und das wird beim Feuerwehrgesetz nicht anders sein, da wird es auch noch einiges zu diskutieren geben und einige Kanten abzuschleifen geben. Weil man genau weiß, man kann es nicht mit aller Gewalt durchdrücken, weil, man trifft sicherlich Leute, die mit dem nicht so leben können.

Wenn ich im Jagdgesetz ein paar Punkte mit dieser Haftungsfrage und dergleichen mehr nur kurz anzählen darf, damit wird die Jägerschaft keine Freude haben und das legt sich dann natürlich auf die Pacht auch um, weil da profitieren ja die Gemeinden. In Deutschkreuz ist es zumindest so, dass ich den Jagdpachtschilling fast zur Gänze für Infrastruktur verwenden kann. Da muss ich Dankeschön sagen - der Jägerschaft, den Landwirten, allen miteinander. Wir tun aber auch gemeinsam etwas und das ist das Gemeinsame. *(Landesrat Helmut Bieler: Falsch interpretiert.)*

Herr Landesrat bitte, wieso denn? *(Landesrat Helmut Bieler: Genau umgekehrt.)* Das ist wurscht wie Du es drehst, das ist völlig egal. *(Abg. Ingrid Salamon: Nein! Nein!)* Wir leben alle davon, wenn das funktioniert. Ist das richtig oder nicht? Habe ich mich jetzt falsch ausgedrückt? Das ist das Entscheidende, und wenn man dann Punkte hat, die nicht so passen, und wenn die ÖVP jetzt eine dringliche Anfrage stellt und das beantwortet bekommt, vielleicht zur Zufriedenheit oder auch nicht, na soll so sein, ich habe überhaupt kein Problem damit. *(Abg. Ingrid Salamon: Wir auch nicht.)*

Ich glaube, Frau Landesrätin, eine Verhinderungspolitik, natürlich ist eine Opposition immer ein bisschen etwas anderes, wie wenn ich in der Regierung sitze, das habe ich auch miterleben dürfen, wie Blau-Schwarz im Bund war, haben wir auch immer verteidigen müssen und haben uns auch anders verhalten müssen.

Jetzt sitzt die FPÖ in der Regierung, weiß auch nicht, wie es ihnen geschieht, sie haben schon alle Werte über Bord geschmissen, machen halt mit, weil es so ist. Das ist einmal so und dazu stehen wir auch. Ist ja kein Problem.

Aber es gibt noch andere Fragen, die ich gerne mit Ihnen - nicht heute - diskutieren will, sondern es ist noch keine beschlossene Sache. Ich würde bitten, noch einmal uns alle ins Boot hineinzuholen, aber auch Leute, die das kritisch noch einmal hinterfragt haben. Ich denke, dass man solchen Fragen auch gegenüber treten muss und vielleicht das eine oder andere ausräumen kann.

Zu dem stehe ich auch, weil ehrlich gesagt, ein Jagdgesetz so umfangreich und gleich so schnell beschließen, finde ich nicht unbedingt für in Ordnung. Aber ich muss sagen Dankeschön an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die das wirklich vorbereitet haben, weil es nicht so einfach ist, nicht mit Ihnen alleine, Frau Dunst, sondern auch das ganze Gesetz ist wirklich komplex, und man macht einen Druck und man muss das alles schaffen.

Daher noch einmal mein Appell, Frau Landesrätin, setzen wir uns zusammen, das ist eh schon ein gepflogenes Wort und vielleicht können wir den einen oder anderen Punkt noch aus dem Weg räumen, dann werden wir auch gemeinsam ein gutes Gesetz, denke ich einmal, zustande bringen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Als nächstem Abgeordneten erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Wolfgang Spitzmüller das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wolfgang Spitzmüller (GRÜNE): Danke Herr Präsident. Ich bin mit der dringlichen Anfrage im Großen und Ganzen nicht sehr konform, weil Fragen drinnen sind, die ich selber nicht verstehe, muss ich ehrlich sagen, warum Ihr diese stellt. Aber gut.

Wo ich allerdings schon zustimmen muss - und auch der Kollege Kölly hat das jetzt getan -, ist die Entstehungsgeschichte des Gesetzes ist ein bisschen unglücklich gelaufen. Das würde ich mir in Zukunft schon ein bisschen offener gestaltet wünschen, wo es wirkliche Parteienverhandlungen auch gibt.

Das - wie nennt sich das - ARGE „Zukunft Jagd“, sei Ihnen unbenommen so etwas zu machen, aber das man die wirklich ausschließlich hinter verschlossenen Türen arbeiten lässt und dann das Gesetz in die Begutachtung schickt und praktisch nur einen sehr kurzen Zeitraum dazwischen die Medien und auch uns informiert, darüber war ich auch sehr verwundert. Das habe ich bisher so noch nicht erlebt.

Es ist dann auch so ausgegangen, der erste Entwurf, wie er zustande kam, nämlich die wesentlichen Punkte, die wir eingebracht haben, so es natürlich vor allem um den Tier- und Naturschutz ging, waren nicht drinnen. Warum das dann doch noch eine glückliche Wendung, aus unserer Sicht, genommen hat, sei jetzt dahingestellt, wie es passiert ist. Letztendlich ist die Gatterjagd im Gesetz, wenn auch mit einer sehr langen Übergangszeit beendet. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die Frau Dunst sagt etwas anderes.)*

Damit haben auch die Besitzer dieser Gatter die Möglichkeit, sich wirklich über viele Jahre hindurch zu überlegen, wie sie das machen. Es gibt eine wirklich sehr lange Umstellungszeit. Ich finde das ist auch okay so und war auch nicht wirklich anders möglich.

Ich bin der Meinung, dass das Verbot der Gatterjagd, anders wie es die ÖVP sieht, halten wird, weil natürlich jedes neue Gesetz oder viele neue Gesetze greifen in alte Bestimmungen ein oder in alte, zum Beispiel nur, wenn ich einen alten LKW vor 20 Jahren gekauft habe, dann darf ich den im Burgenland heute auch nicht mehr fahren, weil er halt den Luftreinhaltebestimmungen nicht mehr entspricht, ist auch ein Eingriff ins Eigentumsrecht.

Die Gatter werden den Besitzern nicht weggenommen, sondern sie müssen geöffnet werden. Dadurch muss ich ehrlich sagen, ich bin kein Jurist, gebe ich zu, sehe ich hier kein Problem, dass hier irgendjemand enteignet - oder so wie Ihr das nennt - wird.

Ein Wehrmutstropfen: Wir hätten uns auch gewünscht, dass die Jagd auf gezüchtete Tiere komplett verboten wird. Das ist jetzt erschwert worden, aber das ist für uns als Kompromissvariante in Ordnung.

Ich glaube aber, dass dieses Gesetz etwas ganz Wesentliches macht, nämlich, der Jagd wieder ein bisschen mehr an einem positiven Image zurückzugeben, weil gerade die zwei angesprochenen Jagdpraktiken, die ich eher als Auswüchse der Jagd bezeichnen möchte, haben in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit der Jagd kein gutes Zeugnis ausgestellt. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich glaube, dass auch die burgenländische Bevölkerung im Großen und Ganzen mit diesen Regelungen zufrieden sein wird. Auch wenn man den VGT jetzt in manchen Bereichen als zu extrem sehen will, so haben sie die Problematik der Gatterjagd doch sehr deutlich mit Bildern und mit Videomaterial aufgezeigt. Sie tun das auch nach wie vor, weil ja in anderen Bundesländern die Problematik immer noch besteht. So wurde praktisch auch dem Tierschutz letztendlich in diesem Gesetz genüge getan.

Wenn das Gesetz jetzt letztendlich wirklich so bleiben wird, wie es jetzt eingelaufen ist, wovon ich ausgehe, dann würden wir diesem Gesetz unsere Zustimmung erteilen. Dankeschön. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Als nächsten Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Klubobmann Géza Molnár das Wort.

Bitte Herr Klubobmann.

Abgeordneter Géza Molnár (FPÖ): Vielen Dank Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Zu Beginn ein paar grundsätzliche Vorbemerkungen. Das Jagdgesetz gehört zweifelsohne zu den schwierigsten Materien, die wir im Rechtsbestand des Landes vorfinden. Einerseits ist es inhaltlich eine sehr komplexe Materie, auch rechtlich. Andererseits ist es natürlich auch politisch ein dickes Brett, da dürfen wir uns nichts vormachen.

Jene, die sich mit der Materie schon mal befasst haben, wissen, dass es aufgrund der vielfältigen Interessen und Interessensgruppen praktisch unmöglich ist, ein Jagdgesetz zu novellieren oder ein neues Jagdgesetz zu Stande zu bringen, mit dem am Ende so gut wie alle einverstanden sind. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Wir haben die Jäger, wir haben die Grundeigentümer, die Gemeinden, wir haben die Landwirte, wir haben die Tierschützer, wir haben den Naturschutz und viele andere mehr.

Es ist an sich schon unmöglich all diese Gruppen unter einen Hut zu bekommen *(Abg. Mag.a Michaela Resetar: Letzte Mal war alle dabei!)* und es ist selbst innerhalb dieser Gruppen in vielen Fällen und in einzelnen Fragen nicht möglich, einen Konsens herzustellen - auch innerhalb der Jägerschaft nicht.

Egal ob Jäger, Landwirt oder Tierschützer - für all diese Gruppen ist ein einzelnes Regierungsmitglied zuständig, nämlich, Landesrätin Verena Dunst. Es ist ihr daher alleine schon aus diesem Grund Respekt dafür zu zollen, dass sie sich dieser Thematik angenommen hat, dass sie dieses Jagdgesetz überhaupt angegriffen hat - trotz dieser politisch schwierigen Herausforderung und Ausgangslage. Diesen Mut haben Ihre Vorgänger nicht gehabt, das muss man auch ganz deutlich sagen, denn deshalb war der Reformbedarf auch so groß. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Meine Damen und Herren, zweite Vorbemerkung. Unter dem Strich kann sich das Ergebnis, das mit diesem Jagdgesetz nun vorliegt, sehen lassen. Wir merken es auch an den Wortmeldungen heute. Die ÖVP, ich gehe noch darauf ein, hat sich von Anfang an dazu entschlossen, an dieser Geschichte nicht mitzuarbeiten. Das hier ein Jagdgesetz beschlossen werden wird, nicht nur mit der Stimmen der Koalition, sondern wahrscheinlich mit drei Parteien oder unter Umständen sogar mit vier, ist durchaus keine Selbstverständlichkeit. Das spricht für dieses Gesetz, meine Damen und Herren!

Dritte und letzte Vorbemerkung: Das Jagdgesetz ist inhaltlich eine komplexe Materie, politisch schwierig, ich habe es schon gesagt, aber es ist natürlich auch in verfassungsrechtlicher Hinsicht eine spannende Sache. Gerade die ÖVP macht heute im Rahmen Ihrer dringlichen Anfrage auch auf Bedenken aufmerksam.

Aber, meine Damen und Herren, man kann natürlich nie immer genau wissen, ob nicht am Ende irgendein Höchstgericht irgendeine einzelne Regelung aufhebt. Das ist schon öfter passiert, das kann auch in diesem Fall passieren. Ich kann Ihnen nur sagen, wir haben in diesem ganzen Prozess immer nach bestem Wissen und Gewissen abgewogen.

Man sieht es auch an den einzelnen Regelungen. Es gibt welche, die sofort in Kraft treten, aber es gibt auch welche, die nicht zuletzt aufgrund von verfassungsrechtlichen Einwänden mit einer Übergangsfrist versehen sind. Abgesehen davon stellt sich die Frage, ob schon bisher im Jagdgesetz alles verfassungskonform war?

Das sage ich auch dazu, wenn Sie eben die heute schon erwähnte Wildschadensthematik hernehmen. Ob das bisher schon verfassungskonform war, das wissen wir schlicht und einfach nicht, aber es hat sich zumindest niemand daran gestoßen.

Wie gesagt, wir haben in diesem Fall in jedem einzelnen Punkt sehr genau abgewogen. Natürlich betreten wir in manchen Fällen juristisches Neuland. Es ist aber auch klar, wenn man sich ein politisches Ziel setzt, das man Mut braucht, diesen Weg zu gehen. Diesen mutigen Weg sind wir mit der Landesrätin und dieser Koalition gegangen.

Meine Damen und Herren! Nach diesen Vorbemerkungen zu meiner Hauptbemerkung. Ich werde mich jetzt nicht weiter mit inhaltlichen Fragen dieses Jagdgesetzes auseinandersetzen.

Erstens werden wir dazu im Ausschuss noch Gelegenheit haben (*Abg. Wolfgang Spitzmüller: Das war jetzt ein Scherz, oder?*) und dann in der Landtagssitzung am 9. März. Nebenbei hat die Landesrätin die Anfragen schon ausreichend beantwortet. Im Übrigen bin ich nicht dafür zu haben, hier einem von Anfang an geschriebenen Drehbuch der Österreichischen Volkspartei zu folgen.

Meine Damen und Herren! Heute ist das Gesetz eingelaufen. Es war noch nicht einmal im Ausschuss, aber die ÖVP macht sich auf einmal wichtig. Dieses Manöver ist entlarvend, meine Damen und Herren.

Die ÖVP hatte niemals den Plan, anständig und ernsthaft an einem neuen Jagdgesetz, an dieser Novelle, mitzuarbeiten, von der wir seit eineinhalb Jahren wissen. Es hat genug Einladungen gegeben. (*Abg. Mag.a Michaela Resetar: Nein! Hat es nicht gegeben.*)

Man kann jetzt über das Prozedere im Detail denken, was man möchte. Es war natürlich auch für uns manchmal nicht leicht, aber Sie haben sich der Mitarbeit verweigert, meine Damen und Herren! (*Abg. Mag.a Michaela Resetar: Das stimmt doch nicht! – Beifall bei der FPÖ und SPÖ*)

Ihr Plan war von Anfang an, hier auf der Seite der politischen Besitzstandswahrer zu stehen, der Reformverweigerer. Ihr Plan war von Anfang an, die Landesrätin ins Visier und unter Beschuss zu nehmen. Wenn Sie jetzt am Ende dieses Prozesses mit dem Gesetz in vielen Punkten nicht einverstanden sind, weil auf einmal auch inhaltliche Wortmeldungen von Ihnen kommen, dann haben Sie sich das selbst zuzuschreiben, denn niemand von uns hat Sie daran gehindert, dass Sie an diesem Gesetz mitarbeiten und dass Sie gewisse Fragen schon früher stellen, meine Damen und Herren.

Dieses Jagdgesetz ist ein gutes Gesetz. Ich freue mich deshalb schon auf die Sitzung und die Beschlussfassung am 9. März. (*Beifall bei der FPÖ und SPÖ*)

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Als nächsten Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Walter Temmel das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Walter Temmel (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ein herzliches Grüß Gott gilt

natürlich allen, die sich um diesen ländlichen Raum kümmern. Ich war vor einigen Wochen bei einer Enquete im Parlament in Wien. Da hat der Bauernbundpräsident gesagt: Jagd, Landwirtschaft, Grundeigentümer, Tierschützer, Naturschützer und so weiter, allen, die sich um den ländlichen Raum kümmern, gebührt ein herzliches Dankeschön.

Das einzige Positive an diesem neuen Gesetz ist, dass nach dieser Vorlage jede und jeder weiß, der es bis jetzt nicht wusste, dass Sie, Frau Landesrat, für die Land- und Forstwirtschaft, für den ländlichen Raum und ihre Probleme nicht viel übrig haben. Alles, was ich bereits nach ihrem ORF-Interview im September vorigen Jahres gesagt habe, hat sich leider bestätigt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Diese Vorlage lässt alle demokratischen Spielregeln vermissen und ist einer sogenannten Agrarlandesrätin unwürdig. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Es hat sich leider der Slogan unseres Regierungschefs, Ihres Regierungschefs, bewahrheitet, täuschen, tricksen und drüberfahren. Sie haben behauptet, alle Entscheidungsträger sind eingebunden. Das ist unwahr. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es war weder der Jagdverband, noch die Landwirtschaftskammer bei den endgültigen Beschlüssen dabei. Wir haben heute schon gehört, dass jeden Tag etwas geändert wurde. Bei den Endbeschlüssen beziehungsweise bei den Entscheidungen waren viele, wie von Ihnen immer wieder behauptet wird, nicht eingebunden.

Sie kennen die diesbezüglichen Schreiben von der Landwirtschaftskammer und vom Landesjagdverband. Von den Oppositionsparteien gar nicht zu sprechen. Das haben wir bereits gehört, täuschen, tricksen und drüberfahren.

Dieser vielverwendete Satz des Landeshauptmannes trifft auf Sie sehr treffend zu. Als zuständige Agrarlandesrätin sollten Sie auch wissen, dass die Landwirtschaft in den letzten Jahren mit einem Einkommensminus in fast allen Sparten zu kämpfen hatte. Das hindert Sie aber nicht, so ein ungerechtes Gesetz, das niemand verdient hat, besonders jene nicht, die täglich für unsere Umwelt und unsere gesunden Lebensmittel sorgen.

Das ist Ihnen alles egal. Sie setzen in dieser schwierigen Lage noch eines mit der Kürzung des Jagdpachteuros und des Selbstbehaltes von 10 Prozent und der Höchstbemessung von Wildschäden drauf. Das ist Ihre Wichtigkeit für die Bäuerinnen und Bauern unseres Landes.

Das dieses Gesetz ein „husch-pfusch“ Gesetz ist beweist auch, dass Sie den Entwurf mehrmals geändert haben und die große Frechheit besitzen, nach den Parteienverhandlungen, es hat ohnehin nur eine gegeben, auch noch den Zeitpunkt bei zwei entscheidenden Punkten nämlich, 10 Prozent der Jagdpachteinnahmen für wildschadensverhütende Maßnahmen und den 10 Prozent Selbstbehalt bei Wildschäden vom ursprünglichen Termin 1. Feber 2023 auf den 1. Jänner 2018 vorzuverlegen. Diese Änderung war erst gestern. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten – Landesrätin Verena Dunst: Nein! Falsch! - Beifall bei der ÖVP)*

So bereiten Sie ihre Gesetze vor. Die Haftungsobergrenze, die bei den Parteienverhandlungen nicht im Entwurf war, scheint beim Letztentwurf in ganz neuer und anderer Form auf. Was betreiben Sie für eine Politik? *(Landesrätin Verena Dunst: Na, Entschuldigung jetzt!)*

Wer oder was treibt Sie zu solch undemokratischen, überstürzten Entscheidungen? Wer oder was treibt Sie dazu? Sie sind für jeden Gesprächspartner unglaubwürdig, wenn sie nach Parteienverhandlungen wichtige Punkte einseitig ändern. Das ist ein „husch-

pfusch“ Gesetz. (*Landesrätin Verena Dunst: Danke!*) Das bestätigt auch, dass die alten Daten bei den Erklärungen auch noch im neuesten Entwurf, vielleicht ist er jetzt schon wieder geändert, vorhanden sind. Mit diesen frühen Zeiten und ab 1.1.2018 greifen Sie in bestehende Verträge ein. Die Vertreter der Jagdgenossenschaften, also die Grundeigentümer, haben nämlich mit diesen Beträgen für die Wegeerhaltung und vieles mehr, die allen Bewohnern im ländlichen Raum zu Gute kommen, gerechnet. Jetzt nehmen Sie ihnen dieses Geld weg. Das ist eine typische Enteignung. Darauf können Sie wirklich stolz sein. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ein neues Jagdgesetz sollte ein Ausgleich zwischen Jägern, Landwirten, Grundeigentümern, Gemeinden und dem Naturschutz schaffen. Mit dieser Vorlage tragen Sie dazu bei, dass das Verhältnis zwischen den Bauern und den Jägern sicherlich nicht besser wird. Im Großen und Ganzen mit wenigen Ausnahmen hat die Entschädigung bei Wildschäden funktioniert oder wissen Sie etwas anderes?

Meines Erachtens gibt es nur ein Beispiel, das war Gerersdorf. Nach Ihrer Vorlage bekommen die geschädigten Bewirtschafter die Schadenssumme am Ende des Jahres. Bei welcher Berufsgruppe, bei welcher Versicherung gibt es Schadenszahlungen, die während des Jahres entstanden sind und am Ende des Jahres bezahlt werden? Bei welcher Versicherung? (*Landesrat Helmut Bieler: Frostschäden!*) Sie zeigen mit jedem Punkt, wie - unter Anführungszeichen - wichtig Ihnen die Bauern sind. Ein neues Gesetz soll Verbesserungen schaffen.

Bitte sagen Sie mir eine Verbesserung des Gesetzes für Jäger und Bauern? Sie schaffen damit nicht nur Unmut bei den Grundbesitzern, sondern auch bei den Jägern. Oder glauben Sie nicht, dass es mit diesem Gesetz noch schwieriger wird, dass einheimische Jägerinnen und Jäger eine Pacht bezahlen und pachten können? (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Die Jagden werden aufgrund Ihres Gesetzes automatisch teuer werden, ist ja ganz logisch. Wenn 10 Prozent weggenommen werden, werden die Jagden teuer werden.

Sie reden immer davon, wie wichtig für Sie die Burgenländerinnen und Burgenländer sind und machen bei dieser Aktion genau das Gegenteil. Das mit dem Duschtuch ist in diesem Fall kein Einzelfall. (*Abg. Manfred Kölly: Eures, von Vossen ist aber kleiner, als das vom Herrn Landeshauptmann. – Allgemeine Unruhe*)

Einheimische Qualität aus dem Burgenland. Mit diesem Gesetz bevorzugen Sie solche Jäger, denen mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Diese kommen meistens aus dem Ausland beziehungsweise zahlungskräftige Personen aus anderen Bundesländern.

Ihre Überwachungsmethode hat unser Klubobmann bereits deutlich erwähnt und ausgeführt. Sie reden immer von Verwaltungsvereinfachung und Bürokratieabbau und machen in der Praxis genau das Gegenteil. Sie zerschlagen mit dieser Vorlage ein gut funktionierendes System und hetzen Bauern, Naturschützer, Grundbesitzer und Jäger gegeneinander auf.

Nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrer Kollegin, an Ihrer Nachbarin, an der Frau Landesrätin Eisenkopf und ihrem Gemeindepaket. Sie hat nämlich mit allen Beteiligten verhandelt und man hat gemeinsam eine brauchbare Lösung gefunden. Sie als Landesrätin haben mehrmals abwertend über Ihre Vorgänger gesprochen.

Es hat dies auch der Herr Klubobmann Molnár wieder so erwähnt, aber so ein Entwurf gegen die Landwirtschaft und gegen den ländlichen Raum wäre keinem ihrer Vorgänger eingefallen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Dieses Gesetz ist nicht das Modernste, wie Sie immer behaupten, es ist das Eigentumsfeindlichste von ganz Österreich. Statt Agrarlandesrätin werden Sie mit diesem Gesetz zur Enteignungslandesrätin. *(Beifall bei der ÖVP - Landesrätin Verena Dunst: Jetzt haben Sie etwas vergessen. Sie wollten mich doch zum Rücktritt auffordern. – Abg. Klaudia Friedl: Das macht er wohl in der nächsten Sitzung. - Allgemeine Unruhe)*

Präsident Christian Illedits: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Wolfgang Sodl das Wort. Ein bisschen Ruhe, meine Damen und Herren.

Herr Abgeordneter bitte, Sie sind am Wort.

Abgeordneter Wolfgang Sodl (SPÖ): Danke Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin eigentlich sehr dankbar, dass seitens der ÖVP diese dringliche Anfrage betreffend Jagdgesetz gekommen ist. *(Abg. Mag.a Michaela Resetar: Bitte gerne!)* Wir können endlich Stellung nehmen und nicht die Polemik draußen, die die ÖVP verbreitet, eigentlich so hinnehmen.

Wir können natürlich dazu Stellung nehmen. Heute ist dieser Gesetzentwurf in der heutigen Landtagssitzung eingelaufen. Vergangenen Dienstag gab es in der Regierungssitzung den Beschluss und heute, bevor er eigentlich im Ausschuss behandelt wird, gibt es die dringliche Anfrage des ÖVP-Klubs. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das hat es in diesem Haus eigentlich noch nie gegeben! *(Abg. Mag.a Michaela Resetar: Das stimmt! – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt. Noch kein Regierungsmitglied, hat sich so etwas getraut.)* Aber, es gibt immer ein erstes Mal. Ich bin auch sehr dankbar dafür, Herr Präsident, dass von Ihrer Seite diese Anfrage kommt.

Das Jagdgesetz aus dem Jahre 1954, war, wenn ich nachrechne, 63 Jahre in Gültigkeit! *(Abg. Mag.a Michaela Resetar: Was ist jetzt damit?)* Von 1954 bis Juli 2015 war, meines Wissens die Landwirtschaft, die Jagd, immer im Ressort der ÖVP.

Seit Juli 2015 ist die Frau Landesrätin Verena Dunst mit den Agenden der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft natürlich mit der Jagd und Fischereiwesen neben vielen anderen Ressorts, wie Frauenagenden, familienpolitische Angelegenheiten, Dorferneuerung, Konsumentenschutz, Schuldnerberatung, Angelegenheiten der ländlichen Entwicklung, Tierschutz, Tierzucht, Tierhaltung, weinrechtliche Angelegenheiten befasst. *(Abg. Manfred Kölly: Uhudler!)*

Sprechen wir den Uhudler an. Wie lange hat es gedauert, bis die Frau Landesrätin in ihrer Funktion den Uhudler gerettet und auch legalisiert hatte? *(Abg. Walter Temmel: Als Obstwein!)*

Das Jagdgesetz aus 1954 war 61 Jahre lang im Ressort der ÖVP und passiert ist im Prinzip nichts. 2004 wurde ein Versuch seitens der ÖVP gemacht, hier eine umfassende Novelle des Jagdgesetzes herbeizuführen.

Dazu, Herr Kollege Temmel, gab es 32 Diskussionsrunden. Das Ergebnis dieses Versuches war Null! *(Abg. Walter Temmel: Das war der Kollege Mezgolits.)* Das war warme Luft, Null!

Seit 2004 gab es sechs Novellierungen zum Jagdgesetz. Wissen Sie warum diese Novellierungen zustande gekommen sind? Weil sie betreffend EU-Bestimmungen notwendig waren, sonst nichts.

Warme Luft! Geschätzte Damen und Herren! Ich darf aufgrund meiner Funktion als Bürgermeister und Obmann des Jagdausschusses, auch als Bereichssprecher, auch aus Sicht, dass ich in einer Landwirtschaft groß werden durfte und mit dem Blickwinkel, das ich vor allem in meiner Funktion mit allen Beteiligten gesprochen habe, informieren.

Ich habe mit Jägern gesprochen aus meiner eigenen Gemeinde, aus Nachbargemeinden, aus vielen Teilen des Burgenlandes, ich habe auch mit den Landwirten gesprochen, ich habe mit den Grundstücksbesitzern gesprochen. Es hat hier sehr viele Gespräche und Diskussionen gegeben.

Ich bin sehr dankbar dafür. Wissen Sie, warum es in dieser Form Diskussionen gegeben hat? Weil von Seiten der ÖVP nichts anderes gemacht wurde, als Halbwahrheiten zu verbreiten und nur Polemik betrieben wurde. Nur aus diesem Grund hat es diese Diskussionen gegeben. Auch weil sie gehetzt und versucht haben, hier einen Keil zwischen die Grundstücksbesitzer, aber auch zwischen die Jägerinnen und Jägern hineinzutreiben. Das ist der einzige Grund. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Natürlich möchte ich auf die Vorgangsweise, auf die Entstehung dieses neuen Jagdgesetzes kommen. Hier wurde eine technische Arbeitsgruppe eingerichtet, die ARGE „Zukunft Jagd“. Hier möchte ich vor allem allen recht herzlich danken, aber vor allem, der die ARGE „Zukunft Jagd“ geleitet hat, der Sigi Holzhammer, *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* ah Fleischhammer, Entschuldigung. *(Abg. Walter Temmel: Wie ein Holzhammer hat er eh sich benommen! - Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Genau!)*

Sigi Fleischhammer, der nicht nur hunderte Stunden investiert hat, sondern der auch mit sehr viel Herzblut, mit sehr viel Wissen, mit sehr viel Engagement, diese ARGE „Zukunft Jagd“ geleitet und geführt hat. Ich darf aber auch allen, die hier dabei mitgearbeitet haben, sprich Vertreter aus der Jägerschaft, aus der Land- und aus der Forstwirtschaft, sowie auch den Juristen der burgenländischen Landesregierung recht herzlich danken. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Die Aufgabenstellung war hier die Schaffung eines neuen, eines innovativen, eines modernen, burgenländischen Jagdgesetzes. Die Schaffung eines optimalen Interessenausgleiches aller von der Materie Betroffenen, sprich die Jägerinnen und Jäger, die Grundstücksbesitzer, die Gemeinden, der Tierschutz, der Naturschutz und viele andere.

Die Vorgangsweise war, dass hier 15 Sitzungstage stattgefunden haben. Jeder Experte hat hier an die 100 und mehr Stunden investiert. Die Gesetze wurden Paragraph für Paragraph auf ihr Verbesserungspotential geprüft. Bei Verbesserungsbedarf wurde auch entsprechend adaptiert beziehungsweise neu geregelt. *(Zwiegespräch zwischen Abg. Robert Hergovich und Mag. Christian Sagartz, BA)*

Ich möchte mich aber auch bei allen Parteien, die daran teilgenommen haben, bedanken. Wir haben es von der ÖVP gehört. Sie waren auch einmal dabei vertreten. Ich glaube am 20.9.2016 war ein Mitarbeiter des Klubs auch dabei. Die einzige Stellungnahme dazu haben sie ja bereits bekanntgegeben - wir wollen kein neues Jagdgesetz, wir wollen das alte Jagdgesetz beibehalten.

Das war die einzige Arbeit, die sie hier sachlich und fachlich eingebracht haben. Sehr viel Arbeit haben Sie natürlich in Ihre Polemik gesteckt. Das war Ihre ganze Arbeit, die Sie hier ganz einfach in die Materie des neuen Jagdgesetzes miteingebracht haben.

Für mich ist die Aussage von Ihnen, Herr Klubobmann Christian Sagartz, sehr bedenklich. Wenn ich hier den Kurier-Artikel vom 21.1.2017 betreff Demokratisierung im Jagdgesetz zitieren darf, wo Sie gesagt haben: „Ich sehe darin Stasi-Methoden! *(Abg.*

Mag. Christian Sagartz, BA: Genau!) Rot-Blau will ihre politische Spitzel in ein bestehendes System einschleusen.“ Herr Klubobmann! *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Korrekt. Habe ich gesagt!)* Ich würde Sie ersuchen, diese Aussage zurückzunehmen und sich dafür zu entschuldigen, wenn Sie Anstand haben. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Sehr geschätzte Damen und Herren! Es wurde unter breitester Bürgerbeteiligung mit allen Beteiligten, mit konstruktiver Zusammenarbeit hier als Vorreiter das modernste und das innovativste Jagdgesetz Österreichs geschaffen.

Mit der Abschaffung der Jagd im Gatter, der erstmaligen Neugestaltung der Wildschadenthematik in Österreich und dem massiven Demokratieaufbau im Burgenländischen Jagdverband sind wir auch in dieser komplexen Materie im 21. Jahrhundert angelangt.

Geschätzte Damen und Herren! Wir sind nicht Anwalt der großen Grundbesitzer, der Gutsherren, der Superreichen, wir sind hier für jene da,... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ihr habt Niemanden eingebunden! Dann habt Ihr gehetzt.)*

Nein wir nicht, Sie haben gehetzt, Sie haben geschürt. Die Jagd muss auch für Menschen leistbar sein und bleiben. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Genau!)* Auch für Menschen, die ein geringes Einkommen haben, *(Abg. Walter Temmel: Jetzt wird es teurer!)* ein durchschnittliches Einkommen haben. Dafür setzen wir uns ein. *(Abg. Mag. Christian Sagartz, BA: Auf welchen Paragraphen basiert das?)*

In diesem Sinne ein kräftiges „Weidmannsheil“! *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Abgeordneter. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordnetem Ing. Rudolf Strommer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Emotionen beim Jagdgesetz sind schon da, das verstehe ich schon. Trotzdem sollte man sich auch die Zeit nehmen, um nachzudenken, wie man überhaupt zu einem derzeit noch gültigen Jagdgesetz überhaupt gekommen ist.

1848 bei der Bauernbefreiung ist klar zu Tage gekommen, Grundeigentum und Jagdrecht sind eins. Das heißt, seit dieser Zeit ist das Jagdrecht mit Grund und Boden, mit Grundeigentümern ab einem Quadratmeter verbunden. Grundeigentümer, Bewirtschafter und Jäger, ehrbare Weidmänner, haben es in den letzten Jahren zustande gebracht, dass wir ein Ökosystem in Österreich haben, um das uns alle Länder beneiden. Ich war gestern beim Tag der Rübenbauern. Auch dort war dieses Jagdgesetz ein Thema.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie tun ja so, als wäre das Jagdwesen im Burgenland in einer Art und Weise im Argen, dass es zu einer Gesetzesänderung ja nahezu schreit und notwendig ist. Meine Damen und Herren! Das Gegenteil ist der Fall! Wir haben ein Jagdgesetz, das 2004 novelliert wurde, in einer entsprechenden Art und Weise novelliert wurde. Da gehört schon etwas dazu, wenn man sagt, die Vorgänger der Frau Landesrätin haben nicht den Mut gehabt, das Jagdgesetz zu verändern.

Es war gar nicht notwendig, meine sehr geehrten Damen und Herren! 2004 hat der damalige Agrarlandesrat Paul Rittsteuer gemeinsam *(Abg. Wolfgang Sodl: Es hat sich schon einiges geändert. Nicht böse sein!)* mit allen im Landtag vertretenen Parteien, der Kollege Kölly hat es angesprochen, der war damals Klubobmann der FPÖ, ich war damals Abgeordneter des ÖVP-Landtagsklubs, der Kollege Mezgolits, jetzt Bezirkshauptmann in Mattersburg, war der Verhandlungsführer der SPÖ, diese Novelle verhandelt.

Meine Damen und Herren! Es gab acht Verhandlungsrunden ÖVP-SPÖ und 24 Verhandlungsrunden mit allen im Landtag vertretenen Parteien. 32 an der Zahl, (*Abg. Doris Prohaska. Aber nichts herausgekommen.*) Sie haben Recht! Jetzt hat es zwei gegeben! (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Damals ist ein Jagdgesetz herausgekommen, (*Abg. Wolfgang Sodl: Nur warme Luft!*) dass es Grundeigentümern, Bewirtschaftern, Jägern, Jagdgatterbesitzer über weite Strecken hin ermöglicht, ein gemeinsames Zusammenleben so zu organisieren, dass wir ein ökologisch wertvolles System in unseren Feldern und Fluren vorfinden, wo uns andere Länder darum beneiden. Fahren Sie jetzt hinaus, nehmen Sie sich die Zeit, wo ein bisschen eine Schneedecke liegt.

Sie sehen Rehe, Sie sehen Hasen, sie sehen Fasane. Fahren Sie einmal über die Grenze nach Ungarn, fahren Sie in die Slowakei, fahren Sie nach Deutschland, fahren Sie nach Italien. Was sehen Sie denn dort? Nichts! Sehen Sie, und das ist der Unterschied! Das haben wir zustande gebracht, weil verantwortungsbewusste Bauern, Grundeigentümer, Bewirtschafter, verantwortungsbewusste Waidmänner und eine verantwortungsvolle Politik ein Jagdgesetz gemacht haben.

Natürlich hat keiner eine Freude mit dem Wildschaden, denn der eine will weniger zahlen, der andere will mehr haben, aber über weite Strecken, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir ein Zusammenleben gehabt, wo uns viele beneiden. (*Abg. Walter Temmel: Bravo! – Beifall bei der ÖVP*)

Und die Notwendigkeit so ein funktionierendes System zu verändern, war weder von der Jägerseite, mag schon sein von manchen Jägern... (*Zwischenruf von Landesrätin Verena Dunst.*) Der eine hat feuchte Augen bekommen, wenn er gesagt hat, er braucht keinen Wildschaden mehr zahlen. (*Allgemeine Unruhe*)

Frau Landesrätin! Wir wissen ja, wovon wir reden, und den anderen haben Sie gesagt, na vielleicht bekommst du sogar mehr. (*Allgemeine Unruhe – Abg. Manfred Kölly: Wärt Ihr in der Regierung geblieben, dann hätte es das Thema nicht gegeben.*) Jetzt sind Dinge herausgekommen, die so nicht funktionieren. Wenn Sie heute sich hierherstellen, Frau Landesrätin, und erklären, die Vertreter von der Landwirtschaftskammer waren auch dabei, die haben mitgearbeitet, in dieser ARGE die von Ihnen eingesetzt wurde, politisch zusammengesetzt natürlich, weil vom ÖVP-Klub war keiner in der ARGE. Ich weiß nicht ob andere dabei waren.

Nur - (*Zwischenruf von Landesrätin Verena Dunst*) bitte? (*Landesrätin Verena Dunst: Das waren Experten.*) Na glauben Sie im ÖVP-Klub gibt es keine Experten? Na wo leben Sie denn? (*Allgemeine Unruhe – Landesrätin Verena Dunst: Reden Sie mit der Landwirtschaftskammer!*) Glauben Sie, nur bei den Sozialisten gibt es Experten?

Frau Landesrätin! Nein, das hat damit nichts zu tun. Wenn die Landwirtschaftskammer dabei war, der Herr Reheis und der Herr Stummer und dann plötzlich festgestellt wird, dass ganz etwas anderes in diesem Gesetz, das gestern eingelaufen ist mit 171 Paragraphen, das etwas anderes drinnen steht, als mit der Landwirtschaftskammer verhandelt. (*Allgemeine Unruhe – Landesrätin Verena Dunst: Da waren alle dabei.*) Dann darf man sich nicht wundern, sehr geehrte Frau Landesrätin, wenn Sie einen Brief bekommen wo drinnen steht:

Sehr geehrte Frau Landesrätin! Mit Verwunderung hat die Burgenländische Landwirtschaftskammer über die neuerlich durchgeführten Änderungen im Entwurf des Jagdgesetzes Kenntnis erlangt und darf dazu Nachfolgendes feststellen: (*Allgemeine Unruhe – Zwischenruf der Landesrätin Verena Dunst.*)

Die Umgestaltungen sind so gravierend und weichen von in der Expertengruppe ausverhandelten Kompromissen derart ab, dass die prinzipielle Zustimmung der Landwirtschaftskammer nicht aufrechterhalten werden kann. Die Burgenländische Landwirtschaftskammer ersucht und so weiter und so fort.

Wissen Sie, was Sie getan haben? Sie haben alle benutzt in Ihrer Expertengruppe, so, ja, ja ihr dürft eh mitreden, aber eigentlich tu ich, was ich will. *(Allgemeine Unruhe)* So geht das nicht.

Sehr geehrte Frau Landesrätin! Da müssen Sie sich Andere suchen. Ihre Vorgänger haben den Mut gehabt, mit allen im Landtag vertretenen Parteien diese schwierige Materie durchzudiskutieren. Sie haben nicht den Mut gehabt. *(Abg. Wolfgang Sodl: Geh bitte. – Abg. Walter Temmel: Jawohl.)* Sie haben nicht den Mut gehabt.

Sie haben im September des Vorjahres einmal eingeladen. Auf die Frage des Klubdirektors, wann *(Abg. Wolfgang Sodl: Ihr habt den Mut nicht gehabt, warum habt Ihr nicht mitgearbeitet?)* wird es die nächste Verhandlungsrunde geben, wurde ihm gesagt, es wird keine geben. Die erste und letzte Verhandlungsrunde hat es am 18., vor *(Allgemeine Unruhe - Landesrätin Verena Dunst: Eineinhalb Jahre. – Abg. Wolfgang Sodl: Ihr habt nichts zusammengebracht.)* acht Tagen, am 18. Jänner gegeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist Ihr Zugang zur Demokratie. Und ich sage Ihnen, sehr geehrte Frau Landesrätin, das ist parlamentarisch keine saubere Arbeit. Das ist legislativ keine saubere Arbeit. *(Abg. Wolfgang Sodl: Bei Euch ist alles super, da ist alles sauber.)* Das ist das, was sich der Landtag nicht bieten lassen wird. So kann es in einer Diskussion nicht gehen, sehr geehrte Frau Landesrätin. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Wolfgang Sodl: Reine Polemik.)*

32 Verhandlungsrunden, damals. *(Abg. Wolfgang Sodl: Ja, aber da ist nichts herausgekommen. – Allgemeine Unruhe)* Na klar, Kollege Mezgolits wollte *(Abg. Wolfgang Sodl: Eine Schmähparade!)* die ballistischen Kurven ins Jagdgesetz da hinein und die Geschoßgewichte. *(Abg. Wolfgang Sodl: Da ist nichts herausgekommen – eine Schmähparade! – Allgemeine Unruhe.)* Das konnte man ihm gerade noch ausreden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Zu sagen, dass man sich damals dieser Thematik nicht ordnungsgemäß gewidmet hat, Ihre Vorgänger waren mehr als mutig, glauben Sie mir das, sehr geehrte Frau Landesrätin. *(Beifall bei der ÖVP – Abg. Walter Temmel: Jawohl!)*

Aufgrund dieser Tatsache, dass seit 1848 dieses Jagdrecht mit Grund und Boden ureigenst verbunden ist, ist es zur Selbstverwaltung gekommen. Und diese Selbstverwaltung hat immer gut funktioniert. Auch wenn Sie es nicht hören wollen, da sich zwei Stasispitzel hineinzusetzen. *(Unruhe bei der SPÖ – Abg. Doris Prohaska: Also wirklich, schon wieder, das ist ja nicht wahr. Wo sind wir denn? - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)*

Nennen Sie es Politikommissare, Politikommissare hineinzusetzen, das meine sehr geehrten Damen und Herren, ist hier nicht angebracht. Und ich kann mir nicht vorstellen... *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen. – Abg. Edith Sack: Die sollen sich einmal entschuldigen, das darf doch nicht wahr sein. So einen Schmarrn zusammenreden.)*

Präsident Christian Illedits: Das Wort „Stasispitzel“ denke ich, hat in diesem Hohen Hause keinen Platz und nichts verloren.

Ich fordere Sie auf dies zurückzunehmen und erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.
(*Beifall bei der SPÖ*)

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): (*fortsetzend*) Ich nenne sie ab jetzt Politikommissare, (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Ja, mache ich. Meine sehr geehrten Damen und Herrn! Die Gatterjagden: Man kann zu den Gatterjagden stehen wie man will, aber zu glauben, Gatterjagden sind wie eine Schießbude, dass hier Tiere hineingetrieben werden und auf der anderen Seite geschossen werden, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir reden da von hunderten und aberhunderten Hektar die eben eingezäunt sind, wo durchaus freiwildähnliche Verhältnisse gelten.

Und es wäre nicht waidgerecht, da gebe ich Ihnen Recht, wenn auf der einen Seite hinein und auf der anderen Seite geschossen wird. Nein, das ist ja nicht der Fall.
(*Allgemeine Unruhe - Abg. Wolfgang Sodl: Das hat auch keiner gesagt.*)

Was Sie tun mit diesem Gesetz ist ein Eingriff in Eigentumsrechte, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo ich mir nicht vorstellen kann, dass solche Dinge auch funktionieren. (*Allgemeine Unruhe – Abg. Doris Prohaska: Das ist das volle Kasperltheater, ehrlich jetzt.*) Das Sie ab 2023 mit diesem Gesetz hier eigentlich einen Eingriff in Eigentum machen, das hat man sich von einer Landesgesetzgebung ganz einfach nicht erwartet.

Warum, das haben wir schon diskutiert heute, die Jagdprüfung nicht durch den Jagdverband durchgeführt werden kann? Für mich, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind alle diese Gremien und auch der Ehrensenat von Ehrenmännern, von ehrenwerten Waidfrauen und Waidmännern geführt. Denen kann man durchaus zutrauen, dass sie, wenn sie Urteile sprechen, die sehr wohl überlegt sind und die auch im Stande sind und moralisch gefestigt genug sind, eine Jagdprüfung abzunehmen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und des Abg. Gerhard Steier*)

Ich wehre mich, und ich wehre mich wirklich, auf dieser Stufe diesen Verein gegen Tierfabriken auch nur zu nennen, ein Verein dem es überhaupt nichts macht, auch mit krimineller Energie einzubrechen und hier verbotenerweise Dinge zu tun in Ställen von Bauern.

Das kann nicht der Ratgeber für ein burgenländisches Jagdgesetz sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. Hier verwehre ich mich, namens aller die hier beteiligt sind, namens der Grundeigentümer, der Bewirtschafter, der Jäger und auch der Gatterbesitzer, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und des Abg. Gerhard Steier*)

Die Art und Weise wie dieses Gesetz in den Landtag gelangt ist, ist einzigartig. Und ich sage es noch einmal, das ist keine saubere parlamentarische Arbeit, (*Abg. Walter Temmel: Das ist ein Skandal.*) das ist keine saubere legislative Arbeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bauernbund hat derzeit, wenn ich richtig informiert bin, an die 3.000 Unterschriften gegen dieses grundeigentümerfeindliche, jägerfeindliche Gesetz gesammelt. Jäger sein ist eine besondere Passion. Jäger sein ist eine besondere Aufgabe. Das sind ja nicht schießwütige Teufel, die auf alles und jedes was sich bewegt schießen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind Frauen und Männer die tagtäglich im Revier sind, die mit ihrem Feldstecher Gefallen daran finden, dass sie den Tieren zusehen, die notwendigen Eingriffe machen. Man kann es auch im Nationalpark zum Beispiel Wildstandsregulierungen nennen. Es muss der Mensch eingreifen.

Es muss der Mensch deshalb eingreifen, damit ein gesunder Bestand des Wildes auch künftig hin gewährleistet ist. Jäger hier als jene zu betrachten die nur schießen auf alles was sich bewegt, das lehnen wir ab, weil es auch nicht der Fall ist.

Enteignen kommt für uns nicht in Frage. Diesem Gesetz kann so nicht zugestimmt werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Christian Illedits: Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Die Debatte über die dringliche Anfrage ist somit beendet. Die Anfrage wird gemäß § 29, GeOLT zur schriftlichen Beantwortung an Frau Landesrätin Verena Dunst zu Beantwortung übermittelt.

(Von der Tribüne Graf Nikolaus Draskovits: Herr Präsident, darf ich kurz Stellungnahme, als – Allgemeine Unruhe – Abg. Doris Prohaska: Nein. – Abg. Robert Hergovich: Nein. – Der Präsident gibt das Glockenzeichen. – Von der Tribüne Graf Nikolaus Draskovits: Massive... - Allgemeine Unruhe - Abg. Doris Prohaska: Nein! – Abg. Ing. Salamon: Nein! - Von der Tribüne Graf Nikolaus Draskovits: Frau Landesrätin, ich bitte um ein Gespräch.)

10. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 702) betreffend Verschleierungsverbot (Zahl 21 - 485) (Beilage 737)

Präsident Christian Illedits: Der 10. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 702, betreffend Verschleierungsverbot, Zahl 21 - 485, Beilage 737.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Sagartz, BA.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Jetzt darf ich um Ihren Bericht bitten, Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Mag. Christian Sagartz, BA: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Verschleierungsverbot, in seiner 16. Sitzung am Mittwoch, dem 11. Jänner 2017 beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Der Rechtsausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Thomas Steiner, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Verschleierungsverbot unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Drobits beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Christian Illedits: Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile nun der Frau Landtagsabgeordneten Mag.a Regina Petrik als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Mag.a Regina Petrik (GRÜNE): Dankeschön Herr Präsident! Ja, kommen wir zum Antrag der ÖVP auf ein Vollverschleierungsverbot und zum Abänderungsantrag dazu der Regierungsfractionen. Eine kleine Anmerkung zu Beginn:

Wenn wir uns die namentliche Nennung der Antragsteller anschauen, dann können wir feststellen, eine Menge Männer machen sich Gedanken darüber welche Kleidung Frauen erlaubt sein soll. Das ist nur ein kleiner Aspekt der Debatte, aber auch ein bezeichnender.

Sobald dieser Antrag hereingekommen ist, hat sich natürlich die Frage aufgedrängt, wozu diese Debatte? Welches Problem löst sie genau? Welche neuen Probleme macht sie? Und wem nutzt diese Debatte? Es wird zunächst einmal von allen Beteiligten, die Anträge hier eingebracht haben und abgeändert haben, die Wertefrage eingebracht.

Die Wertefrage muss aber auch beinhalten, und ich denke mir das ist eine wirklich ernsthafte und wichtige Frage, darf man jemandem vorschreiben was er zu tragen hat? Viele in diesem Saal werden sich hoffentlich einig sein und sagen, nein, das darf man in einem freien Land grundsätzlich einmal nicht.

Als Argument für das Verbot des Tragens verschiedener Schleier - und da gibt es ja tatsächlich sehr unterschiedliche - wird meist ins Treffen geführt, ein Mann dürfe einer Frau oder seiner Frau nicht vorschreiben wie sie sich in der Öffentlichkeit zu kleiden hat. Da stimme ich vollkommen zu.

Aber was ist die richtige Antwort darauf? Darf sich denn der Gesetzgeber anmaßen einer Frau vorzuschreiben was sie als Kleidung zu tragen hat? Oder was sie nicht tragen darf? Was gilt zurzeit gesetzlich? Es gibt das im § 9 des Versammlungsgesetzes geregelte Vermummungsverbot bei Versammlungen in der Öffentlichkeit, das betrifft etwa Demonstrationen oder auch Fußballspiele. Ansonsten darf nur in Einzelfällen wohlbegründet von jemandem verlangt werden sein Gesicht zu zeigen.

Nun stellt sich die Frage, wer durch einen in diesem Antrag gefordertes Vollverschleierungsverbot denn geschützt werden soll? Der Wortlaut des Antrages ist folgender, ich zitiere: "Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten um gesetzliche Bestimmungen für ein Vollverschleierungsverbot an öffentlichen Orten zu schaffen."

Die Ungenauigkeit in dieser Formulierung lässt mich vermuten, dass es hier weniger um ein konkret angestrebtes Gesetz geht, sondern dass man sich in der öffentlichen Diskussion deutlich "rechts" positionieren will. Die ÖVP meint wohl, damit Wähler aus dem Bereich der FPÖ gewinnen zu können. Ich habe hier bewusst nicht gegendert.

Ich halte das strategisch für naiv, aber das ist Ihre Sache. Ich halte es aber vor allem für gesellschaftlich unverantwortlich, hier schon wieder eine Debatte aufzuziehen, die vornehmlich der Symbolpolitik mit dem Ziel der Spaltung dient. Warum ungenau? Schauen wir es uns an. Was gilt denn nun im Sinne dieses Antrags als Vollverschleierung? Darf ich meinen Schal ums Gesicht wickeln, oder verstößt das gegen das Verbot? Was wollen Sie?

Wollen Sie ein „aus den Augen, aus dem Sinn-Prinzip“? Glauben Sie wirklich die betroffenen Frauen werden die Burka ablegen, weil Sie es ihnen vorschreiben wollen mit dem Argument „Niemand dürfe ihr vorschreiben was sie zu tragen hat“? Diese Frauen werden zu Hause bleiben.

Nun stellt sich auch noch die Frage, was wissen wir denn über diese Frauen? Welche Daten und Fakten haben Sie, werte Kollegen von der ÖVP, dazu bewogen, diesen Antrag einzubringen? Ich lasse einmal Fakten, der Herr Außenminister hat die Debatte aufgemacht, als nicht für die Debatte relevant gelten.

Entweder haben Sie irgendwelche Geheimdaten, oder Sie wollen hier ein Gesetz veranlassen ohne faktische Basis. Wie viele Burka-Trägerinnen haben Sie denn schon in Ihrem Leben getroffen? Da gibt es gar nicht so viele. Sie beziehen sich gerne auf andere europäische Staaten. Also werfen wir einen Blick nach Frankreich, dem Vorreiter der Säkularisierung im öffentlichen Raum.

Haben Sie sich tatsächlich mit den Folgen des Burka-Verbot in Frankreich beschäftigt? Und ich meine jetzt nicht die Folgen das andere Staaten nachziehen wollen, sondern die Folgen die es dort gesellschaftlich hat? Wenn Sie das getan hätten, dann wüssten Sie nämlich, dass die Wirkung dort eine gegenteilige war.

Seitdem diese Verbote gelten, seit das Verbot der Vollverschleierung in Kraft ist, ist die Zahl der Burka-Trägerinnen in der Öffentlichkeit gestiegen. Was also wollen Sie? Ich habe mich schon seit einigen Wochen sehr intensiv mit dem Thema beschäftigt und immer wieder kommt man auf die gleichen Ergebnisse.

Ich zitiere jetzt Fabian Köhler, 16. August 2016, ein Journalist, der in vielen verschiedenen renommierten Zeitungen schreibt. "Bewirkt hat das Verbot hingegen etwas anderes, eine Zunahme islamfeindlicher Übergriffe und von sozialer Ausgrenzung. Dadurch dass vollverschleierten Frauen oft den Zutritt zu öffentlichen Einrichtungen wie Kinos und Bussen verwehrt würde, zögen sich diese erst recht aus der Öffentlichkeit zurück, berichten Bürgerrechtler.

Mehr noch, französische Islamfeinde verstünden das Verbot als eine Art Freibrief, um Übergriffe an Musliminnen zu begehen - verschleierte und unverschleierte." Zitat Ende.

Dass es sich nicht um viele Burka-Trägerinnen handelt, die das betreffen würde, haben Sie ja selber gesagt in Ihrem Antrag. (*Abg. Geza Molar: Das ist kein Argument.*) Viel mehr werden es übrigens sein, die dann nicht mehr zum Beispiel in Zell am See oder woanders in Österreich Urlaub machen, weil es nicht sehr erholsam ist, das Zimmer nicht verlassen zu dürfen, weil man keinen Schleier tragen darf.

Betroffen sind allerdings auch, und das ist jetzt wirklich relevant, die 99 Prozent Musliminnen, die keine Vollverschleierung tragen. Denn diese trifft die gesellschaftliche Gegenbewegung und die Abwehr noch härter. (*Beifall bei den GRÜNEN*)

Um es ganz klar zu sagen, ich bin gegen die von Religion oder Männern verordnete Verschleierung von Frauen. Mir gefällt das auch nicht, aber ein Verbot wird uns hier gesellschaftlich nicht weiterhelfen. Ein Verbot der Ganzkörperverschleierung würde auch gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstoßen.

Hier würde mich interessieren was der Kollege Strommer dazu sagt, der hier ja sehr kundig ist. Der Menschenrechtsbeauftragte des Europarats hat das bereits deutlich gemacht und es birgt das Problem in sich, dass ein Verbot genau jene Probleme schafft, die man mit ihm vermeiden will.

Schauen wir wieder nach Frankreich, da kam es wie schon erwähnt zu Protesthaltungen und Protesthandlungen. Dort wird übrigens vermutet, dass ein Viertel der ganz Verhüllten neo-islamische Konvertitinnen sind. So ein Verbot, dass einem reflexartig vielleicht als Lösung erscheint, kann nämlich genau die gegenteilige Wirkung haben.

Solidarisierungseffekte von Frauen die Konvertitinnen sind und sagen, verbieten lassen wir uns das und den anderen nicht, wir gehen jetzt erst recht voll verschleiert auf die Straße. Die müssen natürlich Bußzahlungen leisten. Aber das wird auch getan.

In Frankreich hat sich ein Unternehmen nur darauf sozusagen spezialisiert, all die Bußzahlungen zu unternehmen, die Frauen dort verhängt werden. Mittlerweile ist er auch schon in Brüssel tätig. Der spricht sich selber nicht für die Vollverschleierung aus, aber es ist sein Protest gegen dieses Vollverschleierungsverbot.

Das heißt, wie gesagt es geht gar nicht darum ob uns das gefällt oder nicht. Mir gefällt es auch nicht. Aber es geht darum, was ist die Lösung für das Problem? Was wir brauchen, ist mehr Dialog, nicht Verbot. Was wir brauchen ist das Gespräch zu suchen, nicht die gesellschaftliche Ausgrenzung.

Das heißt, mit den betroffenen Frauen sprechen, statt über sie. Ich nehme an, die Kolleginnen hier im Landtag werden mir da zustimmen. Frauen müssen selbst entscheiden dürfen wie sie sich kleiden. Wir müssen für dieses Selbstbestimmungsrecht kämpfen. Ein Verbot zu verhängen ist aber das Gegenteil von Selbstbestimmung.

Wieder einmal machen sich Männer auf den Weg, Frauen vorzuschreiben, was für Kleidung sie tragen dürfen. Liebe Kolleginnen dagegen müssen wir uns wehren. Integration führt über Dialog. Darin sollten wir uns üben, tagtäglich. Die großen Probleme, und da müssen wir uns ehrlich sein, die rühren bereits aus früheren Jahren.

Die Verbrechen und die verheerenden Anschläge, die im Jahr 2016 verübt wurden, gehen zum überwiegenden Teil auf Männer zurück, die bereits mehrere Jahre in Europa sind. Auch in Österreich haben wir die großen Probleme hinsichtlich Gesellschaftsleben und Wertekatalog vor allem mit den Angehörigen der zweiten und zum Teil dritten Generation.

Es sind welche, die nie wirklich hier eine emotionale Heimat gefunden haben. Wenn wir ehrlich sind, muss man sagen, dass die Integration in den letzten 40 Jahren oft versagt hat. Die Flüchtlinge der letzten zwei Jahre sind nicht das Problem, denn sie haben bereits anderes erlebt.

Menschen, die von einigen auch hier im Saal gehässigen Willkommensklatsher genannt werden, sind in Wirklichkeit jene, die das machen, was jahrelang davor verabsäumt wurde, nämlich systematische Integrationsarbeit.

Wo Menschen die hier sind an der Hand genommen werden, eingeführt werden in unser gesellschaftliches Leben, denen Deutsch gelernt wird, denen gezeigt wird, wie wird hier in Gemeinschaft, in Organisationen, in Vereinen miteinander umgegangen.

Die Willkommenskultur gegenüber Schutzsuchenden, die aus Krieg und Elend geflohen sind, hat der Wertesicherheit in unserem Land nicht geschadet. Erst dadurch entstand das, was uns bis dahin fehlte, nämlich überzeugte, reflektierte und engagierte Integrationsarbeit. Jene wenigen vollverschleierten Frauen, die Sie mit diesem Antrag im Blick haben, sind schon viel länger im Land.

Jene Männer, die immer noch systematisch und aus falschem Bezug auf eine Religion Frauen vorschreiben wollen, wie sie sich in der Öffentlichkeit zeigen dürfen, und den Frauen systematisch ihr Selbstbestimmungsrecht nehmen, kamen in unser Land, als es diese Integrationshaltung noch nicht gab. Und so konnten sie ihre Lebenshaltung ausüben und deren Frauen mussten sich anpassen und unterwerfen.

Da haben wir wirklich eine große Aufgabe vor uns. Ein Verschleierungsverbot wird diese nicht lösen. Nun schaue ich mir den vorliegenden Abänderungsantrag an, der ja dann auch zur Abstimmung kommt. Ich zitiere Punkt 1: Die Integration von Menschen mit verschiedenen Staats- und Religionszugehörigkeiten auf Basis der europäischen und humanistischen Werte ist eine der zentralen Herausforderungen der Gegenwart. Es ist im

Sinne der Gesellschaft unerlässlich, zugewanderten Menschen diese Werte zu vermitteln. Zitat Ende aus dem Abänderungsantrag.

Nun was sind diese europäischen und humanistischen Werte, auf die Sie sich in Ihrem Abänderungsantrag beziehen? Leider sind die Herren, die ihn formuliert haben, jetzt nicht im Saal und können das nicht hören.

Worauf beziehen Sie sich denn, wenn Sie von Humanismus sprechen? Auf Karl Marx, auf Jacques Martin, auf Jean Paul Sartre oder Erich Fromm? Sprechen Sie vom Wert der Vernunft, der im Humanismus eine große Rolle spielt? Oder verwenden Sie den Begriff Humanismus einfach, damit Sie ein säkulares Gegenstück zum Begriff der religiösen Werte einführen wollen?

Was meinen Sie? Humanistische Werte, wie Menschenwürde, Gleichberechtigung, Meinungsfreiheit, Glaubensfreiheit, Toleranz, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit? Diese Werte müssen wir leben, nicht einfach vorschreiben.

Ich komme zu einem zweiten Punkt des Abänderungsantrages. Ich zitiere: Wirksame staatliche Maßnahmen zur Integration zu Realisieren und der Bildung und Verfestigung von Parallel- und Gegengesellschaften entgegenzuwirken. Das ist wichtig, Parallel- und Gegengesellschaften tun uns nicht gut.

Aber wo haben wir diese Parallelgesellschaften? Das ist ein Kern des Problems, das aber nicht durch Verbote gelöst wird. Auch da braucht es vor allem Dialog. Jene männlichen Jugendlichen, die bereits in der Schule ihren muslimischen Mitschülerinnen vorschreiben wollen, wie sie sich zu verhalten haben, ihnen muss klar gesagt werden, dass unsere Gesellschaft nicht in „haram“ und „halal“ eingeteilt ist.

Und die angesprochenen Mädchen müssen darin gestärkt werden, sich den Diktaten der männlichen Vorschriften zu entziehen. Aber das geht nicht über schnell übers Knie gebrochene Verschleierungs- oder Kopftuchverbote.

Es gibt noch ganz woanders Parallelgesellschaften. Ich habe es hier schon mehrmals angedeutet und erwähnt, das sind jene im Internet. Im Netz findet sich auch eine prominent von FPÖ Mitgliedern und Funktionären gespeiste Parallelwelt, in der Fakten keine Rolle spielen. Was sind Ihre Vorschläge, meine Kollegen von der FPÖ, um dieser virtuellen Parallelwelt entgegenzuwirken? Sie könnten auch damit anfangen, eigene Funktionäre, auch auf höchster Ebene, aufzufordern, keine Falschinformationen mehr zu streuen.

Wie zum Beispiel in der Sendung „Im Zentrum“, in der Ihr Parteichef Strache absoluten Unsinn über die Erlangung einer österreichischen Staatsbürgerschaft geredet hat. So entstehen Parallelgesellschaften, die Unruhe stiften und desintegrierend sind.

Aber bitte, ein Schritt wäre schon schön, nicht selbst Probleme zu erzeugen und nachher mit irgendwelchen Gesetzen gegen andere vorgehen zu wollen.

Ich komme zu einem dritten Punkt im Abänderungsantrag. Ich zitiere: Im Bereich der Erwachsenenbildung ein flächendeckendes Angebot an weiterführenden Kursen zu Politischer Bildung, Ethik und Deutsch zu fördern.

Ja bitte, allen Burgenländerinnen und Burgenländern Kurse in Politischer Bildung geben, in Ethik und in Deutsch anbieten. Ja bitte. Das ist etwas was wir allen nahelegen.

Es gibt sogar Abgeordnete im Österreichischen Parlament, die zum Beispiel bis heute nicht den richtigen Text der Bundeshymne singen können. Das haben sie heute wieder bewiesen bei der Angelobung unseres neuen Bundespräsidenten.

Es gibt auch in unseren Reihen Menschen die nicht wissen, auf welcher Ebene Gesetze beschlossen werden, nämlich in den Landesparlamenten, in den Landtagen, und nicht durch Vereine oder durch eine Regierung.

Politische Bildung müsste man auch dort anbringen, wo man nicht weiß, wie eigentlich Landesregierungen gebildet werden, was eine Proporzregierung ist, wo wer eigentlich mitbestimmt. Politische Bildung muss ansetzen dort, wo sogar Menschen hier in unserem Hohen Haus völligen Unsinn darüber reden können, was zum Beispiel Asylwerber oder Asylberechtigte tun und was sie nicht tun und was sie nicht tun dürfen, oder was ihnen verboten wird, oder was nicht. Also ja - hier haben Sie meine volle Zustimmung, Politische Bildung, Ethik und Deutsch für alle. Bitte keine Bevorzugung von Ausländern.

Ein vierter Punkt, den wir im Abänderungsantrag finden: Die gesetzlichen Bestimmungen für ein Vollverschleierungsverbot an öffentlichen Orten zu schaffen. Also da stimmen ja SPÖ und FPÖ der ÖVP durchaus zu. Und sie setzt noch eines drauf, - sowie die Zulässigkeit eines Kopftuchverbots im öffentlichen Dienst verfassungsrechtlich zu prüfen.

Das ist jetzt die besondere Aufgabe oder Fleißaufgabe in dem Fall der Sozialdemokratie unter Beteiligung der FPÖ, zu einer Vollverschleierungsdebatte, die sie laut Antragstext offen führen will, gleich auch einen Kopftuchantrag einzubringen. Also was jetzt? Offen diskutieren, oder gleich die Forderungen aufstellen, ohne Diskussion?

Haben Sie das denn wirklich diskutiert? Sie fordern hier ein Verbot für religiös motivierte Kleidung im Hinblick auf eine Religionszugehörigkeit. Sie machen also einen Unterschied zwischen Religionen. Da halte ich verfassungsrechtlich für höchst problematisch. Oder meinen Sie dann doch wieder irgendwie für alle?

Was heißt das dann zum Beispiel für jüdische Kippa-Träger? Wollen Sie die auch verbieten? Was heißt das für Menschen, die sich ein Kreuz als Kette umhängen? Wollen Sie diese gesetzlichen Vorgaben für Zugehörige einer bestimmten Religion, oder dann doch für alle? Das ist alles sehr undurchsichtig, oder vielleicht wenn man es genau analysiert, leider zu durchsichtig.

Fragen, Fragen, Fragen. Für die GRÜNEN kann ich sagen, wir diskutieren das sehr ernsthaft, denn die Frage ist nicht trivial, die Balance zwischen Selbstbestimmungsrecht und öffentlichen Regeln zu finden. Gerade aus feministischer Sicht ist es eine Frage, die eine große Herausforderung ist.

Als Nicht-Muslime einer Frau die Kopftuch trägt, zuschreiben zu wollen, ob sie das aus eigener Überzeugung heraus oder aus Unterwerfung, unter von Männern aufgestellten Vorschriften tut, muss ehrlich reflektiert werden. Wir müssen diese Gespräche führen, aber bitte auch mit den Betroffenen.

Auch für mich sind da noch einige Fragen offen. Etwa, wenn argumentiert wird, eine Frau müsse ein Kopftuch tragen, weil sie ihre Geschlechtlichkeit verbergen muss. Also wenn man das so argumentiert, dann stelle ich höchst in Frage, dass hier Kinder jenseits der Geschlechtsreife bereits im Kindergarten ein Kopftuch tragen.

Da sage ich auch, Leute, da muss noch viel diskutiert werden. Das kann doch nicht ein Ernst sein, das können wir nicht zulassen. Aber bitte zuerst, bitte offen diskutieren, nachdenken, abwägen, und dann Anträge stellen.

Das Sinnvollste wäre, diesen Antrag einfach zurückzuziehen, liebe Kolleginnen und Kollegen von ÖVP und zu sagen, zurück an den Start. Verantwortungsvolle Analysen, vernünftige Diskussionen und dann erst Entscheidungen treffen.

Anträge, die nur dazu dienen, wieder mehr Emotionalisierung statt Versachlichung der Debatte zu erzeugen, gefährden den sozialen Frieden und sind ihrerseits einer gedeihlichen Integration nicht zuträglich. Dankeschön. *(Beifall bei den GRÜNEN)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: *(der den Vorsitz übernommen hat.)* Danke. Die nächste Wortmeldung folgt jetzt vom Klubobmann Géza Molnár.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Géza Molnár (FPÖ): Vielen Dank, Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Es wird Sie wenig überraschen, dass ich einen völlig konträren Standpunkt zu jenem der Kollegin Petrik einnehme.

Ich bin der Meinung, dass was die Frage der Vollverschleierung angeht, dem Antrag beziehungsweise der Antragsbegründung der ÖVP, wenn man jetzt von einzelnen Aspekten mit einem Sicherheitsaspekt absieht, im Grunde genommen nichts hinzuzufügen ist.

Ja die Vollverschleierung ist Symbol einer Gegengesellschaft, ja sie erschwert die Integration, ja sie widerspricht der österreichischen Werteordnung und der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Ja die Vollverschleierung ist Erkennungs- und Eroberungsmerkmal eines radikalen Islam. Die ÖVP hat mit dem was sie jetzt endlich sagt Recht.

Wir sagen das seit Jahren. Dort wo darüber entschieden wird, in Wien, lässt die ÖVP ihren Worten allerdings bisher leider keine Taten folgen, weder im Parlament wo derartige Anträge, die von Seiten der Freiheitlichen eingebracht werden, in steter Regelmäßigkeit abgelehnt werden, noch in der Bundesregierung. Die Bilanz des Integrationsministers Kurz, das zeigen ja auch die Antiterrorereinsätze heute in Wien und Graz, ist ja nicht gerade die Allerbeste.

Zur Kopftuchfrage, meine Damen und Herren, es gibt hier, glaube ich, ein grundsätzliches Missverständnis oder auch eine unangenehme Wahrheit, die man nicht aussprechen möchte, die dazu führt, dass wir uns mit der Kopftuchfrage schwer tun und Kollegin Petrik hat ja einige Aspekte beleuchtet.

Ich glaube, dass dieses grundsätzliche Missverständnis und diese unangenehme Wahrheit darin besteht, dass der Islam eben keine Religion wie jede andere ist. Alleine schon deshalb, weil der Islam nicht nur Religion ist.

Und es ist jetzt gar nicht notwendig, dass wir stundenlang theoretisch Diskussionen darüber führen, was der Islam eigentlich sein könnte oder müsste oder wie er sein könnte oder müsste.

Es ist jetzt gar nicht notwendig, dass wir stundenlang theoretische Diskussionen darüber führen was der Islam eigentlich sein könnte oder müsste oder wie er sein könnte oder müsste, es reicht, wenn wir uns den Alltag und die gelebte Praxis in jenen Ländern auf der Welt anschauen, wo der Anteil der Muslime hoch ist.

Wir diskutieren ja im Übrigen auch nicht darüber, ob der Kommunismus rein theoretisch eine gute Sache ist, es reicht uns die Erfahrung der Geschichte. Ich glaube, da haben wir alle genug und da ist es vollkommen „wurscht“ was irgendwelche theoretischen Diskussionen über das kommunistische Manifest ergeben. Der Islam ist im

Gegensatz zu allen anderen Religionen mit denen wir konfrontiert sind, eine Religion der Eroberung, eine Religion der Unterdrückung.

Der Islam ist eben nicht nur Religion, er ist auch Staatsform, er ist Recht, er ist Gesellschaftssystem, eben nicht alleine Religion, und auch das Kopftuch und die Vollverschleierung sowieso, ist Ausdruck all dessen. Es hat ja schließlich und endlich auch einen Grund warum in der laizistischen Türkei das Kopftuch verboten war und wir in der Türkei gerade in die Gegenrichtung unterwegs sind und dieses Kopftuchverbot wieder entsorgt wurde.

Kollegin Petrik, wenn Sie aus Frankreich berichten und über die Folgen des Burkaverbotes dort und dann berichten, dass sich die Zahl der Burka-Trägerinnen in der Öffentlichkeit noch erhöht hat, ja dann zeigt uns das eines, nämlich eine fehlende Integrationsunwilligkeit. Die richtige Antwort darauf ist, nicht das Krokodil weiter zu füttern und darauf zu hoffen, dass es einen als Letzten frisst, sondern entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen.

Im Übrigen, die richtige Frage zur Frage der Freiwilligkeit, die richtige Frage an eine Kopftuchträgerin ist nicht ob sie es freiwillig trägt, die richtige Frage und vor allem die entscheidende Frage an eine Kopftuchträgerin ist, was passieren würde wenn sie ab morgen ihr Kopftuch nicht mehr aufhätte, ob sie in ihrem familiären, in ihrem gesellschaftlichen Umfeld mit negativen Reaktionen rechnen müsste. Das ist die entscheidende Frage und darüber sollten wir nachdenken. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Kurz und gut, meine Damen und Herren, ich bin der Meinung, dass die Frage der Vollverschleierung und auch die Kopftuchfrage ein Prüfstein sind wenn es um unsere Glaubwürdigkeit geht. Wer gegen ein Verbot der Vollverschleierung ist und wer sich einer Diskussion über ein Kopftuchverbot am Arbeitsplatz vor allem im öffentlichen Dienst verschließt, der braucht nicht zu glauben in Bezug auf gemeinsame Werte, die wir oft diskutieren und so hoch loben, der braucht nicht zu glauben, dass er in Bezug auf Integration und Anpassung auch nur irgendeine Glaubwürdigkeit besitzt und ernst genommen werden kann.

Schleier und Kopftuch, und das ist genau der Punkt, Frau Kollegin Petrik, das ist keine reine Frage eines Kleidungsstückes, *(Abg. Mag.a Regina Petrik: Hab ich auch nicht gesagt!)* in diesem konkreten Fall geht es nicht darum irgendwelche Kleidungs Vorschriften zu machen, ja vordergründig schon, im Hintergrund geht es um etwas anderes. Vollverschleierung, Kopftuch sind eben nicht bloß ein harmloses Zeichen, ein religiöses Bekenntnis, es ist mehr.

Der ursprüngliche Antrag der ÖVP ist zu begrüßen, Ich bedanke mich für die Initiative. Wir haben, wie beschrieben, diesen Antrag erweitert und wir werden ihm auch zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ und SPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Landtagsabgeordneter Mag. Thomas Steiner hat sich als Nächstes zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Thomas Steiner (ÖVP): Ja, meine Damen und Herren, Herr Präsident, danke schön. Ja, das Thema Flüchtlinge und Asyl und all das was mit dem zusammenhängt, hat uns in den letzten eineinhalb, zwei, zweieinhalb Jahren ziemlich stark beschäftigt und das wird uns noch sehr lange beschäftigen. Wenn man sich die Fakten anschaut, dass 50, 60 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht sind, dann kann man davon ausgehen, dass auch in den kommenden Jahren das Thema ja allgegenwärtig

und präsent sein wird. Da gibt es viele Problemstellungen zu lösen, die wir ja schon oft diskutiert haben.

Da gibt es aber auch ein schwieriges Thema zu lösen, nämlich wie geht man mit jenen Menschen um, die in ein Land neu kommen, die dann für eine gewisse Zeit oder auch dauerhaft in diesem Land bleiben wollen. Da haben wir uns als Österreichische Volkspartei schon vor eineinhalb Jahren klar festgelegt und haben gesagt:

Solche Menschen müssen sich zu unseren Werten bekennen, müssen unser österreichisches Wertesystem, unserer Leitkultur, die europäische Leitkultur anerkennen, wenn sie hierbleiben wollen. Wir haben das formuliert in fünf Bekenntnissen. Wir haben gesagt, das erste Bekenntnis ist das Bekenntnis zur Demokratie und zum Gewaltmonopol des Staates.

2. Das Bekenntnis zur Trennung von Kirche und Staat.

3. Das Bekenntnis auch zum Leistungsprinzip in dem Sinne, dass man, wenn man in ein Land kommt, auch etwas leisten muss, um hierbleiben zu können und sich nicht darauf verlassen kann, dass der Staat einem das ganze Leben hindurch ebnet.

Ein Bekenntnis zur Bildungspflicht haben wir formuliert und auch das Bekenntnis zur Gleichberechtigung und Gleichstellung der Geschlechter von Mann und Frau, weil das natürlich für uns eine ganz klare Angelegenheit ist.

Jeder muss in Österreich akzeptieren, dass Mann und Frau gleichberechtigt sind. Da gibt es keinen Raum für Gewalt gegen Frauen, für Unterdrückung oder auch für irgendwelche Ansichten, dass man Frauen etwas vorschreiben kann nämlich ein bestimmtes Kleidungsstück das, wie der Kollege Molnár gesagt hat, in dem Fall ja mehr als ein Kleidungsstück ist zu tragen. Jetzt kann man schon der Meinung sein, naja Verbote sind nicht der richtige Weg. Das ist eine grundsätzliche Frage, eine philosophische, rechtsphilosophische Frage was besser ist.

Nur es ist halt einmal so, dass in einem Rechtsstaat es so ist, dass es Gebote und Verbote gibt. Daher sehe ich grundsätzlich kein Problem darin, dass man auch solche Angelegenheiten regelt und sagt wir wollen das einfach nicht, dass in Österreich solche Symbole getragen werden, die nicht nur religiöse Symbole sind, sondern auch Symbole der Unterdrückung und auch Symbole eines aggressiven Islams und das, glaube ich, ist durchaus berechtigt, wenn man diese Forderung aufstellt.

Genau hier setzt ja auch unsere Forderung die wir heute debattieren und die auf einen Antrag der Österreichischen Volkspartei im Burgenland zurückgeht.

Meine Damen und Herren! Österreich kann sich glücklich schätzen, dass es in Österreich einen Minister gibt, nämlich Sebastian Kurz, der diese Probleme nicht nur frühzeitig erkannt hat, sondern der auch Maßnahmen gesetzt hat dort wo sie möglich waren. Es gibt aber doch Bereiche, wo er ganz einfach auch andere Parteien braucht. Ich möchte ihn hier wirklich unterstützen, weil er immer wieder sagt, es ist hoch an der Zeit, dass auch ein Integrationsgesetz beschlossen wird.

Das Integrationsgesetz wurde bereits im Sommer vorigen Jahres von Sebastian Kurz vorgelegt. Es ist für mich überhaupt nicht nachvollziehbar, warum dieses nicht zur Beschlussfassung kommt. Ich glaube, da muss die Bundesregierung, da muss die Koalition auf Bundesebene etwas tun. In diesen Tagen wird ja die Nagelprobe sein. Ich gehe davon aus, dass auch das Thema Integrationsgesetz hier eine Rolle spielen wird.

Meine geschätzten Damen und Herren! Wir haben vorgeschlagen, eben die Bunderegierung aufzufordern, dass ein Vollverschleierungsverbot kommt. Die Parteien

von SPÖ oder die Vertreter von SPÖ und FPÖ haben unseren Antrag mit einigen Punkten ergänzt, wo wir überhaupt kein Problem haben auch dem zuzustimmen. Da gibt es jetzt eigentlich kaum einen Unterschied, auch von unserer Ansicht.

Wir haben halt die Meinung vertreten, weil wir die anderen Dinge ja ohnehin klar deponiert haben, dass wir uns auf dieses eine Thema konzentrieren können. Aber sei es drum, wir werden natürlich diesem Abänderungsantrag zustimmen, weil er ja unseren Antrag zum Inhalt hat und eben ergänzt noch um einige andere Punkte, denen wir ebenfalls folgen können.

In diesem Sinne hoffe ich, dass von diesem Beschluss aus, hier vom Landtag aus, auch ein bisschen ein Schwung in die Bundespolitik kommt, dass dort auch die anderen, insbesondere die anderen Vertreter der SPÖ, gemeinsam mit unserem sehr erfolgreichen Minister Sebastian Kurz auch dieses Thema bearbeiten. *(Abg. Doris Prohaska: Habt Ihr ihn noch zu wenig gelobt?)*

Ja, bei so einem Thema oder bei so einer Thematik kann man ja fast nicht anders als Sebastian Kurz zu loben. *(Abg. Doris Prohaska: Das denk ich mir!)* Ich weiß jetzt nicht wer als Nächster... *(Abg. Manfred Kölly: Was ist mit dem Mitterlehner? Gibt es den noch? – Abg. Doris Prohaska: Den Django?)* In diesem Fall hat sich der Sebastian Kurz in seiner Zuständigkeit als Integrationsminister als Außenminister ganz klar profiliert.

Ich weiß, das tut einigen halt weh, aber es ist halt so. Man soll halt bei der Wahrheit bleiben, er hat hier eine tolle Politik gemacht. Er hat hier, glaube ich, Österreich auf den richtigen Kurs gebracht und das wird er auch in Zukunft tun.

Wir stimmen natürlich diesem Antrag zu. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Herr Landtagsabgeordneter Mag. Drobits hat sich zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Christian Drobits (SPÖ): Danke Herr Präsident. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es war nicht verwunderlich, dass gerade bei diesem Entschließungsantrag verschiedene Gesichtspunkte erläutert worden sind. Mag. Petrik hat den Dialog vor einer möglichen Spaltung gestellt und die Rolle der Frau als ganz wichtige dargestellt.

Géza Molnár hat natürlich auch gesagt, dass der Islam nicht bloß Religion ist, sondern weit mehr ist und auch klar festgelegt, dass es hier nicht um Kleidung geht, sondern um weitere Ideologie. Mag. Steiner hat versucht, auch die Rolle des zuständigen Außenministers im Integrationsbereich darzustellen und ihn zu würdigen.

Ich versuche das Thema anders aufzubereiten. Mir geht es hauptsächlich darum, für uns ist Integration ein Gesamtkonzept aller Integrationsmaßnahmen und nicht nur die punktuelle Diskussion über Thematik wie Vollverschleierung, Kopftuch oder vielleicht andere Integrationsmaßnahmen.

Es gibt eine Studie wo mehr als die Hälfte der europäischen Muslime die Meinung geteilt haben, dass grundsätzlich die Regeln des Korans vor den säkularen Gesetzen zu stellen sind. Wenn man sich diese Studie anschaut und diese hohe Zustimmung erkennt weiß man, dass grundsätzlich dieses Thema zumindest benannt werden muss und dieses Problem auch im Sinne der Aufgabe der Politik auch Verantwortung darüber getragen werden muss.

Wir haben eine Situation wo angesichts der vielen Flüchtlinge die zu uns gekommen sind, meiner Meinung nach der Zeitpunkt zumindest reif ist, Werte klar zu kommunizieren, wenn es um die Integration von Menschen mit verschiedenen Staats- und Religionszugehörigkeiten geht. Dabei erwarte ich mir, so wie auch meine Fraktion, eine aktive Integration, wo soziale Sicherheit und gesellschaftliche Akzeptanz für unsere Burgenländerinnen und Burgenländer erzielt werden soll.

Ich persönlich verstehe darunter, dass die Menschen die zu uns kommen die Grundwerte unserer Gesellschaft teilen und den Alltag leben, sodass aus ihnen Demokraten werden. Denn ich glaube auch, dass jede demokratisch legitimierte Partei Interesse daran haben muss, diesen Paradigmenwechsel zu vollziehen und im Interesse der öffentlichen Sicherheit, der nationalen Belange, aber auch des gesellschaftlichen Wohls daran interessiert sein muss.

Ich glaube auch, dass es klarer, wasserdichter Regelungen bedarf und nicht nur die Diskussion und den ausschließlichen Dialog, weil meiner Meinung nach bedarf es daher einer klaren generalpräventiven Darstellung oder eines generalpräventiven Statements und das geht nur mit klaren, wasserdichten Regelungen. Ziel kann deshalb nur ein Gesamtkonzept von Integrationsmaßnahmen sein.

Der zuständige Landesrat Mag. Norbert Darabos hat vor kurzem einen Masterplan Integration vorgestellt. Darin ist ein wesentliches Segment von Integration enthalten, die auch heute bereits von Frau Mag. Petrik angesprochen worden ist, das ist nämlich die Durchführung von Sprachkursen, Werte- und Orientierungskursen.

Es waren mittlerweile 900 Asylwerber sowie 500 Flüchtlinge in diesen Kursen. Meiner Meinung nach funktioniert Integration nur über die Sprache. Deshalb werden auch flächendeckend, wie bereits heute angesprochen, Kurse zur politischen Bildung, Ethik und Deutsch gefordert.

Mag. Petrik hat ja bitte gesagt, ich sage ja natürlich. Das ist auch natürlich ein wichtiges Signal, damit Parallelgesellschaften und Gegengesellschaften nicht entstehen. Die Botschaft kann nur lauten: Integrationswillige müssen gefördert werden, Integrationsunwillige müssen wirksam sanktioniert werden. Das sind wir unserer Zivilgesellschaft schuldig.

In diesem Gesamtkonzept, das wir dargestellt haben, gibt es auch einen Punkt der heißt unverzügliche Vollstreckung der negativen Asylbescheide. Ich glaube es ist wichtig im Sinne des Rechtsstaates oder im Sinne des rechtsstaatlichen Prinzips, diese Bescheide auch entsprechend zu exekutieren und zu vollziehen und zu vollstrecken.

Deshalb wird es auch wichtig sein, die Rückführungsabkommen in diverse Staaten auch sicherzustellen. Wenn heute Sebastian Kurz genannt worden ist, mag vielfach gelobt worden sein, ein Manko oder ein Mangel der jedenfalls behaftet ist. Es gibt keine Rückführungsabkommen mit Marokko und mit Afghanistan.

Mir ist bekannt, Deutschland hat das zumindest erreicht, ich würde mich freuen, wenn auch dieser Mangel in den nächsten Wochen oder Monaten erlöschen könnte.

Zum Thema Vollverschleierungsverbot, das die ÖVP in ihrem ursprünglichen Antrag eingebracht hat. Es gibt ja bereits Staaten, die dieses Verbot gesetzlich geregelt haben. Belgien, Frankreich, Bulgarien und Niederlande. Meiner Meinung nach gibt es klare Intensionen, dass auch aus mehreren Gründen und Intensionen eine Vollverschleierung durchaus verboten werden könnte, ein wesentliches Argument ist das Sicherheitsargument.

Wenn man täglich über Terrorgefahr hört und man weiß, dass gerade potentielle Täter oder Terroristen, wenn sie nicht identifizierbar sind, leichter diese Handlungen setzen können, glaube ich auch, dass man aus Gründen der Sicherheitskontrolle, die mit Vollverschleierung viel eher umgangen werden können, dieses Argument jedenfalls spruchreif machen kann.

Ich glaube auch, dass es ein wesentliches Argument ist, dass es in unserer Rechtsordnung die Ausweispflicht gibt. Ausweispflicht heißt, der Abgleich des Gesichtes mit einem Foto, mit einem Ausweis, der nicht gewährleistet werden kann. Ich glaube auch, dass es eine Werte- und Kulturordnung gibt.

Wir haben in Österreich eine Werte- und Kulturordnung, welche vor allem auf Gleichbehandlung zwischen Mann und Frau beruht, wo Frauen, wenn die Gesichtsverhüllung erfolgt ist, das ist nicht vereinbar mit dieser Kultur- und Werteordnung.

Ich glaube auch, weil Sie den Dialog angesprochen haben, dass die Gesichtsverschleierung oder Vollverschleierung einer der schwersten Formen der Kommunikationsverweigerung ist.

Es ist ein deutliches Signal vom Abgehen des Grundprinzips des offenen Visiers, das wir in unserer Politik auch erwarten. Nun die Diskussion über Kopftuchverbot, glaube ich, sollte man sehr differenziert führen. Einerseits kopftuchfreie Schule für Kinder wird da auch im Hinblick auf die letzten Entscheidungen auch beim gemeinsamen Schwimmunterricht von muslimischen Mädchen, wie es - glaube ich, in der Schweiz ergangen ist, durchaus zu thematisieren sein.

Auch die Thematik des Kopftuchverbotes im Hinblick auf den öffentlichen Dienst, wenn es geht um Kleidungs Vorschriften am Arbeitsplatz und so weiter, wird im Hinblick auf die letzten Entscheidungen auch natürlich zu thematisieren sein. Ein allgemeines Kopftuchverbot ist immer aber unter Würdigung des Art. 7 B-VG zu treffen, weil es ist, glaube ich, schon auch eine verfassungsmäßige Prüfung dahingehend vorzunehmen, weil natürlich alle anderen religiösen Symbole ähnlicherweise umfasst sein könnten.

Meine Fraktion steht hinter diesem Gesamtkonzept an Integrationsmaßnahmen, will damit klar eine Position beziehen, damit Parallel- und Gegengesellschaften verhindert werden. Unter unserem Integrationsmotto "Menschlichkeit und gesellschaftliche Akzeptanz" wollen wir ein klares, generalpräventives Statement stellen und wollen unsere Burgenländerinnen und Burgenländer für das gesellschaftliche Leben schützen und sichern.

In diesem Sinne ersuche ich auch, so wie auch meine Fraktion, diesem Antrag zuzustimmen. *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ)*

Zweiter Präsident Ing. Rudolf Strommer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Integrationsmaßnahmen ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Tagesordnung ist e r l e d i g t.

Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung werden rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben. Ich möchte allerdings anmerken, dass die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 9. März 2017, vorgesehen ist.

Meine Damen und Herren, die für heute vorgesehene Präsidialkonferenz findet um 19.10 Uhr im Büro des Herrn Landtagspräsidenten statt.

Die Sitzung ist g e s c h l o s s e n.

Schluss der Sitzung: 18 Uhr 48 Minuten